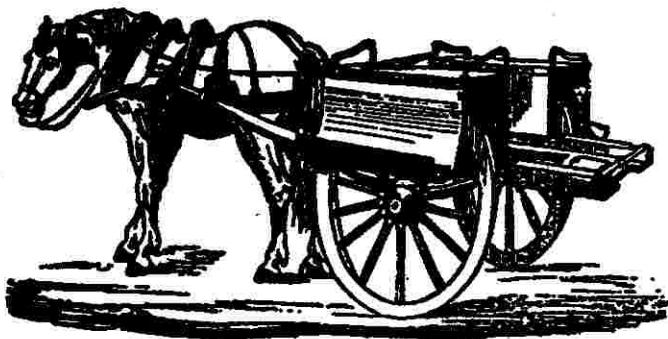


HAND-UND TIERGEZOGENE FEUERWEHRFAHRZEUGE



**IV. Internationales Arbeitsgespräch
über Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte
vom 9. bis 12. Oktober 1996 in Přebyslav**

Hand- und tiergezogene Feuerwehrgeräte

**Referate anlässlich des 4. Arbeitsgespräches
der Internationalen Arbeitsgemeinschaft
für Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte**

**9. bis 12. Oktober 1996
Zentrum der Feuerwehr in Přebyslav, Tschechien**

Přebyslav 1996

INHALT:	Seite:
Schneider H.	Die frühen Freiwilligen Feuerwehren im östlichen und südlichen Österreich und die Feuerwehrindustrie 1863 bis 1872 3
Pfefferli W.	Schweizer Konstrukteure von hand - und pferdegezogenen Feuerwehrfahrzeugen 22
Lefèvre H.	Hand - und tiergezogene Feuerwehrfahrzeuge 42
Krajasich P.	Hand - und tiergezogene Feuerwehrfahrzeuge 97
Wolf T.	Industrialisierung und die Fuldaer Situation 103
Lászlóne V.	Die Gründung und Entwicklung der ungarischen Feuerwehrgerate-Fabrik Friedrich Seltenhofer 124
Staněk J.	Handfeuerspritzen Typ CZERMACK im Lichte des Lobes der 70.-80. Jahre des vorigen Jahrhunderts 133
Tausch J.	SMEKALS - Ruhm und Dämmerung einer Familie 158
Schinnerl A.	Hand- und tiergezogene Feuerspritzen- Hersteller im Land Salzburg 182
Pisarek M.	Polnische hersteller der Feuerwehrgerate bis 1939 189
Jendřiřák J.	Alte Feuerwehrentechnik in der Sammlungen der Sammler 197
Kudla A.	Einige Bemerkungen über die Erhaltung und Konservierungsmethoden der geschützten Feuerwehrgerate 201
řimanovský J.	Über die Arbeit des Konservatoren 204

Redaktionsbearbeitung d. Handschriften von Miroslav Menřik
Die Übersetzung aus dem Tschechisch ins Deutsch
von Mgr. Anna řnýdl, aus dem Deutsch ins Tschechisch von Olga Kasal.
Die Texte gehen durch keine Sprachausstattung.

Die frühen Freiwilligen Feuerwehren im östlichen und südlichen Österreich und die Feuerwehrindustrie 1863 bis 1872

Dr. Hans Schneider, Niederösterreich

... oder wenn der alte Karren, welcher schon lange nicht mehr den Namen Feuerspritze verdient, und mit seinen Altersschwächen nur mehr Gegenstand des mitleidigen Spottes der Ortsjugend ist. So ist in einem Preiskatalog der Pumpen- und Feuerwehrgerätefabrik Franz Kernreuter aus Hernals bei Wien aus dem Jahre 1870 zu lesen¹.

1. Bau einfacher Spritzen durch örtliche Handwerker

Lange vor der Gründung der ersten Freiwilligen Feuerwehren in Österreich gab es in nicht wenigen Orten Feuerspritzen. Sie waren meist von örtlichen Wagnern und Spenglern verfertigt, waren großteils aus Holz und dadurch entsprechend schwer; aus Holz waren auch die Wasserbehälter, die nur mit Blech verkleidet waren. Es waren meist Kastenspritzen ohne Saugwerk. Weithin war das sogenannte Wenderohr in Gebrauch, bis man den Schlauch zu verwenden begann.

Natürlich setzte sich auch auf diesem Gebiet langsam die Spezialisierung und Industrialisierung durch. Im Zusammenhang mit dem Fortschritt der Technik auf dem Gebiet der Pumpen überhaupt (Brunnen, Gartenpumpen, Wasserpumpen usw.) wurden auch die Feuerspritzen effektiver, aber auch komplizierter. Sie erreichten immer höhere Wurfweiten. Komplizierte Saug- und Pumpwerke konnten örtliche Wagner- und Spengler nicht herstellen. Dies galt vor allem für den Windkessel, durch den erst ein ununterbrochener Wasserstrahl erzielt wurde².

Um 1870 wurde der Werkstoff Holz im Feuerspritzenbau immer mehr durch Schmiede- bzw. Gußeiseneisen ersetzt. Hier konnten örtliche Handwerker meist nicht mit. Der Wiener Fabrikant Franz Kernreuter lobte: diese Spritzen seien im Transport leichter,

¹ *Musterbuch und Preis-Courant der k.k. a. priv. Maschinen-, Pumpen-, Spritzen- und Feuerlöschgeräthefabrik von Franz Kernreuter in Wien, Hernals, Hauptstraße Nr. 115 Dornbacher Strasse an der Pferdebahn. Nebst einem Vorworte über Brunnenanlagen und Wasserbeschaffung. Wien. Verlag von Fr. Kernreuter. 1870. Unser Zitat S. 61.*

² ÖFZ 1-1865-2. - Die hier verwendeten alten Feuerwehrzeitschriften: **DFZ** = Deutsche Feuerwehr-Zeitung, Stuttgart ab 1860. - **EZ** = Feuerwehr-Zeitung für Steiermark, Kärnten und Krain, herausgegeben von E. Unterwalder. Eineinhalb Jahrgänge in Österreichische Nationalbibliothek, Wien, 398.428-C. Ab Juli 1870. Weitgehend im Dienst der Firma Franz Kernreuter. - **ÖEZ** = Oesterreichische Feuerwehr-Zeitung, Eigentümer Friedrich Fachini, Redakteur H. J. Fechner, ab August 1865. Österr. Nationalbibliothek 398280-D. - **WFZ** = Wiener Feuerwehr-Zeitung. Populäre Blätter für Feuerlöschwesen, Wasserleitungs- und Pumpen-Anlagen, redigirt von Moritz Willfort, Civil-Ingénieur. Ab Jänner 1871. Österr. Nationalbibliothek 399.593-D. - Von all diesen Zeitschriften liegen Papierkopien im Landesfeuerwehrkommando Niederösterreich, A3430 Tulln, Minoritenplatz 1. Tel. 0043/22 72/61303/3206, in Österreich 022 72/61303/3206.

sie seien dauerhafter und auch „schöner“³. Auch wurden immer mehr Ansprüche an eine Feuerspritze gestellt: nicht unnötig schwer, auch für den Transport auf schlechten Wegen geeignet, womöglich eine Saugmaschine, Wechsel- und Reinigungshähne möglichst einfach, aber kräftig, mit dem im Land üblichen Normalgewinde (das Wenderohr sei völlig unnötig), Mitführen außer den Schläuchen auch diverser Ausrüstungsgegenstände⁴.

2. Spritzenfirmen im östlichen Österreich

Im östlichen Gebiet des heutigen Österreich waren vor allem die Firmen Franz Kernreuter und Wilhelm Knaust aus Wien tätig. Beide hatten mit Herstellung bzw. eigener und Vertrieb ausländischer Wasserpumpen begonnen und sich dann immer mehr auf die Produktion von Feuerspritzen und andere Gerätschaften für die Feuerwehr verlegt. Sie lieferten lange vor allem an Gutsherrschaften, Militärstellen und Städte im ganzen Raum des Kaisertums Österreich (ab 1867 „Österreich“ und Ungarn)⁵. Dadurch blieb aber ihr Absatz relativ gering, obwohl sie durchaus tüchtig waren und auch von allerhöchsten Stellen wegen ihrer „Geschicklichkeit in Anfertigung von Maschinen und Feuerlöschgeräthen und deren ausgezeichnete Leistung“ gelobt wurden⁶.

3. Freiwillige Feuerwehren - sprunghaftes Ansteigen des Absatzes. Die deutsche Industrie sieht einen Marktlücke

Mit der Gründung von Freiwilligen und von Turnerfeuerwehren Feuerwehren in Österreich (ab 1857 Innsbruck, 1861 Krems) stieg der Bedarf an Feuerspritzen und anderen Löschgeräthen, besser als die alten Holzspritzen örtlicher Handwerker, sprunghaft an. Damit wurde aber auch der österreichische Markt für deutsche Feuerwehrausstatter interessant. Nicht wenige der österreichischen Feuerwehrfunktionäre der ersten Stunde hatten an den deutschen Turntagen und an frühen deutschen Feuerwehrtagen teilgenommen und dort natürlich die dortigen Geräte und die deutschen Feuerwehrfirmen kennengelernt. U.

³ „Unter den vorzüglichsten Verbesserungen, welche ich in neuester Zeit an den Spritzen im Allgemeinen vorgenommen habe, gehört die Konstruktion der mit Ausnahme der Räder ganz aus Schmiedeeisen erbauten Wagengestelle. Dieselben haben den Spritzen mit Holzgestellen gegenüber sehr viele außerordentliche Vorzüge, in Bezug auf Schönheit der Form, Leichtigkeit des Transportes und unverwüsthliche Dauerhaftigkeit.“ Siehe FZ 11-1870-42.

⁴ WFZ 2-1871-6.

⁵ Der in Anm. 1 angegebenen Preis-Courant der Firma Franz Kernreuter gibt z.B. an: 1864: Schwarzenberg'sches Radwerk in Vordernberg, Stadtgericht in Ráczeve, Ungarn, k.k. Districts-, Kunst- und Bauamt in Nagybanya; 1865: Moriz Gutlohn Spiritus-Rectificir-Fabrik in Pest, Znaimer landwirthschaftlicher Verein und Bürgermeisterramt Znaim, k.k. höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Ungarisch Altenburg, Gemeinde-Vorstände in Greifenstein, Altenberg Kierling und Gießhübl; 1866: Franz-Josefs-Saline in Delatyn, Saline Utorop, Gemeinde- bzw. Bürgermeisterämter Heiligenstadt bei Wien, Bleistadt; 1867: Stadt Meran, Schloß Lomnitz, Marktgemeinde Egbell (Komitat Neutra, heute Slowakei), Stift Heiligenkreuz, Gartenbaugesellschaft Wien, Zell am Ziller; 1868: Gemeinden Weißenkirchen und Wösendorf in der Wachau, Erzherzogliche technische Verwaltung Ungarisch-Altenburg/Mosonmagyaróvár; 1869: Semliner Militär-Communitäts-Magistrat, Hanffabrik Albertsdorf in Ungarn, Gemeinde Essling im Marchfeld, Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Amstetten.

⁶ Königliche Statthaltereie in Ungarn, 29.6.1865: „...hat seine k.k. Apostol. Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. dieses anzuordnen geruht, dass Ihnen, geehrter Herr [Kernreuter], für die gelegentlich der Pester Ausstellung bewiesene Geschicklichkeit in Anfertigung von Maschinen und Feuerlöschgeräthen und deren ausgezeichnete Leistung, die Allerhöchste Zufriedenheit kundgegeben werde.“ Preis-Courant, siehe Anm. 1, S. 51.

mit dem Deutschen Turnfest in Leipzig 1863 auch eine Schau von Löscheräten verbunden. An dieser hatte u. a. der Gitterfabrikant Ferdinand Jergitsch aus Klagenfurt teilgenommen.

4. Die Firma Metz faßt in Österreich Fuß

Vor allem die Firma Carl Metz aus Heidelberg⁷ war an dem Geschäft in Österreich interessiert. Als die Gemeindevertretung der Stadt Klagenfurt im Dezember 1863 die Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr beschloß, bestellte sie auf Anraten des späteren Feuerwehr-Hauptmannes Ferdinand Jergitsch am 12. Jänner 1864 von der Firma Carl Metz zahlreiche Feuerlöschgeräte⁸. (Hatte Jergitsch Metz in Leipzig kennengelernt?) Metz brachte die Gegenstände persönlich nach Klagenfurt, und als am 14. Juni 1864 die Vereinsgründung durch die Wahl von Ferdinand Jergitsch zum Hauptmann vollendet wurde, leitete er persönlich die öffentlichen Übungen⁹. 1869 nannte er die Feuerwehrmänner von Klagenfurt seine „ältesten Kinder in Oesterreich“¹⁰

Wegen des großen Erfolges der Freiwilligen Feuerwehr Klagenfurt wurde Ferdinand Jergitsch in viele Städte und Orte zur Hilfe bei Gründung und Einübung der dortigen entstehenden Feuerwehren gebeten. Er kam dabei weit über den Raum Kärnten und Steiermark hinaus¹¹. Daß er die erste Ausrüstung vorschlug, ist verständlich. Kleinere

⁷ Carl Peter Wilhelm Metz, geb. 5.8.1818 gest. 31.10.1877. 2.11.1842 eigene „Fabrik hydraulischer Maschinen, Eisen- und Messing-Gießerei“ in Heidelberg. Nachrufe in *Österreichische Verbands-Feuerwehrzeitung* (Brünn) 22-1877-183, 189, *Die Feuerwehr* 21/22-1877-81, WFZ 23-1877-89. - Zum 30-Jahr-Jubiläum der Firma 1872 kam Jergitsch „als würdiger Vertreter aus dem Steirer und Kärnthner Land“ nach Heidelberg. DFZ 49-1872-193f. - Über Metz und seine Firma vor einigen Jahren Rolf METZGER, *150 Jahre Metz Feuerwengeräte*, Konkordia Verlag GmbH Böh/Baden 1992. Zur Metz'schen Firmenpolitik in Österreich und zum Verhältnis zur Klagenfurter Feuerwehr ist bei Metzger nichts zu finden.

⁸ „... eine Stadt-Abprotzspritze Nr. 2 mit Saugwerk und Bütte und einen Steigerkarren sowie einen Rettungsschlauch, Hakenleiter, 100 eiserne Wassereimer (bisher Leder) zum Preis von 1549 Gulden und 77 Kreuzern“.

⁹ Siehe *Die Entwicklung des Feuerlöschwesens in Kärnten. Denkschrift der Commandantschaft der freiwilligen Feuerwehr in Klagenfurt...* Klagenfurt 1881, 41.: „Im Juni 1864 endlich langten die neuen Geräte an und mit denselben der berühmte, vor Kurzem [= 31.10.1877. Anm. des Verf.] leider verstorbene Spritzenfabrikant und Feuerwehr-Organisator Karl Metz aus Heidelberg in eigener Person. ... Die Übungen [am 14.6.1864] leitete Karl Metz persönlich.“ - Hans Ritter von VINTSCHGER-ALTENBURG, *Festschrift zur Feier des 40jährigen Bestandes der Freiwilligen Feuerwehr in Kärntens Hauptstadt Klagenfurt. 1864-1904*, Klagenfurt 1904. - Diese beiden Druckschriften stellte mir BR Roman Felsner zur Verfügung, wofür ich bestens danke.

¹⁰ Anlässlich des 1. Kärnterischen Feuerwehrtages sandte er ein Telegramm: „... waren telegraphisch herzliche Grüße an seine ältesten und wie er selbst immer sagt, liebsten Kinder in Oesterreich eingetroffen.“ ÖFZ 11-1869-38. - Aus dem Ausdruck „älteste Kinder“ darf man wohl schließen, daß Klagenfurt 1864 sein erster Auftrag nach Österreich war, dem dann ungezählte weitere folgten. - Falsch jedenfalls M. Willfort in WFZ 1-1874-3: „Als im Jahre 1867 .. C. Metz mit seinen gewiß tüchtigen Fabrikaten den Export nach Oesterreich begann...“.

¹¹ *Die Entwicklung*, 8: „...Unter seiner tatkräftigen und entschiedenen Mitwirkung entstanden nicht bloß fast sämtliche freiwilligen Feuerwehren Kärntens, sondern auch die Feuerwehren von Wiener-Neustadt, Fünfhaus, Sechshaus, Meidling, Krems, Laibach, Tüfner, Pettau, Agram, Marburg, Bruck, Leoben, Sissek, Karlstadt, Radkersburg, Feldbach, Mureck, Gran (in Ungarn), Czernowitz (in Bukowina), Fünfkirchen (in Ungarn), ferner in sämtlichen Orten der Militärgrenze und in Slawonien, in mehreren Orten Nordböhmens und

Ausrüstungsgegenstände wurden in Klagenfurt hergestellt, sodaß sich dort eine kleine nicht unbedeutende einschlägige Industrie entwickelte^{1 2}. Daß er bezüglich der Spritzen die Firma Carl Metz vorschlug, die sich in Klagenfurt bewährt hatten, von deren Solidität er überzeugt war und deren Hersteller er persönlich kannte, liegt nahe. Dadurch erreichten die Produkte von Carl Metz eine große Streuung in mehreren Gebieten der Monarchie bis nach Czernowitz^{1 3}. Besonders stark war Metz in Kärnten vertreten, und schon beim 1.

Tirols, so z.B. in Esseg, Mitrowitz, Brood, Bozega, Kreutz, Glina, Königsberg (an der Eger), Innichen, Ampezzo, Leifers, auch in Petrinja, sogar in Banjaluka (in Bosnien) Konstantinopel." *Ebd.*, 8: ... eine sehr große Anzahl von Feuerwehren gegründet, organisiert, exercirt...." - Franz FELSNER, *Dem Nächsten zur Wehr. Kärntens Feuerwehren im Wandel der Zeit*, Graz 1994, 18 zitiert diese Stelle, formuliert aber unvorsichtig: „So gründete Jergitsch persönlich zahlreiche weitere Feuerwehren, die er zum Teil selbst einexerzierte.“ Krems geht auf 1861, Wiener Neustadt auf 1862 zurück. Es mag bei „Mitwirkung“ oder gegründet bzw. organisiert bzw. exercirt der Quelle bleiben. Zweifellos wurde Jergitsch weithin und immer wieder zur Hilfe bei Gründung und Einexerzierung gebeten. - Schon VINTSCHGER-ALTENBURG, 8 kürzte die Quelle von 1881 auf „gründete“.

¹² *Die Entwicklung*, 9 nennt J. Silbernagel (Wägen und alle Sorten Leitern), F. Valentitsch, mechanische Lehrwerkstätte und J. Sokoll (Wägen- und Leiterbeschlüge), Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft (eiserne Wasserkufen), F. Perkonigg (Beile und Karabiner), J. Walter (Steiger-Gürtel und Riemenwaaren), A. Wudinitza (Rettungsseile), Franz Zeman (Anstreich-, Sattler- und Lackier-Arbeiten) u.s.f. Alle diese Artikel haben sich durch ihre äußerst solide und gewissenhafte Ausführung ... überall einen sehr guten Namen gemacht und werden noch heute (=1881 Anm. d. Verf.) vielfach begehrt“. Sogar die *Deutsche Feuerwehr-Zeitung* berichtete von diesem neuen Gewerbebezug in Klagenfurt. 1870 hätten die auswärtigen Bestellungen 30.000 Gulden betragen. DFZ 1-1871-3. - Auch die *Salzburger Feuerwehr* veranlaßte Kleinbetriebe ihrer Stadt zur Erzeugung von Feuerwehrklein- und -mittelgeräten, die weithin geliefert wurden und auch beim 8. Deutschen Feuerwehrtag in Linz 1870 mit Erfolg ausgestellt wurden. Der zeitweilige Obmann der Salzburger Feuerwehr, Beda Weinmann, kommandierte in Ungarn das Ofener (später Stadtteil von Budapest) Mühlen-Feuerwehr-Corps und sorgte dafür, daß aus Salzburg „Geräthschaften und Ausrüstungsgegenstände im Betrage von 5600 fl geliefert wurden.“ (ÖFZ 17-1870-65. 1-1871-3).

¹³ Metz'sche Geräte, soweit sie in den alten Feuerwehrzeitschriften in Österreich nachweisbar sind: *Bruck an der Mur* (ÖFZ 11-1869-38, WFZ 17-1871-66). - *Czernowitz* (DFZ 9-1870-38. „Saug- und Druckspritze“, Jergitsch leitete selbst am 6.2.1870 Übergabe und Übung). - *Esztergom*. (ÖFZ 11-1869-38). - *Graz* (ÖFZ 13-1868-49, FZ 1-1871-1, WFZ 15-1871). - *Iglau* (ÖFZ 10-1869-34. Sonst eher Knaust.). - *Leoben* (ÖFZ 13-1868-49). - *Linz* (ÖFZ 3-1867-11, 6/7-1867-24, 17-1867-65, 2-1869-5f., 3-1869-10, 8-1869-25, 13-1869-45, 2-1870-7 und 8, 3-1870-11). Siehe *Vierzig Jahre freiwillige Arbeit im Dienste des Nächsten, 1866-1906. Gedenkschrift der freiw. Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz zu ihrem vierzigjährigen Bestande*, Linz 1906. S. 14: „19.3.1867: Übergabe zweier, von der Gemeinde Linz und der allgemeinen Sparkasse angeschafften Abprötszspritzen (System Metz), eines Steigerkarrens und sonstiger Geräte, denen im Jahre 1869 zwei weitere von der Gemeinde Linz und Urfahr beigegebenen Abprötszspritzen von ‚Vater Metz‘ in Heidelberg, der zu den Übergaben in Linz erschien und die Vorföhrung leitete.“ „Im Jahre 1870 wurde seitens der Allgemeinen Sparkasse die beim achten deutschen Feuerwehrtage zu Linz mit der großen goldenen Medaille prämierte Fahrspritze (Hydrophor) von Metz in Stuttgart angekauft...“. Bild *ebd.*, 18. Die Metz-Spritzen waren noch 1906 in Verwendung. *Ebd.*, 18. - *Klagenfurt* (ÖFZ 7-1865-36, 6/7-1867-24, 15-1869-54). - *Salzburg* (ÖFZ 3-1867-10, 6/7-1867-24, 9-1867-31, 2-1869-5f.). - *St. Veit an der Glan* (FZ 6-1871-23). - *Steyr* (ÖFZ 2-1869-5f., FZ 4-1871-14), 1865 Metz'sche Karrenspritze (Christoph WAGNER, *Das große oberösterreichische Feuerwehrbuch*, Wien-München 1985, 63). - *Villach* (ÖFZ 1-

österreichisch- ungarischen Feuerwehrtag am 6. September 1869 in Klagenfurt erklärte der berühmte Alois Hueber aus Graz, daß in Kärnten und Steiermark „größtentheils die Metz'sche Spritze in Verwendung steht“¹⁴. Noch 1876 gab es bei den Kärntner Feuerwehren 32 Spritzen von Metz, 12 von Knaust (Wien), 6 von Samassa (Laibach), 4 von Jauck¹⁵. Schon 1865 beabsichtigte Metz angeblich, in Wien eine Filiale zu errichten, 1870 dachte

1866). - Warasdin (ÖFZ 16-1869-58, DFZ 9-1870-38, ÖFZ 8-1870-27, 9-1870-31). - Wels: Am 22.1. werde er, Metz „in Wels die Instruction der Mannschaft beginnen, Sonntag den 24. öffentliche Probe mit den neuen Apparaten ablegen...“. Hans SCHNEIDER, Baden 1869. Ein Verband für Niederösterreichs Feuerwehren. Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum, Tulln 1994, 68 Anm. 59. - Wien (FZ 6-1871-21 [„Immer noch!“]. - Wiener Neustadt (DFZ 41-1872-163, Festschrift 1870, 38). - Auf dem Gebiet des Mährisch-schlesischen Feuerwehrverbandes besaß 1871 nur die Feuerwehr Sternberg/Sternberk eine Metz'sche Spritze. WFZ 23-1871-89. - Für 1872 werden in Niederösterreich Metz'sche Spritzen in Wiener Neustadt, Baden, Krems, St. Pölten, Ybbs, Neunkirchen, Glöhl und Schönberg angegeben. DFZ 45-1872-177. - Zur Situation im Raum Klagenfurt zur Zeit des 1. Österreichisch-ungarischen Feuerwehrtages 1869 siehe ÖFZ 22-1869-78: „...Nachdem sich auf unsere allgemeine Einladung in den Fachblättern sonst kein Fabrikant zur Ausstellung angemeldet hat, haben wir keine Concurrenz-Probe eingeleitet, da außer der Spritze des Herrn Jauck nur unsere eigene Maschine und jene der Umgebung von Klagenfurt, welche sämmtlich aus der Fabrik des Herrn Metz sind, zur Vorführung kommen konnten.“ - Am 1. Öst.-ung. Feuerwehrtag 1869 in Klagenfurt wurde über die Dringlichkeit gleicher Gewinde gesprochen. Dies sei eher Ländersache. Ferdinand Jergitsch erklärte: „Indessen in Kärnten haben wir so ziemlich mustergültig eingerichtete Feuerwehren, weil wir durchgesetzt haben, daß keine anderen Maschinen mehr angekauft werden, als solche, an denen Metz'sche Schlauchgewinde angebracht sind.“ Die Gewindefrage brachte übrigens der Niederösterreicher Dr. Wedl aus Wiener Neustadt auf die Tagesordnung: „Es wurde schon darauf hingewiesen, daß das Metz'sche Gewinde, nachdem der größte Theil der Feuerwehren nach demselben eingerichtet ist, das passendste wäre.“ ÖFZ 23-1869-83. - Wiener Neustadt war auch beim 4. Niederösterreichischen Feuerwehrtag 1872 in Krems für das Metz'sche Gewinde. DFZ 45-1872-177. - 1871 meinte man in Niederösterreich, Metz'sches Gewinde sei weithin verbreitet in Oberösterreich, Salzburg, Kärnten, Steiermark und Krein. WFZ 1-1871-3. - Bei der FF Baden bei Wien sind Werbekupferstiche der Firmen Metz und Jauck erhalten.

¹⁴ „... insbesondere werden die österreichischen Fabrikanten wissen, daß in Kärnten und Steiermark größtentheils die Metz'sche Spritze in Verwendung steht, und diese werden daher, wenn sie Geschäfte machen wollen, sich bei Zeiten darnach richten müssen.“ ÖFZ 23-1869-83. - Am 1. Niederösterreichischen Feuerwehrtag erklärte Hueber: „... denn die meisten steiermärkischen Feuerwehren haben Spritzen von Metz oder werden sich solche anschaffen ...“. SCHNEIDER, Baden 1869, 153f. Kärnten: Mustergültige Feuerwehren, da durchgesetzt wurde, daß nur Maschinen mit Metz'schem Gewinde gekauft werden.“ *Ebd.*

¹⁵ FELSNER, 106.

man an eine Filialfabrik der Firma Knaust in Klagenfurt¹⁶. Wie weit Jergitsch als richtiggehender Vertreter der Firma Metz fungierte, scheint nicht ganz geklärt¹⁷.

Der große Erfolg der Metz'schen Geräte war auf mehrere Ursachen zurückzuführen:

- Die Wiener Firmen Knaust und Kernreuter waren am Anfang der Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten und Steiermark noch wenig bekannt, Jergitsch stieß also mit seinem fertigen Angebot von Metz sozusagen noch fast ins Niemandsland.

- Die deutschen Freiwilligen Feuerwehren sahen auf eine viel längere Tradition zurück, daher „mußten“ wohl auch ihre Geräte fortschrittlicher und besser sein und dem letzten Stand der Technik entsprechen.

- Daraus, daß sehr viele der Feuerspritzen in den österreichischen Städten schwerfällig und ohne Saugwerk waren, schloß man, daß Geräte mit Saugwerk wohl nur in Deutschland zu bekommen seien, da dort schon viele Feuerwehren solche besaßen¹⁸. Dabei übersah man freilich, daß auch z.B. die österreichische Firma Franz Kernreuter zumindest schon seit 1864 bzw. 1865 durchaus „Feuerspritzen mit Saugwerk“, solche „nach neuer Construction mit Kugelventilen“ und „doppelwirkende Spritzen“ lieferte¹⁹.

- Carl Metz hatte sich um die Gründung der frühen deutschen Freiwilligen Feuerwehren große Verdienste erworben, die Feuerwehren vertrauten ihm, ja er wurde immer wieder als „Vater Metz“ tituliert²⁰. Sein Ruf übertrug sich auch nach Österreich. Nicht nur jene von Klagenfurt, auch andere österreichische Feuerwehren, wie die Feuerwehr Linz, verdankten ihm viel und entwickelten ein herzliches Verhältnis zu ihm, das sich in

¹⁶ 1865: „Der bekannte Fabrikant von Feuerspritzen und Löschrequisiten in Heidelberg, Herr Carl Metz, beabsichtigte schon vor längerer Zeit eine Filiale für Oesterreich in Wien zu errichten. Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt Herr Metz seinen Plan nun auszuführen.“ ÖFZ 6-1865-31. - 1870: „Die berühmte erste Spritzenfabrik Deutschlands, die von Metz in Heidelberg, gedenkt sogar, um den Ruf der Klagenfurter Feuerwehr zu benützen, dort eine Filialfabrik zu errichten. Leider mangelte den Einheimischen bisher das Kapital, um selbst die Organisation dieses Industriezweiges und die Errichtung einer geeigneten größeren Fabrik mit der nöthigen Energie in die Hand zu nehmen.“ DFZ 1-1871-3.

¹⁷ VINTSCHGER-ALTENBURG, 8 spricht von Jergitsch „als Gründer, als Ordner, als Übungsmeister und geschäftlicher Vertreter.“ FELSNER, 77: „... er vertrieb später auch Feuerwehrgeräte und Spritzen.“

¹⁸ Die Entwicklung, 6: „zur selben Zeit [1863] hatten die deutschen Feuerwehren schon Karrenspritzen mit Saugwerk, welche 8-10 Eimer Wasser per Minute mit Schläuchen auf die Höhe unseres Stadtpfarrthurmes zu liefern im Stande waren.“

¹⁹ Musterbuch (oben, Anm. 1), 51: Berg-, Forst- und Güter-Direction in Nagybanja: „Bei den angestellten Proben mit der aus Ihrer Fabrik um 600 fl. Oe. W. bezogenen Feuerspritze mit Saugwerk ...“ - Ebd., 50: Bürgermeisteramt in Znaim: „... bei der landwirthschaftlichen Ausstellung am 13. bis 16. September 1865 in Znaim vorgeführten diversen Spritzen nach neuer Construction mit Kugelventilen...“ - Ebd.: Ungarisch Altenburg „...Ihnen für die unserer Lehranstalt im Herbst 1864 gelieferte doppelwirkende Spritze die verdiente Anerkennung auszusprechen“. - Schon 1720 hatte der Mechaniker Jakob Leutpold „den Windkessel, jenen Hauptbestandtheil der Feuerspritze, durch den allein ein ununterbrochener Wasserstrahl erzielt wird“, erfunden. (ÖFZ 1-1865-3). - „Doppelwirkende Pumpen mit Kautschuk-Kugelventilen“ erwähnt ÖFZ 2-1865-12.

²⁰ Etwa ÖFZ 6/7-1867-24, 3-1868-49, 10-1869-35, 3-1870-11.

geradezu enthusiastischen Zeitungsberichten äußerte²¹. Er muß eine Art gehabt haben, die die Männer begeisterte.

- Er galt als einer der größten lebenden Feuerwehrexperthen. Als man in Niederösterreich über eine neue Feuerpolizeiordnung diskutierte, lud der Niederösterreichische Landesauschuß Metz und Jergitsch als fachmännische Berater in Feuerwehrsachen ein²², beim 1. Oberösterreichischen Feuerwehrtag beriet er mit den Delegierten über die Gleichheit von Kommandos, Signalen, Schraubengewinden und Chargenbezeichnung mit²³. Er annoncierte in den Feuerwehzeitungen vor allem für Abprotzspritzen nicht, da er ja so viele Feuerwehren gegründet bzw. beraten hätte, die alle für ihn werben²⁴.

- Metz kam wiederholt persönlich nach Österreich, lieferte immer wieder seine Spritzen persönlich aus, beriet zugleich die entstehenden Feuerwehren und übte mit ihnen, oder es tat dies seine Vertreter. Seine geschäftlichen Aktivitäten waren also mit Beratung und Einschulung verbunden. Dies sprach sich bald herum²⁵. Später fuhr er nicht mehr selbst zur Einschulung, bot aber gegen Ersatz der Reisekosten „einen bevollmächtigten Fachmann an, der die Instruktion und Einübung vornehmen soll“²⁶. Auch von anderen „ausländischen renommierten Fabrikanten“ wußte man, sie seien „Feuerwehrmänner und im ganzen Organismus einer freiwilligen Feuerwehr sehr wohl erfahren“, und hätte man bei

²¹ Linz: ÖFZ 6/7-1867-24: „Nachdem Herr Metz unter stürmischen Beifallsbezeugungen geendet... erhob sich der Obmanns-Stellvertreter, Hr. Rosenbauer, und drückte Hrn. Metz im Namen der gesamten Feuerwehr für seine so interessanten Vorträge sowohl, als auch für die Art und Weise, wie Hr. Metz die Zuhörer für eine so edle Sache zu begeistern verstehe, den innigsten Dank aus, dabei betonend, daß von dem Augenblicke an, als Metz'sche Maschinen und Metz'sches System in der hiesigen Feuerwehr in Anwendung kamen, ein gänzlicher Umschwung nicht nur in der Feuerwehr, sondern in der Ansicht der ganzen Bevölkerung von Linz eingetreten sei, indem der Mitgliederstand sich in jüngster Zeit beinahe verdoppelte. Nie werde die Feuerwehr vergessen, wem sie dies Alles zu verdanken habe.“

²² Hans SCHNEIDER; *Baden 1869. Ein Verband für Niederösterreichs Feuerwehren*, Tulln 1994, 67-69.

²³ ÖFZ 3-1870-10f.

²⁴ „Was nun Reclame und Agenten angelangt, so ist ... Herr Metz, besonders was Abprotzspritzen für freiwillige Feuerwehren betrifft, weder in einem in- noch ausländischen Blatte als Annoncirender zu finden. Oft aufgefordert, antwortet er nur: „Meine Maschinen sind meine Annoncen, und für Reclame sorgen die hunderte von mir eingerichteten freiwilligen Feuerwehren, deren Mitglieder sich in der ganzen Welt zerstreuen und mir liebe gute Freunde bleiben.“ ÖFZ 8-1869-25.

²⁵ Solches persönliches Ausliefern bzw. Einüben und Beraten ist überliefert z.B. *Graz* am 21.8.1868: „Alle Erwartungen wurden übertroffen. Ueberraschte schon die Eleganz und Leichtigkeit der Maschine, so war ihre Leistungsfähigkeit geradezu enorm zu nennen ... Der Feuerwehr-Vater Metz und sein tüchtiger Genosse Hauptmann Jergitsch, mehrere Landesauschüsse ... wohnten dem fröhlichen Feste bei.“ ÖFZ 13-1868-49. - *Klagenfurt* (Die *Entwicklung*, 7: „Die Uebungen leitete Karl Metz persönlich.“ - *Linz* am 18.2.1867: „Mit dem gestrigen Tage beendete Herr Metz aus Heidelberg seine so interessanten Vorträge sowohl über seine Maschinen und Apparate als auch überhaupt über sein ganzes Löschesystem.“ ÖFZ 6/7-1867-24. - Beim 1. Oberösterreichischen Feuerwehrtag 25.7.1869 in Linz: „Die vier Abprotzspritzen sind ein Fabrikat des Herrn Karl Metz in Heidelberg, welcher den Feuerwehrtag mit seiner persönlichen Anwesenheit beehrte.“ ÖFZ 13-1869-45.

²⁶ SCHNEIDER, *Baden 1869*, 68, Anm. 57.

der Gründung einer Feuerwehr keine „passende Persönlichkeit“, sei ein solcher Fabrikant „ein wahrer Schatz in der Wüste“²⁷.

- Viele Feuerwehrfunktionäre der frühen Jahre gehörten dem deutsch-liberalen Lager an. Deutsche Waren hoch zu schätzen und zu kaufen mochte bei manchen auch ein Bedürfnis ihres politischen Credo gewesen sein.

5. Andere deutsche Firmen

Auch andere deutsche Firmen suchten in Österreich Fuß zu fassen: Justus Braun aus Nürnberg, G.A. Händel in Stuttgart, G. A. Jauck aus Leipzig, Kurtz aus Stuttgart, der vor allem in Böhmen und Mähren vertreten war, und C.D. Magirus aus Ulm²⁸, aber nur G.A. Jauck konnte sich einen respektablen Marktanteil verschaffen. Schon 1865 inserierte er in der eben gegründeten *Österreichischen Feuerwehr-Zeitung*, wir hören von Bestellungen aus Baden, Leibnitz, Znaim, 1869 gab es am 1. Österreichisch-ungarischen Feuerwehrtag in Klagenfurt eine öffentliche Konkurrenz zwischen einer Metz'schen und einer Jauck'schen Spritze, die zugunsten von Metz ausging. 1876 gab es in Kärnten vier Jauck'sche Spritzen²⁹.

6. Die österreichischen Firmen gegen die ausländische Konkurrenz

²⁷ ÖFZ 8-1869-25. Das ganze Zitat in SCHNEIDER, *Baden 1869*, 68, Anm. 58.

²⁸ Braun: WFZ 5-1874-19. - G.A. Händel: Inserat bereits in ÖFZ 3-1865-20 bis 7-1865-38. Die Firma errichtete bereits 1866 in Aussig (Nordböhmen) „ein Lager und Fabrik von Feuerlösch-Spritzen“ und dürfte im böhmischen Raum mehr Fuß gefaßt haben. ÖFZ 8-1866-31. Am 25.5.1867 hielt er in Aussig „auf dem Ringplatze mit 6 aufgestellten größeren Feuerlöschspritzen“ eine Spritzenprobe. ÖFZ 10-1867-37. - Kurtz: Die FF Linz erhielt nach dem 8. Deutschen Feuerwehrtag in Linz 1870 eine dort ausgestellte Kurtz'sche Spritze geschenkt (WFZ 19-1871-73, ÖFZ 5/8-1871-21 [Glanzpunkt]). Sie war präsent am 1. Ungarischen Feuerwehrtag in Pest (WFZ 19-1871-73). - Magirus berichtete in ÖFZ 5-1868-19 über eine von ihm konstruierte neue Feuerspritze und plazierte in der ÖFZ von 5-1868-20 bis 8-1868-32 Inserate. Sonst in ÖFZ keine Berichte über Magirus. - St. Pölten erwarb 1868 eine Schiebleiter. Festschrift 1877,8.

²⁹ Jauck: Schon 1865 Wettkampf zwischen Jauck und Salomon Huber (Prag) um die Aufträge der Prager Feuerwehr. Dabei wird auch eine Spritze aus Smichov einer Firma Merkel genannt. ÖFZ 8-1865-30. - Inserat ÖFZ 7-1865-37 bis 9-1865-46, dann säumiger Zahler: ÖFZ 4-1866-15, 5 1866-19. Baden: ÖFZ 8-1866-31, 22-1867-83, *Festschrift 1935*, 6f.; Ende 1865 Jauck-Spritze mit Saugwerk. - Ausführlicher Artikel über die Firma in ÖFZ 20-1867-75 und 22-1867-83f., dort auch über Lieferungen nach Prag, Reichenberg, Zittau, Jungbunzlau, Böhmisch-Aicha, Baden bei Wien. Baden bei Wien ÖFZ 22-1867-83. Leibnitz WFZ 17-1871-66. Leitmeritz ÖFZ 8-1868-31, 17/18-1869-62. Trofaiach ÖFZ 20/21-1869-76. Znaim WFZ 17-1874-67. - 23.10. 1869 1000. große Feuerspritze. „Reger Absatz in Deutschland, Österreich und Rußland“. ÖFZ 20/21-1869-76. - 1870 waren 12 Feuerwehren im Bereich des Reichenberger Gau-Feuerwehr-Verbandes mit Jauck'schen Schlauchverbindungen ausgerüstet (ÖFZ 3-1870-85, 9-1871-31), die Firma nahm am Österreichisch-Ungarischen Feuerwehrtag in Klagenfurt 1869 teil und hatte einen Spritzenstreit mit der Firma Metz (ÖFZ 15-1869-54, 16-1869-58, 22-1869-78, 24-1869-87, 1-1870-2, DFZ 42-1869-169), 1873 Teilnahme am 1. Ungarischen Feuerwehrtag (WFZ 19-1871-3). Konkurrenz in Klagenfurt (ÖFZ 15-1869-54): „Herr Aussteller Jauck aus Leipzig gab nach der Probe mit der Metz'schen Spritze die Concurrenz auf, nachdem er die Trefflichkeit der Fabrikate des Heidelberger Spritzenbauers selbst anerkannte. 1876: siehe FELSNER, 106.

Schon sehr bald begannen sich die österreichischen Firmen gegen die unliebsame ausländische Konkurrenz zur Wehr zu setzen, und neben Hymnen auf Metz'sche Produkte findet sich in der *Österreichischen Feuerwehr-Zeitung* immer wieder die Frage, warum man denn ins Ausland gehen müsse, da doch die österreichischen Firmen durchaus konkurrenzfähig seien.

Schon in den ersten Nummern dieses Blattes, im Jahre 1865, machten die wichtigsten österreichischen Firmen, vor allem Knaust, Kernreuter und Seltenhofer, auf sich aufmerksam, betonten die Solidität ihrer Produkte und daß sie praktisch jede Art von Feuerspritzen anfertigten³⁰. Als das Blatt zur Geräteschau anlässlich der Land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien im Mai 1866 aufrief, hoffte es, „daß die österreichischen Spritzenfabrikanten vollzählig auf dem Kampfplatze erscheinen werden - ... im Interesse der Industrie Oesterreichs“. Und bereits hier kommt ein nationaler Aspekt ins Spiel: „Die Ehre der österreichischen Industrie gebietet es, daß die inländischen Fabrikanten durch die Ausstellung ihrer besten Zeugnisse den Beweis liefern, daß wir eine Concurrenz aus dem Auslande in dieser Beziehung nicht zu scheuen haben.“ Die Beteiligung der ausländischen Firmen würde dazu dienen, einen Überblick über deren Leistungen zu gewinnen und „ob und in welchen Stücken sie von den letzteren lernen können“³¹.

Bereits im März 1866 widmete das Blatt dem Problem einen Grundsatzartikel: sächsische Firmen setzen in Böhmen viel ab, Salzburg, Tirol und Kärnten hat „hauptsächlich Feuerspritzen aus dem Etablissement Metz in Heidelberg“. Ausländische Produkte sind letztendlich teurer. Werden sie gekauft, weil die österreichischen nicht so gut sind? Nur Wilhelm Knaust in Wien, Salomon Huber in Prag und Friedrich Seltenhofer in Ödenburg entsprechen den heutigen Anforderungen. „Gelbgießer und Kupferschmiede in kleinen Städten und Märkten pfuschen mühsam etliche Karren zusammen, die, mit einem primitiven Kessel und Saugwerk versehen, den Gemeinden als brauchbare Feuerspritzen angehängt werden.“ Inländische Spritzen sind billiger, der Pfluscher kann nicht Kredit geben und arbeitet mit schlechtem Material³². Schon im November desselben Jahres 1866 stieß das Blatt nach: Das Ausländische, das Exotische ziehe viele an, ausländisch und damit teurer zu kaufen, auch wenn inländische Firmen gleiche Qualität und besseren Preis bieten³³.

Ein gutes Werbemittel für die österreichischen Gerätefirmen waren auch die zahlreichen regionalen Industrie- und landwirtschaftlichen Ausstellungen in Österreich, an denen eher heimische Firmen teilnahmen³⁴.

³⁰ Wilhelm Knaust, Wien Leopoldstadt, gegründet 1823. Bereits 6156 Feuerspritzen. „Fertigt die Fabrik jährlich eine Anzahl von 300 Feuerspritzen, und versendet dieselben in die Provinzen der österreichischen Monarchie, so wie nach Rußland und den Orient.“ ÖFZ 1-1865-3f. Lemberg: DFZ 8-1870-75. - Franz Kernreuter, Hernalts bei Wien: Preise bei Ausstellungen in Hietzing, Linz, Krems und Agram. ÖFZ 2-1865-11. Produkt- und Preisliste 1865 siehe ÖFZ 4-1865-23. - Friedrich Seltenhofer, Ödenburg/Sopron, gegründet 1816, „eine der ältesten Feuerspritzen-Fabriken Oesterreichs“. „In den letzten 10 Jahren 2300 Stück größere und kleinere Spritzen“.

³¹ ÖFZ 8-1865-40.

³² ÖFZ 6-1866-21f. Die Liste der „guten Firmen“ ist wohl nicht vollständig.

³³ ÖFZ 21/22-1866-74: „...daß österreichische Gemeinden ihre Spritzen und Löscharparate aus dem Auslande beziehen, während sie an inländischen Fabriken, so sie Waare von gleicher Güte und zu billigeren Preisen beziehen könnten, vorübergehen.“

³⁴ Etwa Linzer Volksfest 1865 (ÖFZ 3-1865-18). - Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung Mai 1866 in Wien (ÖFZ 8-1865-40; 3-1866-10; 10-1866-37f.; 12-1866-46. Knaust, Salomon Huber in Karolinental, Schmid in Simmering, Smekal in Czech bei Olmütz, Peterseim in Krakau, Kernreuter). - Land- und forstwirtschaftliche

Österreichische Firmen, vor allem Knaust, waren (vereinzelt?) auch auf deutschen Ausstellungen zu finden^{3 5}.

Die Feuerwengeräteausstellungen bei regionalen und Landesfeuerwehrtagen waren so zahlreich, daß man 1871 sogar aufrief, sich abzusprechen und jährlich nur eine zu veranstalten, da die Firmen unmöglich an allen teilnehmen könnten^{3 6}.

7. Beweis österreichischer Qualität: Spritzenproben

Die österreichischen Firmen wußten um die Vorurteile ihrer Kunden in Österreich. Die gleich gute Qualität mußte handgreiflich und für jedermann sichtbar unter Beweis gestellt werden. Damals wurden „Spritzenproben“ oder „Spritzenkonkurrenzen“ üblich und beliebt und entwickelten sich bisweilen zu wahren Volks- und Feuerwehrtagen: Ähnliche Fabrikate zweier oder mehrerer Firmen mußten nebeneinander ihre Spritzenleistungen bezüglich Spritzweite und Spritzhöhe unter Beweis stellen.

Bereits im März 1866 wird von einer solchen Konkurrenz berichtet. In Villach hatte sich eine eben von Metz gekaufte Spritze mit einer drei Jahren zuvor erstandenen Knaust'schen zu messen. Knaust gewann, und der „Bothe von Oberkärnten“ sprach von einem „wahren Wettkampf der heimischen und der ausländischen Industrie“^{3 7}.

Ein Jahr später, im März 1867, fand auf dem Kapitelplatz in Salzburg eine weitere Spritzenprobe von Knaust'schen und Metz'schen Erzeugnissen statt - im Beisein des Ministers Graf Taaffe^{3 8}, des Landtagspräsidenten sowie zahlreicher Bürgermeister und Repräsentanten von Freiwilligen Feuerwehren aus Bayern, Oberösterreich und dem Land Salzburg. Beide Firmen waren hoch angesehen, und unter dem Jubel der Menge bewährte sich das inländische Erzeugniß in jeder Beziehung als das vorzüglichere. Die Redaktion der *Österreichischen Feuerwehr-Zeitung* meinte, „das äußerst glückliche Ereigniß werde gewiß nicht ohne günstige Wirkung auf die österreichische Spritzen-Industrie bleiben“, es diene der „Beruhigung“, daß man sich bei dem steigenden Inlandsbedarf durch die Gründung zahlreicher Feuerwehren „nicht an das Ausland wenden müsse, um vorzügliche und billige Instrumente zu acquiriren“. Wie seinerzeit eine Spritzenkonkurrenz der österreichisch-böhmischen Firma Salomon Huber aus Prag und der Firma Jauck aus Leipzig zugunsten Hubers ausgegangen sei, beweise auch Salzburg, „daß die österreichische Spritzen-Industrie der ausländischen den Rang abgelaufen hat“. Ausländische Fahrzeuge seien „um nichts vorzüglicher, wohl aber um Vieles theurer“. Wenn es schon nicht „Ehrensache“ sei,

Ausstellung in Hietzing bei Wien (ÖFZ 14-1868-52b. Vor allem Knaust). - Grazer Industrieausstellung 1870 (FZ 9-1870-5f.)

^{3 5} Etwa 6. Deutscher Feuerwehrtag in Leipzig (ÖFZ 3-1865-15. Lob für Leder-Spiral-Saugschläuche von Knaust).

^{3 6} 1871 Ausstellungen bei Landesfeuerwehrtagen in Wiener Neustadt, Bielitz-Biala, Pest (Ungarn) und Linz. „Alle Ausstellungen gleichzeitig zu beschicken ist den Fabrikanten unmöglich und wir glauben die Feuerwehrverbände würden besser thun, wenn sie sich gegenseitig ins Einvernehmen setzen würden, damit in jedem Jahre nur eine Geräteausstellung stattfindet.“ WFZ 17-1871-67.

^{3 7} ÖFZ 10-1866-38f. „An den Gesichtern der meisten Zuseher konnte man die innerliche Freude darüber lesen, daß die österreichische Arbeit der ausländischen so wacker Stand gehalten... Wir verkennen zwar die Vortheile des Metz'schen Systems nicht ... und daß die Reinheit der Arbeit nichts zu wünschen übrig läßt; aber alles das hat auch Herr Knaust in Wien geleistet. Warum mit der Bestellung ins Ausland schweifen, liegt das Gute doch so nahe!“

^{3 8} 1870/71 Innenminister, 1867-1870 Minister für Landesverteidigung und Polizei.

so sollte die österreichischen Feuerwehren wenigstens der Kostenpunkt bewegen, nicht in die Ferne zu schweifen, wenn das Gute, ja Bessere so nah' liegt.³⁹

Ebenfalls 1867 versuchte der Salzburger Fabrikant Joseph Holleder das Knaust'sche und das Metz'sche System zu vereinigen, und man bedauerte, daß jetzt bei der Gründung so vieler Freiwilliger Feuerwehren „große Summen zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthschaften nach Deutschland gesendet werden“⁴⁰.

Als die Feuerwehr Linz eine neue Spritze brauchte und sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollte, „wieder im Auslande zu holen, was in gleicher Güte zu Hause zu finden sei“, veranstaltete sie am 19. April 1869 in Steyr eine Vergleichs-Spritzenprobe Knaust-Metz, die aber zugunsten von Metz ausging, bei dem sie dann auch kaufte⁴¹. Beim 1. österreichisch-ungarischen Feuerwehrtag in Klagenfurt fand eine Spritzenkonkurrenz der beiden deutschen Firmen Metz und Jauck statt⁴².

Im April 1869 schrieb ein Linzer Feuerwehrmann: die österreichische Fabrikation könne sich auch auf dem Feuerwehrsektor durchaus mit der deutschen messen, die Namen Knaust, Kernreuter, Huber (Prag), und Seltenhofer „bürgen für treffliche Arbeit.“ Bei vielen vergleichenden Spritzenproben leisteten sie genau so dasselbe wie die deutschen, durch das „Agio“ kommen freilich die Transportkosten für österreichische Produkte oft nicht billiger. Die ausländischen Firmen scheinen „durch vortreffliche Agenten bedient zu werden“⁴³.

Alle diese „Kämpfe“ verliefen parallel: deutsche Produkte wurden gekauft, zugleich immer mehr auch österreichische. In Baden bei Wien wurden noch 1874 die Befürworter deutscher bzw. österreichischer Spritzen als „preußische“ und als „österreichische“ Partei bezeichnet⁴⁴.

8. Die Ausstellung beim 9. Deutschen Feuerwehrtag in Linz 1870

³⁹ ÖFZ 6/7-1867-24f. Offizieller Bericht der Salzburger Feuerwehr mit vielen technischen Details in ÖFZ 9-1867-31f. „In Anbetracht des vorher Angeführten lindet sich das Comité bestimmt, dem Verwaltungsrate [der Feuerwehr Salzburg] für die Hinkunft die Anschaffung der Knaust'schen Fabrikate zu empfehlen...“

⁴⁰ ÖFZ 18-1867-68. - Abbildung einer Hollederer-Spritze in *Vierzig Jahre freiwillige Arbeit im Dienste des Nächsten. 1866-1906. Gedenkschrift der freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz zu ihrem vierzigjährigen Bestande*, Linz 1906, S. 6. Exemplare der äußerst seltenen Festschrift im Landesfeuerwehrkommando für OÖ, Linz und bei der FF Baden bei Wien.

⁴¹ ÖFZ 2-1869-6. daß von beiden Maschinen, wenn auch in der Wirkung ziemlich gleich, die Metz'sche den Vorzug verdiene, da ihr geringes Gewicht, die leichtere Behandlungsart und die Reinheit und Genauigkeit der Arbeit sie vorzüglich für den Gebrauch einer freiwilligen Feuerwehr verwendbar machen.“

⁴² ÖFZ 22-1869-78, Replik ebd., 24-1869-87.Nachdem sich auf unsere allgemeine Einladung in den Fachblättern sonst kein Fabrikant zur Ausstellung angemeldet hat, haben wir keine Concurrenz-Probe eingeleitet, da außer der Spritze des Herrn Jauck nur unsere eigene Maschine und jene der Umgebung von Klagenfurt, welche sämmtlich aus der Fabrik des Herrn Metz sind, zur Vorführung kommen konnten.“

⁴³ ÖFZ 6/7-1869-19.

⁴⁴ So in Baden bei Wien. WFZ 5-1874-19, 7-1874-26.

Nicht alle Österreicher waren davon überzeugt, daß die heimische Industrie qualitativ und preislich bereits allen Ansprüchen genüge, dies aber unbedingt anzustreben sei. Sogar Ferdinand Jergitsch, der Hauptmann der Klagenfurter Feuerwehr und überzeugte Verbreiter Metz'scher Geräte, war nun als Patriot dieser Meinung. Beim 8. Deutschen Feuerwehrtag in Braunschweig 1868 gelangte er angesichts der guten Qualität deutscher Feuerwehrgerätschaften bei der Ausstellung zur Überzeugung, nur ein Konkurrenzkampf zwischen deutschen und österreichischen Produkten könne die österreichische Industrie zu nötiger Qualitätssteigerung und Rationalisierung bringen. Spontan erreichte er, daß der 9. Deutsche Feuerwehrtag 1870 an die Feuerwehr Linz an der Donau vergeben wurde, wo auch die Österreicher im Vergleich die eigene Qualität zeigen und durch die deutsche Konkurrenz zu vermehrten Leistungen angestachelt werden können^{4 5}.

Es scheint, daß in Kärnten die Leistungen der heimischen Industrie und der ja bereits tobende, oben geschilderte Konkurrenzkampf unterschätzt wurden und die Sicht durch die starke Besetzung des kärntnerischen und des steirischen Marktes mit Metz-Geräten einseitig war. Freilich erklärte auch der Obmann der Linzer Freiwilligen Feuerwehr Josef Halferl 1869 auf dem ersten Niederösterreichischen Feuerwehrtag in Baden bei Wien, die Geräteausstellung sei der wichtigste Punkt der Linzer Veranstaltung, sie würde „gerade für die österreichischen Feuerwehren vom größten Nutzen sein“, denn es lasse sich nicht leugnen, „daß wir im Feuerlöschwesen noch weit zurück sind“. Durch das Sehen guter Geräte werde die Errichtung von Feuerwehren angeregt, bestehende würden „sich bestreben, ihre schlechten Geräte mit guten zu vertauschen“^{4 6}.

Feuerwehr und Geräteindustrie ergriffen die Chance. Die Feuerwehr Linz erreichte, daß das k.k. Handelsministerium 1000 Gulden für die Verteilung von Preisen zur Verfügung stellte, was zur Beteiligung auch von österreichischen Firmen stark beitrug. Auch sollten die österreichischen Firmen bewußt zum Wettbewerb mit den deutschen angeregt werden^{4 7}.

^{4 5} „Die ... Commandantschaft erlaubt sich hier die Bemerkung einzuschalten, daß Oesterreich damals bezüglich guter, praktischer und solider Löschgeräthe leider großtheils noch auf die deutsche Industrie angewiesen war. Hauptmann Jergitsch hat in Braunschweig bei der großartigen ... Löschgeräthe-Ausstellung es wohl erkannt, daß die österreichische Industrie auf die gleiche Stufe geführt werden müsse und könne; dies war nur erreichbar, wenn man es unternahm, sie zum Concurrenzkampfe mit den deutschen Fabrikanten zu veranlassen; Jergitsch faßte daher in Braunschweig den patriotischen Gedanken, den im Jahre 1870 abzuhaltenden neunten deutschen Feuerwehrtag nach Oesterreich und zwar nach Linz zu bringen...“ *Die Entwicklung des Feuerlöschwesens in Kärnten, Denkschrift der Commandantschaft der freiwilligen Feuerwehr in Klagenfurt, Klagenfurt 1861, 10f.* - Daß es sich um eine spontane Aktion Jergitsch' handelte, beweist der Umstand, daß er aus Braunschweig der Feuerwehr Linz telegraphierte, ob sie bereit sei, die Veranstaltung auszurichten und Obmann Halferl „vorbehaltlich der Genehmigung durch den Gemeinderath“ telegraphisch zusagte. *Jahresbericht pro 1868 der freiwilligen Feuerwehr der Landeshauptstadt Linz, ÖFZ 4/5-1869-14.*

^{4 6} SCHNEIDER, Baden 1869, 155.

^{4 7} Halferl warb um eine Unterstützung der Petition an das k.k. Handelsministerium auch in anderen Kronländern. Z. B. beim 1. nÖ. Feuerwehrtag in Baden (17.5.1869) (SCHNEIDER, Baden 1869, 155f.), ebenso beim Feuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren des Salzachgebietes (ÖFZ 11-1869-39). Dort wollte man Staatsprämien nur „für die besten ausgestellten Feuerlöschgeräthschaften inländischer Erzeugung“. Die FF Linz replizierte: es gehe gerade um den Wettbewerb mit deutschen Firmen, „da man gerade in Deutschland, wo das Feuerwehrowesen viel älter ist wie bei uns, im Erzeugen vieler Geräthe weit voraus geschritten ist.“ (ÖFZ 13-1869-46). Konzept einer Eingabe an das k.k. Handelsministerium im Archiv der FF Baden. Der Text der offiziellen Eingabe der FF Linz in ÖFZ 3-1870-11. Positive Erledigung durch das Ministerium (1000 Gulden) siehe ÖFZ 4.

Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg. Sie übertraf alle bisherigen derartigen Ausstellungen in Österreich „an Vielseitigkeit und Gediegenheit“. Nicht nur viele deutsche Firmen stellten aus (u.a. G. A. Händel aus Dresden, Heinrich Kurtz, Stuttgart, C.D. Magirus, Ulm und Carl Metz aus Heidelberg), sondern auch zahlreiche österreichische, wie Robert Gugg (Braunau), Kernreuter, Knaust, Smekal (Czech bei Olmütz) Seltenhofer, und auch Kleinfirmer, die sich vor allem mit Feuerwehrausstattung beschäftigten. Österreichische Firmen errangen nicht weniger als die Hälfte der Preise und zeigten so die Qualität und Konkurrenzfähigkeit ihrer Erzeugnisse^{4 8}. Auf dem Sektor der Spritzen stellten Kernreuter, Knaust und Seltenhofer aus^{4 9}. Wilhelm Knaust feierte mit seiner Dampfspritze wahre Triumphe^{5 0}.

Auch weiter gelegene Feuerwehren der Monarchie betonten, die Ausstellung und der ganze Feuerwehrtag seien hochinteressant und lehrreich gewesen, viele sahen, daß sie noch zu lernen hatten, andere waren überzeugt, gar nicht so schlecht dazustehen. Die Möglichkeit der Diskussion auch mit deutschen Kameraden wurde sehr geschätzt, die Vertreter aus Ungarn beschlossen sogar in Linz, ernstlich an die Gründung eines ungarischen Feuerwehrverbandes gehen zu wollen^{5 1}.

1870-12a. Verteilung der zu vergebenden Medaillen ÖFZ 7-1870-23. - Auch auf dem österreichisch-ungarischen Feuerwehrtag in Klagenfurt (6.9.1869) wollte man sich um „Staatspreise“ für diese Veranstaltungen bemühen. (ÖFZ 23-1869-83).

^{4 8} Die Preisträger siehe ÖFZ 13-1870-49f. - „Herr Magirus aus Ulm erwähnte zum Schlusse, daß die österreichische Regierung durch Ertheilung von Staatspreisen zeigte, welch' großen Werth selbe auf Entwicklung und Vervollkommnung des Feuerlöschwesens lege, und bringt auf Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich ein dreifaches ‚Hoch‘ aus, worin die Versammlung stürmisch einstimmt.“ *Ebd.* Die Bewertung der eingereichten schriftlichen Erzeugnisse wurde erst später bekanntgegeben. Die Liste der Medaillengewinner in WFZ 5-1872-17.

^{4 9} Urteil der *Feuerwehr-Zeitung für Steiermark, Kärnten und Krain* 4-1870-13 bis 15: „Die Spritzen-Fabrikation war besonders durch 3 inländische Fabriken, die wohlbekanntesten Firmen Knaust aus Wien, Kernreuter aus Hernals bei Wien und Seltenhofer aus Oedenburg vertreten. Knaust dominierte durch die große Masse der ausgestellten Objekte, seine Exposition war auf Massenwirkung berechnet, unter den Objekten war manches Prachtexemplar zu sehen, wie man es von dieser Firma gewohnt ist. Die ausgestellten Erzeugnisse der Firma Kernreuter fesselten die Aufmerksamkeit... durch die denselben eigene Einfachheit und praktische Ausführungen. Durch ihre gut ausgedachten Eisen-Constructionen hat diese Firma einen glücklichen Wurf gathan, sie hat Leichtigkeit mit großer Dauerhaftigkeit vereint. Die beste Landspritze glauben wir bei dieser Firma gefunden zu haben. Einfach, fest und billig im Preis ... Auch die Firma *Seltenhofer* hatte eben so schöne als nett ausgestattete Spritzen vorgeführt. ... Trotz schöner Ausstattung und gediegener Arbeit [der ausländischen Spritzen] möchten wir den einfachen, leicht transportablen inländischen Spritzen den Vorzug geben.“ - Ergebnis der Spritzenbewertung in FZ 5-1871-19.

^{5 0} „Das Pusten des Dampfes und das Getöse der aus großer Höhe herabfallenden Wassermassen machten bei der herrschenden Dunkelheit einen beinahe schauerlichen Eindruck.“ FZ 4-1870-14.

^{5 1} So z.B. *Brünn* (Feuerwehrabteilung des Brünnner Turnvereins): Den Delegierten „wurde besonders empfohlen, [ihre] ganze Aufmerksamkeit auf die ... Ausstellung von Feuerwehr-Utensilien zu richten. ... Die Ausstellung war äußerst reichhaltig und umfaßte alle in das Feuerwehrewesen einschlägigen Gegenstände, darunter eine Menge Löschmaschinen, von der großen Dampfspritze angefangen bis zur kleinsten Handspritze; alle Gattungen Hilfsfahrzeuge und die verschiedenartigsten Requisiten, ferner Monturen und Mannschaftsausrüstungen, allerhand Rettungsapparate, Medikamentenkästen und auf das

Nach Ansicht der Feuerwehr Klagenfurt gelang es den österreichischen Erzeugern in Linz, „in diesem Kampfe wenigstens nicht zu unterliegen, wenn auch nicht zu siegen, indem sie schon in Linz die Hälfte aller Staatsmedaillen errang⁵²; eine österreichische Feuerwehrzeitung triumphierte: „Das Feuerwehrwesen hat sich in Oesterreich Bahn gebrochen; es hat sich Anerkennung verschafft, es ist ein Faktor geworden, mit dem sogar die Regierung bereits zu rechnen beginnt.“⁵³ Und auch aus Deutschland kam hohes Lob. Der berühmte Gilardone aus Speyer schrieb:

„Nirgends hat die österreichische Feuerwehr-Industrie, diesmal unter Knaust's Führung, glänzendere und ehrenvollere Resultate geliefert, als gerade in Linz, trotzdem die ersten und geachteten deutschen Firmen mit dem Besten und Gediegensten ihrer Erzeugnisse mit dabei vertreten waren.“⁵⁴

9. Nach dem Deutschen Feuerwehrtag in Linz 1870

Der Schwung und die Erfolge von Linz gaben den großen österreichischen Firmen neue Impulse. Vor allem im Bereich der Werbung suchten sie den österreichischen Markt noch

Feuerwehrwesen Bezug habende Zeitungen und sonstige Schriften. Besonders interessant war die am 18. Juli Nachmittags vorgenommene Erprobung der ausbestellten Spritzen, deren Glanzpunkt wohl die Kurtz'sche Fahrspritze durch ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit war. ... Mit den in großer Zahl zusammengekommenen Feuerwehrmännern aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wurde ein reger Meinungs-austausch gepflogen...“ Die Linzer Erfahrungen dürften „bei der Neuanschaffung nicht ohne Nutzen sein“. ÖFZ 5/6-1871-21. - *Ödenburg/Sopron*: „Die reichhaltige Ausstellung von Löscheräthen, die veranstalteten Uebungen, die gesammten Veranstaltungen, insbesondere aber auch die Gelegenheit, viele Männer Deutschlands, welche im Feuerwehrwesen durch That, Wort und Schrift Ausgezeichnetes geleistet haben, persönlich kennen zu lernen, war von großem Interesse.“ Die Besucher aus Neutra/Nitra, Ödenburg/Sopron, Tyrnau/Trnava beschlossen in Linz, „ein prov. Comite für die Vorarbeiten zur Herstellung eines ungarischen Feuerwehrverbandes zu bilden... Am 20. und 21. August waren die Herren Fr. Fruttiger aus Tyrnau, Carl Laban aus Preßburg, Friedrich Rösch und Alex. Petz aus Oedenburg und Ronchetti aus Neutra in Oedenburg vereint und arbeiteten die Satzungen, sowie eine Aufforderung zur Beitrittserklärung an sämtliche Feuerwehren und Vertretungen größerer Gemeinden aus.“ Auch der weitere Text ist für die Gründungsgeschichte des ungarischen Feuerwehrverbandes wichtig! ÖFZ 7/8-1871-26. - *Troppau/Opava* nahm mit 25 Mitgliedern teil. „... hat viel des Anregenden für die Besucher mit sich gebracht. Die Ueberzeugung haben wir mitgebracht, daß soviel wir auch noch zu lernen haben, und selbst auch dort gelernt haben, wir mit den erreichten Resultaten zufrieden sein können. Troppau's Feuerwehr hat sich in den letzten Zeiten kräftig gerührt und längst sich von Wenigen mehr den Rang ablaufen [lassen].“ ÖFZ 9-1871-31. - *Salzburg* war beeindruckt, daß „allenthalben in den deutschen Landen der gleiche Sinn und das gleiche edle menschenfreundliche Streben, seinem Nächsten in der Gefahr durch die That zu Hilfe zu kommen, eingebürgert ist. Den reichsten Anlaß zur Belehrung bot jedoch die mit dem Feuerwehrtage verbundene Ausstellung, die, was Vielseitigkeit und Gediegenheit anbelangt, alles Dagewesene bei den bisherigen derartigen Versammlungen übertraf.“ ÖFZ 1-1871-3. - *Znaim*: „Die reichen Erfahrungen auf allen Gebieten des Löschwesens .. werden für die heimische Feurewehr von großem Werthe bleiben“. Erste Frucht war die Anschaffung einer Knaust'schen Wiener Stadtfahrspritze. ÖFZ 4-1871-14. -

⁵² Die Entwicklung..., Klagenfurt 1881, 11.

⁵³ FZ 4-1870-13.

⁵⁴ Die deutsche Feuerwehr, 4-1871?-27, zitiert in WFZ 22-1872-86.

mehr zu erobern. Es gab ja in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie bis dahin nur die *Österreichische Feuerwehr-Zeitung*.

Kernreuter bemühte sich u.a. um eine Geschäftsausweitung in den südlichen Kronländern, wo er wenig bekannt war. Schon im Juli 1870 entstand in Graz die *Feuerwehr-Zeitung für Steiermark, Kärnten und Krain* durch den Grazer Fabrikanten E. Unterwalder, der auch die Repräsentanz Kernreuters innehatte⁵⁵ und in dem Blatt vor allem dessen Produkte vorstellte⁵⁶. Ab Jänner 1872 gab Kernreuter selbst in Hernals bei Wien eine Zeitschrift *Die Feuerwehr* heraus, die ebenfalls die Vorteile der hauseigenen Produkte herausstrich.

Schon ein halbes Jahr nach Gründung der „Kernreuterschen“ *Feuerwehr-Zeitung*, mit 1. Jänner 1871, entstand ein der Firma Knaust von Anfang an sehr nahestehendes Organ, das zu einem intensiven Werbeträger ihrer Produkte wurde: Die *Wiener Feuerwehr-Zeitung*. Deren Redakteur und späterer Besitzer Moriz Willfort ebenso wie Kernreuter waren Feuerwehrmänner und im Feuerwehrwesen verankert. Dadurch entstanden lebendige Zeitschriften, die Diskussion über Feuerwehrfragen belebte sich, in beiden Blättern trugen die beiden Großfirmen einen harten und leidenschaftlichen Konkurrenzkampf aus, der auch zu immer besserer Qualität der Produkte führte und den immer zahlreicher werdenden Freiwilligen Feuerwehren zeigen sollte (und zeigte), daß der Kauf von ausländischen Geräten nicht mehr notwendig war. Eine objektive Vorstellung und Bewertung ausländischer Erzeugnisse fand kaum mehr statt.

10. Die Gewinde-Frage in Niederösterreich

Eine weitere Isolierung deutscher, vor allem Metz'scher Spritzen besonders in Niederösterreich brachte die Gewindefrage. Zusammenwirken mehrerer Feuerwehren im Einsatz machte gleiche Schlauchverbindungen notwendig, damit man alle Schläuche zusammenfügen konnte.

- Die Firma Metz hatte ein Gewinde mit Metaldichtung herausgebracht,
- Knaust eines mit Kautschukdichtung, das auch Kernreuter und Seltenhofer auf Wunsch lieferten. Sonst waren die Gewinde selbst praktisch gleich. Knaust brachte aber an den Lappen Muttern an, sodaß die Verschraubung ohne Anwendung von Schlüsseln leicht mit der Hand vorgenommen werden konnte, auch brachte er am Vatergewinde eine Schutzscheibe an, was die Beschädigung der Gewindgänge bei etwaigem Fallenlassen verhinderte.
- Steiermark hatte beim Feuerwehrtag in Bruck an der Mur 1871 das Metz'sche Gewinde mit den beiden genannten Zusätzen von Knaust angenommen⁵⁷.

Nach langer und zum Teil erbittert geführter Diskussion nahm der 4. niederösterreichische Feuerwehrtag am 13. Oktober 1872 in Krems das Knaust'sche Gewinde Nr. 6 an, obwohl das Metz'sche Gewinde auch in Niederösterreich damals noch weit verbreitet

⁵⁵ ... in Steiermark, Kärnten und Krain. Siehe Kernreutersches Inserat in FZ 12-1870-48.

⁵⁶ Das Blatt konnte aber anscheinend in den Raum seines Titels nicht recht vordringen. Es bestand sicher bis Mitte 1871. Ob mit der Gründung der Kernreuterschen *Die Feuerwehr* die Grazer *Feuerwehr-Zeitung* eingestellt wurde, wissen wir noch nicht. Die Anzeige der neuen *Die Feuerwehr* unter dem Namen *Neue Feuerwehr-Zeitung* (ÖFZ 24-1871-78) könnte ein Indiz dafür sein, daß Kernreuters Zeitung in etwa die Nachfolge der Grazer *Feuerwehr-Zeitung* antrat.

⁵⁷ Diese Beschreibung in WFZ 17-1872-65, eine weitere in WFZ 23-1871-89f. - Schon beim 1. Oberösterreichischen Feuerwehrtag in Linz am 25. Juli 1869 war eines der Anliegen die Gleichheit der Schlauchverbindungen. ÖFZ 11-1869-38.

war⁵⁸. Die größeren Feuerwehren hatten Metz'sche und Knaust'sche sowie Kernreitersche Spritzen, konnten also vergleichen und entschieden sich für das Metz'sche Gewinde, die Feuerwehren der Wiener Vororte, die mit der mit Knaust-Gewinden ausgerüsteten Wiener Berufsfeuerwehr zusammenarbeiteten, sowie die kleineren Feuerwehren stimmten für Knaust.⁵⁹

Metz war nicht bereit, Spritzen und Schläuche mit dem Knaust'schen „Wiener Normalgewinde Nr. 6“ zu liefern und nahm damit in Kauf, im östlichen Österreich weiter an Terrain zu verlieren⁶⁰.

An der Spritzenkonkurrenz anlässlich des 2. steirischen Feuerwehrtages in Graz (29.6. bis 1.7. 1872) nahm als einzige ausländische Firma Jauck aus Leipzig teil⁶¹.

1881, also elf Jahre nach dem 8. Deutschen Feuerwehrtage in Linz, urteilte die Feuerwehr Klagenfurt unter der Kommandantschaft von Jergitsch:

- Die österreichische Industrie hat die Impulse von Linz genützt.

⁵⁸ Gute zusammenfassende Schilderung des Gewindestreites in Joachim RÖSSL, Günter SCHNEIDER, Hans SCHNEIDER und Peter ZAWREL, *Das große niederösterreichische Feuerwehrbuch*, Wien-München 1986, 32-34. Dort auch Zeichnungen der drei erwähnten Gewindearten. Wichtige Zeitschriftenartikel u.a. WFZ 9-1871-35. 12-1871-46f. 15-1871-58. 21-1871-83 und 23-1871-89f. (Mähren-Schlesien). 18-1871-69f. 19-1871-74 (Ungarn). 15-1872-57. 16-1872-61. 17-1872-65f. 21-1872-81f. DFZ 45-1872-177f. Replik darauf WFZ 22-1872-85f. Weiters WFZ 6-1873-22.

⁵⁹ Der Wiener Neustädter Delegierte Dr. Emil Julius Beldi schrieb in DFZ 45-1872-177f.: „Schließlich wurde mit 38 gegen 8 Stimmen das Knaust'sche oder Wiener Gewinde als Normalgewinde angenommen. ... Für das Metz'sche Gewinde stimmten die Feuerwehren sämtlicher Städte und größerer Märkte Niederösterreichs, welche Feuerwehren besitzen, als Wiener-Neustadt, Baden, Krems, St. Pölten, Ybbs, Neunkirchen, GRÖH und Schönberg, für das Knaust'sche Gewinde die Vororte Wiens, 13 an der Zahl, sowie die Feuerwehren der kleineren Landgemeinden. Jene Feuerwehren, welche für das Metz'sche Gewinde stimmten, hatten fast alle Metz'sche und Knaust'sche Spritzen, hatten daher auch beide in Arbeit, sowohl an Uebungsplätze als bei erster Gelegenheit gesehen, konnten daher mit Fachkenntniß ein Urteil fällen, wogegen fast keine einzige jener Feuerwehren, welche für das Wiener Gewinde stimmten, Metz'sches Gewinde in Thätigkeit gesehen hatte. Es entschied hier eben nicht die Vortrefflichkeit des Gewindes, sondern Lokalinteressen. Meist wurde geltend gemacht, man müsse die vaterländische Industrie gegen die Concurrenz des Auslandes (?) schützen. Ich glaube aber, daß noch ein anderer, weit triftiger Grund zu Gunsten des Wiener Gewindes ... sprach. Vater Metz verlangt sofortige Baarzahlung seiner Fabrikate, während Knaust lange Zahlungsstermine zugestehet.“

⁶⁰ DFZ 45-1872-178: „Wäre Metz'sches Gewinde als Normalgewinde aufgestellt worden, so hätte eben Knaust sich diesem Beschlusse auch gefügt (wozu er sich, nebenbei gesagt, auch schon bereit erklärt hatte) und die Concurrenz des Auslandes hätte unsere einheimische Industrie angespornt, zum Mindesten gleich gutes mit dem Auslande zu fabriciren. Nun wurde das Knaust'sche Gewinde als Normalgewinde aufgestellt, wodurch den ausländischen Fabrikanten unser Markt verschlossen wird. Denn weder Metz, noch ein anderer Spritzenfabrikant Deutschlands wird der wenigen Spritzen wegen, die er allenfalls in unsere Provinz liefern könnte, sein Gewindesystem ändern.“ - Moriz Willfort schrieb in WFZ 22-1872-85f. einen scharfen Gegenartikel. Das Abstimmungsverhältnis hätte 76 Stimmen für Knaust und 16 für Metz betragen. Freilich: jede Feuerwehr konnte zwei Delegierte stellen. Beldi hingegen hatte nach Feuerwehren gerechnet.

⁶¹ WFZ 19-1872-74.

- Der durch die Gründung zahlreicher Feuerwehren rasant steigende Bedarf an Löschgerät führte zu Massenproduktion.
- Dies ermöglichte Investitionen und billigere und rationellere Erzeugungsweise.
- Durch die guten Leistungen kam es zu einer Emanzipation von den deutschen Firmen.
- Die österreichische Industrie deckt „in vorzüglicher Weise“ den großen Verbrauch des Inlandes.
- Sie entspricht den höchsten Anforderungen.
- Mehrere Firmen haben Weltruf erlangt.⁶²

⁶² *Die Entwicklung...*, Graz 1881, 13f.: „...Allein die österreichische Industrie blieb dabei nicht stehen, sondern schritt mit Verständniß und Thatkraaft auf dem einmal betretenen Wege vorwärts, was sie um so erfolgreicher thun konnte, als die im großartigen Maßstabe sich steigende Nachfrage nach ihren Erzeugnissen und demgemäß ein massenhafter Absatz ihr die Mittel an die Hand gaben, die nöthigen Opfer für Ausbreitung der Etablissements und für Einführung einer billigeren und rationelleren Erzeugungsweise zu bringen.

Der Erfolg blieb nicht aus; schon wenige Jahre nach dem Linzer Feuerwehrtage hatte sich Oesterreich durch die Leistungen seiner heimischen Industrie von der deutschen Fabrikation emancipirt und heute braucht kein einziges Löschgeräthe mehr aus Deutschland bezogen zu werden; die heimische Industrie deckt in vorzüglicher Weise den großartigen Verbrauch des Inlandes und entspricht den höchsten Anforderungen.

Im ganzen Reiche begann es sich doppelt lebhaft zu regen, ... Fabrik an Fabrik entstand und trat in den Concurrenzkampf ein, und wir können es mit Stolz sagen, daß mehrere österreichische Etablissements sich in kurzer Zeit einen Weltruf zu gründen in der Lage waren. Die sich rasch aufeinanderfolgenden Provinzial-Feuerwehrtage gaben Gelegenheit zu einer Reihe von Ausstellungen, deren Erfahrungen, rasch benützt, zur Vervollkommnung der Löschgeräthe führte. Selbst zur Zeit des volkwirthschaftlichen Stillstandes nach 1873 hatte die einschlägige Industrie stets genügend Aufträge...“

Feuerspritzenhersteller

In der Österreichisch-ungarischen Monarchie

Hans Schneider, Niederösterreich

Quellen Meist Inserate und redaktionelle Erwähnungen in

- „Österreichische Feuerwehr-Zeitung“ (ÖFZ) (ab 1865),
- „Wiener Feuerwehr-Zeitung“ (ab 1871) (WFZ) und
- „Feuerwehr-Zeitung für Steiermark, Kärnten und Krain“ (FZ) (ab 1870).

- Siehe Referate Schinnerl und Váry in diesem Band.

Hauptgebiet östlicher Teil des heutigen Österreich. Sicher nicht vollständig.

Inserat bzw. Red. = erstmalige Erwähnung in den genannten Feuerwehr-Zeitschriften

Sicher nicht vollständig.

Czermack, Reginald, Teplitz in Böhmen

Denzl, Ignaz, Marburg/Maribor. Red.: WFZ 23-1874-90

Dietz & Ganser, Wien, Giselstraße Nr. 5, „General-Vertreter erster amerikanischer Fabriken von Feuerlöschrequisiten“. Inserat: WFZ 16-1874-64

Droschak, Stefan, Leopoldstadt, Untere Augartenstraße Nr. 38. Inserat: ÖFZ 1-1868-4.

Eberle, Franz Xaver, Kupferschmiedemeister, Salzburg. Bereits 1813. Aufsatz Schinnerl.

Frisch, J., Graz. Red.: WFZ 23-1874-90.

Grassinger, Gebrüder, Feldkirchen, Kärnten. Red.: WFZ 14-1873-54.

Graßmeier, Feldkirch, Vorarlberg. WFZ 12-1873-47.

Gugg, Rupert, Braunau. Inserat: WFZ 14-1873-54.

Hekerle (Hekeln, Hekel?), Josef, Fünfhaus bei Wien, Turnergasse 13. Inserat: WFZ 16-1871-63a, 17-1871-68.

Heuberger, Josef, Graz („Mechaniker“). Inserat: FZ 2-1870, Beilage, Red.: FZ 8-1870-31, WFZ 19-1872-74.

Hiller's Witwe, Brunn. Inserat: WFZ 12-1873-47, Red.: 14-1873-54.

Hoffmann, J. B., Pest, Tabakgasse 11. Inserat: ÖFZ 5-1865-28.

Hollmann und Knüppel, Brunn. Red.: WFZ 12-1873-47.

Hornung, Josef, Ungarn. Bereits 1850. Referat Váry.

Huber, Salomon, Karolinenthal bei Prag. Inserat: ÖFZ -1865-46.

Kernreuter, Franz, Hernals bei Wien. Inserat: ÖFZ 2-1865-13.

Knaust, Wilhelm, Wien. Inserat: ÖFZ 1-1865-14, 2-1865-14.

Lamer, Josef, „Städtischer Feuerwehr-Commandant in Prag.“ „Nimmt Bestellungen ...“. Inserat: ÖFZ 8-1870-27.

Nusz, Ignács (Ignaz Nuss), Eisenstadt (Kismarton).

Oberascher, Josef, Salzburg, Linzergasse Nr. 31, Glockengießer. Geschichte Salzburger Landesfeuerwehrverband, 80.

Peterseim, M., Krakau. Inserat: ÖFZ 10-1866-38.

Remolt, Franz, Ungarn. Bereits um 1850. Referat Váry.

Renner, Karl, Ungarn. Bereits um 1850. Referat Váry.

Samassa, Albert, Laibach, Krain. Red.: WFZ 12-1873-47, 13-1873-54.

Schäffer, Budaberg. Red.: WFZ 14-1873-54.

Schmaes, A., Neutitschein. Red.: WFZ 14-1873-54.

Schmid H.D., Simmering bei Wien. Inserat: ÖFZ 4-1865-24.

Schmidt, Absam in Tirol. Red.: WFZ 12-1873-46.

Seltenhofer, Friedrich, Ödenburg/Sopron. Ab 1816. Referat Váry. Inserat: ÖFZ 6-1865-31.

Smekal (in frühen Jahren Smeikal), A.F. Czech bei Olmütz. Inserat: ÖFZ 1-1865-7.

Stindl, Gebrüder, Voitsberg, Steiermark. Red.: WFZ 23-1874-90.

Széchényi, Ödön, Pest. „Tragspritze auf Wasserwagen.“ Red.: WFZ 19-1871-73.

Tarnózy, Budapest. Ein Gerät im Burgenländischen Feuerwehrmuseum, Eisenstadt.

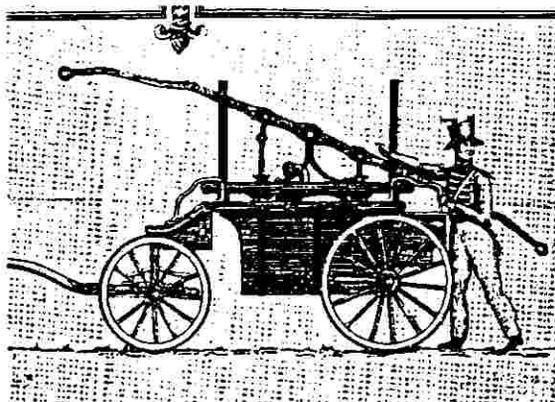
Voith, Eduard, Salzburg, Pfeifergasse 3.

Walser, Franz, Pest. Ins. 7-1866-28: „Feuerspritzenfabricant und Glockengiesser“. 1 Gerät im Burgenländischen Feuerwehrmuseum Eisenstadt.

Schweizer Konstrukteure von hand- und pferdegezogenen

Feuerwehrfahrzeugen

1650 - 1925



von

Willi Pfefferli, Amselweg 8

CH - 4500 Solothurn

Die "gute Nachricht" von den Feuerspritzen

Die Feuerspritze und ihre technische Entwicklung führte in der Eidgenossenschaft zu bedeutenden Veränderungen im Feuerlöschwesen. Mitte des 17. Jahrhunderts schrieben Zürcher Zeitgenossen vom "modernen Feuerlöschdienst mit der Feuerspritze".

Die Städte erhielten Kenntnis von der fahrbaren Spritze des Augsburger Goldschmieds Anton Platner (1515). Erfinder, Kupferschmiede und Schlosser stellten in den anfangs des 17. Jahrhunderts erschienen Büchern ihre Löscheräte vor.

Die für das Löschwesen verantwortlichen Bürger der Stadt Zürich interessierten sich für die "wunderbare Feuerspritze" des Nürnbergers Aschhausen (1602) und für die Feuerspritze des Nürnberger Brunnenmachers Georg Rieger (1608). Die Stadt Bern erhielt 1617 eine Nürnbergerspritze; 1619 kaufte die Stadt Bern eine weitere Nürnbergerspritze.

Nach dem Dreissigjährigen Krieg (1617 - 1648) tauchten neue Namen von Spritzenmachern auf. Um 1655 baute der Nürnberger Zirkelschmied und Mechaniker Hans Hautsch eine Feuerspritze mit Wendrohr und Windkessel. Hautsch schickte illustrierte Preislisten auch nach Zürich. Die Stadt Zürich war 1663 im Besitz einer Hautsch-Spritze.

Stark beachtet wurden in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts die Werbeschriften mit Kupferstichen des Holländers Jan van der Heyde, von Beruf Maler, Graveur und Erfinder. Van der Heyde, Generalbrandmeister der Stadt Amsterdam, erhielt 1677 ein Patent für seine Schlangen- (Schlauch-) Spritzen. Trotzdem kopierten Spritzenmacher in der Eidgenossenschaft die holländische Schlauchspritze mit dem Wasseransaugschlauch.

Die ersten Schweizer Konstrukteure von Feuerwehrfahrzeugen

In Bern konstruierten im Jahre 1650 die beiden Meister des Rotgiesserhandwerkes (Kupfer, Messing), Adrian Baumgartner und Andreas Sprüngli, zwei neue Spritzen nach dem Modell der Nürnbergerspritzen. Das Wagenwerk dazu schufen die Schmiedemeister Andreas Ott und Hans Rickli. In Zürich baute man 1651 zwei kleinere Feuerwagen mit niedrigen Rädern zum Transport der schweren Leitern und Einreissaken.

Der erste Schweizer, der eigene Feuerspritzen anfertigte, war aber Markus Späth, Drechsler, in St. Gallen, der die Kunst und Wissenschaft des Brunnenbaues erlernt hatte. Schon vor 1650 konstruierte er Feuerspritzen. Er verliess dann St. Gallen und kam nach Bern, wo er 1657 und später für die

Stadt Bern mehrere mittelgrosse und grosse Feuerspritzen baute.

Im Inventar des Zeughauses und der Magazine der Stadt Bern von 1665 sind 6 Feuerspritzen aufgeführt. Bern rühmte sich in jener Zeit, dass keine andere Stadt der Eidgenossenschaft mehr Spritzen besitze.

In Zürich blieben die Spritzenmacher nicht untätig. Um 1690 schufen zwei Spritzenmacher und Wasserkünstler, Antoni Fries und Hans Sprossen, Siegrist am Fraumünster, mehrere kleinere Spritzen. Ein Gutachten aus dem Jahre 1692 lobte, dass die Zürcher-Spritzen mindestens so gut, wenn nicht besser seien, als die ausländischen Spritzen.

Das Interesse an der Schlauchspritze des Holländers van der Heyde wuchs auch in der Eidgenossenschaft zusehends, der in seinen Propagandaschriften die Vorteile der Schlauchspritze gegenüber der Wendrohrspritze herausstrich. Die Propaganda zeigte Wirkung. So bot der Zürcher Spritzenmacher Antoni Fries im Frühling 1700 der Stadt 2 Spritzen an, mit fast gleicher Wirkung wie die holländische Spritze. Zürich aber kaufte vorerst eine holländische Spritze mit Lederschläuchen.

Der Kessler Lombard in Lausanne offerierte der Stadt Bern am 19. April 1708 eine Spritze mit ledernen Schläuchen. Die Spritze wurde gekauft und im gleichen Jahre abgeliefert. Die "sonderbar gute Gattung Feuerspritze" und die Probe, die zu "männiglichem Vergnügen" ausfiel, veranlasste den Kleinen und den Grossen Rat der Stadt Bern, alle Schlösser die in deutschen und welschen Landen Berns stehen, mit solchen Spritzen auszurüsten. So konnte Lombard zusätzlich 6 Spritzen liefern, die in den Schlössern Lausanne, Morges, Yverdon, Romainmôtier, Aarburg und Lenzburg stationiert wurden.

Im Jahre 1714 ordnete Bern die Löschhilfe neu, die Führung erfolgte nach militärischen Grundsätzen. Es erschienen auch neue Vorschriften über die Behandlung und Bedienung von Feuerspritzen.

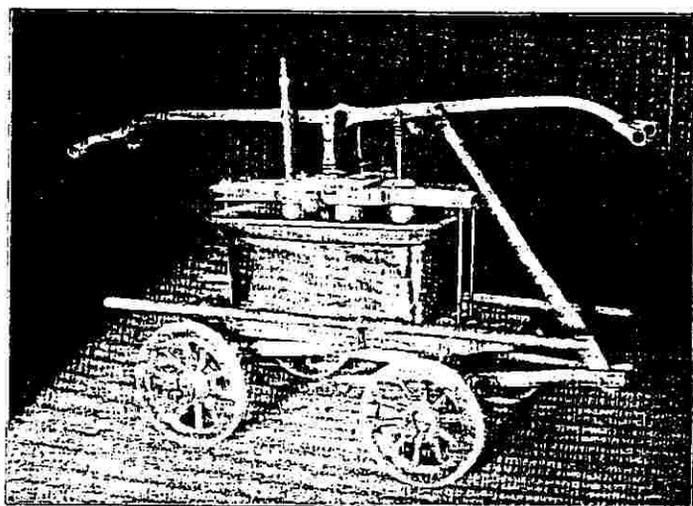
Feuerspritzen als Kriegsbeute

Im Verlaufe des 2. Villmergerkrieges (Schweizerischer Glaubenskrieg, ausgelöst durch die reformierten Orte [Kantone] Zürich und Bern, gegen die katholischen Orte), zog im Jahre 1712 das Hauptheer der Zürcher, unter Führung von General Bodmer, nach St. Gallen. Der Abt und die Mönche des Klosters St. Gallen ergriffen vor Ankunft der feindlichen Truppen die Flucht.

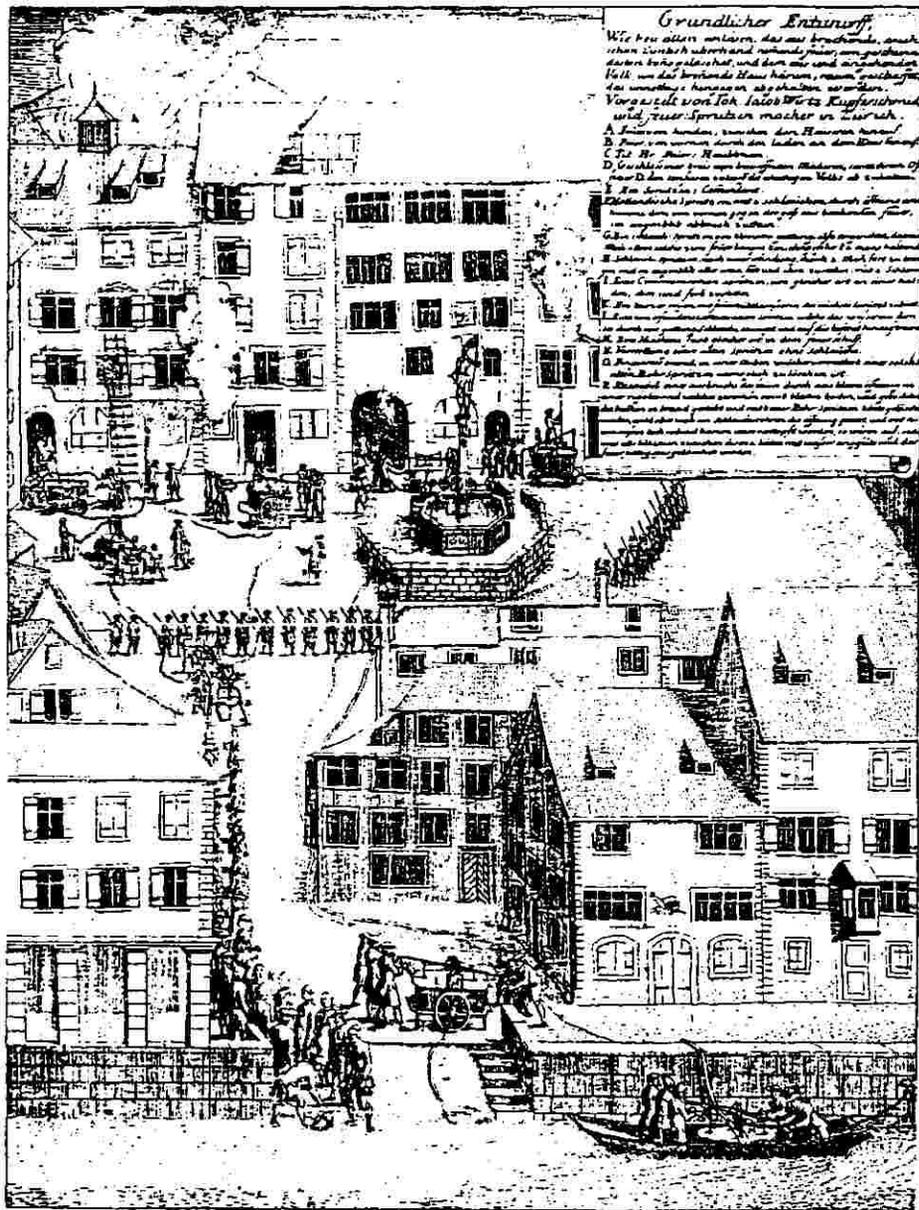
Die Zürcher erbeuteten im Kloster grosse Mengen an Wein, die berühmte Bibliothek, das Archiv, 29 Glocken und mehrere Feuerspritzen. Nach Friedensschluss wurde die Bibliothek an das Kloster zurückgegeben, nicht aber die Glocken und Feuerspritzen. Die Berner forderten von Zürich eine genaue Auflistung der Glocken und Spritzen, nebst einem Vorschlag zur Verteilung; die aber nicht zustande kam. Im erwähnten Verzeichnis sind 7 Spritzen, 3 grössere und 4 kleinere Spritzen aufgeführt. Die Berner waren an den Spritzen interessiert, da diese von Markus Späth, dem ersten Schweizer Spritzenmacher gebaut worden waren. Wie bereits erwähnt, konstruierte Späth um 1657 in Bern mehrere Feuerspritzen mit einem Windkessel.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, also nach Ankunft der holländischen Spritzen, herrschte in Zürich rege Spritzenbautätigkeit. Am 6. September 1720 konnten 6 neue Spritzen eingeweiht werden. Die Proben befriedigten. Lieferant war offenbar der Spritzenmacher Hans-Jakob Sprossen, der Sohn und Nachfolger des Küsters Hans Sprossen.

Hans-Jakob Sprossen war als Spritzenmacher weitherum bekannt; er konnte auch Spritzen in andere Schweizerstädte liefern, so zum Beispiel nach Basel. Der Neid der andern Spritzenmacher auf dem Platze Zürich war gross. Sprossen achtete darauf, dass sein solides Schraubenwerk und der kupferne Kasten (vorne hölzerne Kasten) nicht nachgeahmt wurden.



Zweistufige Schlauchspritze des Hs. Jb. Sprossen, 1720.
 Rollen aus Kupfer. Werk aus Messing.
 Zeughaus Zürich.



Grundlicher Entwurf.

Wie bey allen andern, das mit Fruchtb. amich
 chen Luth. vortradt und nach dem von goldenen
 daren best. gesehet, und dem mit nach dem
 Volk, um das bestende Haus herben, ream, geschaffet
 das unentz. herben an abgesehen, so zu
 Vorgewelt von Joh. Jakob Wirz zu Kupferdruck
 wird, fuer Spritzen macher in Zurich.

- A. Eintrien henden, von dem den Hosenen herben
- B. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- C. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- D. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- E. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- F. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- G. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- H. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- I. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- J. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- K. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- L. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- M. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- N. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- O. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- P. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- Q. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- R. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- S. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- T. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- U. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- V. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- W. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- X. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- Y. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben
- Z. Eintrien herben, von dem den Hosenen herben

Stüssihofstatt nach einem Stich von Johann Jakob Wirz um 1750

Anno 1712 zählte man in Zürich 15 Spritzen. Gegenüber Bern hatten die Zürcher aufgeholt. Um diese Zeit tauchte ein neuer Name auf; es war der Spritzenfabrikant und Giesser Lavater, der kleinere Spritzen baute. Um 1730 besass Zürich mehrere Hand- und Feuerspritzen. Die Handspritzen wurden von Hand gezogen, die grösseren und schwereren Spritzen waren für den Pferdezug bestimmt. Aber immer noch trug die holländische Spritze die Nummer 1, offenbar erbrachte sie die beste Leistung von allen vorhandenen Spritzen. Bereits 1730 kannten die Zürcher Spritzenbauer den Saugschlauch.

Spritzenfabrikation, ein blühendes Gewerbe

Im 18. Jahrhundert kauften in Zürich immer mehr Zünfte und Privatpersonen neue Feuerspritzen; das Gewerbe blühte.

Im Jahre 1740 lieferte der Zürcher Kupferschmied und Spritzenmacher Johann Jakob Wirz eine Spritze nach Bern. Es wurde bekannt, dass Henri Guillebert in Neuchâtel eine neue Spritze mit technischen Verbesserungen herstellte.

Am 23. Mai 1755 offerierte Schreinermeister Abraham Mäschi von Büren dem Kriegsrat der Stadt Bern eine Spritze. Mäschi erhielt den Zuschlag. Aber die gelieferte Spritze konnte die gestellten Anforderungen nicht erfüllen; auch mit einer zweiten, abgeänderten Spritze hatte Mäschi keinen Erfolg.

Um jene Zeit bauten der Stahlfabrikant Johann Harrison, Burgdorf, und der Giesser Maritz in Bern, auch Feuerspritzen.

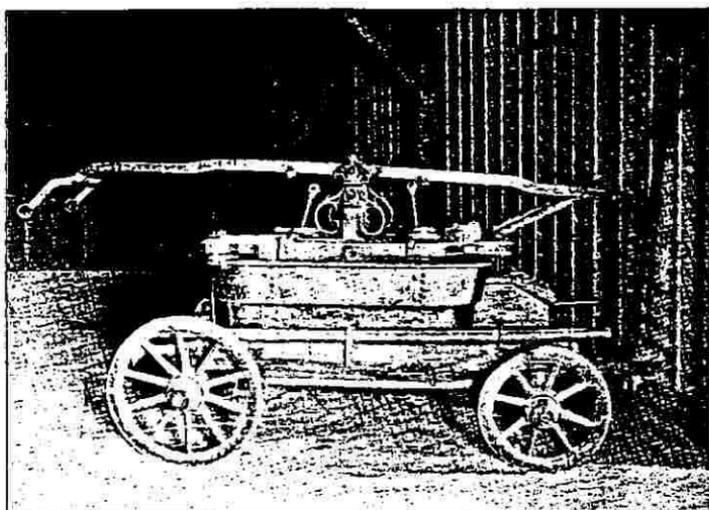
Am 11. September 1746 erhielten Meister David Thomann und Meister Johann Jakob Wirz von der Stadt Zürich den Auftrag, innerhalb von drei Jahren 8 neue Schlauchspritzen herzustellen.

Um 1750 veranschaulichte der Kupferschmied und Feuerspritzenmacher Johann Jakob Wirz auf einer Kupferplatte die verschiedenen Sprizentypen. In der Beschreibung brauchte er den Begriff "Kommunikationsspritze" für diejenige Spritze, die am Wasser mit dem Saugschlauch eingesetzt wurde und das Wasser über die Böschung hinauf und weiter beförderte. Wirz baute auch eine Feuerspritze, die zugleich als Schlag-, Wendrohr- und Schlauchspritze eingesetzt werden konnte. Für diese Spritze erhielt Wirz bereits am 8. Mai 1741 das "Privilegium" (Patent) für die Dauer von 25 Jahren. Er machte die holländische Spritze beweglicher, seine Spritze erhielt grössere Räder.

Um 1761 hat auch Peter Gendre, in Freiburg, Feuerspritzen gebaut.

Neue Spritzenfabrikanten machten auf ihre Erzeugnisse aufmerksam. Im Jahre 1763 versandte Konrad Bodmer, Glockengiesser und Mechaniker, Neftenbach, eine Werbeschrift für Feuerspritzen. Conrad Fischer, Schaffhausen, zeigte 1767 seine Feuerspritze in der Oeffentlichkeit. Zwei Jahre später war die Feuerspritze System-Schmied, Bülach, auf dem Markt.

Der Kupferschmied Johann Kaspar Baur, Zürich, verfasste im Jahre 1778 ein Gutachten über das Löschwesen; 1785 übergab er der Stadt Zürich den Kostenvoranschlag für eine neue Schlauchspritze "von dem grössten Rang". Er konnte für Zürich 3 Spritzen anfertigen; Liefertermine waren der 17. Mai 1786, 27. April 1787 und September 1787.



Schlauchspritze des Kupferschmiedes Joh. Kb. Baur. 1787.
Man beachte auf dem Oberbrett den Schlauchhittel. Rasten aus Kupfer, Werk aus Messing.
Zeughaus Zürich.

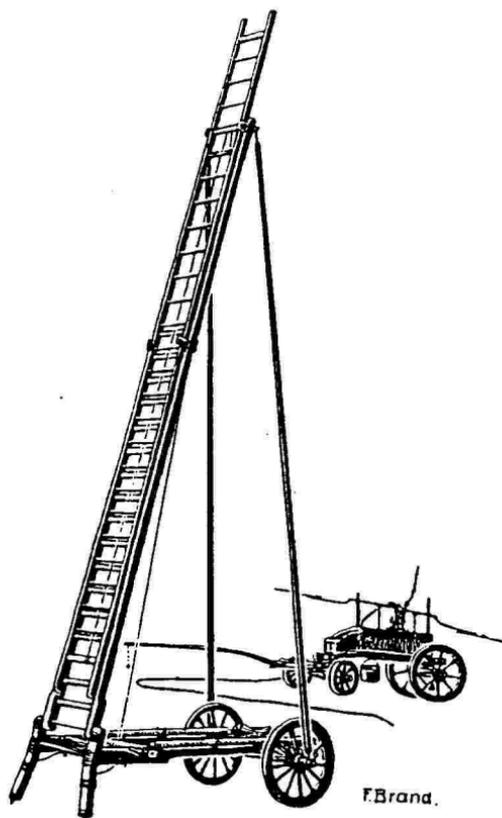
Baur schuf Spritzen von bester Qualität. Nun konnte sich auch Zürich rühmen, Spritzen zu besitzen, wie selten eine Stadt. Von der Güte dieser Spritzen zeugten die Turmproben am Fraumünster mit Verwendung von Hanfschläuchen.

Im Jahre 1787 bestellte Zürich 200 Fuss Hanfschläuche, vermutlich aus der königlichen Hoffabrik des Johann Christoph Neubert zu Weimar. Heinrich Zeller, Zürich, betrieb anfangs des 19. Jahrhunderts im Balgrist eine Schlauchfabrik. Schläuche von noch besserer Qualität lieferte 1810 J.J. Sprenger, Oberlehrer in Eglisau.

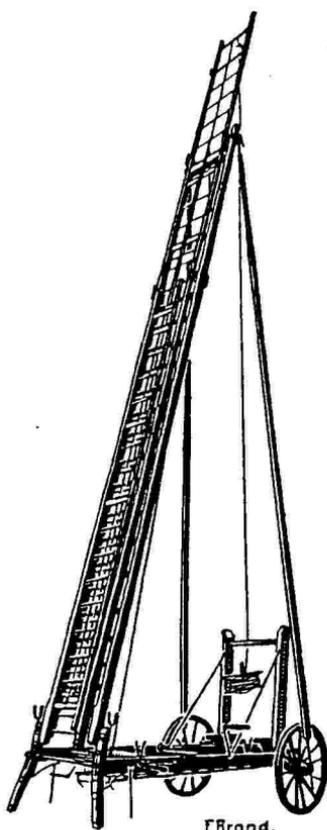
Grosser Bedarf an Feuerwehrfahrzeugen

Nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft 1798 litt die Organisation des Feuerwesens in unserm Lande. Bald ging es aber wieder aufwärts. Die Gründung von Ortsfeuerwehren verstärkte den Bedarf an Feuerwehrfahrzeugen.

Am 1. September 1801 verkaufte der Werk- und Brandmeister Haller der Stadt Bern eine bewegliche Ausziehleiter, die auf einem Wagenwerk gelagert, mit Hilfe von Streben aufgerichtet wurde. Diese schwere Leiter war als "Berner Leiter" weitherum bekannt.



Die Berner Leiter in ursprünglicher Bauart (1802).



f.Brond.

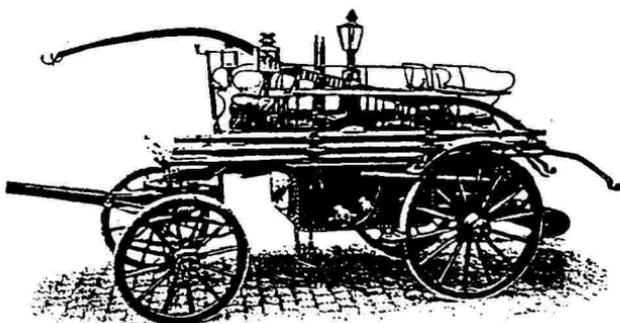
Verbesserte Berner Leiter mit Schraubenaufrichtung.

Der Konstrukteur und Feuerwehrkommandant Marcuard erleichterte das Aufstellen der "Berner Leiter", indem er 1878 über der Achse eine senkrechte Doppelschraube aufsetzte, die es erlaubte, das Leiterwerk mechanisch um 30 Grad anzuheben. Die 3-teilige Leiter misst ausgezogen 16,6 m.

Im 19. Jahrhundert bezogen die Berner, aber bald auch viele Feuerwehren in der ganzen Schweiz, ihre Feuerspritzen bei den Spritzenbauern Schenk. Der talentierte Mechaniker Christian Schenk hatte 1805 im Zwinglihof in Bern eine Werkstatt errichtet. Er baute verbesserte Spritzen, indem er die bisher üblichen Filzdichtungen und Filzkolbenkappen durch lederne ersetzte.

Christian Schenk war auch Feuerwehrmann, eingeteilt im Berner Brandkorps, gegründet 1811. Einer seiner Söhne erstieg die höchste politische Stufe im neugegründeten Bundesstaat. Karl Schenk war von 1863 - 1895 Bundesrat (Bundesminister).

Christian Schenks jüngerer Bruder und Schüler, Ulrich Schenk, baute 1817 in einer eigenen Werkstatt im Bollwerk, in Bern, auch Feuerspritzen. Alle bisher konstruierten Spritzen waren Schöpfspritzen. Anlässlich einer Geschäftsreise nach München erhielt er Hinweise zum Bau einer Spritze, mit der man auf das mühsame Wasserschöpfen verzichten konnte. Er erstellte ein neues Spritzenwerk mit Hilfe von wissenschaftlichen Berechnungen. Ulrich Schenk verwendete grössere Schlauchkaliber und setzte die Durchmesser der Wasserwege, der Zylinder und des Windkessels in ein optimales Verhältnis. Das Ziel war eine grössere Leistung und eine geringere Zahl der Bedienungsmannschaft.



Moderne Handdruckspritze, System Schenk Worblaufen.

Schenk verlegte 1842 die Werkstätte nach Worblaufen. Er übergab das Geschäft an seinen Sohn Ferdinand (Senior) und 1885 übernahm sein Sohn Ferdinand (Junior) die Spritzenfabrik in Worblaufen. Die Schenkspritzen fanden eine grosse Verbreitung, in der Schweiz, in europäischen und ausser-europäischen Ländern.

Um 1807 bezog die Polizeidirektion Bern das Muster eines Hanfschlauches von der Firma Haut und Friedrichs in Mannheim. Das Muster erfüllte die gewünschten Anforderungen und Bern liess fortan die leinenen Spritzenschläuche im Berner Zuchthaus anfertigen.

Eine Spritze der Stadt Zürich, die 1811 repariert werden musste, kam am 15. August 1812 zurück. An den Wiederinstand-

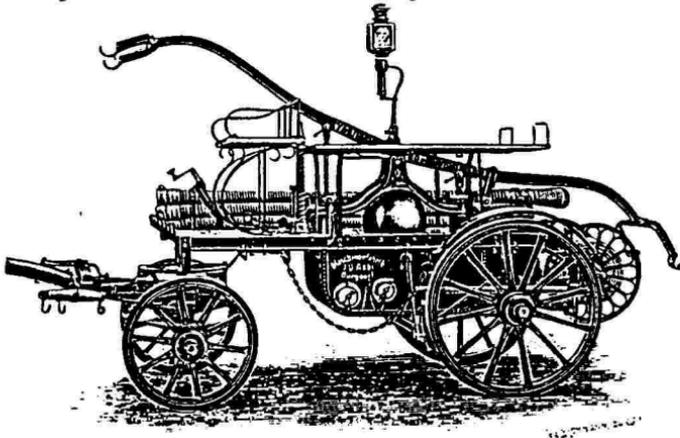
stellungsarbeiten teilten sich Kupferschmied Kohler in Zürich und der Drechsler und Messinggiesser Jakob Sulzer, Vater der Gebrüder Johann Jakob und Simon Sulzer, Gründer der Maschinenfabrik Sulzer in Winterthur.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bauten auch die Gebrüder Bourquard, St. Ursanne, und S. Rüetschi, in Suhr, Feuerspritzen.

Seit seiner Gründung im Jahre 1845 benützte das Basler Pompierkorps Abprotzspritzen der Fabrikanten Kress und Simon in Colmar. Vor die zweirädrige Spritze bauten die Basler Feuerwehrlaute einen Vorwagen; so konnten 6 Mann auf dem umgebauten Fahrzeug Platz nehmen. Diese Neuerung wurde in den benachbarten Gebieten Deutschlands nachgebaut.

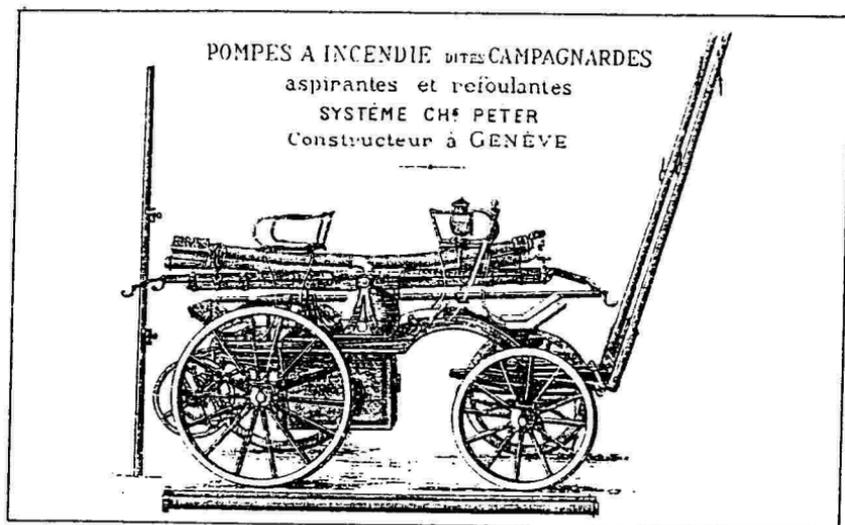
Die in den Feuerwehren eingeteilten Handwerker stellten auch Feuerwehrfahrzeuge her. Der Chef des Basler Pompierkorps, Josef Schetty, Kommandant 1873 - 1879, konstruierte einen Hydrantenwagen. Es ist das ein Zweiradwagen mit Schlauchhaspel und dem notwendigen Material zur Bedienung von Ober- und Unterflurhydranten.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts boten wieder neue Spritzenfabrikanten ihre Produkte an. So baute 1872 der Mechanikus Kulli in Solothurn Saug- und Feuerspritzen. Die Feuerwehr Anwil erhielt 1889 die Feuerspritze eines Spritzenbauers in Lenzburg. Weitere bekannte Spritzenbauer waren die Maschinenfabrikanten Johann Ulrich Aebi, Burgdorf, Albert Stalder in Oberburg und Leuthold in Küssnacht. Diese Auflistung dürfte nicht vollständig sein.



Moderne Handdruckspritze Aebi & Co., Burgdorf.

Abschliessend möchte ich noch eine Spritze des Konstrukteurs Charles Peter, Genève, vorstellen. Peter baute um 1870 verschiedene Spritzentypen, so neben andern eine etwas schmalere, längere Spritze, die es erlaubte, durch die schmalen Alfen zu fahren. Ein weiterer Typ war die schwerere und breite Spritze, die mit mehreren Pferden bespannt, ausserhalb der Stadt, auf dem Lande (campagne) zum Einsatz kam. Deshalb trägt sie den Namen "La Campagnearde".



Im Feuerwehrmuseum der Stadt Genf steht eine schwere Auszugleiter, ohne Jahrgang, aber mit dem Namen "La Genevoise", der darauf deutet, dass diese Leiter seinerzeit in Genf gebaut wurde.

Auflistung der Fabrikanten von hand- und pferdegezogenen Feuerwehrfahrzeugen, 1876 - 1925

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts und anfangs des 20. Jahrhunderts wurden in der Schweiz immer mehr Ortsfeuerwehren gegründet. Infolge der zunehmenden Bedeutung des Feuerwehrwesens und der technischen Verbesserungen entstand ein grosser Bedarf an Feuerwehrfahrzeugen.

Trotz starker Konkurrenz aus dem Ausland konnten sich in der Schweiz einige mittelgrosse und viele kleinere Gewerbebetriebe als Hersteller von hand- und pferdegezogenen Feuerwehrfahrzeugen behaupten. Dank der Inserate und Gerätebeschreib-

ungen in der Schweizerischen Feuerwehzeitung, die 1875 erstmals erschien, ist es möglich, eine fast lückenlose Auflistung der Fahrzeughersteller vorzunehmen. Alle Inserenten sind nur einmal aufgeführt.

Jahr	Name, Geschäft, Wohnort	Fahrzeug
1876	G. Bodmer, Spritzenfabrikant Neftenbach	Spritze
1876	Gebrüder Gimpert, Mechaniker Küssnacht	Saugspritze
1879	Gebrüder Sulzer, Maschinenfabrik Winterthur	Schlauchwagen
1879	Beck, Bern	Hydrantenwagen
1879	Greuter, Schaffhausen	Schlauchwagen
1879	Moritz Sutermeister, Zofingen	Schlauchwagen
1879	J.U. Aebi, Burgdorf	Spritze
1879	Sandoz, Neuchâtel	Spritze
1879	Ferdinand Schenk, Worblaufen	Spritze
1879	K. Schmid, Stammheim	Spritze
1880	Gebrüder Frei, Bernegg	mech. fahrbare Schiebeleiter
1881	Ulrich Hoffmann, Schmiedemeister Winterthur	Schlauchwagen
1883	Aebly und Blesi, Baumeister Ennenda	Leiterwagen
1883	C.F. Amsler, Feuerthalen	Fahrbare Feuerlöscher
1883	Feuer- und Wasserwehr Emmenweid Luzern	Fahrbare Leiter
1883	August Bertschinger, Diesbach GL	Schlauchwagen
1883	Kaspar Knecht, Stein a. Rhein	Schlauchwagen
1883	Stirnemann u. Co., Zürich	Saugspritze
1883	G. Keller, Schmied, Arbon	Schlauchwagen
1884	E. Siegrist, Wagenbauer, Basel	Hydranten- und Rettungswagen
1884	J. Stalder, Oberburg	Spritze
1885	Kulli, Mechaniker, Solothurn	Spritze
1885	Johannes Fehr, Schaffhausen	mech. Schiebe- leiter

1885	A.H. Menu, Giesser, Lausanne	Spritze
1886	Louis et Jules Cachin, Rolle	Spritze
1888	F.W. Brüderlin, Arlesheim	Spritze
1889	Oscar Thoma, Schmied, Weinfelden	Schlauch- und Leiterwagen
1889	Ed. Guyer, Arbon	Schlauchwagen
1889	J. Link, St. Gallen	Hydrantenwagen
1889	Kommissariat der Feuerwehr, Basel	Gerätewagen
1889	J. Rüttner, Herisau	Leiterwagen
1889	J.C. Raths, Schmied, Winterthur	Schlauchwagen
1891	J. Schindler, Wagner, Mollis	versch. Wagen
1893	B. Kobler, Rüthi SG	Leiterwagen
1893	Wilhelm Kreis, Wattwil	Gerätewagen
1895	Adf. Steiner, Giesserei, Yverdon	Feuerpumpen
1899	C. Hanslin u. Co., Schaffhausen	Feu. Fuhrwerke
1900	A. Wäckerlin, Mechaniker, Schaffhausen	versch. Wagen
1900	Ed. Gauthey, Konstrukteur, Montreux	Schlauchwagen
1903	A. Bürgi, Metallgiesserei, Olten	Schlauchwagen
1904	Virgile Vuilliomonet, Leiternfabrik Neuchâtel	Leiterwagen
1906	Louis Pavid, Konstrukteur, Neuchâtel	Schlauchwagen
1908	F. Kupper, Schlauchweberei Grosswangen	Schlauchwagen
1909	Kreis u. Schläfli, Feu. Gerätefabr. Zürich	Leiter- und Schlauchwagen
1909	Hulftegger, Steiner und Ehrsam Schlauchweberei, Stäfa	Schlauchwagen
1909	Jean Gerber, Lausanne	versch. Wagen
1909	Rob. Suter, Schlauchfabrik, Thayngen	Schlauchwagen
1909	R. Leuthold, Gerätefabrik, Küssnacht	Spritze/Wagen
1909	J. Lerch, Fabrikant, Burgdorf	versch. Wagen
1912	Ed. Suter, Schreinerei, Alt St. Johann	Schlauchwagen
1920	Ehrsam-Denzler, Feu.Geräte, Wädenswil	Mech. Leiter
1921	B. Wyser, Mechaniker, Schönenwerd	Schlauchwagen
1922	Chr. Riffel u. Florian Sprecher, Chur	Schlauchwagen
1924	Jakob Messer, Wagnerei, Grossaffoltern	Schlauchwagen

Entwicklung eines Schweizer Herstellers von Feuerwehrfahrzeugen

Ehrsam Schläuche --- Ehrsam Schiebeleitern und Hydrantenwagen --- Ehrsam Autodrehleitern 25 - 30 m --- Ehrsam Sicherheits- und Leiterntechnik.

Johann Ehrsam von Weiningen, geboren 1817, kaufte im Jahre 1873 die Schlauchweberei am Krähbach in Wädenswil. Vor der Uebernahme dieses Geschäftes hatte Ehrsam zwei Baumwoll-Spinnereien und Webereien in Deutschland geleitet.

Johann Ehrsam betrieb vorerst die Schlauchweberei mit 6 Handwebstühlen und mit je einer Zwirn- und Spulmaschine. Mit dem Ankauf einer benachbarten Liegenschaft und dem dazugehörenden Wasserrecht, aber auch mit der Umstellung auf den mechanischen Betrieb 1903, gelang es Ehrsam, die Produktion zu steigern.

Um die Jahrhundertwende kämpften die Schlauchwebereien in der Schweiz mit wirtschaftlichen Problemen. Deshalb erfolgte 1905 der Zusammenschluss der Firma Ehrsam mit der Firma Hulftegger und Steiner in Stäfa zur Handelsfirma Hulftegger, Steiner und Ehrsam, die Schläuche und technische Bedarfsartikel herstellte.

Ehrsam erweiterte 1913 die Produktionstätigkeit; er begann mit der Fabrikation von Schiebeleitern, Schlauch- und Hydrantenwagen. In dieser Zeit entdeckte Ehrsam eine Feuerwehrfahrzeuglücke, er konstruierte mechanische Leitern. Die erste mechanische Ehrsam-Dreiradleiter, die Ehrsam an der Schweizerischen Landesausstellung 1914 präsentierte, fand starke Beachtung.

Während des 1. Weltkrieges 1914 - 1918 musste die Firma empfindliche Rückschläge hinnehmen. Die Produktion wurde vorübergehend mit Transportgeräten erweitert. Im Jahre 1918 trennte sich Ehrsam von seinen bisherigen Partnern. Emil Ehrsam-Denzler übernahm die Geschäftsleitung.

Um 1925 baute Ehrsam Drehleitern mit Handbetrieb auf Ford-Chassis und 1948 konstruierte er die erste elektro-hydraulische Autodrehleiter 25 m. Diese Leiter war vorerst für Elektrizitätswerke bestimmt. Damit erfolgte in der Entwicklung ein bedeutender Schritt vorwärts; 1975 begann Ehrsam mit dem Bau von hydraulischen Autodrehleitern 25 m für die Feuerwehren.

Im Jahre 1973 feierte Ehrsam das 100-jährige Firmenjubiläum. Die letzten Ehrsam Namensträger schieden aus der Geschäftsleitung aus. Die Kaderleute Hans Meyer, Armin Angst und Hans Ruckstuhl übernahmen die Aktienmehrheit und 1978 wurde Hans Meyer als Nachfolger des verstorbenen Emil Ehrsam zum Präsidenten des Verwaltungsrates gewählt. Aus Rationalisierungsgründen wurde in dieser Zeit die Schlauchweberei aufgegeben.

Ehrsam forcierte die technische Entwicklung der Feuerwehrleitern. Im Jahre 1978 konnte die Feuerwehr Wädenswil die erste Ehrsam-Autodrehleiter mit ferngesteuertem Korb auf einem Niederbauchassis übernehmen.

Das Interesse für die Ehrsam-Autodrehleitern wurde immer grösser, nicht nur in der Schweiz. Mit berechtigtem Stolz durfte die Firma 1985 darauf hinweisen, dass bereits Ehrsam-Leitern in folgende Länder geliefert wurden: Burundi, Irak, Italien, Jordanien, Libyen, Niederlande, Oesterreich und Peru.

Seit 1988 gehört die Ehrsam AG zur Heinz Egolf Holding AG, Wetzikon; 1990 übernahm Josef Güntensperger als Verwaltungsrat-Delegierter die Gesamtleitung des Unternehmens.

Heute fabriziert die Ehrsam AG, die 1991 in Reichenburg grössere Fabrikationsräume übernehmen konnte, neben andern folgend Spitzprodukte:

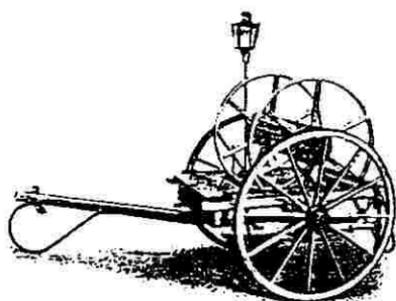
- Vollhydraulische Autodrehleitern bis 30 m Arbeitshöhe. Viele Vorteile, so zum Beispiel die günstigen Fahrzeugabmessungen, die vor allem die Wendigkeit und das Durchkommen bei besonderen Verhältnissen erlauben, führten zu grossem Verkaufserfolg. Ehrsam exportiert Leitern in die europäischen Länder, nach Nord- und Südamerika, Asien und Afrika.
- Anhängeleitern mit motorhydraulischem Antrieb bis 22 m Rettungshöhe. Hunderte von diesen Leitern stehen in den Magazinen von Schweizer Feuerwehren. Neu wurde eine Anhängeleiter mit 18 m Rettungshöhe und 12 m Ausladung entwickelt.
- Massgeschneiderte Leiternmodelle.
- Hand- und Gebäudeleitern.

Ehrsam betreibt auch eine Handelsabteilung, eine breit ausgebaute Service-Abteilung und seit 1993 auch eine Metallbauabteilung. Dazu kommt die Zusammenarbeit mit europäischen Karosserieherstellern, sowie die Übernahme verschiedener Generalvertretungen.

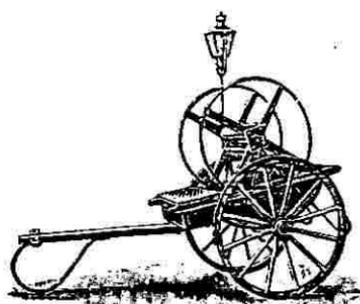
Der Erfolg der Firma Ehrsam AG, die heute 23 Mitarbeiter beschäftigt, basiert auf folgenden Grundsätzen:

Erfahrung, Suchen und Finden von Lücken im Feuerwehrgeräte- und Fahrzeugbedarf, Pioniergeist, Innovation, Qualität und das Ausrichten auf ein günstiges Kosten/Nutzen-Verhältnis aller angebotenen Produkte.

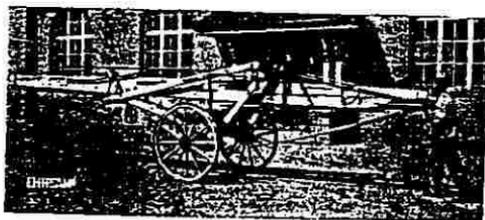
Ehrsam-Feuerwehrfahrzeuge, produziert in den Jahren
1913 - 1925



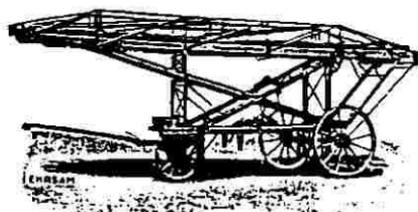
Hydrantenwagen



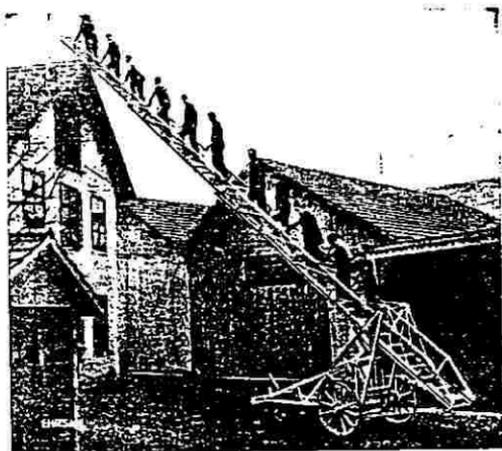
Klein-Hydrantenwagen



Mechanische Leiter
2-teilig, 14 - 16 m



Mechanische Leiter
3 bis 4-teilig
16 - 22 m

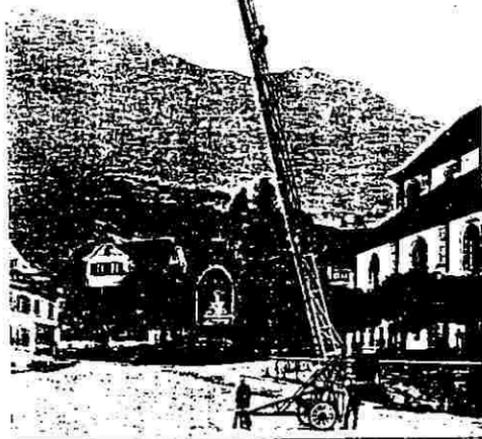


100% Schweizer-
Fabrikat

EHRSAM- STAHLLEITER

20 Meter, 3 teilig
+ Pat. 180 537

EHRSAM-DENZLER & Co.
WADENSWIL



Literatur

Die Entwicklung des Feuerwehrwesens der Stadt Bern in alter und neuer Zeit (1191 - 1911)

von Hauptmann Johann Lüthi

Buchdruckerei Fritz Käser, Bern, 1911

Die Entwicklung des Feuerwehrwesens im Kanton Bern 1896-1921
Feuerwehrverein des Kantons Bern, 1922

Hunderfünfzigjahrfeier

Brandcorps der Stadt Bern, 1811 - 1961

von Alfred Riser

Buchdruckerei Willi P. Wälchli, Bern, 1961

100 Jahre Feuerwehrverein der Stadt Bern 1880 - 1980

von Hans Gerber

Druckerei H. Schaub AG, Bern, 1980

Das Feuerlöschwesen der guten alten Zeit

von Albert Heer

Verlag Orell Füssli, Zürich, 1916

Feuerwehr Zürich in alter und neuer Zeit

von Erich Oettli

Druckerei Haus, Hanau D, 1985

Die Basler Feuerwehr

von Bruno Thommen

Birkhäuser Verlag, Basel, 1982

Das Feuerwehrmuseum in Basel

Wegleitung von Bruno Tommen

Manuskript, 1962

Brandbekämpfung und Feuerwehrwesen im alten Solothurn

von Klemens Arnold

Jurablätter, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde.

Heft 1/2 1968

Druck und Verlag Habegger AG, Derendingen, 1968

Au Feu

Historique de l'organisation du corps des sapeurs-pompiers

et des secours contre l'incendie dans le canton de Genève

par L.H. Malet, major

Imprimerie Jules Carey, Genève, 1883

Du 4000 au 118

Service du Feu de la ville de Genève 1840 - 1900

par Bernard Gisiger et Francis Le Comte

Impression Imprensa et Photocomposition AG Genève, 1990

Tout Feu - Tout Flamme
L'historique des sapeurs-pompiers
Ketty et Alexandre, éditeurs
Impression IRL SA, Renens

Ehrsam, Sicherheits- und Leiterntechnik, Reichenburg
Geschäftsdokumente

Auskünfte

Urs Hänni, Feuerwehrkommandant der Stadt Bern
Urs Gugger, Berufsfeuerwehr Bern
Erich Oettli, Feuerwehrinspektorat der Stadt Zürich
Walter Gubler, Kurator des Schweizerischen Feuerwehrmuseum,
Basel
Francis Le Comte, Berufsfeuerwehr Genf
Josef Güntensperger, Ehrsam AG, Reichenburg

Bildnachweis

Jurablätter, Heft 1/2: Seite 1

Das Feuerlöschwesen der guten alten Zeit: Seiten 4, 7

Feuerwehr Zürich in alter und neuer Zeit: Seite 5

Die Entwicklung des Feuerwehrwesens der Stadt Bern in alter
und neuer Zeit: Seiten 8, 9

Die Entwicklung des Feuerwehrwesens im Kanton Bern:
Seiten 10, 11

Au Feu: Seite 12

Ehrsam, Sicherheits- und Leiterntechnik: Seiten 17, 18

15. Juli 1996

Hand- und tiergezogene Feuerwehrfahrzeuge

Horst L e f è v r e

Gestatten Sie mir bitte einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung von Pumpen, die auch für die Brandbekämpfung geeignet waren, denn diese bildeten das Gros der hand- oder tiergezogenen Feuerwehrfahrzeuge.

Die Geschichtsschreiber berichten, daß der Grieche Ctesebius um etwa 250 v. Chr. eine Doppelkolbenpumpe mit Saug- und Druckventilen entwickelt haben soll. Rund 150 Jahre später soll Heron aus Alexandria dieser Pumpe einen Windkessel hinzugefügt haben.

Dieses Prinzip der Kolbenpumpe blieb bis in die heutige Zeit Grundlage für die fast unzähligen Varianten der „Feuerspritzen“.

Um Löschwasser gezielt in eine Brandstelle einbringen zu können, fügte man dem Windkessel ein schwenkbares Rohr hinzu. Um die Wasservorräte, späteren Schläuche und andere Gerätschaften transportieren zu können, wurden sie schon sehr früh auf Karren oder Pferdewagen untergebracht, ohne daß aber deswegen schon spezielle Löschfahrzeuge entstanden.

In dem Gebiet, das ich mal als „Deutsches Reich“ bezeichnen möchte, das aber aus einer Unzahl kleinerer oder größerer Herrschaften, Fürsten- oder Herzogtümern, freien Reichsstädten u.ä. bestand, gab es keine gezielte, kontinuierliche Entwicklung von solchen Produkten, wie Feuerwehrrgeräte.

Erst 1518 wird dem Augsburger Goldschmied Anton PLATNER zugeschrieben, eine Feuerspritze gebaut zu haben. Dies war aus den Materialeintragungen im Augsburger „Baumeisterbuch“ zu rekonstruieren, wonach diese Pumpe 2 Zylinder, einen kupfernen Wasserkasten, Deichsel und Räder gehabt haben soll. Den Unterlagen war nicht zu entnehmen, ob die Pumpe auch schon einen Windkessel hatte. Es existiert auch keine Abbildung dieses Gefährts.

Das neunbändige „Theatrum machinarum“ des Heinrich ZEISIG, das 1612 erschien und als Standardwerk des Apparate- und Maschinenbaus gilt, stellt u.a. auch zeitgenössische Feuerspritzen dar, darunter auch solche auf Kufen und Rädern.

Der Kuriosität halber möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Kolbenpumpen auch in China und im Osmanischen Reich gebaut wurden, wie aus den Bildern 1 und 2 ersehen werden kann.

Die Notwendigkeit, leistungsfähige Pumpen haben zu müssen, ergab sich im Bergbau. Hier waren Stollen und Schächte trocken zu halten oder Salzsole zu fördern. Dazu bedurfte es keiner fahrbaren Pumpen, sodaß der Teil des Pumpenbaus, der für andere Zwecke - wie z.B. dem des Feuerlöschens - gedacht war, hinsichtlich der Mobilität, der Wasserbevorratung und des gezielten Wasserwurfs der eigentlichen Pumpenentwicklung immer etwas nachhinkte.

Die ersten Feuerspritzen waren teuer in der Anschaffung und vor allem durch die Reparaturen, die infolge von Holzaustrocknung, Metallkorrosion oder mechanischen Schäden, verursacht durch den Transport oder einen unsachgemäßen Gebrauch, entstanden.

Nicht zu unterschätzen waren auch die Kosten für die Pferde, die Unterbringung derselben und für das dabei notwendige Personal. Man behalf sich deswegen, den Transport über Frondienste oder Verträge zu regeln und die damit verbundenen Unsicherheiten durch Prämiensysteme auszugleichen.

Natürgemäß bremsten die pekuniären Überlegungen auch die Entwicklungen auf dem Sektor der Feuerlöschgeräte. Die Zünfte, in deren Händen über Jahrhunderte die Brandbekämpfung und natürlich auch die Fertigung der benötigten Geräte lag, waren nach kaufmännischen Gesichtspunkten orientiert.

So hatten auf dem Gebiet des „Deutschen Reiches“ eigentlich nur einfache, auf Karren von Hand gezogene „Spritzen“ ihren Markt, wie sie landauf, landab die Glocken- und Rotgießer, Wagner und Mechaniker herstellen konnten und wie sie auf Bild 3 dargestellt sind.

Pferdebespannte Prunkspritzen, wie sie der Stolz jedes Feuerwehrmuseums sind, blieben relativ selten.

Die Kunstfertigkeit der handwerklichen Ausführung erfuhr durch die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts, die auf deutschem Boden tobten- ich will hier nur den Dreißigjährigen Krieg erwähnen- einen starken Niedergang.

Auch die Kleinstaaterei im deutschsprachigen Raum verhinderte Normungen aufgrund freier Absprachen. Erst die Erkenntnisse aus Großbränden in unserem Jahrhundert und die Einführung von gemeinsamen Standarts - z.T. unter außerordentlichem staatlichen Druck - führten dazu, daß nun bestimmte Teile, wie Kupplungen, endlich mit einander kombinierbar wurden.

Im südwestdeutschen Raum, wo ich zu Hause bin, bildeten die „Pompierenspritzen“ oder „Pariser Spritzen“ über viele Jahrzehnte hinweg die Standartspritzen der Feuerwehren. Beeinflusst wurde diese Entwicklung vom französischen Nachbarn, der ja 1801 die linksrheinische Pfalz als Departement seinem Staat einverleibte und auch über das Elsaß, von dem viele Einflüsse auf die Entwicklung des Feuerwesens in Deutschland einwirkten.

Die Pompier spritzen wurden auf einem Karren von Hand gezogen. An der Brandstelle mußten sie „abgeprotzt“ werden. Im Prinzip konnte an die Pompier spritzen ein Saugschlauch angeschlossen werden, der aber - da selbsttätige Ansaugvorrichtungen noch nicht vorhanden waren - mit Wasser aufgefüllt werden mußte.

Vor allem im ländlichen Raum gab es bis zur Mitte unseres Jahrhunderts noch keine allgemeine Löschwasserversorgung über Wasserleitungssysteme, sodaß der Einsatz von Saugschläuchen nur dort erfolgen konnte, wo sich in der Nähe der Brandstelle auch eine entsprechende Wasserentnahmestelle befand. In den allermeisten Fällen wurde der Spritze das benötigte Löschwasser wie eh und jeh mit Eimerketten zugeführt. Bild 3 zeigt die Pompier spritze „Pompe Foulante“.

Da diese Pumpe relativ leicht durch heimische Handwerker nachgebaut werden, „verbessert“ bzw. bei Reparaturen verändert werden konnte, gibt es eine unbestimmte Zahl von Varianten, von denen auch die Hersteller nicht bekannt sind.

Im zweiten Teil meiner Abhandlung will ich versuchen, in chronologischer Folge Hersteller von hand- oder tiergezogenen Feuerwehrfahrzeugen aus dem Gebiet des „Deutschen Reiches“ zu benennen, wobei ich mit meiner Aufzählung eigentlich nur ein Mosaiksteinchen beitragen kann. Das Gebiet „Deutsches Reich“ ist zum Einen wesentlich größer als dieses oder jenes Nachbarland, zum Anderen war es 40 Jahre lang so geteilt, daß viele Kenntnisse von hüben und drüben nicht mehr Allgemeingut wurden.

Ich hoffe, daß noch andere Kollegen, auch solche aus den neuen Bundesländern, hier noch ihr Wissen einbringen werden.

1602 wurde - einem Nürnberger Stadtratsprotokoll zufolge - eine „wunderbare Feuerspritze“ für 600 Gulden an den Herrn von Aschhausen geliefert.

Der Zirkelschmied Hans HAUTSCH rüstete Pumpen nachträglich mit Windkesseln aus, um einen kontinuierlichen Wasserstrahl zu erhalten.

1615 beschreibt der Ingenieur de CAUS eine auf Kufen ziehbare große Feuerspritze.

1684 kauft Braunschweig eine von einem Magdeburger Feuerspritzenmacher gebaute Spritze mit 4 Zylindern, Windkessel und einer 60 Schuh langen „Schlange“.

1684 erwirbt Churfürst Johann Georg von Sachsen in Holland eine ähnlich große „Schlangenspritze“, die sich beim Brand der Dresdner Altstadt von 1685 bewährte.

1690 gründet der Zinn- und Glockengießer Michael KURTZ, der auch städtischer Spritzenmeister der Stadt Reutlingen war, eine Werkstatt für Glockenguß und Sprit-

zenbau. 1803 zieht die Firma nach Stuttgart um und wird zu einem führenden Hersteller von fahrbaren Feuerspritzen im schwäbischen und badischen Raum (Bilder 4 und 5). Die Firma erlischt 1963.

1724 veröffentlicht Jakob LEUPOLD in seinem Buch „Schauplatz der Wasserkünste“ Abbildungen der meisten zeitgenössischen Pumpen und Feuerspritzen. Ähnliche Informationen enthält auch das Buch des Daniel BERNOULLI aus Straßburg.

1774 wurde in London eine Feuerspritzenfabrik gegründet, die 1922 in die bekannte Firma MERRYWEATHER and SONS einging. Diese Firma muß deswegen erwähnt werden, weil sie pferdegezogene Dampfspritzen auch nach Deutschland lieferte (Bild 6).

1792 gründete der deutsche Kupferschmied HUNNEMANN in Boston eine Feuerwehrgerätefabrik, in der bis 1883 mehr als 700 - meist fahrbare - Spritzen hergestellt wurden. eine Zahl, von der die in Kleinstaaterei, Zollquerelen u.ä. verstrickten deutschen Hersteller nur träumen konnten.

1792 lieferte die Fa. ROSENLECHER eine bespannte Handdruckspritze an das Kloster Petershausen (Bild 7).

1796 gründete der Gelbgießermeister Adolf JAUCK in Leipzig eine sehr erfolgreich gewordene Fabrik für Löschmaschinen.

1820 bis 1880 betrieb P.J. WIELAND im Württembergischen eine Feuerspritzenfabrikation.

1823 gründete Adam BACHERT in Kochendorf eine Feuerlöschgerätefirma, die noch heute im Familienbesitz ist und zu den bevorzugten Herstellern nicht nur im süddeutschen Raum gehört.

1842 richtete der Mechanicus Carl METZ in Heidelberg eine „Maschinenfabrik, Eisen- und Messinggießerei“ ein, in der er auch „Feuerspritzen nach den neuesten Systemen, mit und ohne Wagen“ herstellte.

1845 bis 1925 wurde die Fa. J.C. BRAUN in Nürnberg durch den Bau von vor allem Dampfspritzen bekannt.

1846 wurde Carl BLERSCH durch den Bau recht ansehnlicher pferdebespannter Handdruckspritzen bekannt (Bild 8).

1858 liefert der Feuerspritzenfabrikant KIRCHMAIER eine Zubringerspritze für das königliche „Hoffeuerhaus“.

1863 nimmt die Fa. Joseph BEDUWÉ in Aachen und Lüttich die Fabrikation von Feuerspritzen auf. Sie wird zu einer der bedeutendsten Feuerwehrgerätehersteller in Westdeutschland.

1864 werden die Firmen G.A. FISCHER in Görlitz und C.D. MAGIRUS in Ulm gegründet. Letztere wurde zu einer der größten Feuerwehrgeräteherstellerfirmen in Europa.

MAGIRUS entwirft 1866 eine „Pferdespritze“, bei der das Zugtier auch für den Betrieb der Kolbenpumpe eingesetzt wird. Man führt es über eine Rampe auf ein schräges Gliederband auf dem Spritzenwagen und durch den Tritt des Zugtieres wird die Maschine in Bewegung gesetzt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bringt die Fa. C.+E. Fein in Stuttgart die erste elektromotorisch betriebene aber durch pferdekraft gezogene Feuerspritze auf den Markt (Bild 9).

1868 gründet der Kupferschmied Gustav EWALD zusammen mit Heinrich FRITZE in Küstrin eine Feuerspritzenfabrik.

1869 stellt FLADER aus Jöhstadt auf dem sächsischen Landesfeuerwehrtag in Chemnitz eine Löschmaschine vor.

1876 baut J.F. PETZOLD in Bautzen eine Dampfwehrspritze nach einer Konstruktion des Professors Carl von BACH.

1878 gründet Hermann KOEBE in Luckenwalde eine Metallgießerei und Kupferschmiede, in der ab 1885 auch Feuerspritzen hergestellt werden. Seine sehr bekannt gewordene Handdruckspritze stellt KOEBE 1897 in Charlottenburg der Fachwelt vor.

1878 beginnt auch die Lokomotiven-Fabrik KRAUSS in München mit dem Bau pferdegezogener Dampfwehrspritzen (Bild 10).

1879 konstruieren WITTE und von BACH eine kombinierte Dampf- und Gasspritze (Bilder 11 und 12). Von BACH veröffentlichte auch das grundlegende Buch über: „Die Konstruktion der Feuerspritze“.

Um die Jahrhundertwende werden auch von einer Fa. A. RÖNNEBURG aus Ülzen handgezogene Feuerspritzen hergestellt (Bild 13).

1885 beginnt die Kutschwagenfabrik Paul LUDWIG in Bayreuth fahrbare Handdruckspritzen herzustellen.

Um die gleiche Zeit gewinnt auch in Sachsen die Fa. G.A. HÄNDEL - Dresdner Feuerspritzenfabrik-an Ansehen.

1886 bietet die Fa. J.G. LIEB aus Biberach in ihrem Katalog von Hand und durch Pferde gezogene Requisitenwagen sowie zwei- und vierrädrige Holzleitern mit einer Auszughöhe von bis zu 30 m an. Alleine von der vierrädrigen 20 m-Leiter bezog die Stadt Paris bis zu diesem Zeitpunkt 7 Exemplare, ein Hinweis darauf, wie weit die Geschäftsbeziehungen schon in dieser Zeit reichten.

Als eine alte und renommierte Feuerlöschgerätefabrik wird auch die Fa. BREYER aus Aachen genannt, von der mir aber keine näheren Angaben vorliegen.

Kurz vor der Jahrhundertwende wird auch die Fa. W.C.F. BUSCH aus Bautzen weit über die Grenzen ihres Standortes bekannt. In ihrem Katalog von 1901 stellt sie noch 8 pferdebespannte, aber auch schon 5 Automobil-Feuerspritzen vor, die auch mit Erfolg in das Ausland exportiert werden können. (Bild 14). Die Feuerwehr der Stadt Basel z.B. betreibt ein solches Fahrzeug bis in die zwanziger Jahre hinein.

Seit den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mauserte sich auch die in Giengen an der Brenz ansässige Fa. ZIEGLER zu einem der bedeutendsten Feuerlöschgerätehersteller heraus, im südwestdeutschen Raum allen Feuerwehren ein Begriff.

1888 stellt Gottlieb DAIMLER zusammen mit dem Feuerlöschgerätebauer Heinrich KURTZ aus Stuttgart auf dem 13. Deutschen Feuerwehrtag in Hannover die erste Benzinspritze vor, die zwar noch von Pferden gezogen wird, aber unwiederbringlich ein neues Zeitalter ankündigt. (Bild 15).

Als ein zusammenfassender Rückblick auf die „gute alte Zeit“ soll hier ein Auszug aus dem Katalog der Fa. Louis TIDOW aus Hannover von 1886 dienen - jetzt grade 100 Jahre her - der noch einmal die Vielfalt der hand- und tiergezogenen Feuerlöschgeräte erkennen läßt und auch als typisch für die Programme der meisten zuvor beschriebenen Firmen der damaligen Zeit gelten kann (Bilder 16 - 28). Solche Katalogseiten sagen mehr aus als langatmige Beschreibungen im Rahmen eines so kurzen Schriftstückes, wie dem vorliegenden.

Übrigens hat C.D. MAGIRUS in seinem Buch: „Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen“ von 1877 eine Übersicht über die besten Resultate der „Spritzenproben“ bei bis dahin stattgefundenen Deutschen Feuerwehrtagen (Leipzig 1865, Braunschweig 1868, Linz 1870 und Cassel 1874) gegeben.

Er nennt dort folgende Spritzenfabrikanten:

GUGG	aus Braunau,
HÄNDEL	aus Dresden,
JAUCK	aus Leipzig

KERNREUTER	aus Wien
KIRCHDÖRFER	aus Hall
KNAUST	aus Wien
KURTZ	aus Stuttgart
LUTZE	aus Berlin
MAGIRUS	aus Ulm
METZ	aus Heidelberg
PAPE	aus Braunschweig
STUMPF	aus Wiesbaden
VOIGT	aus Chemnitz
WIETSCHKE	aus Dessau

Die österreichischen Kollegen mögen Magirus nicht gram sein, daß er auch ihre Landsleute mitnannte.

Auf den vorigen Seiten wurden nur die Spritzenfabrikanten genannt, die auch auf überörtlicher Basis einen Bekanntheitsgrad erhielten, aus welchem Grund auch immer.

Welchen Umfang der Feuerspritzenbau in Deutschland wirklich hatte, wurde mir erst klar, als ich auf das Buch „Feuerwehrgeschichte“ von Wolfgang Hornung-Arnegg stieß, herausgegeben vom Kohlhammer-Verlag, 4. Ausgabe 1995, wo der Autor im Anhang für die Zeit von 1602 bis 1920 sage und schreibe 532 Hersteller von Handdruckspritzen aufzählt.

Ich habe diese Liste als Anhang beigefügt, weil es meiner Meinung nach keine bessere oder vollständigere Zusammenfassung gibt.

Es muß offenbleiben, wer von den Herstellern auch hand- oder tiergezogene Feuerwehrgeräte herstellte und es bleibt auch offen, wieviele und welche Fabrikanten oder Handwerker andere Gerätschaften, wie Schlauchhaspeln, Gerätekarren, Leitern u. a. Karren oder Wagen herstellten.

Solche Untersuchungen würden mit Sicherheit Jahre in Anspruch nehmen und den Umfang einer Abhandlung auf Buchformat anschwellen lassen.

Das gilt sinngemäß auch dafür, Unterschiede, Absatzmärkte u. ä. herausstellen zu wollen.

Der Kampf zwischen den pferdebespannten und automobilen Feuerspritzen wogte lange Zeit unentschieden, zumal sich auch bedeutende Hersteller wie BEDUWÉ engagiert für pferdebespannte Dampfspritzen einsetzten.

Aber das Zeitalter der „selbstfahrenden“ Feuerwehrgerätschaften hatte begonnen.

Ein kurzes comeback erlebten die hand- oder tiergezogenen Feuerwehrgeräte noch während und nach den beiden Weltkriegen.

Aber auch in der heutigen Zeit, wo Kreiselumpen, Turbinen und andere Pumpenvarianten die seit 2000 Jahren bewährten Kolbenpumpen weitgehend aus dem Feuerwehrgerätesektor verdrängt haben und wo Hydraulik, Elektronik und andere moderne Techniken ihren Einzug gehalten haben, wird immer noch ein großer Teil von Pumpen und anderen Gerätschaften - vor allem im ländlichen Raum - von Hand gezogen.

Im dritten und letzten Teil meiner Abhandlung möchte ich noch kurz auf eine besondere Sparte von hand- oder tiergezogenen Feuerwehrgerätschaften eingehen, die zur Bekämpfung von Bränden besonderer Art benötigt wurden bzw. werden und dabei besondere Löschmittel oder Löschverfahren verwenden.

Noch im letzten Jahrhundert konstruierte Conrad GAUTSCH einen durch Pferde gezogenen „chemischen, durch Hoch- oder Spritzendruck entleerbaren Löschwagen.“ (Bilder 29 und 30).

Die Fa. HEUSER (Inhaber E. ANDRÉ und W. RAYDT) aus Hannover entwickelte eine Kohlensäure-Spritze (Bild 31).

Einen pneumatischen Extincteur stellten die Firmen ENGEL-GROSS aus Mühlhausen im Elsaß (damals noch „deutsche Reichslande“) und BANNOLAS aus Brüssel her. (Bild 32).

Auch englische Firmen versuchten ihre Löscheräte auf dem deutschen Markt abzusetzen, wie das Angebot der Fa. LIPPMANN aus Glasgow zeigt, von Hand ziehbare Extincteure und - als feuerwehrhistorischen Leckerbissen - einen Löschrain (Bilder 33 und 34). Diese Geräte wurden über die Generalvertretung SCHUR in München vertrieben.

Zum Schluß will ich noch auf eine ähnlich rasante Entwicklung der Feuerlöschgeräte im 19. Jahrhundert in den USA aufmerksam machen. Die Bilder 35 und 36 zeigen Geräte der Fa. „Fire Extinguisher + Co. Chicago. Verkaufserfolge in Deutschland wurden mir allerdings nicht bekannt.

Bild 36 zeigt noch einen großen fahrbaren Extincteur der schweizerischen Firma C.F. AMSLER aus Feuerthalen, ein Gerät, das bis in den Schwarzwald- und Bodenseebereich verkauft wurde.

Horst Lefèvre
Brandschutzingenieur
Brandoberamtsrat a.D.
Beerentalstraße 71
67 466 Lambrecht/Pfalz

Alphabetische Aufzählung der in der vorliegenden Abhandlung genannten Hersteller von hand- oder tiergezogenen Feuerwehrfahrzeugen oder -Geräten.

1	AMSLER	Seite 8	41	PETZOLD	Seite 5
2	BACH	5	42	RÖNNEBURG	5
3	Bachert	4	43	STUMPF	7
4	BANNOLAS	7	44	TIDOW	6
5	BEDUWÉ	5/7	45	VOIGT	7
6	BERNOULLI	4	46	WIELAND	4
7	BLERSCH	4	47	WIETSCHKE	7
8	BRAUN	4	48	WITTE	5
9	BREYER	6	49	ZIEGLER	6
10	BUSCH	6			
11	DAIMLER	6			
12	de CAUS	3			
13	ENGEL - GROSS	7			
14	EWALD	5			
15	FEIN	5			
16	FISCHER	5			
17	FLADER	5			
18	GAUTSCH	7			
19	GUGG	6			
20	HÄNDEL	5/6			
21	HAUTSCH	3			
22	HEUSER	7			
23	HUNNEMANN	4			
24	JAUCK	4/6			
25	KERNREUTER	7			
26	KIRCHDÖRFER	7			
27	KIRCHMAIER	4			
28	KNAUST	7			
29	KOEBE	5			
30	KRAUSS	5			
31	KURTZ	3/6/7			
32	LEUPOLD	4			
33	LIEB	6			
34	LIPPMANN	8			
35	LUDWIG	5			
36	LUTZE	7			
37	MAGIRUS	5/6/7			
38	MERRYWEATHER	4			
39	METZ	4/7			
40	PAPE	7			

Anhang

Verfertiger historischer Handdruckspritzen in Deutschland von 1602 bis 1920

- Ackermann, Karl sen., in Eutingen, um 1845
Ackermann, Karl, Schlosser in Eutingen, um 1890
Aders, J., Metallwerke in Magdeburg, um 1884
Akermann, Reinhard, in Ludwigsburg, um 1850
Aleiter, in Mainz, um 1870
Alfing, Karl, Kupferschmied in Emden, um 1843
Alisch & Co., Inhaber Schneider, in Berlin, um 1901
Allweiler, Gotthard, Pumpenfabrik in Singen ab 1860, später Radolfzell
Altner, G., in Leipzig, um 1877
Ammerbach, J. H., in Gera, um 1776 (oder Auerbach)
Andrä, Johann Paul, Röhrenmeister, um 1760
Angerstein, Eduard, in Clausthal, um 1860
Arnd, Peter Franz und Nachfolger, Kupferschmiede in Fulda, ab 1828
Arp, E. H., Fabrikant in Laboe, um 1890
Aschhausen, Freiherr Philipp Heinrich von, 1602 Spritze für Nürnberg
Auerbach, Johann Heinrich, Schlossermeister in Gera, um 1776
Auth, Wilhelm, Hofkupferarbeiter in Fulda, um 1837
- Bäcker, Anton, Kupferschmied in Bonn, um 1819
Baader, Dr. Josef von, Maschinendirektor in München, um 1850
Bach, Familie, Glockengießer in Solms-Hungen, 18. und 19. Jhd.
Bach, Familie, Glockengießer in Windecken, 18. und 19. Jhd.
Bachmann, W., in Berlin, ab 1845
Bachert, Kaspar, Glockengießer in Dallau, um 1748
Bachert, Gebr., Glockengießer in Kochendorf, ab 1823
Baier, Wolf, Rot- und Glockengießer in Erfurt, um 1657
Baldauf, C. G., in Chemnitz, ab 1844
Bartels, in Bremen, um 1801
Bartels, J. P., in Bremerhaven, um 1845
Barth, Andreas, in Langensalza, um 1703
Barth, Eduard, in Langensalza, um 1834
Barth, Fridrich Wilhelm, in Erfurt, um 1766
Barth, Johann Christoph, in Langensalza, um 1767-1792
Barth, Gottfried, in Langensalza, um 1819
Baxendorf, C., in Brandenburg, um 1800
Becker, Kupferschmied in Karlsruhe, um 1800
Becker, Wilhelm, in Biberach, ab 1850
Becker & Miller vorm. Wilhelm Becker, Fabrikanten in Biberach, um 1878
Beduwe, Peter Joseph und Nachfolger, Fabrikanten in Aachen und Lüttich, 1838-1920
Beeck, Schmiedemeister in Oldenburg, um 1865
Beiderhase, Gerhard Diedrich, Kupferschmied in Dinklage, um 1823
Beilhack, Martin, Maschinenfabrik in Rosenheim, um 1868
Belling, Stellmacher in Templin, um 1883
Benkieser, Rotgießer in Pforzheim, um 1828
Bergen, Andreas van, aus Groningen, Glockengießer in Stiebkampferfenn, um 1854

Bering, Hermann, Kupferschmied in Haselünne, um 1850
 Bertold, Glockengießer in Amberg, um 1816 und 1832
 Bertram, in Görlitz, um 1900
 Bestenbostel, Fabrikant in Bremen, um 1865
 Beyderhase, Diedrich, siehe Diedrich bei der Have, Ouakenbrück 1794
 Beyer, Familie, Glockengießer in Freiburg/Breisgau, 18. und 19. Jhdt.
 Bittorf, Jacob, in Seligenthal bei Schmalkalden, um 1837
 Blasberg, Eugen, Fabrikant in Düsseldorf, um 1909
 Blersch, Familie, in Überlingen, 1836–1913
 Blüher, Glockengießer in Stuttgart, um 1800
 Blümlein, Josef, in Würzburg, um 1877
 Böttcher, C. A., in Celle, um 1829
 Boese, C. F., in Osnabrück, um 1850
 Bormeister, Franz Christian, Ratszimmermeister in Stade, um 1765
 Borstell, Hermann, in Hamburg, um 1879
 Bosser, Kupferschmied in Straelen, um 1852
 Bothe, L., in Clausthal, um 1885
 Bräunert, H., Fabrikant in Bitterfeld, ab 1820
 Bräutigam & Hüther, in Eschwege, um 1880
 Brakenhoff, Friedrich, in Halberstadt, um 1790
 Brandmayr, Philipp Abraham, Stück- und Glockengießer in Augsburg, um 1750
 Brandt, I. C. Söhne, in Wismar, um 1880
 Brauer, S., in Minden, um 1721
 Brauer & Lucke, in Altenburg, um 1887
 Braun, Justus Christian, Fabrikant in Nürnberg, ab 1860
 Brasch, in Hamburg, um 1850
 Breh & Grether, Gießer in Freiburg/Breisgau, um 1873
 Breitingner, Heinrich, in Künzelsau, um 1825
 Bretschneider, in Dresden, um 1839
 Bronmeier, Anton, in Süddeutschland, um 1812
 Brunkow, in Gera, um 1850
 Bühler, Robert & Co., Fabrikant in München, um 1913
 Bühring & Weiler, Fabrikanten in Forchheim, um 1900
 Büsing, J. H., Spritzenmeister in Abbehausen, um 1877
 Buob, Ludwig Friedrich, in Dornstetten, um 1745
 Busch, C. F. W., Fabrikant in Bautzen, um 1900
 Busch, Johannes, in Haselünne, um 1730
 Busch, Kupferschmied in Vechta, um 1835
 Busch, Theodorus, in Haselünne, um 1791

Carlshütte, Fabrik in Rendsburg, um 1870
 Claren, Christian, o. Ort, lieferte 1856 an Attendorn
 Collmann & Schädlich, Fabrikanten in Lübeck, um 1864
 Constanzer, Michael, Messingschmied in Biberach/Riß, um 1716

Daniels, C. H., in Eckernförde, um 1840
 Danzer (Danz), Hofkunstdrechsler in Hannover, um 1794
 Däutzel, Kupferschmied in Rotenburg/F., um 1855
 Desenis, F. H., & Jakobi, A., Maschinenbauer in Hamburg, um 1870

- Diedrich bei der Have, Blechschläger in Quakenbrück, um 1794
 Diekhoff, Fabrikant, in Hannover, um 1895
 Diétz, Johann, Martin, Glockengießer in Nördlingen, um 1704
 Diez, Johann Ernst, & Kärnlein, in Nürnberg, um 1840
 Dinck, Jakob, in Augsburg, um 1840
 Dingler, Mechanikermeister in Zweibrücken, um 1831
 Dirichs, Hermann, Fürstl. Nieders. Bildschneider und Tischler in Ratzeburg, um 1647
 Dittmann & Eggers vorm. H. C. Nagel, in Schleswig, ab 1891
 Dittmar, Gebr., in Heilbronn, um 1867
 Dobe, Johann Gottfried, Schlosser in Herzberg, um 1767
 Dorst, Georg, Fabrikant in Oberlind/Thür., um 1860
 Douthe, in Greifswald, um 1879
 Drechsler, Blechnermeister in Karlsruhe, um 1800
 Dressel & Co., Fabrik in Hildburghausen, um 1880
 Drewers, H., Maschinenfabrik in Rönnebeck, um 1903
 Dürkoop, Johann, & Co., in Braunschweig, um 1860
 Duvall, Glockengießer in Amberg, um 1791
 Dyruß, Familie, in Heilbronn, um 1784 und 1813
- Eberbach, Kgl. Württ. Hofmechanikus in Stuttgart, um 1837
 Eberhard, Abraham & Sohn, in Heidenheim, um 1811
 Eberhardt, Gebr., Wagen- und Maschinenfabrik in Ulm. 1864–1867
 Egbers, Johann, in Warendorf, um 1720
 Egells, Hermann Aloysius, Kupferschmied in Haselünne, um 1791, Sohn Franz Anton,
 Kupferschmied in Rheine, um 1817 bis 1821
 Eisenhauerwerk & Maschinenfabrik Billigheim, um 1843
 Eissden, Johann von, (Düsseldorf), um 1663
 Eitz, in Wriezen, um 1821
 Engelhardt, J. W., Fabrikant und Spritzenmeister in Fürth, um 1850
 Epple, Philipp, Büchsenmacher in Waldsee, um 1780
 Erb, Familie, Schlosser- und Gießermeister in Ravensburg, 1823–1873
 Ernst, Peter II, Glockengießer in Lindau, um 1744
 Ernst, Theodosius, Stück- und Glockengießer in Ulm, um 1700
 Ertel, T. Ritter von, & Sohn, in München, um 1840 bis 1867
 Ewald, Gustav, Fabrikanten in Küstrin, ab 1878
- Falkenhainer, Gebr., in Alsfeld, um 1826
 Fausel, Johann, Maschinenfabrikant in Wiesbaden, um 1851
 Fichtler, in Nienburg, um 1879 bis 1910
 Fischer, Christian, Oberspritzenmeister in Hamburg, um 1760
 Fischer, Fritz, in Hildburghausen, um 1880–1900
 Fischer, Gustav Adolf, Glocken- und Gelbgießer in Görlitz, ab 1864 nachmals G. A.
 Fischer-Görlitz, Feuerwehrgerätefabrik
 Flader, E. C., Fabrikanten in Jöhstätt/Sachsen, ab 1860
 Florido, Glockengießer in Straubing, um 1781
 Franke, F. C., Fabrik in Kassel, um 1876
 Franke, Cornelius, Fabrikant in Berlin, um 1860
 Franzen, Hans, in Unewatt, um 1860

Frauenlob, Thomas, Glockengießer in Ulm, um 1782
Freitag, J. G., in Gera, um 1790
Friedrich, Otto, Glockengießer in Chemnitz, um 1838
Friese, in Berthelsdorf, um 1852
Froschauer, Ulrich, Kupferschmied in Rastatt, um 1800
Fuchs, Glockengießer in Köln, um 1747
Funk, W. J., in Wiesbaden, um 1825

Geiselbrecht, J. Ch., Glocken- und Eisengießerei in Kempten, um 1909
Gennebacher, Samuel, Soldat in Buggingen/Baden, um 1788
Gerken, Drechslermeister in Osternburg, um 1820
Gerster, Rudolf, in Biberach/Riß, um 1860
Gittermann, H., Mechaniker in Braunschweig, um 1888
Glanz, Hermann, Mechaniker in Freiburg/Breisgau, um 1880
Goehring, W., in Weilburg, um 1879
Gräner, G. L., in Köslin/Pommern, ab 1836-1890
Graulich, Heinrich, Glockengießer in Schlätz, um 1743
Greiner, Conrad, in Nagold, um 1780
Grell, Wilhelm, in Wetzlar, um 1867
Grether, Jakob nachm. J. Grether & Cie., Mechanische Werkstätten in
Freiburg/Breisgau, ab 1870
Grobe, Heinrich, Glocken- & Rotgießer in Celle, um 1695
Große, in Dresden, um 1841
Grüniger, Gebr., Glockengießer in Villingen, um 1844
Günther, P. Th., Maschinenfabrik in Annaberg, ab 1885

Haas, Peter, in Ravensburg, um 1864
Habermann, Carl, in Suhl, ab 1885
Haberstroh, Großherzogl. Maschinenbaumeister in Ettlingen, ab 1829
Händel, Otto nachm. G. A. Händel, Fabrikanten in Dresden, ab 1826
Hahn, Glockengießer in Gotha, um 1726
Hahn sen., Johann Heinrich, Kupferschmied in Bopfingen, um 1795
Hamm, Georg, in Frankenthal, um 1847
Hancel, in Cassel, um 1852
Hartmann, A., in Groß Bieberau, ab 1860
Hartwich, Fabrikant in Celle, um 1871
Hase, Kaspar, Bildschnitzer, Mechaniker und städt. Leuchteninspektor, städt.
Spritzenmeister in Hamburg, um 1677
Hauber, Albert, Metallgießer in Ravensburg, ab 1875
Hautsch, Johann (Hans), Zirkelschmied in Nürnberg, um 1655
Hautsch, Georg (Sohn v. Johann), in Nürnberg, ab 1670
Hautsch, Valentin (Nachfahre von Hautsch/Nürnberg), Mechaniker in Heidelberg,
um 1855
Heißigenstätt, J. W., Kupferschmiedemeister in Herzberg, um 1873
Heinkel, Johann Heinrich, Hersteller von Brenneinrichtungen in Kirchheim unter Teck,
um 1840

Heinz, Friedrich, Glockengießer in Bayreuth, um 1875
 Helfzanrieder, in Zeitz, um 1790
 Heller, Philipp, in Weilburg/Lahn, um 1850
 Hempel, Curt, in Belgern Krs. Torgau, um 1861
 Henggi, Antoni, Untermüller in Partenkirchen, um 1704
 Henkel, Johann Gottfried, Kupferschmiedemeister in Görlitz, ab 1835
 Henneberg, Friedrich, & Sohn, in Arnstadt/Thür., um 1870
 Henritzy, in Grünberg, um 1826
 Henschel, Familie, in Gießen, 1700-1782
 Henschel, Carl Anton, Fabrikant in Cassel, um 1834
 Henschel & Sohn, Fabrikanten in Cassel, 1845-1856
 Herbst, Fabrikant in Uelzen, um 1867
 Herholtz (Heerholz), Louis, in Uelzen, um 1845
 Hermann, G. A., Metall- und Glockengießerei in Schweinfurt, um 1870
 Hermann, Johann, Mechaniker, Stück- und Glockengießer in Memmingen, um 1860
 Hermann, Martin, in Augsburg, im 18. Jhdt.
 Herold, in Jena, im 18. Jhdt.
 Herold, Johann Georg, Stück- und Glockengießer in Eßlingen, im 17. Jhdt.
 Herolds, in Celle, um 1866
 Herz, Rotgießer in Holzminden, um 1830
 Heu, August, in Altenburg, im 19. Jhdt.
 Heß, Johann, Gottlob, in Coburg, um 1792
 Hesselmeier, Mechaniker in Osnabrück, um 1817
 Heydepreen, Christian, Kupferschmied in Flensburg, um 1774
 Hilber, Johann, in Krumbach, um 1900
 Hilgers, Johan Ludwig, städt. Spritzenmacher in Cölln, um 1817
 Hille & Wedekind, in Goslar, um 1870
 Hißel, Johann Leonhard, in Barmen, um 1816
 Höcker, W., Pumpenhersteller in Lübbecke, um 1898
 Höing & Plug, in Köln, ab 1903
 Hönig, August, Fabrikanten in Köln, ab 1832
 Hohnbaum, Johann Gottfried, Kgl. Hannov. Hofmechanikus in Hannover, ab 1831
 Hohnholz, Johann Hermann, Bürgermeister und Techniker in Vilsen, um 1791
 Hollander, Johann Hinrich, in Wildeshausen, um 1748
 Höller & Co., Carlshütte bei Rendsburg, 19. Jhdt.
 Horst, Conrad, Kupferschmied in Geinhausen, um 1897
 Houben, J. G., Sohn Carl, in Aachen, 19. Jhdt.
 Hübner, J., in Lübeck, um 1880
 Huck, Philipp, in Freinsheim, um 1882
 Hünerkopf & Sohn, in Nürnberg, um 1877
 Hüttel, Max, Metallgießer und Pumpenbauer in Schneeberg, ab 1843
 Hüttel, Rudolf, Kupferschmied in Schneeberg, 1875-1900
 Hugger, in Rottweil, um 1850

 Jauck, G. A., Ratsglockengießer in Leipzig, ab 1796
 Jacob, Handwerksmeister in Greiz, um 1904

Jentzsch, K. F., Schlauch- und Feuereimerfabrikant in Colditz, um 1845
 Jung, Hermann ter, in Mülheim/Ruhr, 19. Jhd.
 Juszat, Carl, in Gotha, um 1864

Kachler, Georg, Brunnenmeister in Ulm, um 1750
 Kaerl, J. A., in Osnabrück, im 18. Jhd.
 Kall (Karl), David, in Butzbach, um 1781
 Kärntlein, Johann Ernst, Stück- und Glockengießer in Nürnberg, um 1840
 Karsten, in Dresden, im 19. Jhd.
 Karstensen, Lorenz, Rotgießer in Husum, um 1650
 Keil, Kaspar Joseph, Spritzenmeister und Zeugschmied in Fulda, um 1850
 Keil, Paul, Maschinenfabrikant in Fulda, um 1884
 Kerstein, in Dresden, um 1790
 Kersting, Johann Peter, Brunnenmacher in Münster/Westf., um 1790
 Kieslich, Gebr., Fabrikanten in Patschkau/Schles., ab 1868
 Kirch, E., Zinggießer in Freiburg/Breisgau, um 1829
 Kirchdörfer, C., nachm. Kirchdörfer & Wacker, Gießerei in Schwäbisch Hall, ab 1837
 Kirchmair, Dominikus, Kgl. Hoffeuerspritzenlieferant in München, ab 1859
 Kirn, Stephan, in Trier, um 1718
 Kirsten, Johann George, Hydraulicus, Mechanicus und Ratswasserinspektor in
 Dresden, um 1766

Klange, Quartiermeister in Hamburg, um 1679
 Klée, Israel, & Sohn Karl, in Marburg, 1860–1900
 Klein, C. K. und Sohn Rudolph, Glockengießer in Nördlingen, um 1860
 Klose, H. Th. & Co., in Görlitz, um 1867
 Klügel, G. S., in Berlin, um 1772
 Knabejohann, Johann Jacob, Kleinschmied und Schlosser in Ebstorf, um 1770
 Knape, Gustav, Pumpenfabrik in Meerane/Sachsen, um 1890
 Knittel, L., in Cannstatt, um 1850
 Koebe, Hermann, Fabrikanten in Luckenwalde bei Berlin, ab 1878
 König, Christian, in Wesel, um 1656
 König, Johann Georg, in Langenburg, um 1800
 Körner, F. G., in Sorau, im 18. Jhd.
 Kohler, David, Kupferschmied in Freudenstadt, um 1825
 Kohn, Werner, Schmiedemeister und Wagenbauer in Pasewalk, um 1900
 Korfhage, Eduard, in Buer, um 1884
 Kovatsay, L. und Ellermann, in Rotenburg/Wümme, um 1828
 Krackhart, Ch. E., in Schweinfurt, um 1824
 Kreckler (Greckler), Conrad, in Darmstadt, um 1768
 Kreckler (Krackler), Philipp jun., in Darmstadt, um 1831
 Kreikenbaum, H., in Stade, um 1846
 Kronauer, ohne Ort, Ende 19. Jhd.
 Krüger, Christian, Kupferschmied in Celle, um 1869
 Krüger, David, in Guben, um 1842
 Kübel, Georg Friedrich, Kupferschmied und Mechanikus in Bayreuth, um 1850
 Kübel, Gottlieb, ebenda, um 1865

Kühne & Ruhl, Fabrikanten in Halberstadt, 19. Jhdt.
 Kürbiß, Kunstmeister in Weißenfels, um 1775
 Kurtz, Familie, Zinn- und Glockengießer in Reutlingen, ab 1690
 Kurtz, Johann Heinrich nachm. Heinrich Kurtz, Glockengießer und Fabrikanten in
 Stuttgart, 1803–1925
 Kurtz, Urban und Sohn Urban, Zinngießer in Reutlingen, um 1734–1781

 La Marc, Johann Nikolaus Gottlob, Wasserbauinspektor in Dessau, um 1810
 Landenberger, Andreas und Sohn Andreas, Kupferschmiede in Balingen,
 um 1780–1850
 Lang, Christian Gottfried, Kunstgießer in Langensalza, um 1735
 Lang, Chr. Nachfolger, in Langensalza, um 1808
 Lang, J. H., Kupferschmied in Marburg, um 1864
 Langguth, Christian, in Heidelberg, um 1882
 Lauer, Johann Heinrich, Mechaniker in Haarhausen/Hess., um 1781
 Lausitzer Maschinenfabrik Bautzen, ab 1876
 Lederle, in Freiburg/Breisgau, um 1879
 Leim, Fabrikant in Usingen, um 1841
 Le Maré, in Dresden, um 1800
 Lendenberger, Georg Friedrich, Kupferschmied in Ebingen, um 1767
 Leopold, G. V., in Erfurt, im 19. Jhdt.
 Leupold, Jakob, Ingenieur in Leipzig, um 1719
 Limperg, A., in Corbach, 19. Jhdt.
 Link, Albert und Sohn, Universitätsmechanikus in Freiburg/Br., ab 1809
 Lippold, Wilhelm, in Chemnitz, um 1875
 Lösch, Familie, Glockengießer in Crailsheim, ab 1762
 Lorenz, Kupferschmied in Lübbecke, um 1835
 Lotter, J. P., Glockengießer in Bamberg, um 1750
 Ludwig, Paul, Fabrikant in Bayreuth, ab 1885
 Lung, Johann Heinrich, Rotgießer und Kupferschmied in Karlsruhe, um 1799
 Lutze, E., Fabrikant in Berlin, um 1830–1865

 Maaß, C., in Morsum, um 1846
 Maaß, G., in Gardelegen, Ende 19. Jhdt.
 Maaß, Uhrmacher und Münzgraveur in Hannover, um 1820
 Magirus, Conrad Dietrich, Fabrikant in Ulm, ab 1868–1927
 Manz, L., Kupferschmied in Buchau/Federsee, ab 1836
 Martha, Christian, wandernder schweizer Spritzenbauer, 1710 in Weilheim/Teck tätig
 Mayer, A. jr., in Oldenburg, um 1878
 Mayer, Hugo, Fabrikant in Rudolstadt, um 1880
 Mayer, Feuerlöschinspektor in Rödelsheim, ab 1880
 Melzer & Co. KG, Maschinenfabrik in Bautzen, um 1895
 Metscher, Gebr., in Wittenberge, um 1906
 Metz, Carl, Gießerei und Maschinenfabrik in Heidelberg, ab 1842, ab 1904 in
 Karlsruhe, Inh. Gebr. Bachert

Meyer, A. C., Kupferschmied in Oldenburg, um 1848
 Meyer, A. jun., Fabrikant in Oldenburg, um 1878
 Meyer, Heinrich, nachm. Meyer-Hagen, Turngerätefabrikant in Hagen, ab 1886
 Michael, E., Klempnermeister in Naunhof, um 1873
 Miller, Wilhelm vorm. Becker & Miller, Metallgießerei in Biberach, um 1903
 Molnitz & Schiffter nachm. Max Molnitz, Fabrikanten in Leipzig, ab 1905 (vorm. G. A. Jauck)
 Monik (Meunig, Mönch) E., städt. Spritzenmacher in Colln, um 1800
 van Moil, Familie, Gelbgießer in Mardorf, um 1750-1860
 Muchenberger, Familie, Schmiede, Schlosser und Glockengießer in Blasiwald, um 1780-1872
 Müller, in Faurndau, um 1833
 Müller, Georg und Sohn Friedrich Wilhelm, Mechaniker in Nürtingen, um 1831 und 1890
 Müller, in Niedersulzbach/Schwaben, um 1885
 Müller, Mechaniker in Cannstatt, um 1877
 Müller, Johann Friedrich, o. Ort, lieferte 1736 an Neuss
 Müller, Johann Siegmund, Kupferschmied in Nördlingen, um 1783
 Müller, Julius, Fabrikant in Döbeln/Sachsen, ab 1849
 Müller, Lorenz, Uhrmacher in Friedrichshafen, um 1852
 Müller, Friedrich Wilhelm, ohne Ort, um 1889
 Müller, H. & Co., Fabrikant in Offenbach, um 1900
 Müller, Ludwig, in Kranzegg, um 1877
 Musche, Kupferschmiedemeister in Neuruppin, um 1867

 Naether, in Chemnitz, um 1876
 Nagel, H. C., Eisengießerei und Maschinenfabrik in Schleswig, um 1880
 Naubert (Neubert), Fabrikant in Weimar, um 1785
 Neff, Maschinenfabrik in Passau, um 1865
 Neupert (Neubert), Christ. Ludw., Herzogl. priv. Kessel- und Glockengießer in Ludwigsburg, ab 1759
 Neuschütz, Kupferschmied in Neustadt/Aisch, um 1822
 Nieberding, o. Ort, lieferte 1822 an Lohne
 Noel, ohne Ort, um 1880
 Nolte, Kupferschmied in Oldenburg, um 1833
 Nordhoff, C. R., Kupferschmied in Damme, um 1822
 Nolting, Kupferschmied in Osnabrück, um 1791
 Nüßle, Elias, Kupferschmied in Schorndorf, 1774-1797
 Nuß, Konrad, Mechanikus in Steinbach, um 1838

 Oberascher, Johann, in Reichenhall, um 1820
 Olivier, in Mannheim, im 19. Jhdt.
 Oppen & Prinzke, in Spandau, um 1900
 Osann, Jonas, Glockengießer in Ulm, um 1681
 Ott, Salinenmechanikus in Rappenaau, um 1826
 Otto, Friedrich, Glockengießer in Darmstadt, um 1836

Pape, in Braunschweig, um 1870
 Peiniger, Eduard, Kupferschläger in Elberfeld, um 1869
 Petzold, J.F. nachm. Lausitzer Maschinenfabrik W. C. F. Busch in Bautzen, ab 1876
 Pfaff, Jakob, Mechaniker in Hammelburg, um 1846
 Pfannenstiel, Johann Valentin, Pumpenmacher in Mainz, um 1750
 Pfeffer, Hans, Stück- und Glockengießer in Nürnberg, um 1631–1820
 Pfeiffer, Gebr., Fabrikanten in Kaiserslautern, um 1867
 Pflug, A., in Jena, um 1854
 Pieper, Adolph, Maschinenfabrikant in Moers, 19. Jhdt.
 Pilz, in Chemnitz, um 1830
 Platner, Anton, Goldschmied in Friedberg und Augsburg, um 1517
 Platz, Wilhelm, Fabrikant in Weinheim, um 1847
 Pluentsch, F.W., in Stolp/Pommern, 19. Jhdt.
 Porth, Johann Georg, in Maulbronn, um 1861
 Pothmann, in Elberfeld, um 1867
 Pottgießer, Kupferschmied in Dortmund, um 1830
 Probst, Julius, Glockengießer in Nördlingen, um 1775
 Puchstein, H., Labes/Pommern

 Rappenecker & Sohn, in Hüfingen, um 1868
 Reck, Johann Ulrich, in Lindau, um 1804
 Regnault, Nikolaus, Glockengießer in München, um 1823
 Reich, Fabrikant in Dannenberg, um 1868
 Reinberg, Glockengießer in Karlsruhe, um 1820
 Reinhardt, W., in Hildburghausen, um 1870
 Reinhardt, J. H., Fabrikant in Würzburg, um 1870 bis 1879, 1872/73 mit Josef Blümlin assoziiert
 Reitmayer, Jakob, Mechanikus in Mainz, ab 1808
 Renz, Jakob, Glockengießer in Köngen, um 1842
 Repsold, Familie, Spritzenmeister und Hersteller astronomischer Geräte in Hamburg, ab 1800–1870
 Riedle, Lorenz, Glockengießer in Ulm, um 1840
 Rieger, Georg, Gießer in Nürnberg, um 1608
 Riepenhausen, J. C., Mechanikus in Göttingen, um 1775
 Rönneburg, August, Fabrikant in Uelzen, ab 1881
 Rönnekamp, W., Kupferschmied in Plön, um 1874
 Roebemann & Kühnemann, Fabrikanten in Berlin, um 1888
 Roeser, in Hildburghausen, im 18. Jhdt.
 Rohn, Julius, Fabrikant in Greiz i. Vogtl., ab 1763
 Rolle, Friedrich & Schwilke, Mechanische Anstalt o. Ort, lieferte 1842 nach Heidelberg
 Rosenlacher, Familie, Glockengießer in Konstanz, ab 1834
 Rosenow, C., Fabrikant in Stade, um 1861–1901
 Rost, Mechaniker und Glockengießer in Lörrach, um 1773
 Roth, Johann, Fabrikant in Idstein, um 1828
 Roth, Franz Philipp, Fabrikant in Idstein, um 1854

Roth, Emil, ebenda, um 1880
 Rothe, Kupferschmied in Weimar, um 1860
 Rothgießer, in Holzminden, um 1838-1864
 Rühling, in Köln, um 1892
 Rühmkorff, Fabrikant in Hannover, um 1857
 Ruthardt, Noa, Kupferschmied in Biberach/Riß, um 1715

Salzmann, F., in Witzenhausen, um 1881
 Schäfer, Carl, Fabrikant in Eschwege, um 1848
 Schäfer, Louis vorm. Blümlein, Fabrikant in Würzburg, um 1883
 Schalch, Familie, Kunstinspektoren in Braunfels, um 1678-1892
 Schauflier, Drehermeister in Vaihingen, um 1807
 Scheible, Franz Josef, Werkmeister in Hüfingen, um 1800
 Schele, Jürgen, Kupferschmied in Celle, um 1682
 Schlaff, Johann & Gebr., Stahlfabrik Rastatt, 1803-1828
 Schlothauer, Jürgen, Kunstmeister in Hannover, um 1633
 Schmeltz, Familie, Kunst- und Glockengießer in Biberach/Riß, um 1776
 Schmidt, in Stammheim, um 1879
 Schmidt, H. & Sohn, Fabrikanten in Linden/Hannover, um 1888
 Schmucker, Georg Philipp, Schlossermeister in Michelstadt, um 1796
 Schnellen, Georg, in Nordhausen, um 1610
 Schneck, Uhrmacher in Kirchheim/Teck, um 1738
 Schneidewind, Stück- und Glockengießer in Wiesbaden, um 1700
 Schnitzer & Sohn, in Birkendorf, um 1888
 Schöne, Curt, A., Fabrikant in Dresden, ab 1863
 Schomburg, in Wittenberg, ohne Datum (19. Jhdt.)
 Schrader, Johann Kaspar, Glockengießer in Frankenthal, um 1774
 Schubarth, Johann Michael, Wagner in Oberlauter, um 1778
 Schuler, Constantin, Fabrikant in Stuttgart-Berg, um 1877
 Schuler, Louis, Maschinenfabrikant in Göppingen, um 1865
 Schumacher, Conrad, Pumpenbauer in Cölln, um 1810
 Schumann, Fr., in Naumburg/Saale, um 1867
 Schütte, Louis, Fabrikant in Lüneburg, um 1874
 Schwade, Otto, Fabrikant in Erfurt, um 1901
 Schweizer, Instrumentenmacher in Geislingen, um 1811
 Seeler, Kupferschmied in Berlin, um 1781
 Seidel, A., Schmiedemeister in Selb, um 1870
 Seifart, in Augsburg, im 18. Jhdt.
 Seitz, Theo, Fabrikant in Kreuznach und Wien, um 1900
 Sennfelder, Kupferschmied in Fulda, um 1875
 Siemer, Ernst, Kupferschmied in Wittlingen, um 1878
 Sinnigssohn, Johann Reinhard, Brunnenmeister in Darmstadt, um 1765
 Sohn, Valentin, in Aschaffenburg, um 1793
 Sorge, H., in Vieselbach/Thür., um 1900
 Spannagl, Caspar, Glockengießer in Landsberg, um 1870
 Specht, Anton, Kupferschmied in Münster/Westf., um 1799
 Speck, Glockengießer in Heidelberg, um 1774
 Spengler & Lohmann, Fabrikanten in Hannover, um 1894

Spohn, Ch., in Löbau/NL, um 1890
 Stetefeld, Christian, vorm. Friedrich Henneberg & Sohn, in Arnstadt/Thür., um 1870-1879
 Stiebler, A. E., Kupferschmied in Jüterbog, um 1843
 Sting, Johannes, Kupferschmied in Balingen, um 1720
 Stier, Kupferschmied in Oldenburg, um 1818
 Stoll, Michel, Kupferschmied in Staufeu/Breisgau, um 1780
 Storch & Henschel nachm. Henschel & Sohn, Fabrikanten in Cassel, Anfang 19. Jhd.
 Strahlhorn, Lawerentz, in Lübeck, um 1739
 Strieckling, Mechanikus in Blomberg, um 1810
 Strohfeld, in Prenzlau, um 1880
 Stumpf, Carl Joseph, Maschinenfabrikant in Wiesbaden, um 1863
 Stumpf, Gebr., in Mainz, um 1870
 Stumpf, F.J. Inh. Paul Koerner, in Breslau, ab 1861

Thormälen, Nicolaus, Spritzenmeister in Altona, um 1787
 Tidow, Louis, Fabrikant in Hannover-Badenstedt, ab 1871
 Toll, Albert, Schmiedemeister in Evern, um 1899

Ulrich, Carl-Friedrich, in Apolda, ohne Datum
 Ulrichsen, Andreas, Kupferschmied in Husum, um 1620
 Urbanus alt & Lupanus, in Reutlingen, um 1734 siehe: Kurtz, Urban

Valtin, Johann, Spritzenmeister in Darmstadt, um 1739
 Verbert, Alexander, Spritzenmeister in Krefeld, um 1755
 Vetten, Johann Christoph, in Blomberg, um 1792
 Villweber, Carl, in Wolfach, um 1858
 Völker, Gebr. in Stuttgart, um 1870
 Vogel, Jean, in Speyer, ab 1868
 Vogel, Josef, in Speyer, ab 1868
 Vogt, Christian, in Minden, um 1721
 Vogt, Christian, Glockengießer in Stuttgart, 1849 bis 1879
 Voigt, in Chemnitz, um 1865
 Vollgold, D. J., in Nordhausen, um 1876
 Voß, in Stettin, um 1879

Wagener, W., Fabrikant in Dahme/Mark, um 1890
 Weber, J. H., Stückmajor und Spritzenlieferant in Bremen, um 1742
 Weber, Kupferschmied in Tölz, um 1834
 Weidemann, Glockengießer in Hannover, um 1757
 Weingarten, Franz Anton, Stück- und Glockengießer in Lauingen, ab 1765
 Weiß, o. Ort, lieferte 1829 an Fulda
 Weiß, Julius, in Roßlau/Elbe, um 1888
 Weißenburger, Hermann, Fabrikant in Cannstatt, Ende 19. Jhd.
 Werner, Georg Christof, Apotheker in Memmingen, um 1669
 Wicke, Johann, in Wolfenbüttel, um 1790

Wicke, J. H., in Braunschweig, um 1806–1842
Wicke, Karl, Fabrikant in Braunschweig, um 1829
Wieland, Philip Jakob, Kunst- und Glockengießer in Ulm, ab 1820
Wiese, Walter, Fabrikant in Bevensen, um 1930
Wietschke, L., Fabrikant in Dessau, um 1865
Wilde, Albert, Pumpenfabrikant in Luckenwalde, um 1901
Winkeler, Fontain-Meister in Nienhof (Neuenhoff), um 1721
Winkler, Georg, in Braunschweig, um 1719–1730
Wöhrlé & Beck, in Bretten, um 1847
Wörner, Johann Georg, Kupferschmied in Biberach/Riß, um 1738
Wolfart, Theodor, Glockengießer in Kempten, um 1890
Wolff, Johann Michael, in Schmalkalden, um 1740

Zacher, Christian und Sohn, Fabrikanten in Langensalza, um 1868–1930
Zeithain, H. Gottlieb, in Dresden, um 1807
Zestermann, in Zittau, um 1870
Zilken, Gebr., Fabrikanten in Coblenz, um 1842
Zimmermann, C. H., Glockengießer in Cölln, um 1822
Zitter, Georg, Kupferschmied in Vacha, um 1815

Da in dieser Liste nur Fabrikanten von Handdruckspritzen erfaßt wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, daß andere Fabrikanten von hand- oder tiergezogenen Feuerwehrgeräten, wie Leitern, Geräte- und Schlauchkarren usw. hier nicht aufgeführt wurden, soweit sie nicht auch Handdruckspritzen bauten.

Das kann aus der Tatsache abgeleitet werden, daß aus den Nennungen im vorhergehenden Text die Firmen Amster, Bannolas, Breyer, Daimler, Engel-Gross, Fein, Gautsch, Gugg, Heuser, Kernreuter, Knaust, Lieb, Wieland, Witte und Ziegler nicht genannt wurden. Möglich, daß man „Ausländer“ in dieser Aufzählung nicht berücksichtigt hat, wobei das Problem, wer im 17., 18. oder 19. Jahrhundert jeweils Ausländer war (für die Bayern z.B. waren die Sachsen oder Württemberger ja auch „Ausländer“) hier nicht abgegrenzt werden kann.

Die Zahl der Fabrikanten von hand- oder tiergezogenen Feuerwehrgeräten erhöht sich somit um eine unbekannte Größe.

Quellen:

K. Gautsch „Das Chemische Feuer-Löschwesen in all seinen Theilen“
Verlag Dr. Huttler, München 1891

C.D. Magirus „Das Feuerlöschwesen in allen seinen Theilen“
Selbstverlag, Ulm 1877

W. Hornung-Arnegg „Feuerwehrgeschichte“
Kohlhammer-Verlag Stuttgart 1995

B. Wucke „Gebrochen ist des Feuers Macht“
EFB-Verlag Erlensee 1995

T. Engelsing „Im Verein mit dem Feuer“
Faude-Verlag 1990

Markgräflisch Badische Museen Salem „Dem Nächsten zur Wehr“
Historische Feuerwehrgeräte

Deutsche Feuerwehrzeitung, versch. Jahrgänge

Diverse Hersteller- und Verkaufskataloge, Zeitungsartikel u. a.

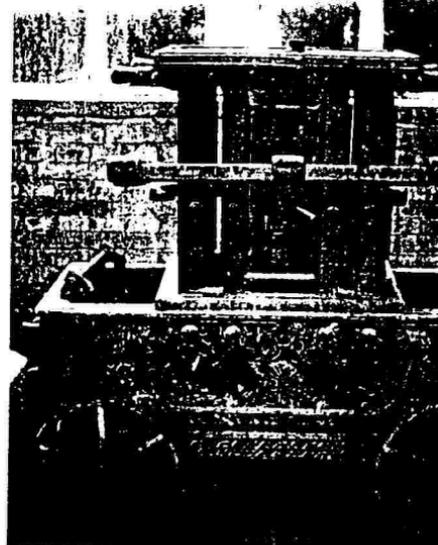
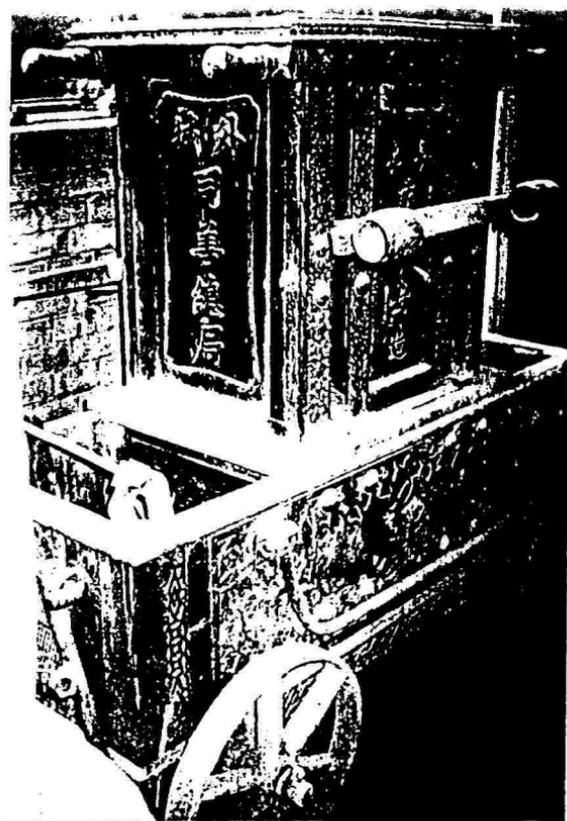
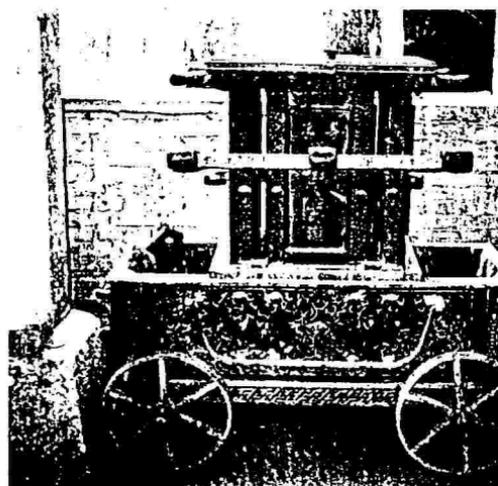
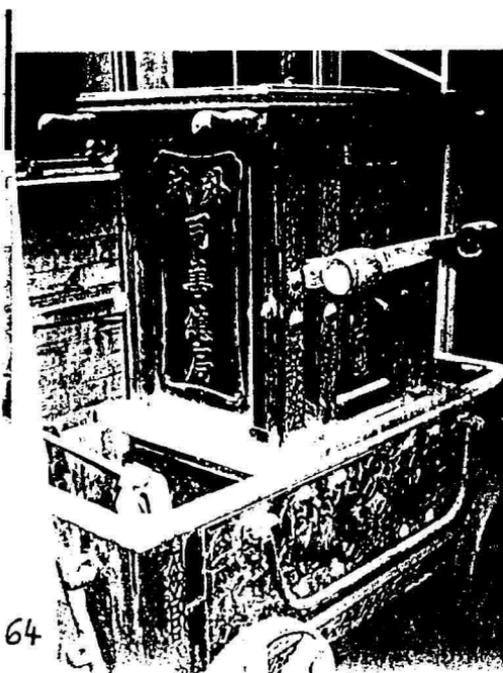
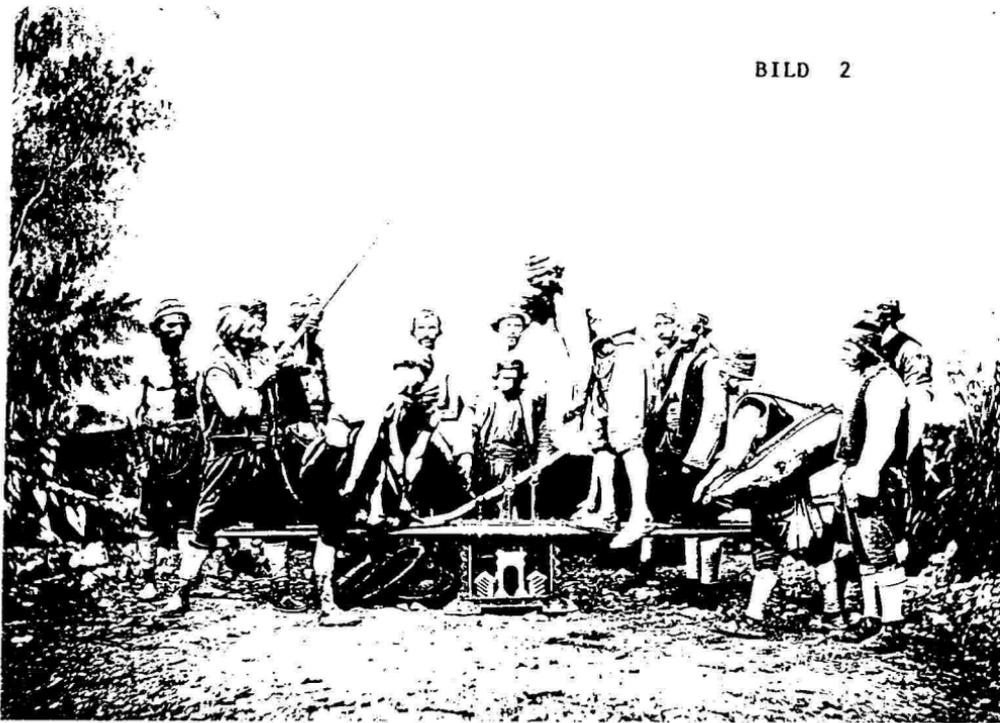


BILD 1



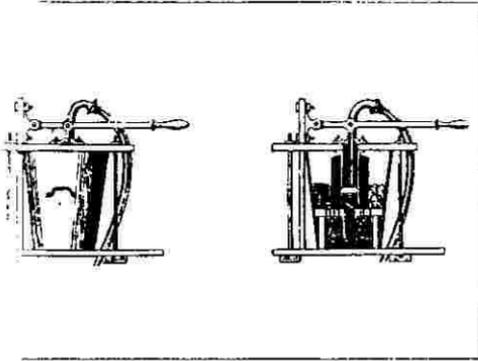
Alte Spritze im Palast des
Himmlischen Friedens in
Beijing (Peking)



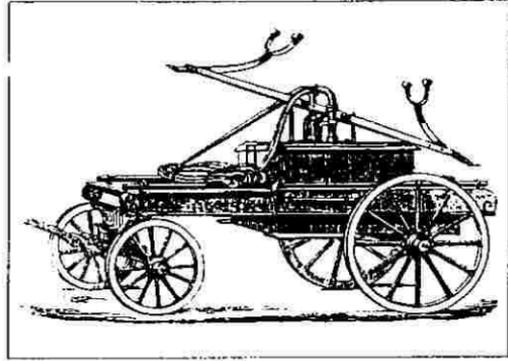
Anonym - Türkei. Feuerwehr 1873. - Konstantinopel (I) um 1873. Museum für Völkerkunde Basel.



A. Schuler-Berger. Constantinopel. - August 1899-1900.

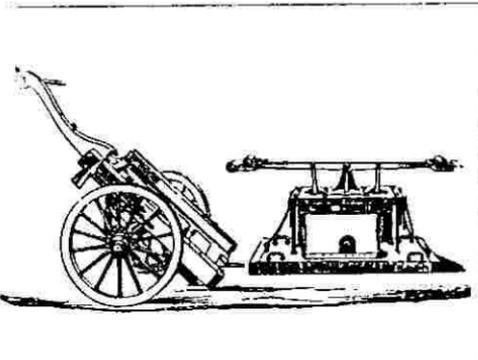


Die Tragspritze.

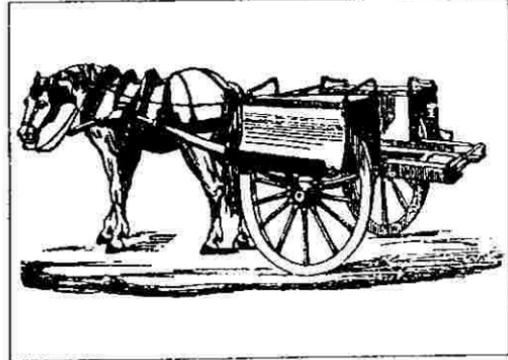


Die Deutsche Spritze.

Die Französische Spritze: Pompe Foulante.



Der Pferdewagen für die Französische Spritze.



Anzeigen.

Heinrich Kurb,

**Glockengießer und Feuerspritzen-Fabrikant
in Stuttgart,**

empfiehlt den Gemeinden und Feuerwehren seine neu erfundenen **Patent-**
augfeuerspritzen (zugleich Hydrophor), über deren Leistungsfähig-
keit die besten Zeugnisse zur Ansicht vorliegen.

Zeiger: Tragspritzen, einfache und doppeltel Buttenpritzen, Hand-
spritzen und alle in sein Fach einschlagende Artikel, mit der Zusicherung,
daß sämtliche Maschinen auf das Elegante und Solideste ange-
fertigt sind.

Bei J. B. Meßler in Stuttgart ist erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Magnus, G. D. Alle Theile des Feuerlöschwesens.
Mit 100 lith. Abbild. auf 10 Blattstein. Zweite Auflage.
L. geb. N. 1. 30 kr.

Suppen

verschieden Sorten zu 18 kr., 30 kr. und 48 kr. pr. Stüd empfiehlt
K. Wischer, Gärtlermeister in Stuttgart.

Heilbronn (Württemberg).

Beile für Feuerwehren

bei Gebr. Dittmar, Messerfabrikanten.

Wichtig für alle Feuerwehrcorps.

Abbildungen der — in dem Ränzer Bericht erwähnten —

Schiebleiter

in sauberem Farbendruck mit Angabe sämtlicher Details sind um den
Preis von 42 kr. oder 12 Sgr. per Exemplar durch die Expedition
dieses Blattes zu beziehen.

Empfehlung für Feuerwehrmänner.

Ich habe eine Partie adue hohe rufische

Duchenschäfte,

die als wasserdicht für Feuerwehrmänner besonders eignen, und die
mit Recht empfohlen werden können, direct von St. Petersburg erhalten.
A. Knoll, Rothenbüchse 10 in Stuttgart.

11 1 m.

Feuerwehr-Hörner

von Kupfer oder Messing, sowie Suppen empfiehlt zur gefälligen Ab-
nahme Carl Wilschberger, junior,
Ingenieurtenfabrikant.

Stuttgart.

Handfeuerspritzen

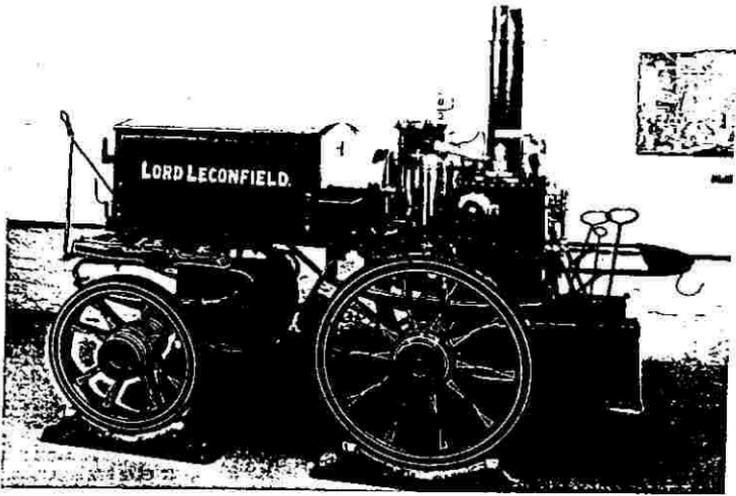
von 15 Pfund Gewicht, welche, in ein Gefäß mit Wasser eingiebt bei
60 Fuß Wurfweite in der Minute nahezu 2 Zent Wasser geben, und
schon öfters bei ausgebrochener Feuersgefahr sich bewährt haben, em-
pfehlen Gebr. Völcker.

Stuttgart. Gegenwärtig stehen in dem Etablissement des Herrn Kirch, welches seit seinem Bestehen schon mehr als 800 Spritzen für verschiedene Gemeinden Württemberg's geliefert hat, zwei durch solide und elegante Arbeit, mit liegendem Cylinder versehene Maschinen. Die kleinere, zugleich Spritze und Maschine, für die Gemeinde Diepolzhöfen, Df. Leutkirch bestimmt, wirft bei einer Tragweite von 125 Fuß 1 württemb. Eimer (300 Liter) in der Minute und kostet (ohne Schlauche) mit eisernem Ely 750 fl. Die zweite Maschine, ein für die Stadt Heilbronn bestimmtes Hydrophor, gibt in der Minute 2 Eimer (ca. 600 Liter) und kostet 1000 fl.

Stuttgart. In dem untern Saal der Centralstelle ist seit einigen Tagen eine sogenannte kalorische Maschine von 1 Pferdekraft aufgestellt, welche durch erdichte atmosphärische Luft statt durch Dampf getrieben wird, und auf welche wir auch auswärtige Industrielle, welche Stuttgart passieren, aufmerksam machen. Wenn die Maschine, worüber wir später berichten werden, Gehöriges leistet, so dürfte sie in manchem Etablissement Eingang finden, da sie den vierfachen Vortheil gewährt, 1) daß die Luft überall zu haben ist, während die Beschaffung des Wassers für die Dampfmaschine oft schwierig und jedenfalls mit Kosten verbunden ist, 2) daß die kalorische Maschine keine Feuchtigkeit erzeugt, daß vielmehr 3) die austretende heiße Luft im Winter zur Heizung und auch sonst für Trockenräume benutzt werden kann, 4) daß die Maschine völlig gefahrlos und keiner Explosion ausgesetzt ist.

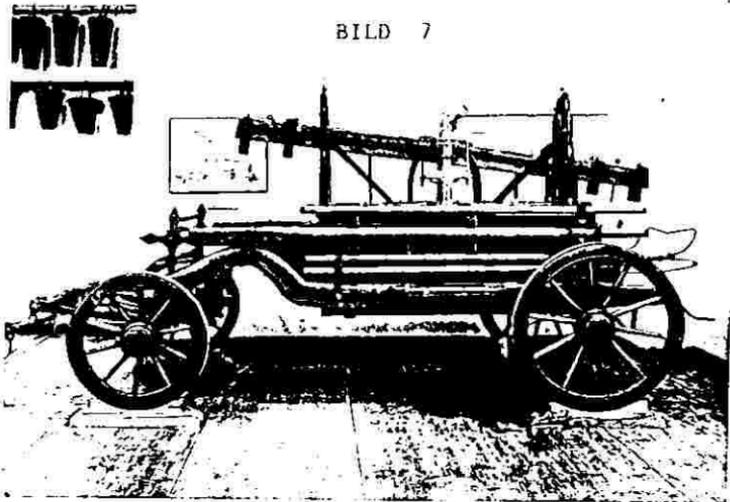
Mainz, den 25. Sept. Veranlaßt durch den ungünstigen Verlauf der dritten Versammlung deutscher Feuerwehren in Mainz, beabsichtigen 36 Bürger der Stadt, nach dem Vorgange anderer Städte eine freiwillige, aus Bürgern bestehende Feuerwehr zu gründen. Ein provisorisches Comité hatte sich deshalb gebildet und wollte eine allgemeine Versammlung einberufen. Allein das Großh. Kreisamt hat dieselbe förmlich verboten, weshalb sie unterbleiben mußte.

BILD 6



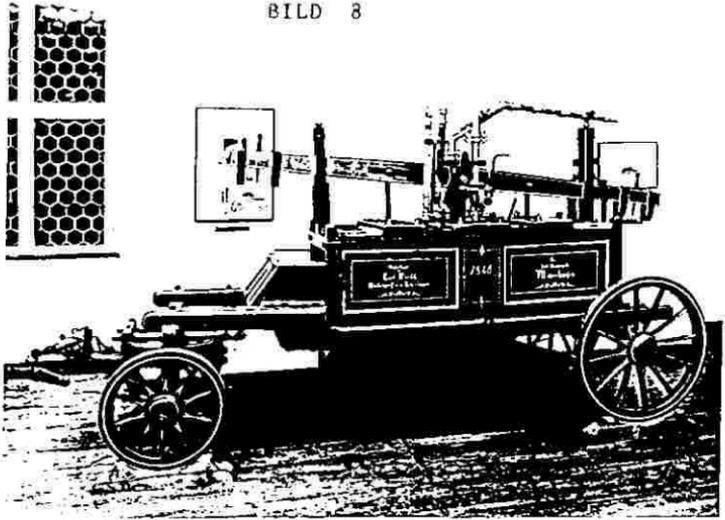
Blackburne's Composite Traction
Machine built at North London 1825.

BILD 7



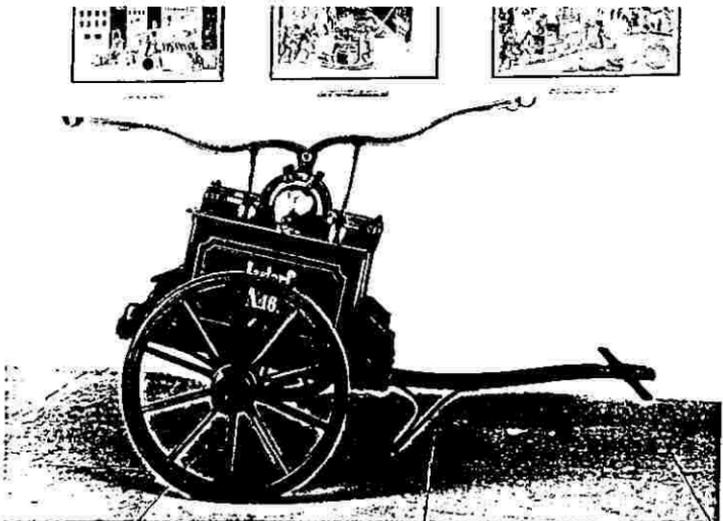
Blackburne's Composite Traction
Machine built at North London 1825.

BILD 8



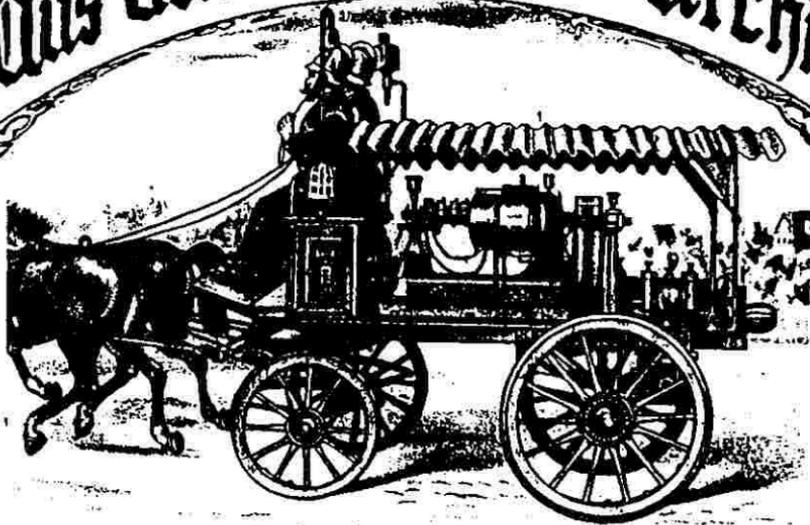
Dieckmannsche Handdampfmaschine
von Henschel & Co.
für die Eisenbahn-Motivkraft

BILD 13



Dieckmannsche Handdampfmaschine
von Henschel & Co.

Aus dem Feuerwehr-Archiv



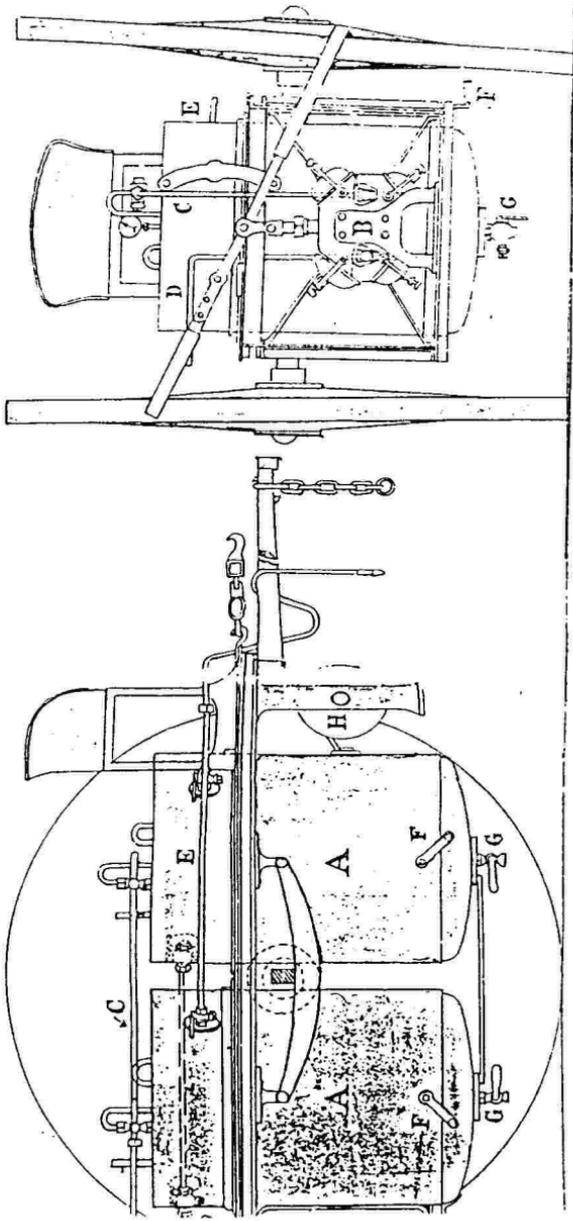
Im Bilde a unserer Tafel erblickt der Leser eine elektrische Feuerspritze, welche benutzen sein wird, die Dampfspeiserpritze für die Zukunft zu verdrängen. Betrachten wir die Konstruktion derselben einmal näher. Auf einem gesiederten Wagengestell (1) ist ein Elektromotor (2) montiert, welcher bei einer Nennspannung von 110 Volt und 1050 Umdrehungen pro Minute ca. 10 Pferdestärkte leistet. Dieser Motor ist mittels eines Näderpaars mit einer aus Bronze gefertigten doppelwirkenden Kolbenpumpe derart verbunden, daß die letztere ca. 350 Umdrehungen pro Minute macht. An dieser Pumpe befindet sich rechts eine Verschraubung für den Saugschlauch, links eine solche für den Spritzenhlauch.

Die Zuführung des elektrischen Stromes zum Elektromotor erfolgt durch zwei Leitungslabel, welche ebenso wie die Saug- und Druckschläuche auf dem Wagen zum sofortigen Gebrauche zweckmäßig untergebracht sind. An geeigneten Stellen der Gebäude sind Steckdosen angebracht, welche mit der elektrischen Leitung in Verbindung stehen. Beim Gebrauche der elektrischen Feuerspritze wird je das eine Ende der Leitungslabel mit einer der Steckdosen, das andere Ende mit dem Elektromotor verbunden. Ferner wird der Saugschlauch und der Spritzenhlauch an die Spritze angegeschlossen. Nachdem außerdem die Wasserzufuhr zur Zitrine durch Anschluß des Saugschlauchs an einen Hydranten, oder durch Einhängen in ein Wasserbassin oder eines Teich u. geichert ist, ist die Pumpe zum Löschen bereit.

Der Hauptunterschied zwischen einer elektrisch betriebenen Feuerspritze und einer Dampfspeiserpritze ist der, daß erstere nach Anschluß der elektrischen Leitung zur sofortigen Inbetriebsetzung bereit ist, während bei der Dampfspeiserpritze zunächst im Kessel Feuer angezündet und Dampf von solcher Spannung erzeugt werden muß, daß die Spritze die erforderliche Leistung erhält. Hierdurch entsteht jedoch ein Zeitverlust von ca. 15—20 Minuten, bis die Löscharbeit beginnen kann, innerhalb welcher Zeit das Feuer zumeist schon größere Dimensionen angenommen hat. Außerdem ist das Feuerungsmaterial sowie das Wasser mit Behälter zum Ziehen des Kessels mitzuführen, wodurch der Transport, die Aufstellung und Inbetriebsetzung der Dampfspeiserpritze wesentlich umständlicher und zeitaufwendiger wird, als bei der elektrisch betriebenen Feuerspritze.

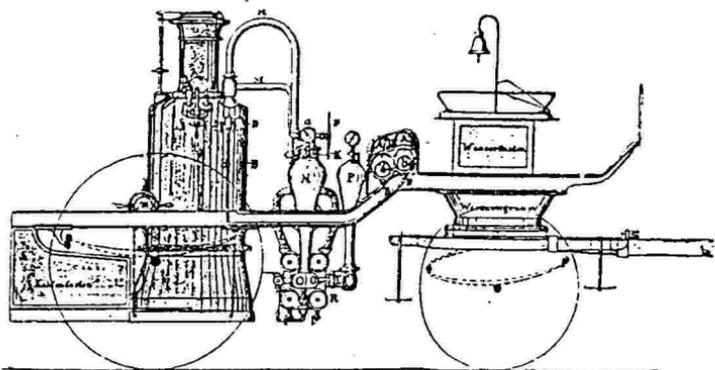
Das gleichmäßige und gute Funktionieren der Dampfspeiserpritze hängt außerdem vom Bedienungspersonal, Heizmaterial und bei länger anhaltendem Betriebe vom Verschleßen des Motors ab.

Großer fahrbarer Extincteur, mit 2 Kessel à 300 Liter.



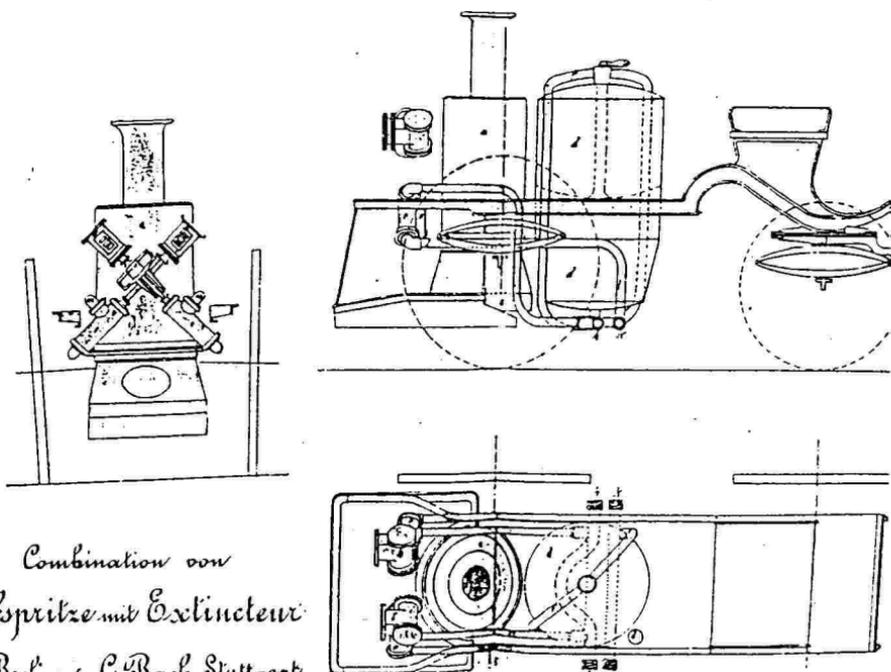
Krauss & Co. München

Erklärung.



- A Kohlensäure Flasche
- B Leitungsrohre.
- C Auslassventil der Flasche
- D Rückschlagsventile.
- F Dampfauslassventil
- G Manometer.
- H Dampfadmissionsrohr
- K Dampfzylinder.
- M Dampfausblaserohr
- N Druckrandkessel.
- P Saugrandkessel.
- R Pumpenkörper.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau = Aktien = Gesellschaft.

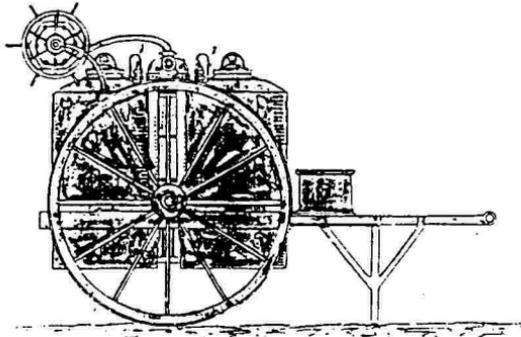


Combination von

Dampfspritze mit Extinguier

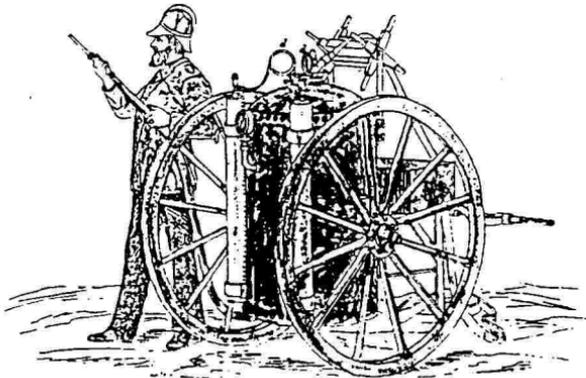
Witte Berlin & C. Bach Stuttgart

Kohlensäure Gas Spritze, System C. W. Rajdt
mit 2 Flesseln à 300 Liter.



nach Witte Berlin

Fahrbare Kohlensäure Gas-Spritze
nach C. W. Rajdt.



früher fabricirt von der
Maschinenfabrik „Deutschland“ Dortmund

BILD 14

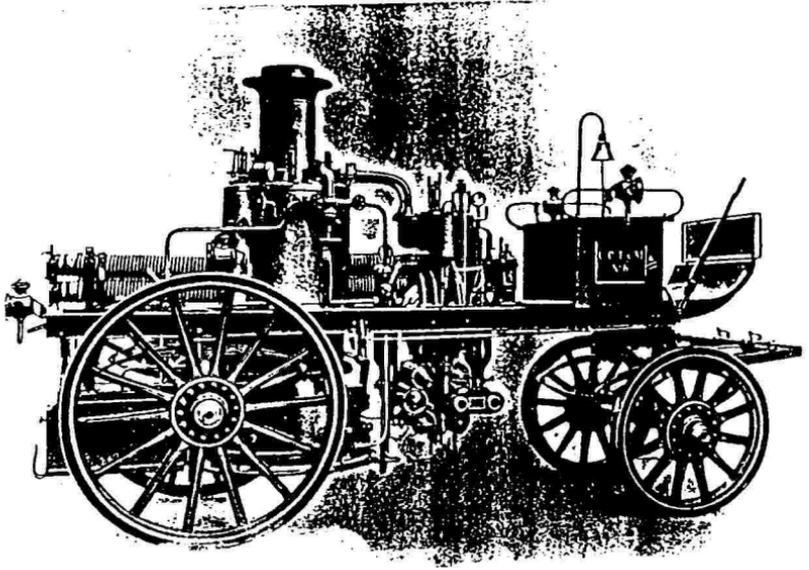
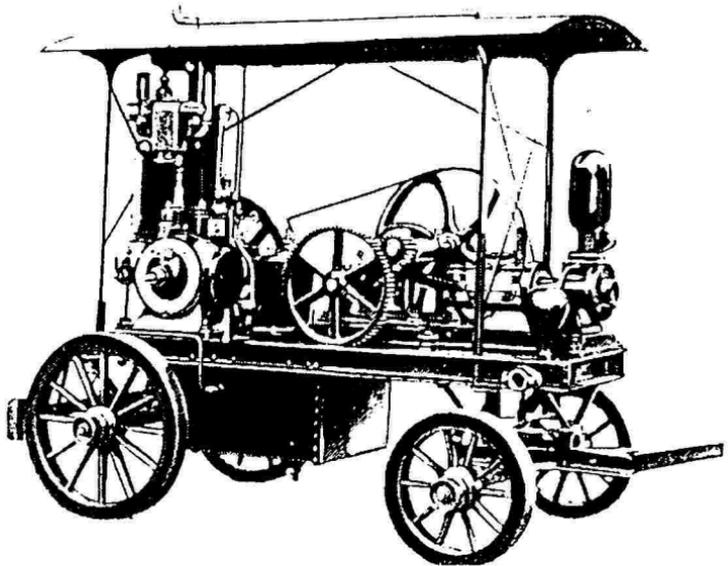


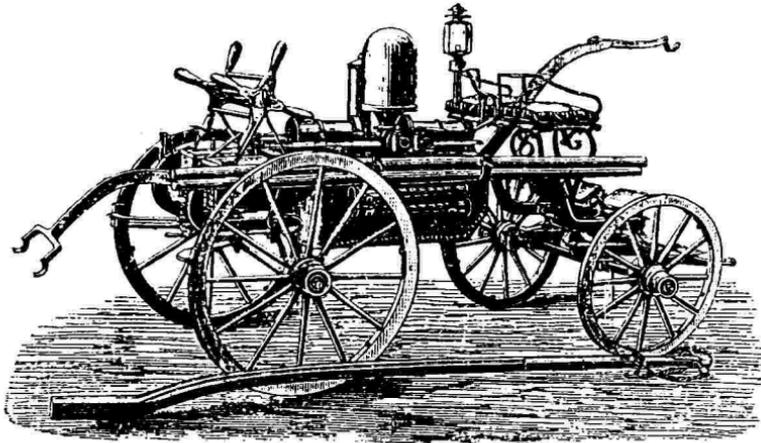
BILD 15



PATENT-SAUG- UND DRUCKSPRITZE. BILD 16

Litera B. Für Stadt und Land.

NB. Auf die untenstehenden Preise gebe bis auf Weiteres 5% Rabatt.



Diese Spritzen unterscheiden sich von den 4rädri gen Stadt- und Landspritzen L. A und B durch die Anordnung der **Cylinderlage** sowohl, wie auch durch die Anbringung des eigentlichen Pumpwerkes **auf** dem Spritzenkasten, statt innerhalb desselben. Die Cylinder haben hierbei eine **horizontale** anstatt wie bei den übrigen L. eine vertikale Lage erhalten und arbeiten in Folge dessen auch die Kolben horizontal. Das ganze Spritzwerk, aus bestem Metall, ist auf das Sauberste und Eleganteste ausgeführt. Jede Spritze ist doppelstrahlig, der Vorderwagen mit sehr hohen Rädern durchlenkbar.

Nr.	Cylinder-Durchm.	Bedienung	Strahlhöhe	Strahlweite	Wasserauswurf per Minute	Preis
1	150 mm	20 Mann	27—30 m	35—40 m	400—450 Liter	„ 1900
2	140 „	18 „	26—28 „	33—36 „	375—400 „	„ 1800
3	130 „	16 „	25—27 „	32—35 „	325—350 „	„ 1750
4	120 „	14 „	24—26 „	31—33 „	275—300 „	„ 1700

Wenn diese Spritzen auf Federn gebaut werden, welche beim Pumpen zu entlasten sind, so kosten sie mehr bei

Nr.	1	2	3	4
„	90	80	70	60

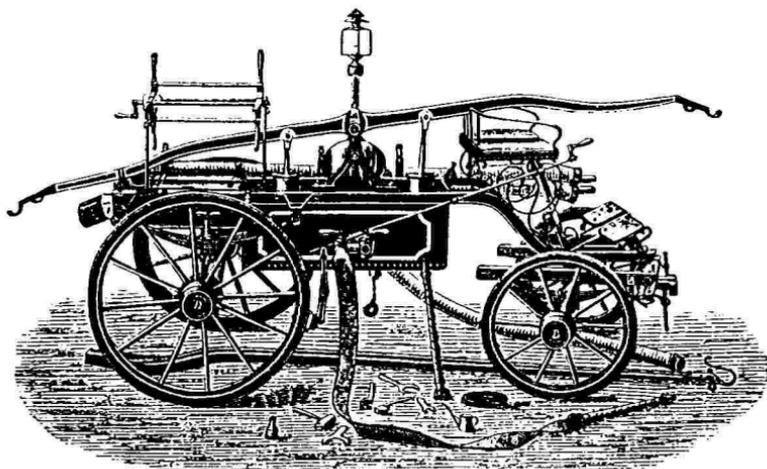
Zu jeder Spritze wird mit geliefert, als im Preise inbegriffen:

- | | | |
|---|--------------------------------------|------------------------------------|
| 1) 8 m Saugschlauch in 4 Längen mit Verschraubungen, Seiler und Schutzkorb, | 4) 8 Schlüssel, | 8) 1 Laterne, |
| 2) 2 Strahlrohre, | 5) 1 Deichsel mit beweglicher Waage, | 9) 1 Hammer. |
| 3) 5 Mundstücke, | 6) 2 Schwengel, | 10) 1 Oelkanne, |
| | 7) 2 Druckstangen. | 11) 1 Zange. |
| | | 12) 45 m Haufschlauch in 3 Längen. |

Ohne Verbindlichkeit!

Patent-Saug- und Druckspritzen.

Littera A. Für Stadt und Land.



Diese Spritzen ruhen auf Federn, die beim Pumpen zu entlasten sind, der Vorderwagen ist durchlenkbar, das ganze Gestell und der Wasserkasten ist von Schmiedeeisen und ist mit Brems-Vorrichtung, Schlauchhaspel und Requisitenkasten versehen.

Cylinder Ø		Bedienung Mann	Strahlhöhe m	Strahlweite m	Wasserauswurf pro M. Liter	Preis . \mathcal{L}
No.	mm					
1	152	20	27-30	35-40	400-450	2250
2	140	18	26-28	33-36	350-400	2050
3	132	16	25-27	32-35	325-350	1950
4	120	14	24-26	31-33	275-300	1725
5	115	12	23-25	30-32	250-275	1600
6	105	10	22-24	27-30	200-230	1450
7	100	8	21-23	26-28	190-200	1275

mit 2 Mundstücken je 3-4 m Länge
mit 2 Mundstücken je 3-4 m Länge

Für obigen Preis werden nachstehende Requisiten mit geliefert:

Bei Nr. 1-3. 8 m Saugschlauch in 3 Längen und Verschraubungen, Seiler und Schutzkorb. — 2 Strahlrohre. — 3 Mundstücke.

Bei Nr. 4-7. 6 m Saugschlauch in 3 Längen und Verschraubungen, Seiler und Schutzkorb. — 1 Strahlrohr. — 3 Mundstücke.

Bei Nr. 1-7. 8 Schlüssel. — 1 Deichsel und 2 Schwengel. — 2 Drucktangen. — 1 Laterne. — 1 Holzhammer. 1 Zange, 1 Radehaue. — 1 Oelkanne. — 45 m Hautschlauch in 3-4 Längen mit Verschraubungen.

H. T. Tidow

Ohne Verbindlichkeit.

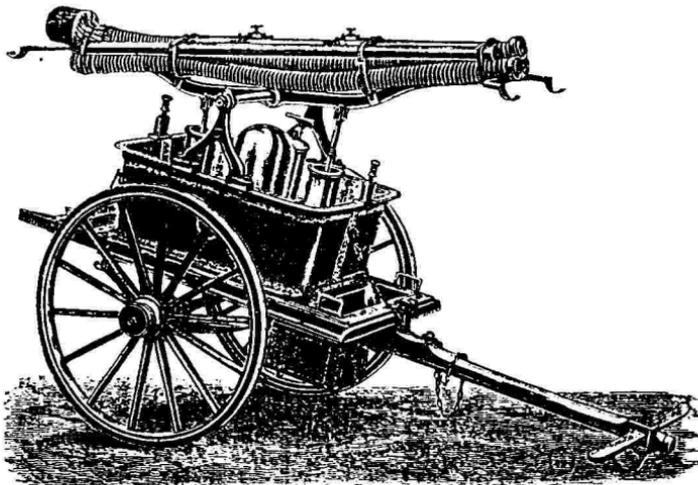
Litera E.

Abprotzspritzen

für freiwillige Feuerwehren und Turner hauptsächlich passend.
weniger für Landgemeinden.

Auf 2rädigem Wagen gebaut, mit Kettenzug-Vorrichtung, sowie selbstthätiger Vorrichtung zum Abrehen resp. Abrotzen eingerichtet, wodurch diese Arbeit gefahrlos mit nur 3 Mann ausgeführt werden kann.

Der Wagen sowie Schlitten ist ganz aus Schmiedeisen hergestellt, daher **leicht** und **dauerhaft**. — Die Ausstattung ist höchst vollkommen und elegant eingerichtet.



Dieselben werden in folgenden Grössen geliefert:

Cylinder Ø	Bedienung	Strahlhöhe	Strahlweite	Wasserauswurf pr. M.	a. auf Federn ruhend Preis	b. ohne Federn Preis
No. 2. 140 mm	18 Mann	26—28 m	23—26 m	350—400 Liter	„ 1650	„ 1600
„ 3. 132 „	16 „	25—28 „	23—27 „	325—350 „	„ 1500	„ 1450
„ 4. 122 ¹ „	14 „	24—26 „	21—24 „	275—300 „	„ 1300	„ 1250
„ 5. 115 „	12 „	23—26 „	20—22 „	250—275 „	„ 1200	„ 1150
„ 6. 107 ¹ „	10 „	22—24 „	27—29 „	200—230 „	„ 1050	„ 1000
„ 7. 100 „	8 „	22—23 „	24—28 „	190—200 „	„ 950	„ 900
„ 8. 85 „	6 „	20—22 „	22—25 „	130—140 „	„ 650	„ 600
„ 9. 75 „	4 „	17—20 „	20—23 „	100—110 „	„ 550	„ 500

Für obige Preise werden folgende Requisiten mit geliefert:

Bei No. 2—3. 2 Strahlrohre und 5 Mundstücke, für 2 Strahle eingerichtet.

Bei No. 4—7. 1 „ „ und 3 „ „

Bei No. 8—9. 1 „ „ und 2 „ „

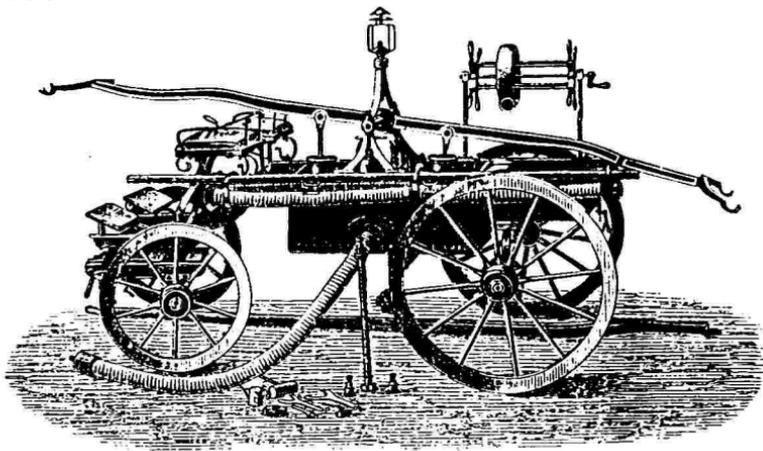
1/2 7/8 2

verte.

Littera B. Für Stadt und Land.

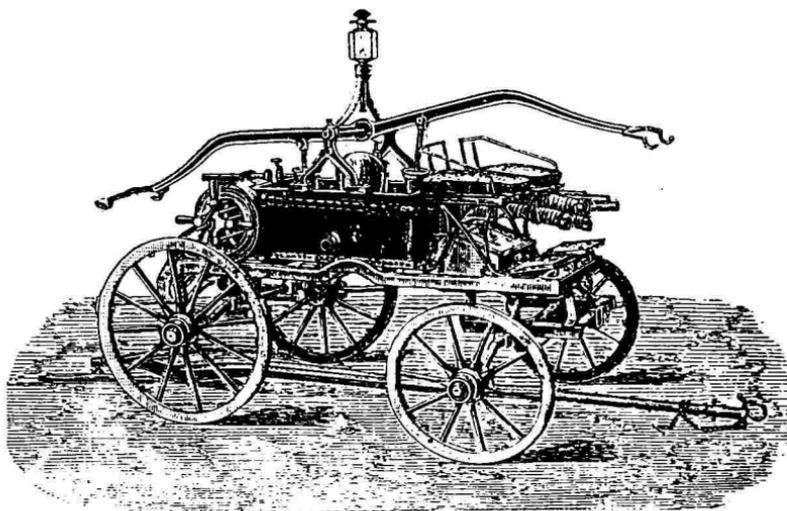
BILD 19

Diese Spritzen haben keine Federn. Die Bauart, sowie die Requisiten und die Effecte der Spritzen sind die gleichen wie bei Littera A. —



Es kosten daher nur:	No.	1	2	3	4	5	6	7
„	„	2100	1900	1800	1600	1500	1350	1200

Littera C. Für Stadt und Land.



No.	1	2	3	4	5	6	7
„	2000	1800	1700	1500	1400	1300	1150

Der Zubehör an Requisiten und die Effecte sind die gleichen wie bei Littera A und B.

Die Spritzen unterscheiden sich von den 2 vorhergehenden Arten nur durch Bauart des Wagens und Stellung des Wasserkastens, welcher, wie die Zeichnung besagt, auf dem Rahmen steht, während erstere zwischen dem Rahmen hängen. —

Da diese Spritzen sehr hohe Räder haben, eignen sich solche hauptsächlich für sandige Gegenden. Der Vorderwagen ist aus diesem Grunde auch nicht durchlenkbar, — können jedoch, wenn mit kleineren Vorderrädern versehen, auch zum Durchlenken eingerichtet werden.

Durch Fortlassung des Schlauchhaspels, der Federn etc. durch obige Einrichtung kosten die Spritzen nur:

H. Tidow

Ohne Verbindlichkeit.

© 1880

Bei No. 2-8. 6 m Saugschlauch in 3 Längen mit Verschraubung, Seiler und Schutzkorb.
30 m Druckschlauch in 3 Längen do.

2 Stangen. — 1 Oelkanne. -- 1 Hammer. — 6-8 Schlüssel. —

Die Anbringung eines Doppelhahnverschlusses nebst Zubehör an Spritzen kleiner als Nr. 2 und 3 kostet *fl.* 70.

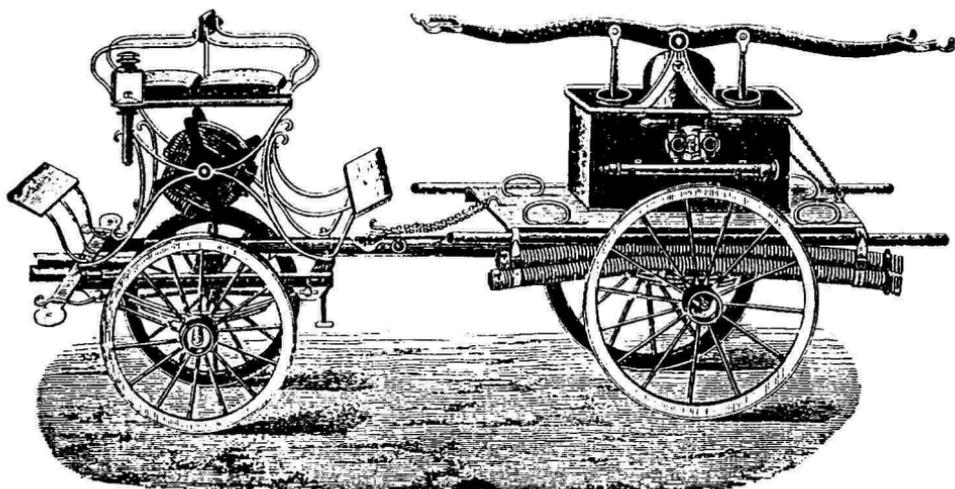
Die Anbringung eines Schlauchhaspels an die Spritze kostet

für Nr. 2-3	<i>fl.</i> 27,50.
„ „ 4-7	„ 22,50.
„ „ 8-9	„ 20,00.

Die Anbringung einer sich bewegenden und in Charnieren hängenden Laterne kostet

für Nr. 2-3	<i>fl.</i> 20,00.
„ „ 4-7	„ 17,50.
„ „ 8-9	„ 15,00.

Litera E.

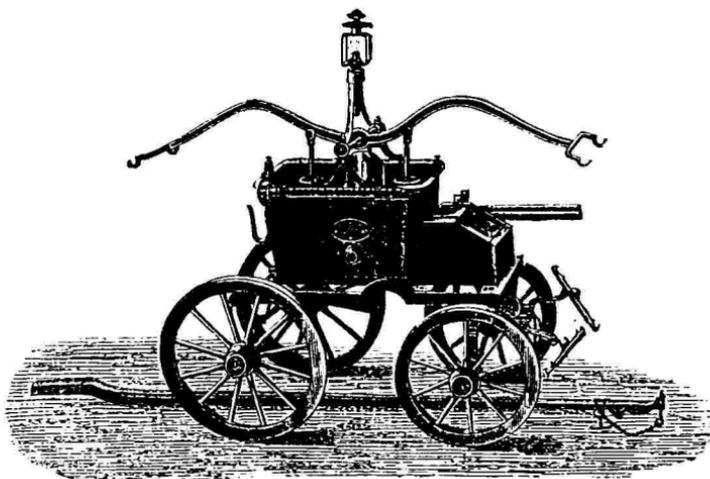


Ferner liefere ich zu Spritze 2-7 einen löslichen Vorderwagen, ganz in Schmiedeeisen, leicht und elegant gebaut; mit Schlauchhaspel, 2 Laternen, gepolsterten Doppel-Sitzen für 6-8 Mann Bedienung, und für Pferdebespannung eingerichtet.

Jeder Vorderwagen kostet mit Federn versehen *fl.* 400.

„ „ ohne „ „ 365.

Litera D. Für kleinere Gemeinden.



Der Bau des Wagens, ebenfalls von Schmiedeeisen und vorn durchlenkbar, ist jedoch einfacher gehalten, ohne Sitz und Schlauchhaspel gefertigt, mit nur schmalen Radstand versehen und sind diese Maschinen daher auch wesentlich billiger. Sämtliche Spritzen haben nur 1 Ansatz für Druckschläuche. Sie werden in den 8 folgenden Grössen gebaut:

Cylinder Ø No.	mm	Bedienung Mann	Strahlhöhe m	Strahlweite m	Wasserauswurf pr. M. Liter	Preis M.
2	140	18	26-28	33-36	350-400	1300
3	130	16	25-27	32-35	325-350	1200
4	120	14	24-26	31-33	275-300	1100
5	115	12	23-25	30-32	250-275	1000
6	105	10	22-24	27-30	200-225	900
7	100	8	22-23	26-28	180-200	800
8	85	6	20-22	22-25	130-140	700
9	75	4	17-20	20-23	100-110	600

Dazu werden folgende Requisiten mit im Preise begriffen geliefert:

- Bei No. 2-7. 6 m Saugschlauch in 3 Längen und Verschraubungen, Seiler und Schutzkorb.
30 m Druckschlauch in 2-3 Längen do.
- Bei No. 8-9. 4,5 m Saugschlauch in 3 Längen do.
15 m Druckschlauch in 2 Längen do.
- Bei No. 2-9. 1 Laterne. — 2 Stangen. — 1 Strahlrohr. — 2 Mundstücke. — 1 Hammer. —
1 Oelkanne. — 4-8 Schlüssel. —

Es können auf Wunsch ebenfalls angebracht werden zu nachstehenden Mehrkosten:

- Eine Bremse für No. 2-4 M. 25, No. 5-6 M. 20, No. 7-8 M. 15,
- Ein Kutschersitzbock „ „ 3-4 M. 25, „ 5-6 M. 20, „ 7-8 M. 15.

Ebenso kann der Radstand *Spurhaltend* gemacht werden, wodurch die ganze Maschine länger wird, demzufolge aber auch stärker gefertigt werden muss. —

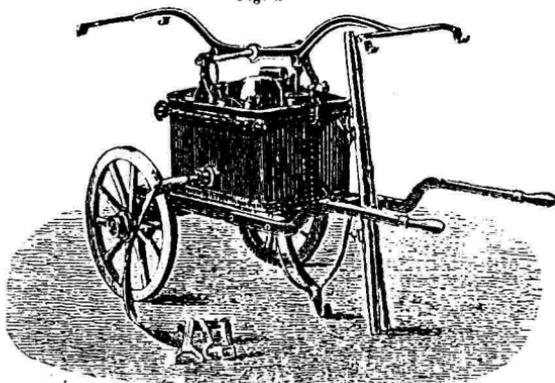
5% R

Garantie 5 Jahre.

Ohne Verbindlichkeit.

Littera G. Karrenspritzen.

Fig. a



Diese Spritzen sind fest auf einen 2rädigen Wagen gebaut, leicht durch 1 Mann zu transportiren und eignen sich für Fabrikanlagen, einzelne Gehöfte selbst für kleinere Gemeinden.

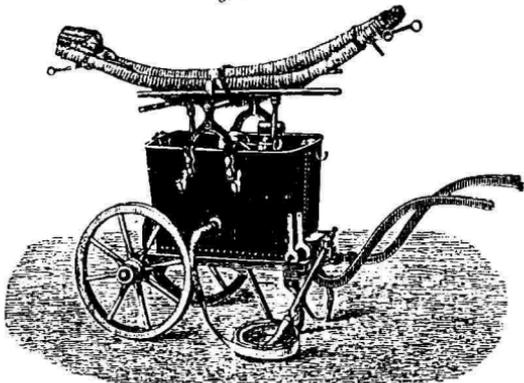
Dieselben werden gebaut:

Nach Fig. a.

Spritzen mit 2 Cylindern, in 2 Grüssen.

Nr.	Cylinder Ø mm	Bedienung Mann	Strahlhöhe m	Strahlweite m	Wasserauswurf per Minute Liter	Preis Mk.
8	55	6	20—22	22—25	130—140	350
9	50	4	17—20	20—23	100—110	170

Fig. b.



Nach Fig. b ebenfalls in 2 Grüssen.

Nr.	Cylinder Ø mm	Bedienung Mann	Strahlhöhe m	Strahlweite m	Wasserauswurf per Minute Liter	Preis
10	65	4	16—18	19—22	75—85	240
11	50	2	11—16	18—20	65—75	210

Spritzen Fig. b haben eiserne Räder, können jedoch auf Wunsch auch mit hölzernen versehen werden.

Für obige Preise wird zu jeder Spritze mitgeliefert:

4,5 m Saugschlauch in 3 passenden Längen mit Verschraubungen, Seiler und Schutzkorb.

Ferner für Nr. 8—9: 20 m Druckschlauch in 2 Längen mit Verschraubungen.

„ „ 10—11: 15 m „ „ 2 „ „ „

Sowie für Nr. 8—11: 1—6 Schlüssel, 2 Druckstangen, 1 Strahlrohr, 2 Mundstücke, 1 Oelkanne, 1 Holzhammer. —

Dieselben Spritzen ohne Saug-Einrichtung gebaut.

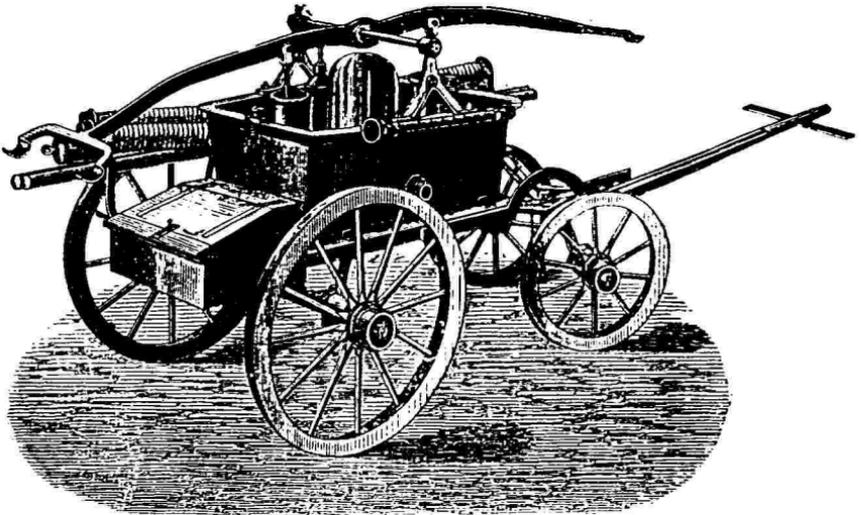
Es kostet sodann:

Nr.	8,	9,	10,	11
„	175,	375,	200,	160.

L. Tidow

Garantie 5 Jahre.

Litera F. Fabrik-, Etablissement-, Domainen-Spritzen.



Diese Spritze ruht auf einem starken, ganz von Schmiedeeisen hergestellten Wagen hat schmalen Radstand und ist mit Bremse, Requisitenkasten und Handdeichsel versehen. Der Vorderwagen ist durchlenkbar und sind die Spritzen mit 2—6 Mann Bedienung leicht zu transportiren. Sämmtliche Spritzen haben nur 1 Ansatz für Druckschläuche.

Sie werden in folgenden 8 Grössen gebaut und kosten:

No.	2	3	4	5	6	7	8	9
Cylinder Ø	140	130	120	115	107,5	100	85	75 mm
„	1250	1150	1050	950	850	750	650	550

Dazu wird im Preise mitbegriffen geliefert:

- 6 m Saugschlauch in 3 Längen, Verschraubungen, Seiher und Schutzkorb.
- 30 m Druckschlauch in 2—3 Längen, do.
- 1 Strahlrohr.
- 2 Mundstücke.
- 1 Hammer.
- 1 Oelkanne.
- 6—8 Schlüssel.
- 2 Druckstangen.

Durch Anbringung einer in Gummi-Feder sitzenden Laterne mit dazu gehöriger Spitze erhöht sich der Preis um je 20 „

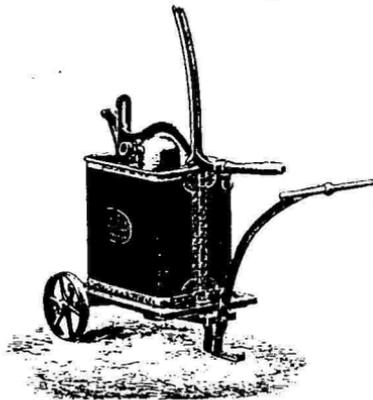
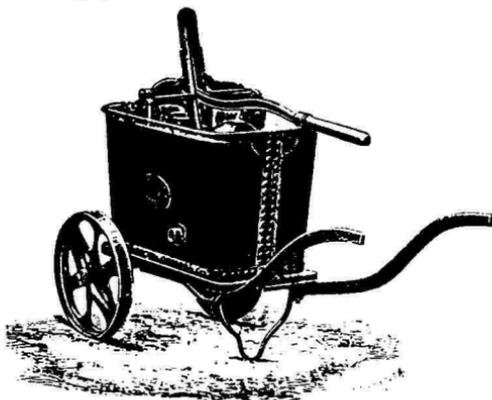
Die Effecte dieser Spritzen sind wie auf umstehender Seite bei Litera D.

Garantie 5 Jahre.

570 R

Fig. c.

Fig. d.

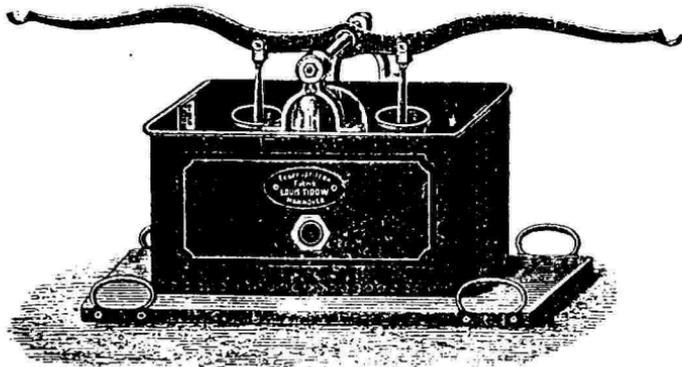


Nr.	Cylinder Ø mm	Bedienung Mann	Strahlhöhe u. Strahlweite m	Wasserauswurf per Minute Liter	Preis . \mathcal{L}
12	85	2	16—18	60	140
13	75	2	14—16	50	125

Nr.	Cylinder Ø mm	Bedienung Mann	Strahlhöhe u. Strahlweite m	Wasserauswurf per Minute Liter	Preis . \mathcal{L}
14	65	1	13—15	40	90
15	50	1	12—13	30	80

Die Räder dieser Spritzen (nach Fig. c und d) sind von Eisen. An Zubehör wird geliefert: 5 m Druckschlauch in 1 Länge mit Verschraubung, — 1 Strahlrohr, — 1 Mundstück, — Oelkanne, — Hammer und die nöthigen Schlüssel.

Littera H. Kübelspritzen.



Diese Spritzen sind auf einem hölzernen oder eisernen Rahmen fest gebaut. An dem Rahmen befinden sich je nach Größe der Spritze 2 Tragbäume oder 2—4 Handgriffe, und lassen sich dieselben so leicht in Gebäude und über Treppen transportieren.

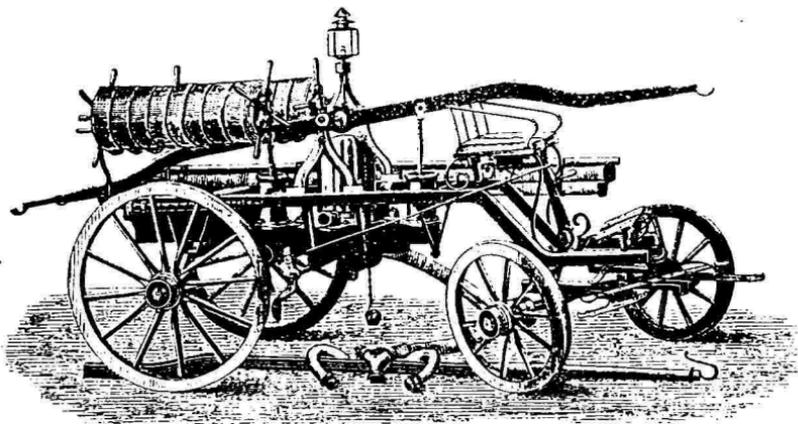
In folgenden Größen werden dieselben gebaut:

1) mit 2 Cylinder:				2) mit 1 Cylinder und ohne Saugwerk:		
Nr.	Cylinder Ø mm	ohne Saugwerk . \mathcal{L}	mit Saugwerk . \mathcal{L}	Nr.	Cylinder Ø mm	Preis . \mathcal{L}
8	85	175	190	12	85	120
9	75	175	190	13	75	100
10	65	165	180	14	65	75
11	50	135	175	15	50	65

Requisiten und Effecte sind gleich den-ebenen Nummern wie bei Littera G.

Garantie 5 Jahre.

L. Tidow



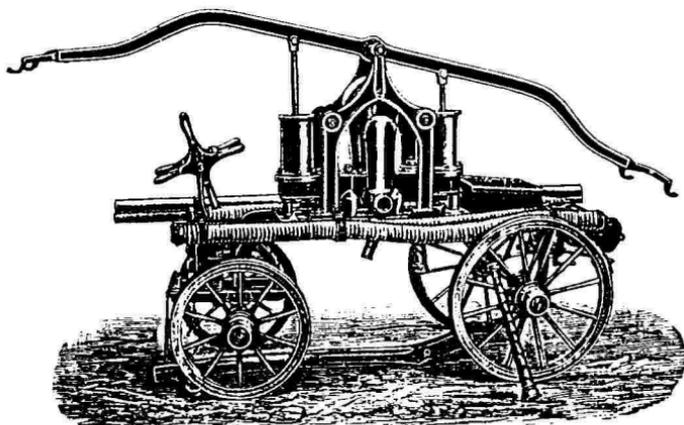
Diese Maschinen, deren Zweck, den Druck-spritzen das Wasser auf möglich-t grosse Entfernungen zuzuföhren, werden bei mir in 6 verschiedenen Arten gebaut und zwar wie folgt:

a. Ganz mit eisernem Gestell, in der Weise meiner Patent-Saug- und Druck-spritzen eingerichtet, um mit denselben über Land fahren zu können; Vorderwagen durchlenkbar, mit Haspel, Bremse etc. versehen.

Nr.	Cylinder Ø in	Liter Wasser pr. Minute liefernd	Bedienung Mann	Preis . \mathcal{R}
1	170	550 - 600	20	1050
2	160	500 - 550	18	1550
3	150	450 - 500	16	1150
4	140	400 - 450	14	1350
5	130	350 - 400	12	1250
6	120	275 - 325	10	1150

b. Dieselben Maschinen, aber 2-fach zum Anproben eingerichtet und mit Achseln versehen.

Nr.	1	2	3	4	5	6
\mathcal{R}	1150	1050	950	900	850	800



c. im Bau des Wagens sind diese Maschinen einfacher, haben schmalen Radstand, sind nur mit Handhebel ausgerüstet und eignen sich hauptsächlich zur Verwendung im eigenen Orte. Obgleich mit kleineren Rädern versehen, können sie doch bequem von einigen Leuten transportirt werden. Die **Effekte** sind wie bei **a** und **b**. Es kosten

Nr.	1	2	3	4	5	6
\mathcal{R}	1150	1050	950	900	850	800

Bei **a**, **b**, **c** wird für obige Preise mitgeliefert: 8 m Spiralsaugschlauch mit Verschraubung und Seiler in passenden Längen. — 2 Druckstangen. — 1 Strahlrohr. — 1 Mundstück, — 1 Laterne, — 1 Gabelstück, — 1 Hammer, — 1 Oelkanne, — 1 Hakenrohr, — 1 Requisitenkasten, — 1 Haspel. —

Für **a** 2 Schwengel.

Für **b** keine Laterne.

Ohne Verbindlichkeit.

Litera J. Krüekenspritzen.

Fig. a mit Druckwindkessel.

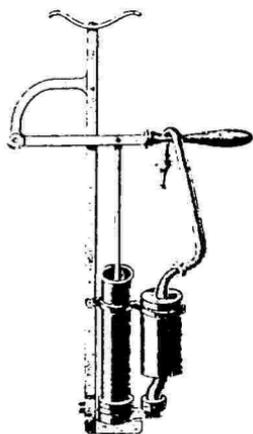
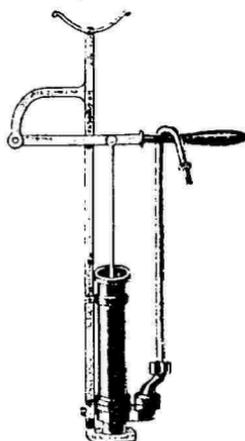


Fig. b ohne Windkessel.



Nr. 15. Cylinder 0 65 mm. Höhe und Weite 10—12 m. 60.
 . 16. 0 70 mm. 9—10 m. 50.

Nr. 15. 45.
 Nr. 16. 35.

Litera K. Schlauchwagen.

Fig. 1.

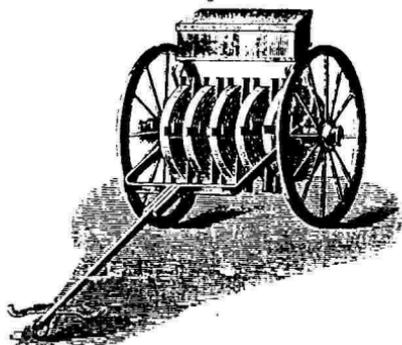
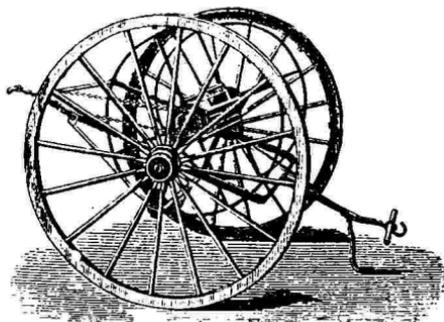


Fig. 2.



Für bis 100 m Schlauch Nr. I. 100.
 . . . 200 m II. 120.
 . . . 400 m III. 150.
 . . . Mit Geräthekasten 15 mehr.

Diese neuere von mir gebaute Construction zeichnet sich vor der älteren Fig. 1 durch höher liegende Schlauchtrommel aus, grössere Räder, Vorrichtung zur Hilffleistung beim Auf- und Abwinden und wird auf Wunsch mit Geräthekasten versehen.

NB. Die Eintheilung der einzelnen Rollen fällt fort, da sich solche als unpraktisch erwiesen. —

Es können hierauf 3—400 m Schlauch gerollt werden und kostet

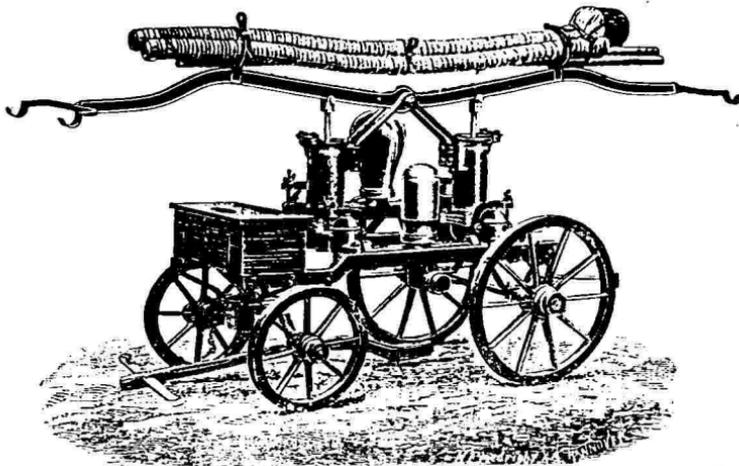
Nr. I. ohne Federn für Hanfschleuche 180.
 mit 210.

Nr. II. für Lederschleuche extra stark gebaut, ohne Federn 260.
 mit 300.

Mit Geräthekasten 15 mehr.

57/2 R

f. Anbringer für kleinere Gemeinden, Fabriken etc. auf 4 Rädern Wagen fest gebaut, das Pumpwerk aus Gu-ßeisen gefertigt, Cylinder mit Messing gefüttert, Ventile, Windkessel und sämtliche Schrauben von Messing. Dieselben liefere ich in Größen von
 Nr. 1. Wasserdeliverung per Minute 324—1000 Liter. Bedienung 12 Mann. Preis $\text{K} 700$.
 Nr. 2. „ „ „ 200—350 „ „ „ 10 „ „ 600.



Im Preise mitbegriffen sind:

- 4,5 m Spiraleuge-schlauch mit Verschraubung, Seiler und Schutzkorb.
- 1 Handrohr, — Mundstück und nöthige Schlüssel, — Hammer, — Oelkanne, — Handdechsel, — Requisitenkasten, — 1 Hakenrohr. —

NB. Diese 4 Sorten a, b, c, f lassen sich gleichzeitig

Spritzen
benutzen. —

Doppelt wirkende Hydrophore

unterscheiden sich von vorstehenden Anbringern in der Anordnung der Cylinderröhre und des in denselben combinirten Saug- u. Druckwerkes, d. h. bei jedem Hebelhube saugt und drückt die Maschine gleichzeitig.

d. Kleiner doppelt wirkender Hydrophor.

1) Auf 4 Rädern ruhend, mit eisernem Gestell, Pumpwerk aus Gu-ßeisen mit Metallfütterung. [NB. Bei diesem Hydrophor sind die Ventile nicht freiliegend]. Für Fabriken, Lathb-saunen etc.

Nr. 1. Wasserdeliverung per Minute 300 Liter. — Bedienung 6 Mann. — Preis $\text{K} 525$. —
 Nr. 2. „ „ „ 200 „ „ „ 4 „ „ „ 400. —

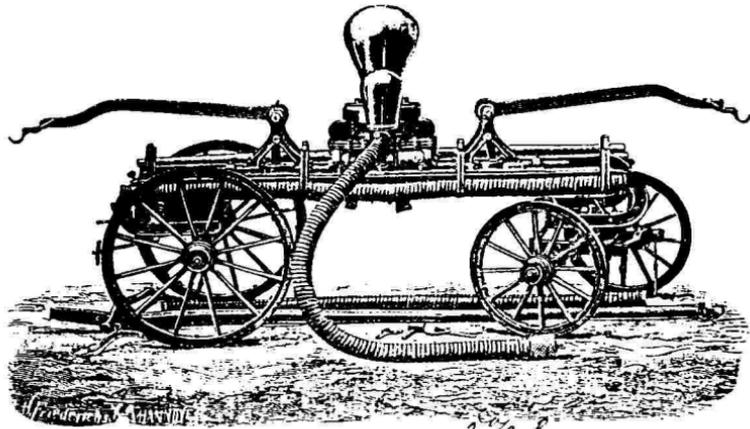
2) 2 rädrig, fest aufgehaut. Nr. 1. $\text{K} 450$. — Nr. 2. $\text{K} 350$. —

3) Auf Holzrahmen, mit 4 Tragzähnen versehen. Nr. 1. $\text{K} 400$. — Nr. 2. $\text{K} 300$. —

Zu jeder dieser Maschinen wird im Preise begriffen, mitgeliefert:

4,5 m Spiralschlauch in passenden Längen mit Zubehör. — 2 Druckstangen. — nöthige Werk-schlüssel. — Hammer, — Oelkanne, — Requisitenka-ten. —

e. Grosser doppelt wirkender Hydrophor.



Zum Speisen gleichzeitig mehrerer Spritzen dienend. Der Wagen ist von Eisen und im Bau sonst wie bei Anbringer a. Davon liefere ich 2 Grösseh.

Nr. 1.

800—900 Liter Wasser pr. Min. lief. 18—20 Mann Bedien. Preis $\text{K} 1400$.

Nr. 2.

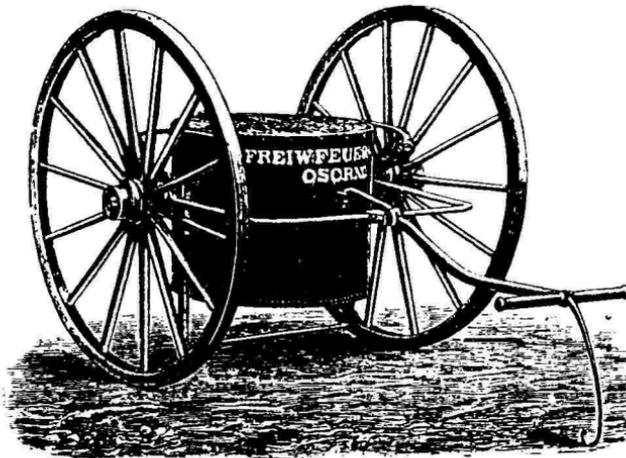
500—600 Liter Wasser pr. Min. lief. 12—14 Mann Bedien. Preis $\text{K} 1300$.

Zubehör wie unter a, b, c.

NB. Kleine Abänderungen, den Wünschen d. Käufer entsprechend, können an allen Maschinen ange-bracht werden.

Ohne Verbindlichkeit.

Litera M. Wasser-Transportwagen.



Die Kufen dieser Wagen, aus starkem Eisenblech gefertigt, hängen zwischen 2 Rädern von je nach dem Inhalte — bis zu 1,4 m Höhe. Die Form ist oval, besitzt Klappdeckel, Ablassstutzen und kann die Kufe gekippt werden. Die Achsen sind solide gleichzeitig mit der Kufe verbunden.

Dieselben werden gebaut sowohl mit Handdochhael als auch für Pferdebespannung und kosten erstere

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	
Inhalt	100	150	200	250	300	350	400	450	Liter
Preis	85	95	105	120	135	150	165	180	Mark
Aufstern ruhend	120	130	140	160	175	190	215	230	Mark

Mit Einrichtung für Pferdebespannung mehr je Stück 10 Mark.

Ausserdem werden gebaut:

Wasserwagen mit Holzkufen, auf 2 Rädern, do. m. Holzkufen u. Eisenkufen auf 4 Rädern, do. mit Sprengvorrichtung.

2 und 4 rädriige Wagen aus versinktem Eisenblech für Jauche-Transport.

Preise nach Vereinbarung.

Litera N. Schlauchgewinde.

Nach jedem System und nach einzuzendenden Proben.

Durchgang	65.	60.	55.	45.	40.	35.	30.	25	mm Ø
Preis-je-Verschraubung	13.50.	12.50.	11.--	9.50.	7.50.	5.--	4.--	3.--	„

Litera O. Ventilgehäuse und Brunnenventile jeder Grösse, in Messing und Kupfer.

Litera P. a. Rohe Hanfschläuche, beste Qualität, auf 10 Atm probirt.

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
Flach liegend	52	58	65	72	78	85	92	98	105	112	118	125	mm
Innerer Durchmesser	30	35	40	44	48	52	56	60	65	69	74	78	mm
Preis-je-Meter	1.--	1.10	1.20	1.30	1.40	1.50	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20	2.30	„

Bei Bezug von über 100 Meter 5% Preisermässigung.

b. Doppelschläuche 10^o höher.

c. Innen gummirte Schläuche, absolut dicht.

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	
Preis-je-Meter	3.25	3.50	3.75	4.--	4.25	4.50	5.--	5.50	6.--	6.50	7.--	7.50	„

Bei Bezug von über 50 Meter 10% Preisermässigung.

Litera Q. Saugeschläuche, aus vulkanisirtem Gummi, mit eingelegerter Spirale,

nar beste Qualität führend. Preise nach Vereinbarung.

Litera R. Feuereimer.

Lederne: a Stück „ 6.50. 7.50. 8.50.
 Haufene: à Stück „ 1.75. 2.--. 2.50.
 Gefirniste: à Stück „ 1.80. 2.25. 2.50. 3.--. 3.50. 4.--.

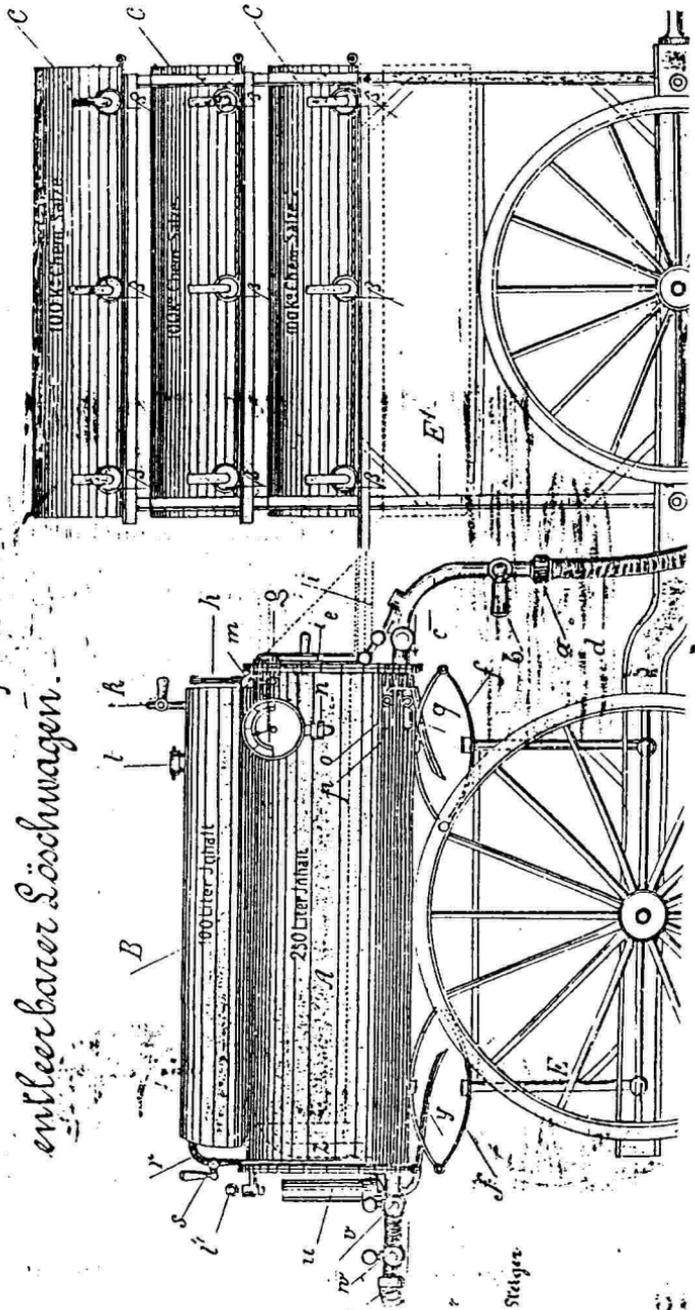
Litera S. Sämtliche zur Spritze gehörige Feuerlösch-Requisiten, als:

Leitern, Feuerhaken, Leitern, Hacken, Heile, Zuehlern etc.

Conrad Gautschi's

chemischer, durch Hoch- oder Spitzendruck
entleerbarer Löschwagen.

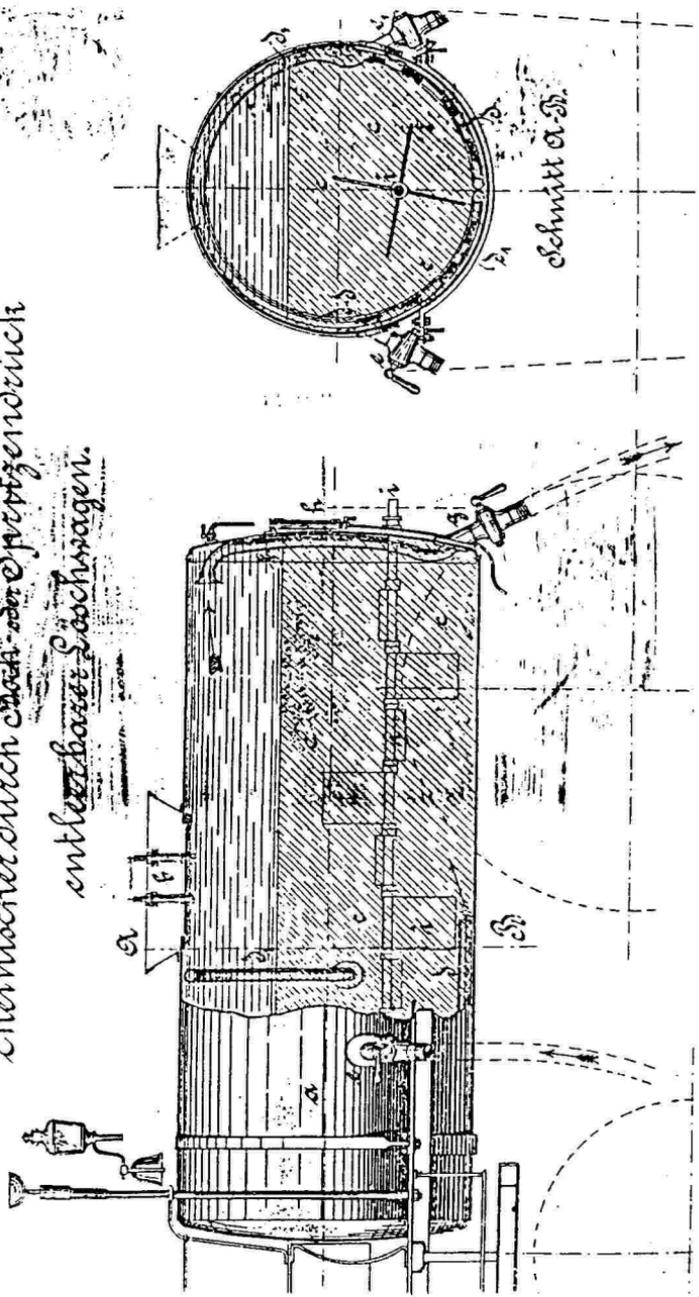
BILD 29



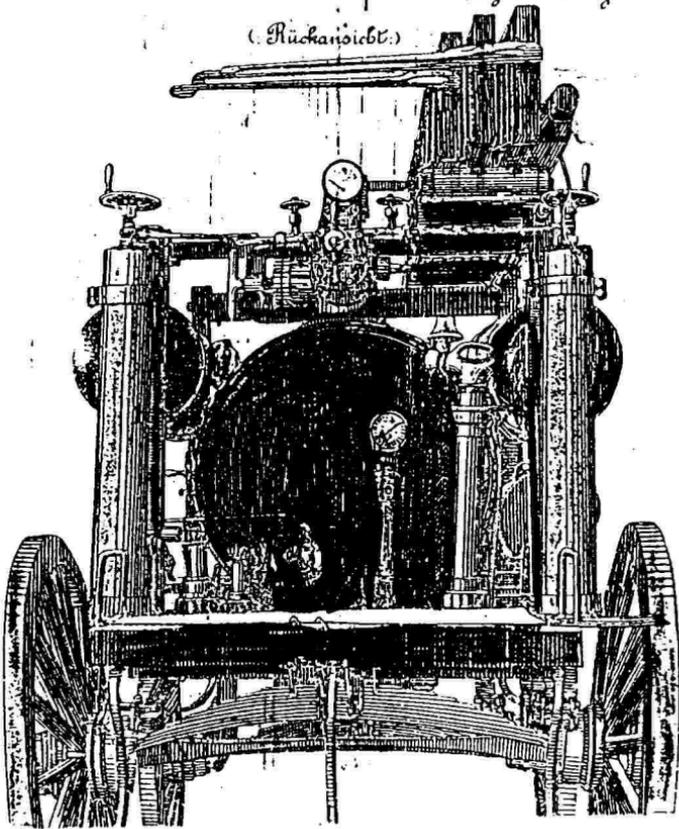
Conrad Gaultsch's

chemischer durch ~~Sack-~~ oder Spitzendruck
entleerbarer Sackwagen.

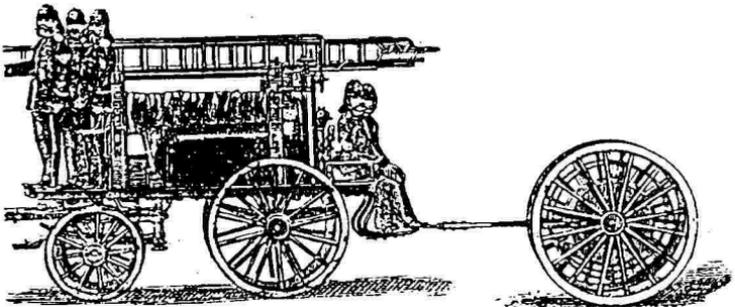
BILD 30



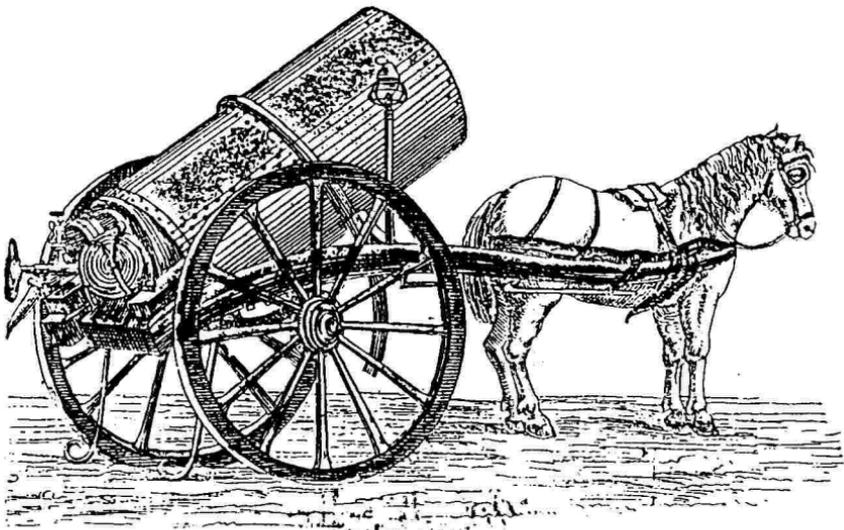
(Rückansicht.)



Seitenansicht.



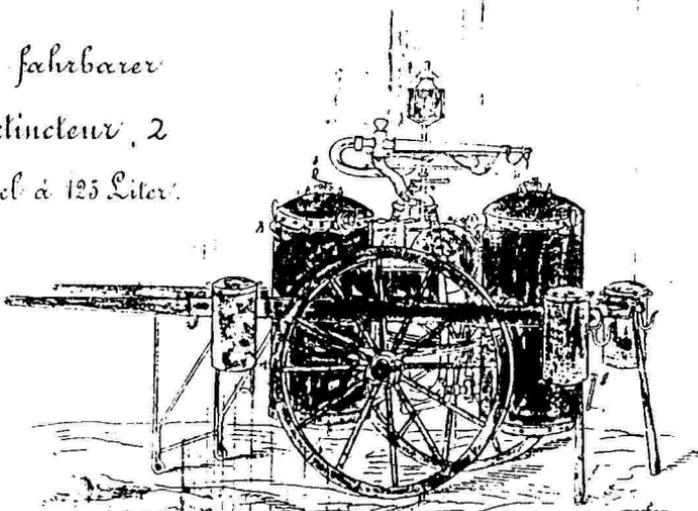
Franz Heuser & Co. in Hannover
Inhaber (E. Andre & W. Raydt.)



Engel - Gross.

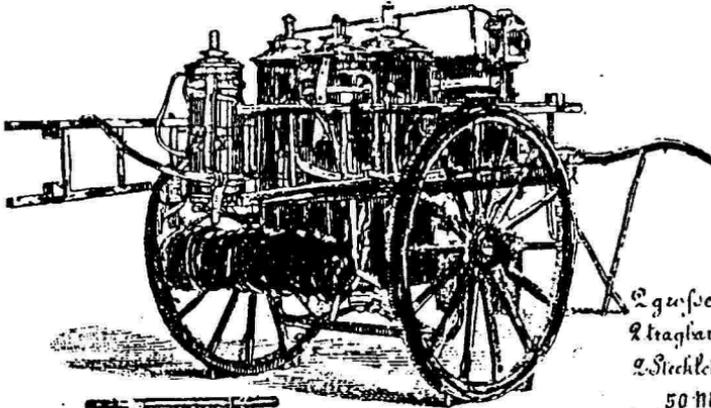
Mühlhausen-Esaph.

fahrbarer
Extingueur, 2
wel à 125 Liter.

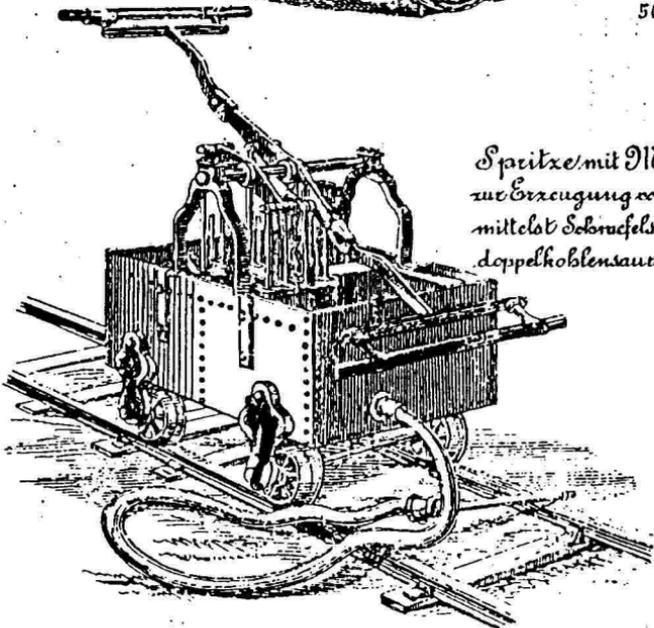


Ramon Bannolas, Brüssel - Paris.

Extincteur-Lösch-Train
System Dick



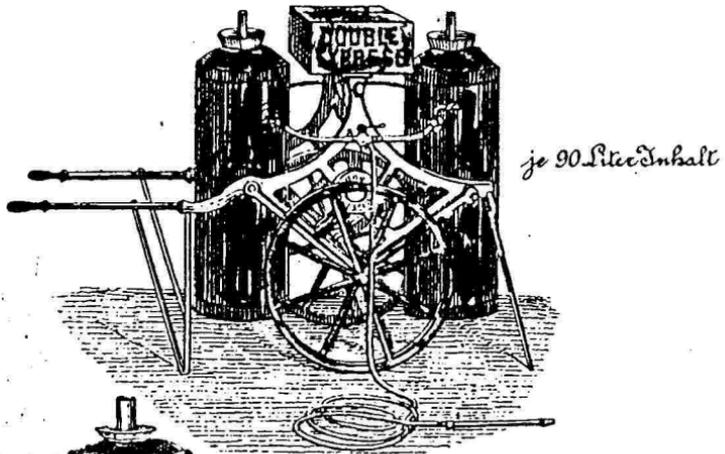
2 große Kessel je 115 Lit
2 tragbare Kessel je 34 Lit
2 Strohleitern je 2 Meter
50 Meter Schlauch.



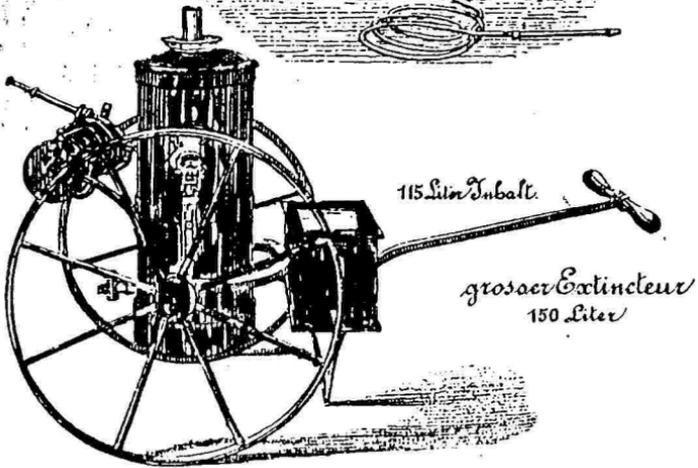
Spritze mit Mischkästen
zur Erzeugung von Sauerstoff
mittels Schwefelsäure und
doppelkohlensaurem Natrium.

Lippmann & Co Glasgow
Generalvertreter Schur & Co München

Fabrikare Extingeure
System „Dick“ Glasgow.



je 90 Liter Inhalt

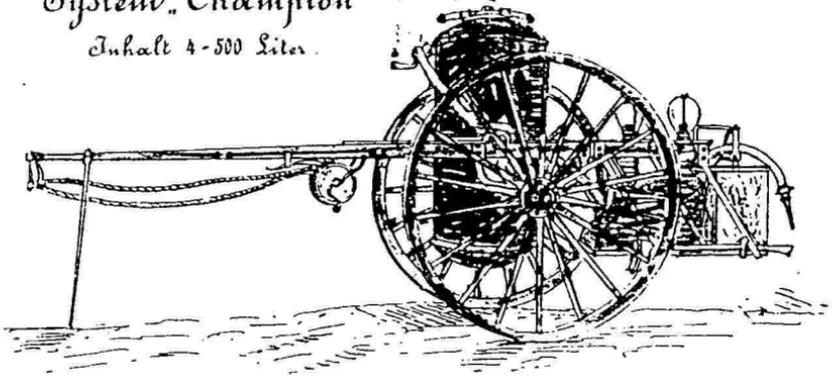


115 Liter Inhalt

großer Extingueur
150 Liter

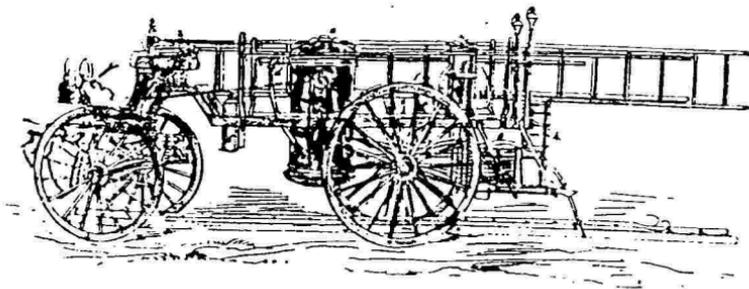
Lippmann & Co Glasgow
Generalvertreter Schur & Co München.

Fahrbarer Extingueur
System „Champion“
Inhalt 4-500 Liter.



Fire Extinguisher Co Chicago.

System „Champion“
Extingueur - Löschtrain.



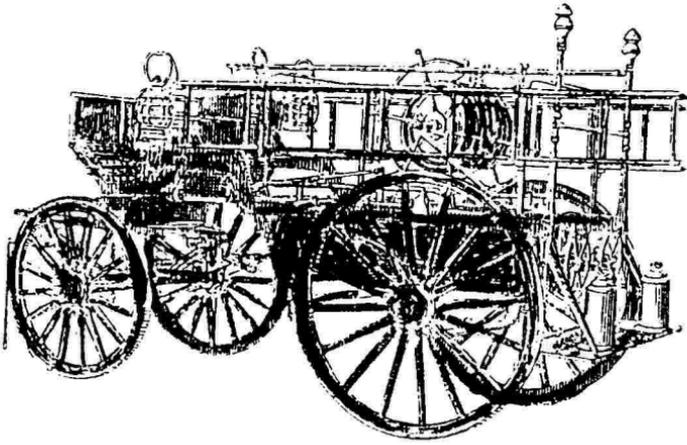
Kessel mit 500 Liter Inhalt, nebst 2 tragbaren Extingueuren zu
je 25 Liter Löscheinern, Leitern & sonstigen Requisiten.

Expansibler Extingueur

System Walcock

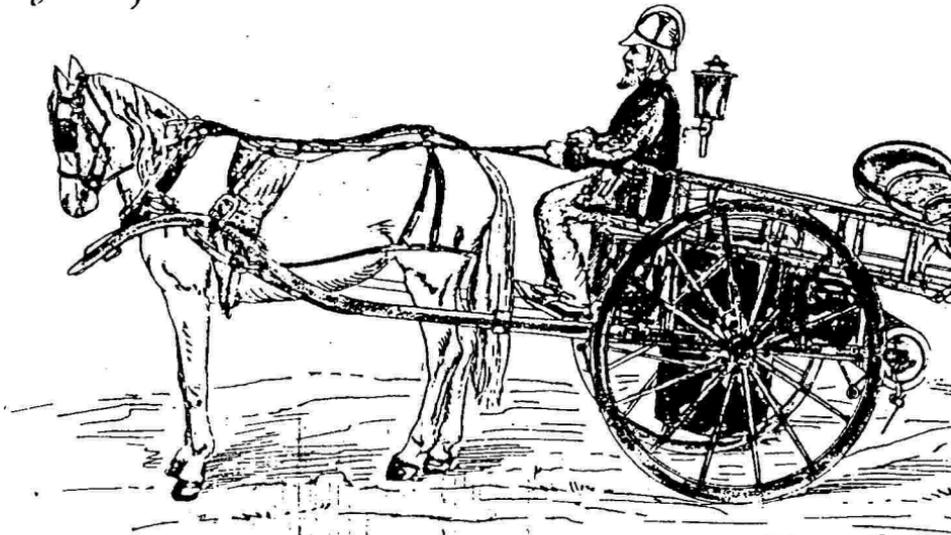
Chicago.

BILD 36



2 liegende Kessel mit je 200 Liter Inhalt

Graver fahbarer Extingueur 200 Liter.



196

C. F. Amster in Feuerthalen, Schweiz.

Hand- und tiergezogene Feuerwehrfahrzeuge

Burgenland - AUSTRIA

von Dr. Peter Krajasich, Eisenstadt

Auf dem Territorium des heutigen Burgenlandes gab es nur eine Firma, die sich unter anderem auch mit der Herstellung von hand- und tiergezogenen Feuerwehrfahrzeugen (1) befaßte. Es war dies die Firma Ignács Nusz in Eisenstadt (ungarisch Kismarton). Der Seniorchef hatte sich vom Kupferschmied zu einem recht ansehnlichen Unternehmer entwickelt (2). Trotz übermächtiger Konkurrenz aus Deutschland, Böhmen und auch aus Wien hatte die Maschinenindustrie im damaligen westungarischen Raum kaum Chancen zur Entfaltung. Die höheren Eisenbahntarife in Ungarn und das Fehlen von billigem Kapital erschwerten zusätzlich eine Spezialisierung. Im Feuerwehrlöschgerätebau gelang vor allem der renomierten Firma Friedrich Seltenhofer in Ödenburg/Sopron, unter anderem aber auch der Firma Ignács Nusz, dieser Schritt.

Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts befaßte sich die Firma Nusz mit der Herstellung von Feuerlösch- und Wasserinstallationsgeräten. Sie war mit ihren Produkten durchaus konkurrenzfähig, genoß auf Grund ihrer Qualität einen guten Ruf und exportierte sogar nach Österreich. Schon damals arbeitete der Betrieb mit Dampfkraft (3).

Am 10. März 1889 hielt der Ödenburger Komitatsfeuerwehrverband in Ödenburg eine Ausschußsitzung ab, bei der die Eisenstädter Firma „gebührende, sehr lobende Anerkennung“ für eine kurz vorher fertiggebaute Feuerspritze erhielt. Für den Bau dieser neuen Spritze hatte die Freistadt Eisenstadt den Auftrag erteilt. Sie wurde am 24. April 1889 feierlich übergeben. Bei der X. Generalversammlung des ungarischen Landesfeuerwehrverbandes im Jahre 1891 in Ödenburg beteiligte sich die Firma Nusz an einer Ausstellung und zeigte eine vierrädige, zweistrahlige Spritze, eine Schlauchhaspel und mehrere Handpumpen aus Messing.

Von den Produkten der Firma Nusz hat sich eine einzige Saug- und Druckspritze für Pferdebespannung im Burgenländischen Feuerwehrmuseum in Eisenstadt erhalten. Auf dem Wasserkasten ist der Name der Gemeinde Sérc (= Schützen am Gebirge) (4) geschrieben, bzw. auf einem Firmenschild die Signatur „NUSZ IGNÁ CZ / GÉPÉ SZ és KÜ TMESTER/ KISMARTONBAN“ zu lesen. Der Bau dieser Spritze kann in das Jahr 1899 datiert werden. Wann die Firma Nusz ihren Betrieb schloß, ist nicht bekannt, doch dürften der 1. Weltkrieg, der Bürgerkrieg in den Jahren 1918 bis 1921 und letztlich der Anschluß dieses Gebietes an Österreich Anlaß dazu gewesen sein.

An hand- und tiergezogenen Feuerwehrfahrzeugen sind im Burgenländischen Feuerwehrmuseum noch erhalten:

5 Fahrzeuge der Firma Friedrich Seltenhofer, Ödenburg/Sopron (Omnibus-Spritze, datiert 1871; Schlittenabprotzspritze mit Zugwagen, um 1874; Große Omnibus-Spritze, datiert 1880; Hydrophor-Spritze, 4 rädig, um 1900; Karrenspritze, 2 rädig, datiert 1891)

1 Fahrzeug der Firma Tamózy, Budapest, datiert 1892

3 Fahrzeuge der Firma F. Walser, Budapest (alle Karrenspritzen, datiert 1889)

2 Fahrzeuge der Firma Wm.Knaust, Wien (Fahrzeug Nr. 10744, datiert 1872; Benzinmotor-Turbinenspritze, Fahrzeug Nr. 30957, Type F 60, datiert 1926)

1 Fahrzeug der Firma Friedrich Kernreuter, Wien, Hernals (Dampfheberspritze, 14 PS, 10 - 12 Atü, Förderhöhe 100 m, datiert 1901)

1 Fahrzeug der Firma Rosenbauer & Co. (Motorspritzenwagen mit Tragkraftmotorspritze B 48 Breuer Höchst, 18/20 PS, Umdrehung 2600/min, Förderhöhe 80 m, datiert 1930)

Eine Bestandsaufnahme der noch vorhandenen Heberspritzen in den Jahren 1973 bis 1976 im Burgenland ergab, daß rund 70 % dieser Geräte von der Firma Seltenhofer in Ödenburg stammten. Dies unterstreicht die Bedeutung dieser Firma für den damaligen westungarischen Grenzraum. Zum Schutze der heimischen Firmen vor ausländischer Konkurrenz, die vor allem in Grenznähe sehr zu spüren war, erließ das ungarische Innenministerium 1906 an alle Gemeinden eine Verordnung, darauf zu achten, daß die Feuerwehren bei ihren Anschaffungen primär inländische Produkte berücksichtigen.

-
- (1) Darunter verstehe ich die Spritzen mit Saug- und Druckvorrichtung
 - (2) Nähere Angaben dazu in: Hahnenkamp Hans, Die burgenländische Industrie, 2. Teil, 1994
 - (3) Noch heute steht im Hof des sogenannten Nuss-Hauses am Joseph Hyrtlplatz 1 in Eisenstadt der Schornstein
 - (4) Nachbargemeinde von Eisenstadt

**Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung**

Fa. Tarnózy, Budapest 1892, Wagen Nr. (Sz.) 2450.
Gemeinde Holzschlag (ung. Vágód)

Schubkarrenspritze

Walser F., Budapest 1889, Nr. 8273
Gemeinde Oberdrosen

Automotorspritze ("Überlandgerät")

mit vorne eingebauter Gugg-Spritze und Tragkraftspritze (TS) RW 80 im Heck.

Österr. Automobil-Fabriks AG., (Austro Fiat)

Type: AFNP, Baujahr 1929

Gemeinde Bad Tatzmannsdorf (die Weihe und Inbetriebnahme fand am 1. und 2.
November 1930 statt)

VP: Rup. Gugg und Söhne, Braunau am Inn

Größe 5, Type MF 2

Gesamtfördermenge in Minuten - Litern 1000/6, 800/7

Gesamtförderhöhe 180 m

Umdrehung 2200/min.

Vorgeschriebene Motorleistung 40 PS

**Benzinmotor - Turbinenspritze
mit Pferdebespannung**

WM Knaust, Wien 1926

Gemeinde Marz

Type F 60, 3 Stufen

Fabr.Nr.: 30957

**Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung**

Gebaut von Feuerlöschgerätefabrik Wilhelm Knaust, Wien 1872, Fahrz.-Nr. 10744
Gemeinde Strem

Bei den Restaurierungsarbeiten kam das Wiener Wappen und der Herkunftsort
"Ober St. Veit" zutage. Danach dürfte die Gemeinde Strem dieses Gerät dort
erworben haben.

Druckspritze
(sogenannte Schwanenhalspritze)
für Pferdebespannung

Von der Fa. M. Christoff STUBENVOLL, Glockengießer in Ödenburg / Sopron;
Freistadt Rust 1709;
Signiert auf dem Pumpbalken und Kasten

Hydrophor (Wasserzubringer)
für Pferdebespannung

Von Friedrich Seltenhofer, Ödenburg, um 1900
Gemeinde Nickelsdorf

Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung

Von der Fa. Friedrich Seltenhofer, Ödenburg, 1880
Gemeinde Langeck

Schubkarrenspritze

Seltenhofer Frigyes fia (Sohn), Sopron 1891
Gemeinde Dreihütten

Schlauch-Haspelkarren

Bodor Aladar, Budapest, um 1890
Gemeinde St. Georgen

Schlittenabprotzspritze mit Zugwagen
für Pferdebespannung

Von der Fa. Friedrich Seltenhofer, in Ödenburg / Sopron,
für die Freistadt Eisenstadt am 13. September 1874 gekauft.
Signiert "Kismarton II" (Eisenstadt, Zeughaus II)

Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung

Fa. Friedrich Seltenhofer, Ödenburg 1871.
Wagen Nr. (Sz.) 1617
Gemeinde Hagensdorf

Dampffeuerspritze für Pferdebespannung

Gebaut von der Feuerlöschgerätefabrik Friedrich Kernreuter, Wien - Hernald 1901
für Paul Graf Draskovich in Güssing.

Druckspritze für Pferdebespannung

Gebaut von Joseph Schweiger in Wr. Neustadt 1834
Gemeinde Marz. Signiert "Andreas Scheiber Richter", im Orte Marz 1834

Der Wasserbehälter mußte noch händisch mit Hilfe von Lederkübeln befüllt werden.
Das seitlich anzubringende Wenderohr fehlt.

Schubkarrenspritze

Walser Ferenc, Budapest 1889
Gemeinde Maria Bild

Umgebaut für Pferdebespannung; zusätzlich ausgerüstet mit einer Leichttragkraft-
spritze P 12 "Kleiner Florian", Rosenbauer Konrad, Linz 1929.

Antriebsmotor: wassergekühlter Doppelkolben-Puch-Motor.

Den Umbau führten durch: Kreinz Josef, Wagenmeister in Kalch; Neuherz August,
Schmiedemeister in Kalch.

Von der TS "P 12" erzeugte Rosenbauer 220 Stück.

Konstruiert und in Serie gegangen ist sie 1929 und wurde ungefähr 3 Jahre lang
gebaut, bis sie von der R 25 als vergleichbare Type abgelöst wurde. Der "Kleine
Florian" war die erste Leichttragkraftmotorspritze, die im Burgenland zum Einsatz
kam.

Schubkarrenspritze

Walser F., Budapest 1889
Gemeinde Neuhaus am Klausenbach

Umgebaut für Pferdebespannung. Den Umbau führten 1923 durch:
Kreinz Josef, Wagnermeister in Kalch; Neuherz August, Schmiedmeister in Kalch.

**Motorspritzwagen
für Pferdebespannung**

Rosenbauer & Co., Wien 1930
Gemeinde Deutsch-Schützen (Weihe am 25. Mai 1930)

Tragkraftmotorspritze B 48 (BREUER HÖCHST)
Fördermenge 600 l/min.
Förderhöhe 80 m
Umdrehung 2600/min
PS 18/20

**Saug- und Druckspritze
für Pferdebespannung**

Gebaut von der Fa. Nusz Ignác in Eisenstadt 1899
Gemeinde Schützen am Gebirge (ung. Sérc)

NACHRUH

Es ist meine traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß der Leiter des Deutschen Feuerwehrmuseums,

Dr. Thomas Wolf,



im Alter von 40 Jahren am 19. Januar 1995 nach schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir verlieren in Dr. Wolf einen engagierten Streiter für das Deutsche Feuerwehrmuseum, dessen Leiter er seit 1988 war. Seiner Überzeugungskraft und seinem beharrlichen Einsatz ist es zu verdanken, daß das Museum nicht nur bei den Feuerwehren, sondern auch im musealen Bereich Anerkennung gefunden hat. Durch seine Hilfsbereitschaft wurde er zum Ansprechpartner für das gesamte Gebiet der Brandschutzgeschichte.

Als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehr-Museen konnte er mit seinem Wissen einem großen Kreis dienen.

Mit seiner Verantwortungsfreude, seinem Pflichtgefühl und seiner menschlichen Wärme konnte er führen und motivieren und so mit seinen Mitarbeitern das Deutsche Feuerwehrmuseum (DFM) zu einem Haus unserer Feuerwehrgeschichte mit weiter Ausstrahlung machen. Sein Name wird unlöslich mit dem Feuerwehrmuseum verbunden bleiben.

Wir werden Dr. Thomas Wolf ein ehrendes Gedenken bewahren, indem wir das Deutsche Feuerwehrmuseum in seinem Geiste weiterführen.

Hinrich Struve

I. Industrialisierung und die Fuldaer Situation

Mit der Industrialisierung bezeichnen wir heute ein Phänomen, das eine Zeitepoche im 19. Jh. prägte, ihr mit dem Begriff der Industriellen Revolution gar seinen Namen gab. Dabei fällt die Begriffsbestimmung nicht leicht. Vordergründig als eine Technisierung der Produktion beschrieben, werden heute von der historischen Forschung immer neue Aspekte des Begriffes Industrialisierung herausgearbeitet. Insbesondere die sozialen Bedingungen und Auswirkungen sind seit langem bekannt, nicht weniger bedeutsam erschienen aber die wirtschaftlichen, rechtlichen und verwaltungstechnischen Seiten der Industrialisierung.¹ Allgemein wird man sagen können, daß mit Industrialisierung eine in der Geschichte beispiellose Phase der Erhöhung der Wirtschaftskraft der europäischen Gesellschaft umschrieben wird. Dies geschah durch eine im 18. Jh. durch die Aufklärung bereits vorbereitete Umwandlung in sehr vielen Lebensbereichen. Der Einsatz von Technik, besitzrechtliche und soziale Veränderungen, Effektivierung – aber auch Verrechtlichung von Verwaltungsmechanismen gehörten wesentlich dazu. Die Schaffung größerer Binnenmärkte wie des deutschen Zollvereines stellten wichtige Bedingungen für die Industrialisierung dar. Man wird diese Epoche zwar ziemlich genau mit dem 19. Jh. zeitlich eingrenzen können, sollte dabei aber nicht vergessen, daß dies nur die erste Phase einer Entwicklung darstellte, die nach Ansicht des Verfassers noch andauert.

Naturgemäß fand Industrialisierung letztendlich aller Orten statt, hier eher – dort später: in Fulda sicherlich später. Denn Fulda sank infolge der Säkularisierung und der Entscheidungen des Wiener Kongresses vom Residenzstädtchen zur kurhessischen Landstadt herab. Landwirtschaft und Handwerk prägten das Wirtschaftsleben.²

Die Grundlagen für die Industrialisierung, nämlich für eine stürmische Entwicklung der Wirtschaft durch Einsatz rationeller Produktions- und Dienstleistungsverfahren mit neuen organisatorischen Mitteln unter Beiziehung von modernen technischen Geräten, waren in Fulda erst sehr zögernd in der 2. Hälfte des Jahrhunderts vorhanden.

¹ H.-U. Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Bd 2, München 1987 S. 594
F.W. Henning, Die Industrialisierung in Deutschland 1800–1914, UTB 145, Paderborn, 6. Aufl. 1984 S. 15f

² H. Mauersberg, Die Wirtschaft und Gesellschaft Fuldas in neuerer Zeit, eine städtegeschichtliche Studie: Göttingen 1969 S. 124ff und 133ff

Jedoch läßt sich bereits früher der Wille nach Verbesserungen in der geschilderten Art feststellen. Untersucht wurde dies im Bereich des Feuerlöschwesens, das vielerorts in Deutschland seit dem späten 18. Jh. in einer Krise steckte.³ In Fulda war dies weniger deutlich zu erkennen, denn hier herrschten noch lange soziale und rechtspraktische Bedingungen vor, die das Funktionieren der nach wie vor in Geltung befindlichen Feuerordnung von 1756 im großen und ganzen sicher stellten.⁴

II. Die verschiedenen Spritzenbeschaffungen

1. Das Verfahren zur Anschaffung 1839

a) Die Forderung nach neuen Fahrspritzen

Die Situation bei den Löschgeräten in Fulda zeigte um 1830 vorwiegend ältere oder alte Spritzen, durchweg handwerklicher Machart. So war 1829 eine Handdruckspritze bei dem lokalen Kupferschmied C. A. Arndt angeschafft worden, die auch 10 Jahre später noch recht gute Leistungen erbrachte und lange Rückgrat der städtischen Löschgeräte blieb.⁵ Diese große Fahrspritze ist erhalten geblieben und gehört heute zur Sammlung des Deutschen Feuerwehr-Museums in Fulda. Ihre Konstruktion und Bauart ist noch ganz handwerklich mit Schmiedewerk, geschnittenen Schrauben und darauf angepaßten Muttern. Wenn schon 1834, nur fünf Jahre nach deren Anschaffung, die kurfürstliche Polizeidirektion in Fulda die Stadt auffordert, neue Spritzen anzuschaffen, so muß es allerdings mit der Brauchbarkeit der übrigen drei großen Löschspritzen ziemlich schlecht ausgesehen haben. In der Aufforderung an die Stadt, Mittel für eine Spritze bereitzustellen, wird die Feststellung feuerpolizeilicher Mißstände bekräftigt, wenn der kurfürstliche Polizeirat und lokale Fachmann 1836 schrieb: „... , daß die beiden alten Fahrspritzen ihres Alters und ihrer mangelhaften Konstruktion wegen in einem solchen Zustand sich befinden, daß sie einen ausdauernden Dienst nicht mehr zu leisten vermöchten... – und daß deshalb zwei neue nach dem jetzigem Stand der Kunst und Wissenschaft konstruierte Fahrspritzen angeschafft werden möch-

³ T. Wolf. Der Brandschutz in Deutschland im Blick historischer Entwicklungen bis zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehren, in: Deutsches Feuerwehr-Museum. Mitteilungsblatt 1/1990 S. 6–13; hier S. 9f

⁴ Feuer = Ordnung Für die Hochfürstliche Residentz-Stadt Fulda, Fulda (bey Christoph Demter) 1756

⁵ Stadtarchiv Fulda (in Zukunft abgekürzt: St.A. Fulda) XIII C.a. 27 Tom 3 Bl. 115

ten...“.⁶ Bei den beiden altersschwachen Geräten handelte es sich anscheinend um Spritzen aus dem 18. Jh. Daß der Polizeirat besonders darauf bestand, die neuen Spritzen mögen dem aktuellen Stand der Kunst und Wissenschaft entsprechen, zeigt, daß auch in Fulda ein Fachmann damals den Vorteil moderner Technik einschätzen konnte. In den folgenden Jahren (!) entstand um die Beschaffung dieser Spritze – die polizeiliche Forderung wurde bereits in dem oben zitierten Schreiben auf eine Spritze reduziert – ein intensiver Streit zwischen dem Stadtrat einerseits und Oberbürgermeister sowie Polizeidirektion andererseits. Der Streit wurde mit verwaltungstechnischen Mitteln geführt. Kernpunkt darin war aber, ob die anzuschaffende Spritze von einem fuldischen Anbieter – und das hieß damals: von einem Handwerker – oder von der bereits berühmten Fabrik Henschel und Sohn in Kassel gekauft werden sollte. Das lange Verfahren führt die Argumente beider Seiten vor und beleuchtet beispielhaft die Probleme der frühen Industrialisierung.

b) Die Ausschreibung

Im Fuldaer Provincial Wochenblatt Nr. 20 vom 1. 7. 1837 wurde die Spritze ausgeschrieben unter der Maßgabe, sie sei ohne Vertrag herzustellen. Die Stadt wollte aus den angebotenen Spritzen nach der Probe die Beste ankaufen.

In den folgenden Wochen liefen 3 Angebote ein, eines aus Schmalkalden von einem Jacob Bittorf, der eine präzise Beschreibung der zu bauenden Spritze beifügte und zwei Angebote aus Fulda, von C.A. Arndt und Wilhelm Auth, ebenfalls mit Zeichnung und Beschreibung.⁷ Alle Anbieter glaubten, mit ihren offenbar weitgehend handwerklich herzustellenden Geräten, den Ansprüchen zu genügen und gaben Garantieerklärungen ab. Sie forderten allerdings im Falle, daß ihre Produkte die geforderte Leistung erbrächten, eine Abnahmegarantie von der Stadt Fulda. Insbesondere die fuldischen Anbieter schienen das zu erwarten.

Polizeirat Bücking, um eine Beurteilung der Angebote befragt, antwortete, die Spritzen müßten mit denen der Maschinenfabrik von Henschel und Sohne in Kassel „genau gleich kommen...“, weil die Spritzen dieser Fabrik von der oberen technischen Behörde des Staates als die zweckmäßigsten und tüchtigsten erkannt werden.“⁸ Darauf

⁶ St.A. Fulda XIII C.a. 41 Acta, Die Anschaffung einer sechszölligen Fahrspritze für das staedtsche Feuer-Lösch-Geraetschaften-Magazin betreffend (in Zukunft nur nach der Signatur XIII C.a. 41 zitiert) Bl. I

⁷ St.A. Fulda XIII C.a. 41 Bll. 11–15, 19, 30

⁸ a.a.O. Bl. 17

folgend bemühte sich der Oberbürgermeister, eine Vorbildspritze oder eine Beschreibung einer solchen Henschelspritze zu bekommen. Die bald darauf angesprochene Fa. Henschel sandte ein Angebot mit gedrucktem Preiscurant, jedoch keine Beschreibung. Diese konnte erst nach längerem Insistieren vom Oberbürgermeister persönlich in Kassel eingeholt werden.⁹ Inzwischen hatte der Stadtrat sich aber sehr deutlich von der Absicht des Oberbürgermeisters distanziert, die Spritze „auf Probe“, d. h. ohne Vertrag (in den Akten als Akkord bezeichnet) und ohne irgendeine Abnahmegarantie bauen zu lassen und eventuell anzuschaffen. Vielmehr glaubten die Deputierten, einem Fuldaer Anbieter den Auftrag übergeben zu müssen. Allerdings akzeptierte man (vorerst) offenbar den technischen Anspruch, den die Henschelspritze bieten sollte, indem man die in Fulda zu bauende Spritze nach der eingeholten Beschreibung des Fabrikates von Henschel herzustellen bereit war.¹⁰ Im übrigen forderte man den Oberbürgermeister auf, die technischen Rahmenbedingungen nach der Forderung der Polizeidirektion festzulegen.¹¹

c) Die Technik und deren Beurteilung

Damit entbrannte nun der Streit auf dem Gebiet der Technik. Zuerst lehnte der Oberbürgermeister die Forderung des Stadtrates ab, da er in technischen Fragen inkompetent sei. Dabei unterließ er aber nicht einen Seitenhieb auf die fuldischen Anbieter, wenn er schrieb: „Schlieslich will ich bloß nur noch bemerken, daß nach den neuesten Erfindungen an die großen Feuerlöschspritzen kein sogenanntes Schwanenrohr mehr angebracht wird, weil hierdurch einmal die Maschinerie complizierter ist, und daher die Brauchbarkeit weniger sichert, zum anderen der Strahl des Schlauches geschwächt wird, endlich drittens der Schwanenhals an sehr großen wie . . . sechszölligen Spritzen, welche dem Feuer nicht so nahe gebracht werden können, nur selten Dienste leistet, und daher sehr leicht entbehrlich, ja durch den Schlauch überall vollkommen ersetzt wird.“¹² Arndt und Auth boten ihre Spritzen noch mit festem Wenderohr (Schwanenhals) an. Wenig später wurde erneut die technische Beurteilung Kern des Verfahrens; „ . . . auch habe ich noch keinen Techniker ausmachen können, welcher sich unterziehen wollte genügend anzugeben, wie die Spritze beschaffen seyn müsse, wenn sie die gewünschte

⁹ a.a.O. Bll. 23, 24, 25, 28, 38, 39–42, 51, 52

¹⁰ a.a.O. Bl 39 Aktennotiz des Stadtsekretärs vom 10. 04. 1838

¹¹ ebd.

¹² a.a.O. Bl 42

Vollkommenheit besitzen soll...“¹³, schrieb Oberbürgermeister Mackenrodt und bat den Stadtrat, ihm einen Fachmann zu nennen. Dabei erinnerte er auch an die Aufgaben der Stadtratsmitglieder für Feuerlöschangelegenheiten,“ welche wohl Gelegenheit genug gehabt haben möchten, das Zweckmäßige und Unzweckmäßige der Spritzen kennen zu lernen...“.¹⁴ Spätestens mit diesem Einwand hatte sich Mackenrodt wohl den endgültigen Zorn des Stadtrats zugezogen, der nun umso energischer seine lokalpolitischen Ziele verfolgte. Die endlich eingetroffene Spritzenbeschreibung des Henschel-Gerätes entspannte die Lage nur unwesentlich, da sich bald herausstellte, daß die gelieferte technische Beschreibung für einen exakten Nachbau ungeeignet war.¹⁵ Sowohl Arndt wie Auth hatten Bedenken bezüglich des Nachbaus und Auth kritisierte insbesondere die Bauart der Henschelspritze. So hielt er z. B. die Befestigung des Triebwerkes an einer über dem Wasserkasten liegenden Gußeisenplatte (hängend) wegen der Bruchgefahr für unzweckmäßig.¹⁶ Die Schmelztechnik von Eisen und noch mehr Stahl war seiner Zeit tatsächlich noch relativ unterentwickelt und die Gußeisenprodukte häufig entsprechend mangelhaft.¹⁷

d) Das Gutachten des Sachverständigen

Polizeirat Bücking wurde nun als Sachverständiger zu den Angeboten gehört. Sein Votum ist deshalb besonders interessant, weil er nicht nur Einzelfragen behandelte, sondern die Aspekte von Technik, Arbeitsorganisation und Kenntnisstand berücksichtigte: „Im Allgemeinen muß vorausgesetzt werden, daß eine seit vielen Jahren bestehende Maschinenfabrik wie die von Henschel und Sohn in Kassel, die durch die unausgesetzte Benutzung der einschlägigen neuen Erfindungen und Verbesserungen unter allgemein anerkannten trefflichen, wissenschaftlichen und technischen Leitung stehend, und mit den vollständigsten und vollkommensten Werkzeugen und sonstigen Hilfsmitteln arbeitend und durch die Zweckmäßigkeit, genaue und gute Bearbeitung und Solidität ihrer Produkte einen immer größeren Ruf in dieser Sache sich erworben hat, besseres zu erzeugen und zu liefern vermag, als ein

¹³ a.a.O. Bl. 45

¹⁴ a.a.O. Bl. 46

¹⁵ a.a.O. Bl. 65

¹⁶ a.a.O. Bl. 67

¹⁷ Vgl. dazu die Eisenbahnentwicklung mit ihrem großen Bedarf an qualitätvollen Stahl, insbesondere für die Schienen. Im Jahre 1850 wurden immerhin 14 % der Unfälle durch Schienenbruch, 18 % durch Rad und Achsenbruch, mithin rund $\frac{1}{3}$ der Unfälle durch Materialmängel verursacht. Siehe dazu:

B. Mester, Die Entwicklung der Sicherheit auf Schienen, in: Zug der Zeit – Zeit der Züge Bd. 2, Berlin 1985 S. 480–492; hier S. 480.

R. Fremdling, Industrialisierung und Eisenbahn, in: Zug der Zeit – Zeit der Züge Bd. 1, Berlin 1985 S. 121–134; hier S. 126

allein stehender Arbeiter, dem solche Arbeiten nur selten vorkommen, wie es bei dem Hofkupferarbeiter Auth der Fall ist und der einen beträchtlichen Theil der zu einer Spritze erforderlichen Bestandtheile außer seiner Werkstätte durch andere Handwerker anfertigen lassen muß, wogegen in der Henschelschen Maschinenfabrik sämtlich zu einer Spritze gehörigen Gegenstände selbst angefertigt werden. ist so in die Augen fallend, daß für Sachverständige hierüber nichts gesagt zu werden brauchte.“¹⁸ Auch die Einzelkritik an der Spritze von Henschel wies Bücking Punkt für Punkt zurück. Zum Ende seines Gutachtens, ging er auch auf die unterschiedlichen Lieferbedingungen ein, indem er Auth entgegenhielt, daß Henschel sich bereit gefunden habe, eine Spritze ohne jede Ankaufsverpflichtung zur Konkurrenz zu liefern, wohingegen Auth im Falle, daß seine Spritze die geforderte Leistung erfülle, auf Abnahme durch die Stadt bestehe.¹⁹

e) Der Gegensatz von Fabrik und lokalem Handwerk

In dieser Frage kulminierte dann letztlich der Gegensatz von handwerklicher und industrieller Produktion. Bücking erkannte völlig richtig, daß in einer Fabrik, die allein durch ihre Ausstattung mit Werkzeugen und technischem „Know-how“ jeden Handwerksbetrieb qualitativ ausstechen konnte, auch die betriebswirtschaftliche Lage so war, daß unabhängig von einem konkreten Auftrag, auf Vorrat produziert werden konnte. Da konnte kein noch so guter Handwerker mithalten, der allein mangels nötiger Acquisition auf seiner eventuell nicht angenommenen Spritze sitzengeblieben wäre. Bei einem Verkaufspreis von 500 – 600 Rthlr. ein sicherlich unzumutbares Risiko.

Ob der Stadtrat dieses Problem so klar erkannt hatte wie Bücking und wohl auch der Oberbürgermeister Mackenrodt, geht aus den Akten nicht hervor, ist jedoch eher unwahrscheinlich. Die Mitglieder des Stadtrats sahen sich ohne Zweifel verpflichtet, diesen lukrativen Auftrag einem Fuldaer Bürger zuzuschancen. Sie ließen sich von diesem merkantilistisch – fürsorglichen Gedanken auch nicht durch Mackenrodt abbringen, der bereits früher eindringlich seinen Standpunkt geklärt hatte: „Ich wiederhole nochmals, daß hier nicht die Rede davon seyn kann, einem hiesigen Mitbürger Verdienst zuzuweisen, sondern eine Maschine für die Stadt zu erwerben, durch welche das Eigenthum der sämtlichen Mitbürger besser gesichert werde.“²⁰

Eine vergehende Zeit dokumentiert dagegen die Argumentation des Kupferschmiedes Arndt, der Anfang 1839 nochmal – wohl auf Hinweis des Stadtrates – versuchte, einen Vertrag für die Spritze zu bekommen.

¹⁸ St. A. Fulda. XIII C.a. 41 BlI 75f

¹⁹ ebd.

²⁰ a.a.O. Bl.36

Ausführlich führte er dabei die ins Spiel gebrachten Gründe auf:
„weil alsdann

1. bei ausbrechender Feuersgefahr die hiesigen Bürger desto eifriger die Feuerspritzen bedienen würden.
2. weil alsdann die hiesigen Bürger sich sowohl an Werkzeug als Material immer mehr anschaffen, wodurch für hiesige Stadt und Umgegend die Anfertigung der Spritzen sowohl auch deren Reparatur immer billiger geliefert werden kann.
3. weil alsdann dadurch die Ehre, das Zutrauen und die Achtung für die Gewerbe hiesiger Bürger sehr gehoben und gefördert wird, wodurch bezweckt wird, daß auch die Umgegend Ihre Aufträge der Art desto zuversichtlicher und häufiger den Gewerben hiesiger Bürger zuwenden wird.
4. weil es wohlöblicher Stadtrath sehr wünscht, den etwa dabei abfallenden Gewinn den hiesigen Bürgern zukommen zu lassen, weil dieselben doch die Kosten der Anschaffung und Unterhaltung der Feuerspritzen, sowie alle Lasten der Stadt tragen müssen“.²¹

f) Die Annahme der Fabrikspritze von Henschel und Sohn

Von solchen Argumenten ließ sich die Stadtverwaltung unter Mackenrodt nicht mehr beirren, bestand vielmehr mit Rückendeckung durch die Polizeidirektion auf einer Spritzenprobe, wo die vorgestellten Fabrikate ihre Leistung zeigen sollten und die Stadt sich das passende Gerät auswählen könnte. Daraufhin stiegen die Fuldaer Spritzenbauer aus dem Geschäft aus. So kam es im Juli 1838 zur Probe der Henschelschen Fabrikspritze „gegen“ die im städtischen Feuerlösch-Magazin vorhandenen beiden neueren Spritzen von Weiß und Arndt. Vom Polizeirat Bücking liegt hierüber ein protokollartiges Gutachten vor, das die Leistung und Bauart der Henschelspritze beschreibt und als vorzüglich beurteilt.²² Im Gegensatz dazu sind die Aussagen der zur Probe abgeordneten Stadträte negativ, ohne jedoch außer mangelnder Leistung bei der erreichten Höhe des Wasserstrahles, konkret zu werden. Hier wurde offensichtlich ein letzter Versuch gestartet, durch Ablehnung des Fabrikproduktes einen Einheimischen doch noch zum Zuge kommen zu lassen.²³ Die Polizeidirektion blockte dies jetzt jedoch kalt ab, indem sie verfügte, die Henschelspritze sei von der Stadt zu kaufen. Sufficient wurde hinzugefügt „... und bleibt es der

²¹ a.a.O. Bl. 93

²² a.a.O. Bll. 116–119

²³ a.a.O. Bl. 120

Stadtbehörde unbenommen, außer dieser Spritze noch weitere von einem hiesigen Meister beliebigenfalls anfertigen zu lassen.“²⁴ Damit war das langwierige Anschaffungsverfahren beendet.

g) Zusammenfassende Würdigung

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die neue Produktionstechnik in einer Fabrik die technische Leistung des Produktes verbesserte, indem moderne Werkzeugmaschinen, eine darauf angepaßte Arbeitsorganisation und aktuelles Fachwissen koordiniert wurden. Bei einer ausreichenden Kapitalausstattung (wie das bei Henschel anscheinend der Fall war) konnte auf Risiko und Vorrat produziert werden, womit nicht nur die Auslastung der Fabrik gesichert wurde, sondern dem potentiellen Käufer das fertige Gerät vorgeführt werden konnte. Dies bot dem Käufer enorme Vorteile, brachte ihn aber leicht in Konflikt, wenn er mit dem Kauf auch wirtschaftspolitische und vor allem soziale Gesichtspunkte zu verbinden versuchte. Im Laufe der Industrialisierung setzte sich das Verfahren, „von der Stange“ das preisgünstigste Gerät zu kaufen durch, wie es bereits 1839 in Fulda praktiziert worden war.

2. Die Spritzenbeschaffung 1847

Eine Spritzenbeschaffung in Fulda 1847 zeigt allerdings, daß diese Entwicklung retardierende Momente besaß.

Grundlage für das Verfahren scheint – wie aus dem Bezug späterer Akten hervorgeht – wieder eine entsprechende Forderung der Polizeidirektion gewesen zu sein. Als Anbieter taucht jetzt der städtische Spritzenmeister und Zeugschmied Joseph Keil auf, der sich bereiterklärte, eine leistungsfähige Mittelspritze zu bauen.²⁵ Von Seiten der Polizeidirektion wurden gegen ihn allerdings Bedenken erhoben: „... , daß ich ... , hinsichtlich der neuen Art Mittelspritzen einen Versuch durch Keil machen zu lassen, zwar einverstanden bin, daß ich aber, was die Fahrspritzen betrifft, umso mehr der Ansicht bleibe, daß diese in einer soliden Fabrik wie z. B. Henschelschen fertigen zu lassen seyen, da die Erfahrung an den hier gefertigten Spritzen das Unsolide und Mangelhafte derselben kund geben“, schrieb 1846 der Vertreter dieser Behörde.²⁶ Und auch der als Sachverständige eingesetzte Landbaumei-

²⁴ a.a.O. ohne Paginierung vom 25. 10. 1839

²⁵ St.A. Fulda XIII C.a. 27 Tom 3 Bl. 190

²⁶ a.a.O. Bl. 182 v. 29. 7. 1846

ster Schwalm forderte“ . . . , daß alle neuen Anschaffungen von Spritzen nur von soliden Fabriken bezogen werden“, hielt es aber andererseits für wünschenswert . . . , eine bis zwey solid gebaute Mittelspritzen neuerer Art nach der von Mechanikus Keil dahier in Vorschlag gebrachte zu besitzen“.²⁷ Worauf sich die neue Toleranz der Polizeidirektion gegenüber Fuldaer Handwerkern gründete, läßt sich aus den Akten nicht ersehen. Annehmen kann man, daß nach dem unerfreulichen Verfahren von 1836–1839 politisch aus Kreisen des Stadtrates in Kassel insistiert worden war. Sicherlich hatten sich aber die Fuldaer Handwerker auch der geänderten Marktlage angepaßt, was sich bei der technischen Beurteilung der Spritze (s. u.) noch bestätigen wird. Und letztens konnte sich die kurfürstliche Polizeibehörde umso eher tolerant zeigen, als die neue Spritze ein kleines, bescheidenes Gerät geringerer Leistung sein sollte. Die Drohung mit Henschel ließ man sicherheitshalber – wie obige Zitate zeigen – im Raume stehen. Keil konnte seine Spritze mit 2 Zylindern von 4 Zoll Durchmesser und mit einem eisernen Steg (wie bei den Henschelspritzen) guten Mutes zur Probe geben.²⁸ Diese fiel dann auch entsprechend aus, indem Schwalm feststellte . . . , daß solche höchst solid, zweckmäßig und der polizeilichen Requisition genügend . . . angefertigt ist.“²⁹ Ja, es wurde sogar die Anschaffung einer zweiten gleichen Spritze empfohlen. So ist festzustellen, daß 1847, trotz der im Verfahren von 1836–1839 durchgesetzten neuen Linie, ein Handwerker aus Fulda wieder eine Chance bekam.

3 Die Spritzenbeschaffung 1876

In der näheren Zukunft fehlen Hinweise auf neue Spritzenbeschaffungen in den Akten. Dies verwundert kaum, mußte doch jetzt die 1863 neu gegründete Freiwillige Feuerwehr ausgerüstet werden, was einige Mittel verschlang und auch der Übergang des kurhessischen Staates als Provinz in das Königreich Preußen 1866 verkraftet werden. So dauerte es bis ins 8. Jahrzehnt, bevor wieder eine Spritzenbeschaffung anstand. Diese lief, soweit die Akten Auskunft geben, problemlos ab. Leider ist über die Ausschreibung nichts überliefert. Vielmehr hatte man sich in Fulda im Januar 1876 (als die Aktenüberlieferung einsetzt) wohl auf den Sprizentyp und die Herstellerfirma Metz in Heidelberg geeinigt.³⁰

²⁷ a. a. O. Bl. 183

²⁸ a. a. O. Bl. 222

²⁹ a. a. O. Bl. 224

³⁰ St.A. Fulda XIII C.a. 27 Tom 4 ohne Paginierung. Der Vorgang umfaßt in den Akten ein Schreiben vom 4. 1. 1876, den Kaufvertrag vom 4. u. 29. 1. 1876, Schreiben vom 7. 2. 1876, Vermerk vom 15. 2. 76, Brief vom 12. 4. 76 und Vollmacht vom 6. 6. 1876 sowie einzelne Schriftstücke zur Finanzunterstützung mit 300 M. durch die Aachen-Münchener Feuerversicherung.

Erhalten blieb ein Katalogblatt mit einer Abbildung der späteren Spritze, die mit Rotstift markiert wurde und wo der Verkaufspreis von M 2.000 handschriftlich vermerkt wurde.³¹ Daraus ist zu erschließen, daß verschiedene Hersteller um Angebote ersucht worden waren. Die eingegangenen Prospekte, Kataloge und Beschreibungen dienten als Grundlage für die Auswahl, bei der die altbekannte Firma Metz den Zuschlag erhielt. Das entsprechende Katalogblatt wurde offenbar bei der Feuerwehr aufbewahrt und kam so ins Archiv des Deutschen Feuerwehr-Museums. Vielleicht wurde das Verfahren genau so durchgeführt wie 10 Jahre später, wo die Freiwillige Feuerwehr die technische Auswahl übertragen bekam. Das würde erklären, warum in den städtischen Akten nur die mit Vertrag und Lieferung zusammenhängenden Papiere vorhanden sind.³²

Die offensichtlich problemlose Entscheidung für ein Industriefabrikat zeigt, daß bei dieser Spritzenbeschaffung kein Gedanke mehr an mögliche handwerkliche Anbieter verschwendet worden war – wenn es solche überhaupt noch gab. Vielmehr nahm man das bewährte Produkt einer bekannten Feuerlöschgerätefabrik an. Dabei spielte die Auswahlmöglichkeit aus den Katalogen verschiedener Hersteller ganz sicher eine wichtige Rolle. Man suchte sich das nach Preis und Leistung passende Stück aus, das dann vom Hersteller geliefert wurde. Wenn im vorliegenden Fall der Fabrikant Carl Metz selbst der Stadt über die Baufortschritte ihrer Spritzen berichtete, so heißt das nicht, daß hier ein technisch individueller Auftrag erledigt wurde.³³

1876 wurde also auch in Fulda „von der Stange“ und nach Katalog bei bewährten Industriebetrieben bestellt. Eine neue, sicherlich industriell zu nennende Anschaffungspraxis hatte sich durchgesetzt.

III Die Technik der Spritzen

Für die vorliegende Untersuchung ergab sich der Glücksfall, daß bis auf die Henschelspritze von 1839 sämtliche Geräte erhalten geblieben und für die Forschung im Deutschen Feuerwehr-Museum auch zugänglich sind. Für besagte Fabrikspritze von 1839 kann eine Henschelspritze von 1834, die sich im Eigentum des Museums befindet, ersatzweise herangezogen werden. Es handelt sich hierbei um ein Gerät, das wahrscheinlich für das kurfürstliche Feuerlöschmagazin in

³¹ Archiv des DFM Abt. Fulda

³² wie Anm. 30

³³ St.A. Fulda XIII C.a. 27 Tom 4 Schreiben vom 7. 2. 76 und vom 12. 4. 76

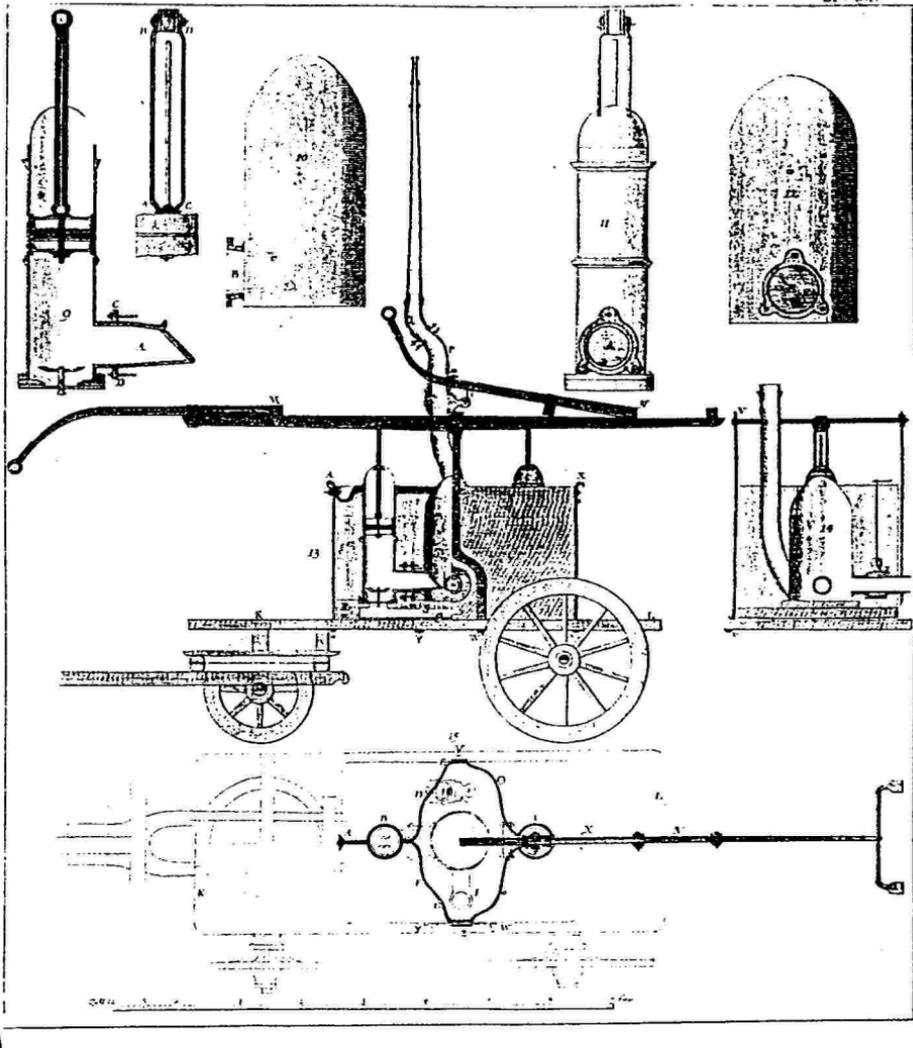
Fulda im Stadtschloß angeschafft worden war.³⁴ Leider ist diese letztere Spritze momentan ausgeliehen und konnte nicht genauer untersucht werden. Deshalb und wegen des beachtlichen Zeitaufwandes, den eine präzise technische Untersuchung erfordert, ist für die vorliegende Arbeit nur eine oberflächliche – insbesondere auf Fragen der Industrialisierung gerichtete – Untersuchung ohne Demontage und Vermessung durchgeführt worden. Es ist aber geplant, diese genaue Analyse in Bände nachzuholen und auch zu publizieren.

Um die folgende Diskussion auf das Wesentliche zur Industrialisierung zu beschränken und Wiederholungen zu vermeiden, sei in kurzen Worten die grundlegende Technik der Handdruckspritze 1840 – 1880 kurz dargestellt.³⁵

Es handelt sich bei den großen Fahrspritzen um Saug- und Druckpumpen auf Fahrgestellen nach Art zeitgenössischer Wagen oder Karren (Lafetten). Die Triebwerke bestanden aus 2 Zylindern, die abwechselnd über Ventile gesteuert, Wasser ansaugten und abgaben. Ein in die Druckleitung eingebauter Luftkessel (Windkessel) diente der Speicherung des Wasserdrucks und sorgte für einen kontinuierlichen Wasserstrahl. Das Wasser wurde mechanisch in den sog. Wasserkasten gebracht, z. B. durch Eimerketten oder auch durch Zubringerpumpen (Hydrophore). Das im Wasserkasten montierte Triebwerk saugte von hier aus an. Die Schnittzeichnung aus der „Abhandlung über die vorteilhaftigste Anordnung der Feuerspritzen,...“ von Wenceslaus Johann Gustav Karsten Greifswald, 1773, verdeutlicht diese Technik.

³⁴ St.A. Fulda XIII C.a. 41 Bl. 93f

³⁵ Vgl. eingehender und mit techn. Werdegang dazu: W. Hornung, Die Entwicklung der Feuerlöschpumpe vom ausgehenden Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert, in: VFDB-Zeitschrift 9, 1960 S. 14–18, 56–59, 133–140



Zeitgenössische technische Zeichnung einer Handdruckspritze. 2 Zylinder, Kegelventile, Windkessel, Wenderohr und Schlauchanschluß sind die wichtigsten Elemente. 1763

I. Die Spritze des C.A. Arndt von 1829

Die älteste der hier vorgestellten Spritzen ist die 1829 von C.A. Arndt für die Stadt Fulda gefertigte große Fahrerspritze, die als „Gegner“ 1839 mit der Henschelspritze geprüft wurde (s. o.).

Sie besteht aus einem weitgehend hölzernen Fahrwerk, dessen wichtige Träger zwei starke hölzerne Längsbalken sind. Zwischen diesen hängt der Wasserkasten aus Holz, der mit Kupferblech ausgeschlagen ist.

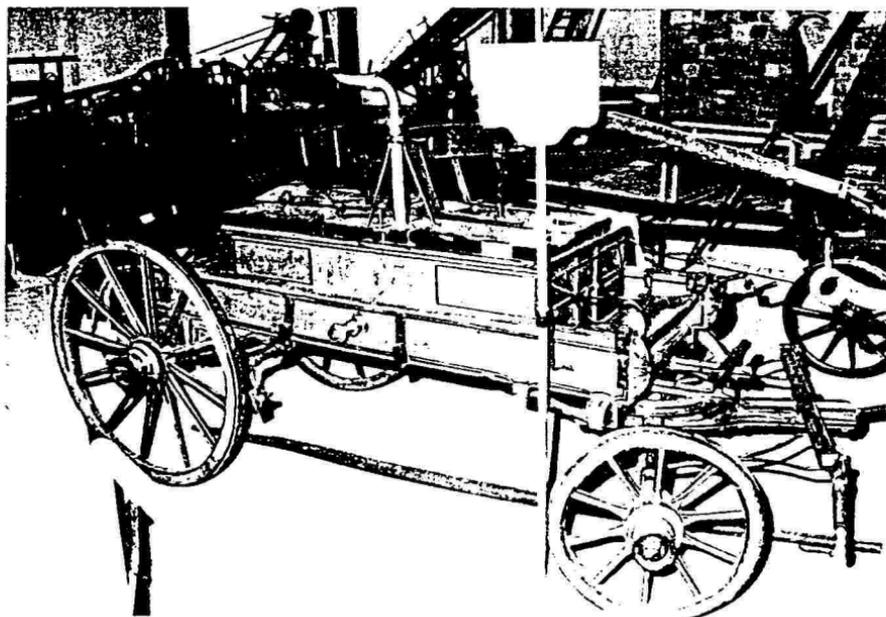


Bild 9 Fuldaer Handwerksspritze von Arndt, 1829, DFM

Darin steht das Zweizylindertriebwerk und der dazu gehörende Windkessel auf einer starken Holzplatte, die durch Eisenbolzen mit einer Deckelplatte (Brücke), die längs über dem Wasserkasten liegt, verspannt ist. Alle Holz- und Metallteile machen einen gut dimensionierten, soliden Eindruck. Das Triebwerk besteht aus den beiden Zylindern aus Messing und dem Windkessel aus Kupfer. Ein Schlauchanschlußgewinde und ein Schwanenhals dienen alternativ für die Wasserabgabe. Die Zylinder sind Gußteile; eine weitere spanabhebende Bearbeitung ist als wahrscheinlich anzunehmen. Der Windkessel ist eine zweiteilige Treibarbeit, die verlötet wurde. Die zahlreichen Eisenteile bestehen aus Schmiedeeisen. Die Kolben sind aus Leder, um die Toleranzen der Zylinder durch ihre materialbedingte Elastizität auszugleichen.

Obwohl die Spritze zum größten Teil aus Holz besteht, sind viele Stücke durch Eisenteile verstärkt worden. Klammern, Bolzen, Schrauben und Laschen aus Eisen sind wichtige Konstruktionsteile des Gerätes. Sämtliche dieser Teile sind in Handarbeit hergestellt. Insbesondere die Muttern der Schraubbolzen sind individuell ihrem Gewinde angepaßt. Das Triebwerk aus Messing und Kupfer unterscheidet sich äußerlich kaum von älteren Stücken.

Alles in allem handelt es sich um eine Spritze, bei der bewährte Bau- und Konstruktionselemente angewandt wurden. Neue Ideen oder Fertigungstechniken sind bei diesem Handwerksprodukt nicht zu erkennen. Auffällig ist allerdings, daß viele Eisenteile für Verstärkungen und Verbindungen von Bauteilen herangezogen wurden.

2. Die Spritze der Maschinenfabrik Henschel von 1834

Eine 1834 gebaute Henschelspritze mit der Fabriknummer 231 befindet sich in der Sammlung des Museums, ist jedoch im Augenblick nach Mühlhausen/Elsaß verliehen und stand deshalb nur mittels Fotos für eine Untersuchung an. Die in den Akten vorliegende Beschreibung der Henschel Spritzen von 1838 (s. o.) leistete bei der Fotountersuchung

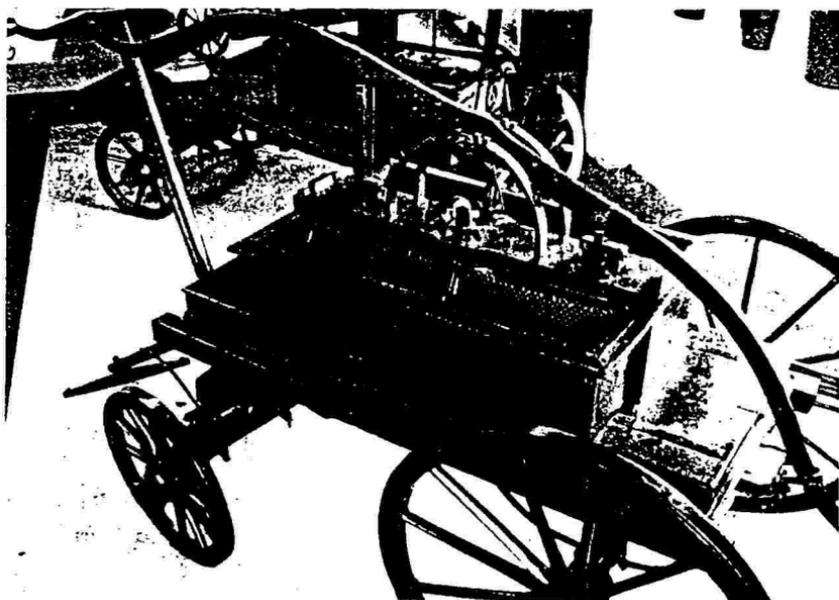


Bild 10 Henschel-Fabrikpritze, 1834, DFM, Foto: Feuerwehrmuseum Mühlhausen

wichtige Hilfe.³⁶ Gerade Längsträger mit einem dazwischen liegenden hölzernen Wasserkasten bilden den Fahrgestellaufbau. Eine Längsbrücke – nach den Akten aus Gußeisen – trägt das Triebwerk, das offensichtlich frei daran aufgehängt ist, wie die Schrauben um die Zylinder zeigen. Zwei Schlauchabgänge: nach jeder Seite einer, und der Verzicht auf das feste Wenderohr sind Zeichen für die moderne Konzeption der Spritze. Über die Materialbeschaffenheit der Metallteile gibt das Foto nur begrenzte Auskunft, nach der zu vermuten ist, daß der Druckbaum aus handbearbeitetem Schmiedeeisen bestand. Sicherlich waren die Kolben eingeschliffen, die Zylinder also auch spanabhebend und exakt bearbeitet.

Es handelt sich durch das frei hängende Triebwerk, die Schlauchabgänge und die Bearbeitung der Teile eindeutig um eine Spritze moderner Konstruktion.

3. Die Spritze des Kupferschmiedes J. Keil von 1851

Die 1851 von Joseph Keil gelieferte Spritze, ist das Pendant der 1847 hergestellten 1. Mittelspritze (s. o.). Das Gerät wurde durch den

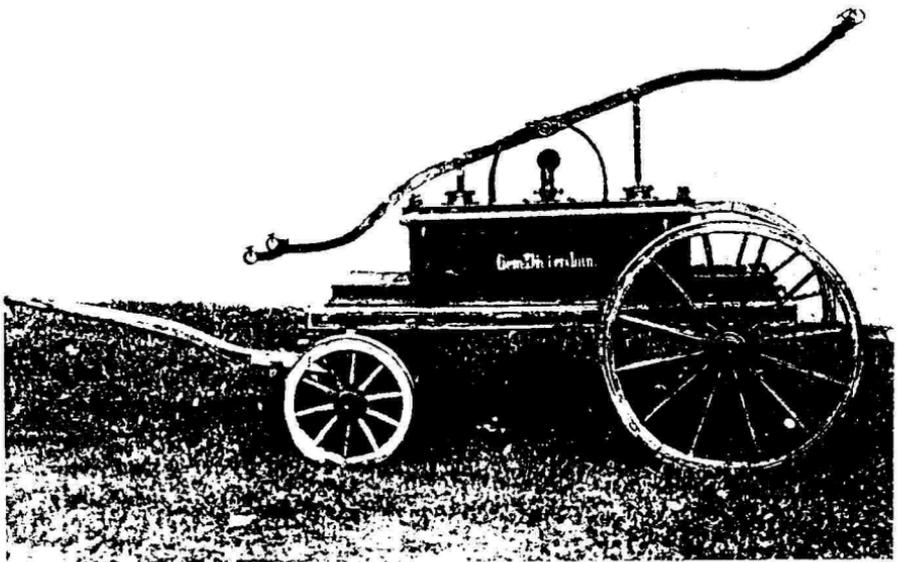


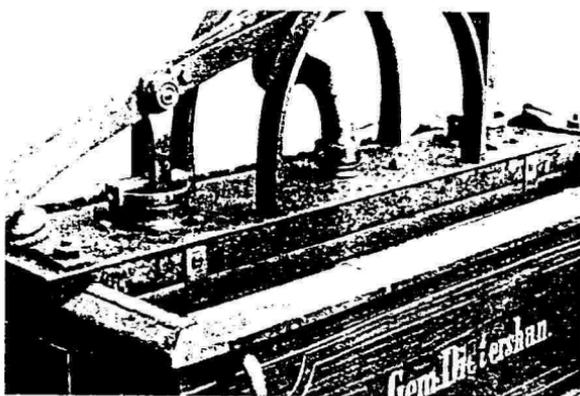
Bild 11 Mittelspritze des Fuldaer Zeugschmieds Keil, DFM

³⁶ St.A. FD XIII C.a. 41 Bll 51f

Handwerker Keil produziert. Es zeigt bei näheren Hinsehen aber viele Teile, die sicher nicht handwerklich hergestellt wurden.

Im Aufbau unterscheidet es sich wesentlich von der Spritze des Arndt, am augenfälligsten durch seine relative Kleinheit. Fahrwerk und Wasserkasten sind hier noch ganz in Holzbauweise gefertigt. Da der Wasserkasten samt Triebwerk bei der Mittelspritze abnehmbar gebaut ist, steht dieser auf den Längsträgern des Fahrwerkes und wird von vier Klappbolzen mit Flügelmuttern festgespannt. Das Triebwerk besteht aus zwei Messingzylindern und mittig dazwischen angeordnetem kupfernen Windkessel. Die Kolben aus Messing sind präzise eingeschliffen, eine spanabhebende Bearbeitung von Kolben und Zylindern mit Maschinenhilfe hat also stattgefunden.

Das Triebwerk hängt frei im Wasserkasten. Es ist an der Brücke über



Die aus Blechen zusammengefügte Brücke der Keilspritze

dem Wasserkasten angeschraubt. Diese Brücke, bei Arndt noch aus Holz, bei Henschel 1839 nach Aktenlage aus Gußeisen, besteht hier aus verschraubten Blechen, also aus einem flachen Stahlkasten. Diese Konstruktion wird aus Gewichtsgründen für diese Tragspritze nötig gewesen sein. An die Brücke sind mittels Schrauben nicht nur die Triebwerksteile, sondern auch das Achsgestänge des Druckbaumes befestigt.

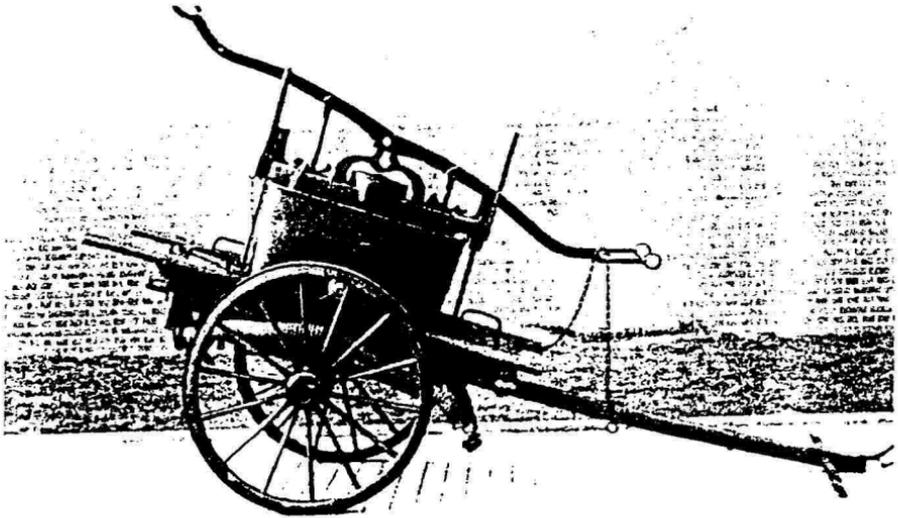
Bleche, Schrauben und Muttern bei der Keilspritze sind durchweg Fabrikteile, die gleichförmig gearbeitet wurden. Es ist sicher zu bezweifeln, daß der Handwerker Keil solche Teile selbst produzierte, sondern es ist vielmehr davon auszugehen, daß er sie fertig bezog und ggf. anpaßte.

Die Keilspritze offenbart so große Ähnlichkeit mit den Henschelfabrikaten, daß sie als Nachahmung gelten muß. Bei dem hohen Ansehen, daß die Fa. Henschel behördlicherseits in Fulda offensichtlich genoß,

kann diese Tatsache kaum verwundern. Durch Bezug von Fertig- und Halbfertigprodukten industrieller Produktion, durch Einsatz von Werkzeugmaschinen bei der Bearbeitung von Zylindern und Kolben konnte der Handwerker Keil 1851 eine Spritze abliefern, die den Vergleich mit modernen Fabriksspritzen nicht zu scheuen brauchte.

4. Die Spritze der Feuerwehrgerätefabrik C. Metz von 1876

Die 1876 an die Stadt Fulda gelieferte Fabriksspritze der Firma Metz unterscheidet sich konstruktiv insofern von den anderen hier behandel-



Spritze der Fabrik C. Metz, 1876, DFM

ten Geräten, als sie zusätzlich zum Wasserkasten einen Anschluß für einen Saugschlauch besitzt. Die Umschaltung erfolgt noch sehr primitiv durch Abschrauben des Saugwindkessels, dessen offener Eingang dann das Ansaugen aus dem Wasserkasten erlaubt. Es handelt sich bei dem Metzfabrikat um eine Abprotzspritze. Der aus Kupferblech gepreßte Wasserkasten mit angenietetem Boden wird mit 6 starken Eisenbolzen auf eine aus zwei Längskufen mit Querbeplankung bestehende hölzerne Bodenplatte gespannt. Die Bodenplatte wird samt Aufbau auf das einachsische Fahrgestell (Protze/Lafette) gehoben.

Ähnlich wie bei den vorstehend beschriebenen Spritzen ist auch hier wieder die Brücke über dem Wasserkasten wichtiges Konstruktions-

teil, weil daran das Triebwerk angeschraubt, darauf das Achsgestänge des Druckbaumes montiert ist und daran die Verspannungen mit dem Boden angreifen. Bei Metz ist dieses Teil aus Holz. Das Triebwerk aus zwei Messingzylindern und zwei getriebenen und verlöteten Kupferwindkesseln (Druckwindkessel mittig, Saugwindkessel an der Saugleitung seitlich im Wasserkasten) ist zwischen der Brücke und einer



Bild 14 Detail der Metz-Spritze von 1876. Verspannte Deckel und Bodenplatte mit Windkessel (links) und Zylinder (rechts)

starken hölzernen Bodenplatte festgeklemmt. Diese Konstruktion entspricht der bei der Arndtspritze und macht keinen sonderlich modernen Eindruck.

Das Achsgestänge des Druckbaumes ist ein Stahlgußteil. Nicht nur dieses Bauteil, sondern auch alle anderen verraten durch ihre gleichmäßige Fertigung eine industrielle Herkunft, bei der Maschinen wesentliche Bearbeitungshilfen im spanabhebenden Bereich, beim Pressen oder beim Stahlguß leisteten. Wieweit auch die Metzsche Fabrik Halbfertigprodukte bezog bzw. Teile ganz herstellte, läßt sich auf Grund der Spritze nicht entscheiden. Das Selbstbewußtsein des Fabrikanten drückt sich aber in einem gegossenen Fabrikschild aus. Konstruktiv kann die Metzspritze kaum überzeugen. Fertigungstechnisch zeigt sie sich als Serienstück einer Fabrikproduktion. Sie macht einen äußerst robusten Eindruck.

5. Vergleich der vorgestellten Spritzen

Vergleicht man zusammenfassend alle 4 Spritzen miteinander, so ähneln sich die handwerklich gefertigte Arndt- und die Fabrikspritze von Metz konstruktiv stark. Sie unterscheiden sich allerdings fundamental durch die Bautechnik der Einzelteile.

Die Henschelspritze und die ihr nachgebaute Keilspritze offenbaren konstruktiv neue Ideen, die auch fertigungstechnisch durch Verwendung industriell hergestellter Bauteile unterstützt werden. Dabei fällt

auf, daß die Keilspritze als Produkt eines Handwerksbetriebes interessante Lösungen bei der Konstruktion der Brücke und der Verwendung von Industrieteilen aufweist und keineswegs hinter eine Fabrikpritze zurückfällt.

Die Neuerung und die Entwicklung seit 1829 betrifft offenbar viel mehr die Herstellungstechnik der Einzelteile als die Verbesserung der Gesamtkonstruktion. Hier bringt nur Henschel mit dem frei hängenden Triebwerk eine neue zukunftsweisende Idee. Die Metzsche Spritze fällt wegen ihrer konservativen Konstruktion demgegenüber als richtig antiquiert auf.

IV. Gesamtwürdigung

Die Gesamtwürdigung des Vorganges der Spritzenbeschaffung in Fulda zeigt in mehreren Etappen die Veränderung von Angebots- und Erwerbspraktiken sowie die Entwicklung in der Technik.

Am Anfang steht die nach einem Leistungskatalog bei einem Handwerker in Auftrag gegebene Spritze, die der Besteller bei Erfüllung der geforderten Leistungen abzunehmen verpflichtet war. Die Produktion übernahm ein Handwerker, dem andere Kollegen ggf. zuarbeiteten. Das Beschaffungsverfahren erlaubte die Bevorzugung lokaler Anbieter, was offenbar die Regel war.

Mit der Entwicklung von Maschinenfabriken traten in Fulda seit 1834 fühlbar neue, kompetente Anbieter auf, deren Produkte als besser erachtet wurden, als die der Handwerker in Fulda. Damit entstand ein Interessenkonflikt für die Stadt als potentiellem Käufer, ob nun unabhängig vom Hersteller das beste Fabrikat in Preis und Leistung oder ob grundsätzlich nur die Produkte Fuldaer Anbieter nach diesen Kriterien angeschafft werden sollten. Da in Fulda 1836 – 39 offenbar kein Maschinenbaufabrikant produzierte, wurde dieses Problem gleichzeitig zum Gegensatz von handwerklicher und industrieller Herstellung. Die Forderung der industriellen „Partei“ in diesem Streit, die Stadt sollte erst nach einer Probe verschiedener angebotener Spritzen eine verbindliche Kaufentscheidung treffen, überforderte die Finanzkraft der handwerklichen Anbieter und stieß deshalb auf harten Widerstand der handwerklich – fuldischen „Partei“. Letztlich siegten mit Unterstützung der Landesbehörden die Industrieinteressen. Zur Probe erschien – aus oben geschilderten Finanzgründen – nur die Fabrikpritze der Firma Henschel, die man nun mangels ebenbürtiger Konkurrenten mit der 10 Jahre alten Stadtspritze von Arndt verglich. Daß sich diese handwerklich gebaute Spritze dabei beachtlich gut schlug, zeugt von der technischen Leistungsfähigkeit des Fuldaer Handwerks, konnte aber die Entscheidung für das moderne Gerät nicht beeinflussen.

Es zeugt aber für die Mobilität des Handwerks, daß man sich den Vorgang zur Lehre gereichen ließ und sich bemühte, technisch aufzuholen. Daß man dabei die Konstruktionsideen der Firma Henschel recht skrupellos kopierte, stellte ein zeittypisches Verhalten dar, für das nicht nur bei Kopisten, sondern in den 30er Jahren auch bei der Fuldaer Stadtverwaltung das Unrechtsbewußtsein fehlte. Jedenfalls zeigt die Keilspritze von 1851 die Möglichkeiten eines Handwerkers in Fulda auf, und die können sich sehen lassen.

Die Situation 1876 war demgegenüber insofern völlig anders, als handwerkliche oder gar fuldische Anbieter nicht auftauchten. Ein Interessenkonflikt war nicht vorhanden. Die Feuerwehr entschied sich nach Katalog und Referenz unter diversen Fabrikangeboten für das Geeignetste. Obgleich das ausgewählte Gerät der Firma Metz dabei keine technische Originalität auszeichnete, stand es produktionstechnisch auf dem Standard der Zeit und hatte seine Brauchbarkeit vielhundertfach bewiesen.

Nach den großen Irritationen, die in den 30er Jahren des 19. Jh. der Übergang vom Handwerksprodukt auf ein Industriefabrikat erzeugte, hatte 1851 die Leistungssteigerung des fuldischen Handwerks durch Verwendung von industriell gefertigten Teilen eine eventuelle Neuauflage des Streites verhindert. 1876 waren die neuen Verkaufs- und Fertigungspraktiken bereits so selbstverständlich, daß ein Konflikt gar nicht mehr entstehen konnte.

Industrialisierung bedeutete mithin keineswegs eine auf die Technik beschränkte Veränderung. Vielmehr umfaßte das Neue auch Bereiche des Wirtschaftens, der Verwaltung und der Politik.

Die Gründung und Entwicklung der ungarischen Feuerwehrgeräte-Fabrik Friedrich Seltenhofer

Dr. Váry Lászlóné,
Direktorin des Ungarischen Feuerwehrmuseums in Budapest

Die ökonomischen Voraussetzungen einer Feuerwehrindustrie in Ungarn

Die industrielle Revolution erfolgte in Ungarn etwas später als in anderen, fortgeschritteneren westlichen Ländern, nämlich zu Ende des 19. Jahrhunderts. Aber bereits in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts bemühten sich die führenden Männer des Landes um die Entwicklung der Industrie, und sie förderten sie.

Schon 1841 schlug Lajos Kossuth, einer der größten ungarischen Politiker und Staatsführer, die Gründung des Ungarischen Industrievereines vor. 1842 veranstaltete er eine industrielle Landesaussstellung mit der Absicht, den damaligen Zustand der ungarischen Industrie zu erfassen, den Kreis der im Land arbeitenden Werkleute zu bestimmen, sie zum Wettbewerb zu begeistern und die Bevölkerung mit den verschiedenen Produkten ungarischer Provenienz bekannt zu machen. Von da an wurden regelmäßig Industrie-Ausstellungen veranstaltet.

Die Industrie-Förderungsvereine hatten in jeder größeren Stadt Vereinsniederlassungen mit eigenen Ausschüssen; ihre Tätigkeit wirkte sich auf die Entwicklung der Industrie günstig aus.

Ódenburg - Beispiel für die industrielle Entwicklung Ungarns

Ein solcher Industrie-Förderungsverein entstand u. a. auch in der Stadt Ódenburg/Sopron. Sie zählte infolge ihrer günstigen geographischen Lage zu den weitestentwickelten Ungarns. Sie lag an der österreichischen Grenze; alles, was sich in Österreich im Rahmen der industriellen Revolution an technischen und kulturellen Fortschritten ereignete, spielte sich sozusagen in unmittelbarer Nähe von Ódenburg ab und wurde dort rasch übernommen. Die ungarische Feuerwehrgeräte-Industrie entwickelte sich denn auch nach dem österreichischen Beispiel.

Seltenhofer - „eine der ältesten Feuerspritzen-Fabriken Österreichs“

Die erste Feuerlöschgeräte-Fabrik in Ungarn gründete Friedrich Seltenhofer im Jahre 1816 in Ódenburg. Da die Firma durch vier Generationen von Männern namens Friedrich Seltenhofer geführt wurde, nennen wir den hier Erwähnten Friedrich I.

Die *Österreichische Feuerwehr-Zeitung**, die älteste Feuerwehrzeitschrift der Habsburger-Monarchie, konnte 1965 zu Recht schreiben, Seltenhofer sei „eine der ältesten Feuerspritzen-Fabriken Österreichs“.

Seltenhofer lernte in Wien, Prag und Dresden das Handwerk der Glockengießerei und arbeitete in Wien. Schon früh hatte er, wie er in seinem Tagebuch schreibt, großes Interesse an der Planung verschiedenster Maschinen. 1815 kam er nach Ödenburg und arbeitete als Handwerker. Er bat den dortigen Stadtrat um die Genehmigung zur Gründung einer Glockengießerei bzw. einer Feuerlöschgeräte-Fabrik; 1816 erhielt er die Lizenz.

„Einfache, aber zweckentsprechende Feuerwehrgeräte“

In seiner Fabrik erzeugte Seltenhofer neben prächtigen Glocken auch einfache, aber zweckentsprechende und leistungsfähige Feuerwehrgeräte. Von diesen frühen Geräten ist aber nur ein einziges bis jetzt erhalten geblieben, eine zweirädrige, mit Muskelkraft gezogene Feuerspritze mit Wenderohr (Storchenhals) aus dem Jahre 1839.

Ein Turnverein?

1844 begann der Sohn Seltenhofers, also Friedrich II., in der Fabrik seines Vaters zu arbeiten. In diesem Jahr stellte der Stadtrat von Ödenburg die Frage des Brandschutzes zur Diskussion, er fand aber die Kosten einer Berufsfeuerwehr nach westlichem Vorbild zu hoch. Außerdem wollte der Staat damals aus politischen Gründen „halbmilitärische“ Formationen, die er nicht polizeilich genau kontrollieren konnte, nicht dulden. Diesen Schwierigkeiten suchten einige jüngere Männer, unter ihnen die Söhne Seltenhofers, durch die Gründung eines Turnvereines auszuweichen, dessen Mitglieder sich verpflichten wollten, im Brandfall freiwillig zu helfen.

1846 - eine neue Seltenhofer-Generation

Der junge Friedrich II. Seltenhofer studierte in mehreren europäischen Ländern die Situation der Feuerlöschgeräte-Fabrikation. Er wollte die Feuerwehrgeräte-Herstellung in Ungarn steigern, sich der Konkurrenz der ausländischen Firmen stellen und ungarische Produkte auch im Ausland absetzen. 1846 übernahm er die Fabrik seines Vaters.

Seinen ersten großen Erfolg hatte er bei der Industrieausstellung 1847 in Ödenburg: Für einen Hydrophor mit Pumpe erhielt er eine Silbermedaille. (Dieses Gerät kaufte später der Landesauschuß von Steiermark.)

In diesen Jahren waren die Seltenhofers freilich nicht mehr allein auf dem ungarischen Markt: bei der Ungarischen Industrieausstellung 1842 stellten mehrere Glocken- und Metallgießer auch Hand- und Wagenspritzen für die Brandbekämpfung aus, wie Franz Remolt, Josef Hornung und Karl Renner.

Um 1850 - größere technische Anforderungen

In den Jahren um 1850 verschärfte sich der Konkurrenzkampf zwischen den Feuerlöschgeräte-Erzeugern:

- die Anzahl der Firmen stieg,
- die Fabriken wurden immer größer,
- die fortschreitende technische Entwicklung zwang zu immer besserer technischer und handwerklicher Qualität.

Dem höheren Konkurrenzdruck konnte man nur durch noch bessere Qualität sowie durch Verbilligung infolge größerer Stückzahlen begegnen. Durch das langsame, aber stetig

anwachsende Interesse der Behörden und der Gemeinden am Brandschutz überhaupt wurde auch in Ungarn der entsprechende Markt immer größer, und neue Firmen drängten auf den Markt: vor allem

die Firma Walser (später Teudloff-Dietrich), gegründet 1858, und die Firma Geitner-Rausch, später Köhler, gegründet 1865.

Seltenhofer, Walser und Geitner-Rausch beherrschten dann auch weitgehend den ungarischen Markt. Die Bedürfnisse der Feuerwehren und der Firmen waren überall im ungarischen Raum gleich oder doch ähnlich, die Palette des dort Gebrauchten war überschaubar, und die Firmen konnten sich darauf einstellen. Daher hatten auch alle drei Firmen sehr ähnliche Produktionsprogramme. Sie standen in einem gesunden Konkurrenzverhältnis zueinander, das wieder der Qualität zugute kam.

1865 - Seltenhofer sieht sich als leistungsstarkes Unternehmen

In dieser Zeit vergrößerte Seltenhofer seine Fabrik. Seine Produkte wurden an ungarische Gemeinden, Städten und Betrieben, aber auch in das Ausland verkauft.

Zu dieser Zeit hatte Seltenhofer den Rahmen eines Handwerksbetriebes längst gesprengt. 1865 zeigte er in einer Selbstdarstellung seiner Firma in der *Österreichischen Feuerwehr-Zeitung*, wie er selbst sie sah und wie wohl auch die Abnehmer eine Feuerwehrgerätefabrik sehen wollten:

1. Die Produkte zeichnen sich „durch größte Solidität und Billigkeit“ aus.
2. Das „Etablissement des Herrn Seltenhofer“ ist „mit allen technischen Behelfen versehen“.
3. Es ist „in der Lage, alle Erzeugnisse in vollkommenster Weise herzustellen“.
4. Seltenhofer betont, „daß alle Gattungen Spritzen, Hydrophore und Wasserwagen in allen Dimensionen und nach den verschiedensten Systemen eingerichtet, dort gebaut und vorrätig sind“.
5. „daß diese Fabrik in den letzten 10 Jahren 2300 Stück größere und kleinere Spritzen verkaufte“ [wohl inclusive der Gartenspritzen].
6. Das Haus führt aber auch alle übrigen Produkte der Feuerwehrausrüstung, etwa „alle Steigerrequisiten in tadelloser Ausführung“ oder „die anerkannt höchst praktische Augsburger Schiebleiter mit ihrem Wagen“.
7. Bei Steigerleitern und Requisitenwagen „hat dieses Etablissement keine Concurrenz zu scheuen“.
8. Die Produkte sind so billig, weil der Absatz so groß ist.
9. Die Firma „stellt die liberalsten Zahlungsbedingungen und acceptirt gegenüber Gemeinden sowie Vereinen mehrjährige Ratenzahlungen mit größter Bereitwilligkeit.“
10. Auch bei Feuerwehren in Niederösterreich, etwa Wiener Neustadt und Gloggnitz, entsprechen Seltenhofer'sche Spritzen „allen Erwartungen bestens“.

1866 - Turnverein und Feuerwehr für Ödenburg

1866 entstand in Ödenburg ein Ödenburger Turn- und Feuerlöschverein. Er war die erste organisierte Feuerlöschgruppe in Ungarn. Unter den Funktionären findet sich auch Friedrich II. Seltenhofer, der dem Verein seine modernsten Feuerwehrgeräte schenkte.

1870 - die Konkurrenz der deutschen Firmen

Nach der Gründung der Ödenburger Feuerwehr entstanden in rascher Aufeinanderfolge auch in anderen Orten Ungarns organisierte Feuerwehren. Die ausländischen, vor allem die deutschen Feuerwehrgeräte-Hersteller bemühten sich sehr um diesen Markt, die ungarischen Hersteller waren aber für sie bereits eine starke Konkurrenz.

Dies sah man auch bei der großen Firmenausstellung anlässlich des VIII. Deutschen Feuerwehrtages in Linz an der Donau 1870. Dort überboten sich vor allem die deutschen Hersteller. Seltenhofer nahm als einzige ungarische Firma teil, er hielt aber der deutschen Konkurrenz stand und erzielte mit seinen Wagenspritzen einen entscheidenden Erfolg.

Auch bei anderen Ausstellungen erhielt Seltenhofer in diesen Jahren immer wieder wertvolle Auszeichnungen, etwa

- 1864 Zagreb
- 1865 Preßburg/Bratislava
- 1866 Wien
- 1878 Weltausstellung in Paris: Silbermedaille.

Bis zum Ende des Jahrhunderts - eine erfolgreiche Firma

1886 übergab Friedrich Seltenhofer seinen Söhnen die Firma. Wieder war es ein Friedrich, diesmal also Friedrich III. Auch sie arbeiteten erfolgreich. 1889 erhielt das Etablissement den Titel eines „k.u.k. Hoflieferanten“, Kaiser Franz Josef verlieh u.a. das Goldene Verdienstkreuz mit Krone und das Ritterkreuz.

Die genaue Zahl von produzierten Feuerwehrgerätschaften ist nicht feststellbar: es wurde nicht nach Feuerwehr und Nicht-Feuerwehr unterschieden (unter anderem wurden auch Dreschmaschinenspritzen aufgenommen), ein Produktverzeichnis ab 1880 macht keine Angaben über die Jahreszahl, ein solches mit Jahreszahlen beginnt mit 1897. In diesem Jahr erreichte die Fabrik die Produktionszahl 4071. Von da an zeigen Produktionslisten, daß jährlich 80 bis 150 Spritzen hergestellt wurden.

Die Firma ließ die Wagenspritzen, die sie selbst konstruierte, patentieren, in Budapest entstanden Niederlassungen, was der Verbreitung der Produkte in ganz Ungarn, über den westungarischen Raum hinaus, erleichterte.

In einem Firmenkatalog zu Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden 36 Feuerwehrgeräte aufgelistet, von der Wagenspritze bis zum Schubkarren-Hydrophor. In diesem Katalog wurde auch sichtbar, welch langen und komplizierten Weg die Technik des Feuerlöschwesens ~~in drei Menschengenerationen, von Urgroßvater bis zum Sohn,~~ in den letzten Jahrzehnten genommen hatte - vom Wenderohr zu Urgroßvaters Zeiten bis zu den komplizierten Seltenhofer'schen Wagenspritzen und Pumpen um die Jahrhundertwende.

Auch auf dem handwerklichen Sektor gab es Fortschritte: die Wagenrahmen wurden nicht mehr aus Holz, sondern aus Schmiedeeisen gebaut, die Wasserkasten waren aus steirischem Eisenblech, für die Spritzen wurden nur Metallventile empfohlen, und die Zylinder waren nun aus bestem Bronze gefertigt.

Alle Spritzen bis 100 mm Zylinderweite hatten einen kupfernen Wind- und Vakuumkessel. Die Drucköffnungen jeder Spritze wurden mit dem von der k. ungarischen Regierung mit dem vorgeschriebenen „Ungarischen Landes-Normalgewinde“ versehen. Die

Wagen waren bestückt u.a. mit Saugschläuchen, Hanfschläuchen, Strahlrohren aus Kupfer, Schlüsseln, Hammer, Zange, Ölkanne, Leinen usw.

Ab 1919: Die vierte Seltenhofer-Generation

1914 starb Friedrich Seltenhofer III. Nach dessen Tod führte ein Bruder Friedrichs die Firma, 1919 übernahm sie ein Sohn von Friedrich III., wieder Friedrich, also der IV.

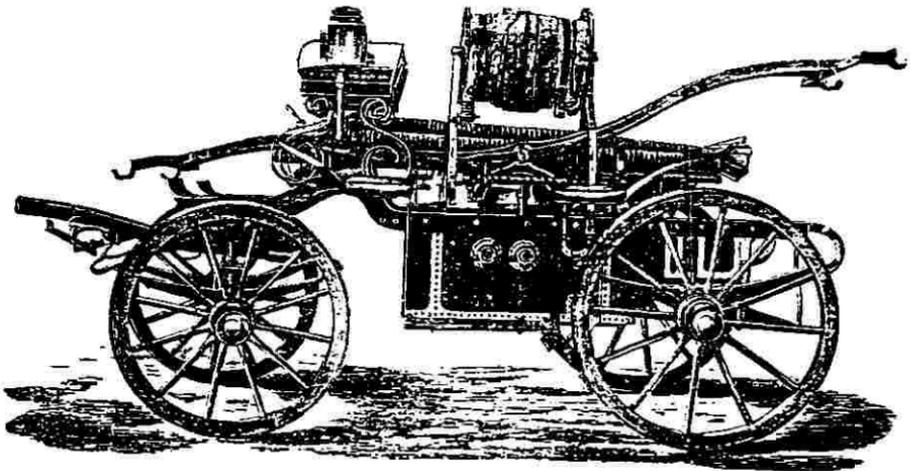
1914, vor Beginn des Ersten Weltkriegs, stellte man in der Fabrik die erste Motorspritze (für die Stadt Ödenburg) her. Der Krieg warf die Feuerwehrproduktion der Firma stark zurück. Anfangs wurden noch 40 Feuzerwehrspritzen jährlich erzeugt, der Kreis der Besteller zeigt aber die Kriegssituation: die Spritzen gingen vor allem an Krankenhäuser und Lager. Der Betrieb stellte sich aber doch weithin auf kriegswichtige Produkte um.

Die Erzeugung von Glocken und Feuerwehrgeräten wurde erst im Jahre 1919 wieder aufgenommen. Seltenhofer stellte sich nun immer mehr auf die Herstellung von Motorspritzen um, die auf ungarischen Ausstellungen immer wieder Anerkennung fanden. Während des Zweiten Weltkriegs war die Firma Seltenhofer wieder kriegswichtiger Betrieb. 1944 kam, nach 128 Jahren, das Aus: sie wurde geschlossen.

Vier Generationen lang haben Mitglieder der Familie Seltenhofer in Ungarn an der Erzeugung von Feuerwehrgeräten gearbeitet. Ihre Produkte entsprachen den ungarischen Verhältnissen und waren zugleich von internationalem Niveau, das auch international anerkannt wurde.

Friedrich I., der Begründer der Dynastie, der 1815 nach Ödenburg kam, könnte auf seine Nachfolger stolz sein. Stolz auf sie sind auch wir, die ungarischen Feuerwehrmänner und Feuerwehrfrauen. Wir bewahren ihr Andenken im Ungarischen Feuerwehrmuseum in Budapest. Ich freue mich, daß ich dieses Andenken 1996 auch auf einem internationalen Kongreß in Přebyslav wieder lebendig machen kann.

A) Szekérfecskendők. — Wagenspritzen.



1. Nagy városi szekérfecskendő. — Grosse Stadtfahr-Spritze.

Felszerelve nyomó rugókkal és leállítási készülékkel, 2 emberre való baköléssel, oldal állóhidakkal, az emeltyű felett tömögombolyítóval, hátulso állóhiddal, dőrszafáral a hátsó kerekre, 2 lámpával, sárellelzőkkel 4 embernek való ránkossal ellátott ülőhelyvel.

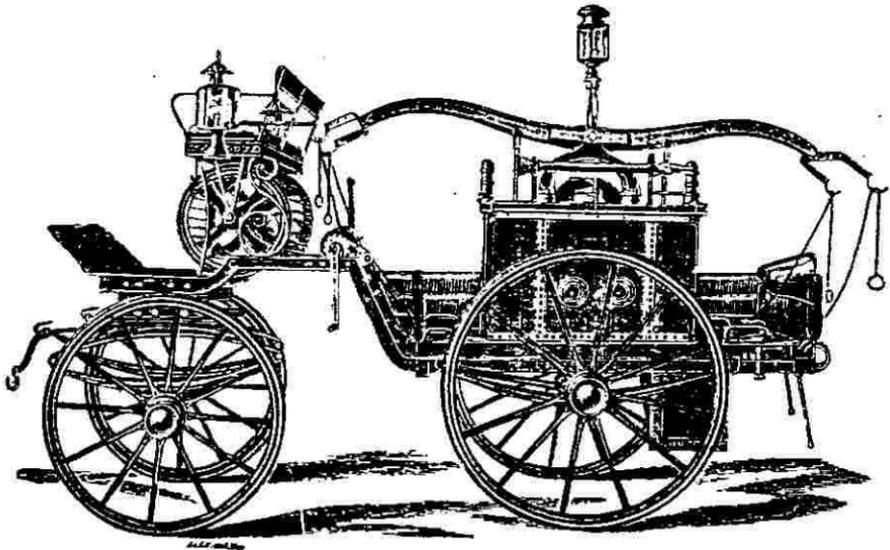
Ausgerüstet mit Druckfedern und Abstellmechanismus, Bocksitz für 2 Mann, Seitenstandbrücken, Schlauchhaspel über dem Hebel, rückwärtige Standbrücke, Bremse auf beide Hinterräder, 2 Laternen, mit Sitz für 4 Mann und Sitzpolster.

Hengerbőség $\frac{m}{m}$ -ben	110	120	130	140	Cylinderweite in $\frac{m}{m}$
Szolgáltat vízet percenkint literben	230—260	250—280	280—320	320—350	Wasserlieferung per Minute in Liter
Löklávolság meterben	30—34	32—35	33—36	34—40	Wurfweite in Meter
Szolgálati legénység	12	14	16	18	Bedienungsmannschaft
Ára tartozékkal koronákban	27000—	27000—	28000—	30000—	Preis sammt Zubehör in Kronen

Szerkezet, tartozék és külön alkatrészek tekintetében lásd „Szerkezet és felszerelés” 6. S. és 10. lap.

Construction, Zubehör und Extrabestandtheile Construction und Anordnung 7., 9. und 11. Seite.

10. Nagy negykerekű mozdony-fecskendő. — Grosse vierrädrige Abprotzpflüge.

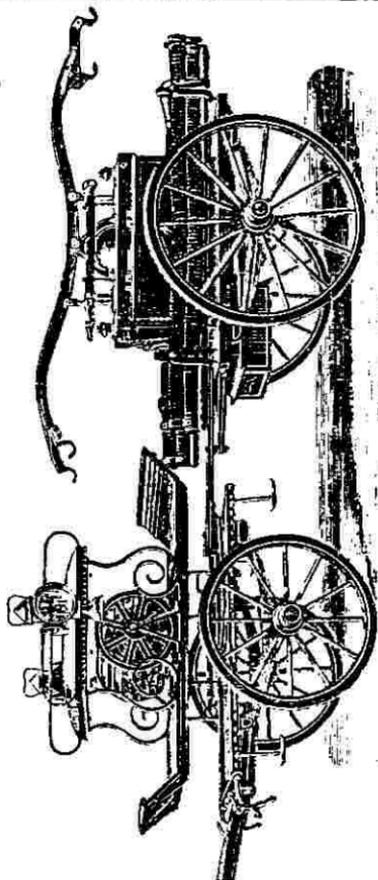


Löfogatra, epösen keresztül menő előkocsival, a kerekek kivételével a legjobb stájer kovácsolt vasból készültre, nyomó acéltalpokon, le- és lemozdonyzás fogantyúval és csuszosínekkal, tömlősipa az ülés alatt, vízszekrényvel, kovácsolt vasból készült kepenyített emeltrúréval és ruganyos ötközökkel, a szan 4 kereken lemozdonyozott állapotban szállítható, szerszékrenyvel, szívóművel.

Für Pferdebespannung, mit ganz durchlaufendem Vorderwagen, ausser den Rädern ganz aus bestem steirischen Schmiedeeisen gebaut, auf Druckstahlfedern, ab- und aufzuprotzen mittelst Kurbel und Gleitschienen, Schlauchwelle unter dem Sitz, eisernem Wasserkasten, versteiftem schmiedeeisernen Hebel und elastischen Puffern, Schlitten auf vier Rädern, in abgeprotzten Zustande transportirbar, Requisitenkasten mit Saugwerk

Hengerbőség mm-ben	120	130	140	Cylinderweite in mm	
Szolgáltat vízel perzenként literben	250-280	280-320	320-350	Wasserlieferung per Minute in Liter	
Lökőváltóg méterben	32-35	35-36	34-40	Wirtweite in Meter	
Szolgálati legényeseg	10-12	12-14	14-16	Bedienungsmannschaft	
Ara tartozékkal fogantyú ke-zővel koronákban	3 emberrel való üléssel 2400.-	2500.-	2600.-	mit Sitz für 3 Mann	Preis sammt Zubehör mit Kurbelmechanismus in Kronen
	6 emberrel való üléssel 2500.-	2600.-	2700.-	mit Sitz für 6 Mann	
Ara tartozékkal kanyarodó lemozdony-zási készülékkel ker.	3 emberrel való üléssel 2200.-	2300.-	2400.-	mit Sitz für 3 Mann	Preis sammt Zubehör mit Schwelkabyrot system in Kronen
	6 emberrel való üléssel 2300.-	2400.-	2500.-	mit Sitz für 6 Mann	

11. Mozdony-fecskendő előkocsival. — Abprutzpritze mit Vorderwagen.



A kocsiszerkezet egészen kovácsolt vasból, nyomórugókon: az előkocsi könnyen lekapcsolható, minek folytán a fecskendő vagy lőfogatra, vagy közzel is húzhatóvá alkalmazható, vas vízszekrényvel, tömlődobbal, kovácsolt vasból készült keményített emeltyűvel: lemozdonyzási készülékkel, hogy a négykerekű vagy kétkerékű fecskendőt könnyen le- és felmozdonyozni lehessen.

Szerkezet, tartozék és külön alkatrészek tekintetében lásd „Szerkezet és felszerelés” 6., 8. és 10. lap.

Hengerbőség m/100-ban	100	105	110	120	130	140
Szolgáltató vizet per- czenkint literben	180—210	210—230	230—260	250—280	280—320	320—360
Lökévtávolság meterben	26—32	28—34	30—34	32—35	33—36	34—40
Szolgáltató legénység	8	8—10	10—12	10—12	12—14	14—16
Ára előkocsival 3 ember számára kor.	1600.—	1700.—	1800.—	1900.—	2100.—	2300.—
Ára előkocsival 6 ember számára kor.	1700.—	1800.—	1900.—	2000.—	2200.—	2400.—
Ára előkocsival 9 ember számára kor.	1800.—	1900.—	2000.—	2100.—	2300.—	2500.—
Cylindertérfogat m ³ /m						
Wasserdarstellung per Minute in Liter						
Wurfweite in Meter						
Bedienungsmannschaft						
Preis m. Vorderwagen für 3 Mann in Kronen						
Preis m. Vorderwagen für 6 Mann in Kronen						
Preis m. Vorderwagen für 9 Mann in Kronen						

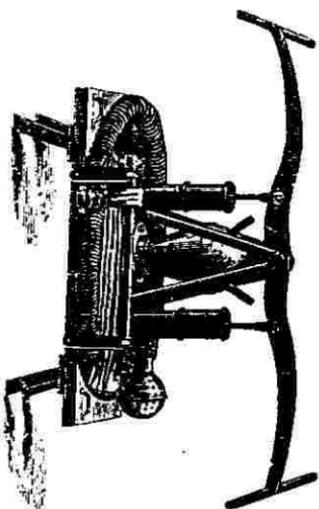
Die Wagenconstruction ganz aus Schmiedeeisen, auf Druckfedern, der Vorderwagen leicht abkuppelbar, wodurch die Spritze entweder für Pferdchespannung oder für Handzug benützt werden kann, eisernem Wasserkasten, Schlauchtrommel, schmiedeeisernen versteiften Hebel, Requisitenkasten, mit Abprutzvorrichtung, um vierrädrig oder zweirädrig die Spritze leicht ab- und aufsprutzen zu können.

Construction, Zubehör u. Extrabestandtheile siehe „Construction und Ausrüstung” 7., 9. u. 11. Seite.

Seltenhofer Frigyes fiai Sopronban,

cs. és m. kir. udvari szállítók.

36. Bakos vízszállító. — Bock-Hydrofor.



Erdős talajra bakaltvírnyon, vas emeltyűvel, vas szelkázattal.

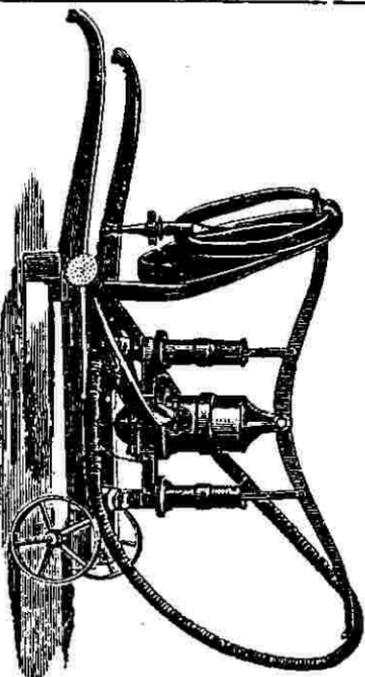
Auf starkem Bockgestell von Eichenholz, mit eisernen Hebel, mit eisernem Windkessel.

Hengerműség m/m-ban	92	85	80	Cylindervele in m/m
Szolgálati vízfelj. perczek. Hősh.	130—170	135—150	100—125	Wasserlieferung per Minute l. Lit.
Lökativóság molenban	24—28	20—24	18—22	Wartweite in Meter
Szolgálati legényiség	6	6	4	Bedienungsmannschaft
Ár koronában	400—	360—	300—	Preis in Kronen

Kütdatara ezen vízszállítók hortolozhatásra horvatszájfal vagy peltig szájnyira készíthetők, mint a muozelnyfeszekendők. Ártel-menekes ezen eszelen nem tártant.

Auf Wunsch können diese Hydrofore auch mit Pragnenzen zum Tragen versehen oder auch auf Schlitzen gebaut werden wie die Abtrozspitzen. Eine Preis-Abholung erteilt dabei nicht ein.

35. Tallgás vízszállító. — Schubkarren-Hydrofor.



Erdős talajra, magas vas kerékekkel, kovácsolt vasból készült emeltyűvel, vas szelkázattal.

Auf starkem Karren, mit hohen eisernen Rädern, schmied-eisernem Hebel, eisernem Windkessel.

Hengerműség m/m-ban.	80	75	Cylindervele in m/m
Szolgálati vízfelj. perczekint literben	100—125	80—100	Wasserlieferung per Minute in Liter
Lökativóság melenben	18—22	16—18	Wartweite in Meter
Szolgálati legényiség	4	4	Bedienungsmannschaft
Ár koronában	300—	260—	Preis in Kronen

Szerkezettel, harozók és külön rakituzszek lekinteleiben liszt „Szerkezettel és felszerelés“ 6., 8. és 10. lap.

Construction, Zugehör und Extrabestandtheile siehe „Construction und Ausrüstung“ 7., 9. und 11. Seite.

Handfeuerspritzen Typ CZERMACK im Lichte des Lobes der 70. - 80. Jahre des vorigen Jahrhunderts

Motto:

"Nicht was du hast, sondern was du schaffst, bildet dein Eigentum."

Reginald Czermack

Nach dem Brand vom 1. zum 2.6.1793 in Teplice verbrannten alte altersgraue Häuser, die die engen Gassen mit Schmutz und Gestank umspannten. Die Bürger bereuten es, jedoch die "Stadtväter" rieben sich die Hände über dem Verlust der 155 christlichen Häuser, 11 Scheunen und aller 47 Judenhäuser. Für die Wiederherstellung des Badeortes half der Kaiser Franz II. und die Herrscher der Nachbarstaaten mit finanziellen Mitteln. In den Hintergrund traten die Stadtmauern (bis zum Jahre 1846) und sie machten den Raum für neue Bauten, seit dem Jahre 1838 vor allem im Empirestil, frei. Die Kurorthauptsaison begann am 1. Mai und endete am Tage des Enthauptens des heiligen Johannes des Taufers - am 29. August. Die Kurortgäste wurden seit dem Jahre 1810 täglich mit einem Postwagen gebracht, und ihnen standen 9 Quellen in Teplice und zwei in der nahen Gemeinde Šanov zur Verfügung. Im folgenden Jahr erschien in den Straßen zum ersten Mal die Polizei, die auch die Brandsicherheit bewachte. Für die Gerichtsbezirke Bílina, Duchcov und Teplice mit Wirksamkeit seit dem 1.1.1850 siedelte in der Kurortstadt die Bezirkshauptmannschaft. Die Stadt (seit 1307) hatte 15 Jahre später 740 Häuser, 6 Stadtplätze 34 Straßen und etwa 14 Tausend Einwohner. /1/

Teplice bot Möglichkeiten für das Entfallen der handwerklichen Produktion und der kaufmännischen Tätigkeit (von der jüdischen Bevölkerung beherrscht). Es entstanden deutsche Gesellschaften und Vereine (Scheibenschützengesellschaft im Jahre 1803, Deutschpolitischer Verein in Teplitz - Schönau, ein politischer Verein im Jahre 1862, Sparkassenverein im Jahre 1865). In den fünfziger Jahren wurde allmählich die handwerkliche Produktion von der industriellen Produktion (Produktion der medizinischen Verpackungen - 1952, Spiritusfabrik mit der Raphinerie und Produktion von Hefe - 1859-61, Brauerei - 1859, Gasfabrik - 1861 und Bergwerksgesellschaft mit Schächten Ferdinand, Václav und Otto) verdrängt. Der Patent vom 20.12.1859 setzte gesetzlich das neue Gewerbegesetz fest, und das beseitigte die letzten Überbleibsel der Zünfte und kodifizierte die Freiheit des Unternehmens. Die Prinzipien der freien Konkurrenz im Handelsunternehmen legalisierte das Handelsgesetzbuch vom 17.12.1862. Zwei Jahre danach wurde der Verbot aufgehoben, der verbot, industrielle Betriebe im Kurortschutzgebiet zu gründen. In Teplice entschied über diese Sache eine Kurortkommission (im Jahre 1866 widerrief sie alle Verbote). Der Abzug der preussischen Heere nach dem österreich-preussischen Krieg im Jahre 1866 und die Eisenbahnverbindung von Ústí n.L. (1867) öffneten den Weg für die industrielle, kapitalistische Gesellschaft. /2/

Über diese Tatsachen wußte der junge Reginald Czermack, der in seinem Geburtsort (Prag 4.3.1847) nach seinem Studium am Gymnasium, an der Handelsschule und nach einem Praktikum in der Bank Pleschner als Beamter der k.u.k. privaten Aktiengesellschaft für den Aufbau der Dampfmühlen in Prag tätig war. Er widmete sich der Handelswissenschaft und einige Zeit gab er die Zeitschrift "Mercuria" des Handelsvereines Merkur (gegründet 1862) heraus. Der Verein vereinigte tschechische und deutsche Kaufleute. Als Sprecher des deutschen Teiles, nach einer nicht gelungenen Verhandlung mit der tschechischen Seite, gab er den Impuls zum Einberufen der Gesellschaftsversammlung. Nach dem Austreten aller deutschen Mitglieder entstand der erste deutsche Handelsverein in Böhmen, genannt wurde er nach einem Mitglied "Mühlstein".

R. Czermack wußte, daß die Zukunft des guten Unternehmers auf dem Gebiet des Brandschutzes und der Bergtätigkeit sein wird, denn neue industrielle Beziehungen verlangten es direkt. Am 1. Juni 1867 kam er nach Teplice und schon am 1. Januar 1868 eröffnete er ein selbständiges Geschäft mit Maschinen, technischen Mitteln und Feuerspritzen der amerikanischen Firma Douglas (zu Amerika soll er Familienbeziehungen gehabt haben). Er wollte bis ins Detail die Arbeit der Feuerwehr und ihre technischen Bedürfnisse kennenlernen. Dies ermöglichte ihm die freiwillige Turner Feuerwehr Teplice mit Bestimmung vom 3.8.1867. Im Oktober 1868 trat er in den Feuerwehrverein ein, und nach der Prüfungsfrist legte er das Versprechen zu Händen des Bürgermeisters der Stadt Karl Stöhr am 19.8.1869 ab. Ihm wurde die Funktion Steiger zugewiesen.

Die Handelstätigkeit befriedigte Czermack nicht. Die immer größere Nachfrage nach Pumpen und Feuerspritzten zwang ihn dazu, daß er mit der eigenen Produktion begann. Im Jahre 1869 errichtete er Werkstätten, wo er aus importierten Teilen aus Deutschland und aus der einheimischen Schmiede- und Wagnerarbeit eigene Feuerspritzten zusammenstellte. Die Gründung des Betriebes war keine leichte Angelegenheit. Der Ehrgeiz war größer als Quellen der Finanzen. Er importierte die Teile wahrscheinlich auch aus Sachsen von der Firma Fr. August Flader - Fabrik für Feuerwehrwerkzeug in Jöhstadt (gegründet 1860). Im Jahre 1872 übernahm die Verwaltung die Gattin des Fabrikanten Emilia Clementina (Veränderung der Firma auf E.C.Flader). Eine Notareintragung aus dem Jahre 1907 bestätigte, daß R. Czermack in Jöhstadt und auf der tschechischen Seite des Gebietes von Vejprty (Weipert) in Pleil-Sorgenthal (Černý Potok) Immobilien besaß, die in den Grundbüchern unter seinem Familiennamen oder unter der Firma E.C.Flader sollten eingetragen werden (eine nähere Verbindung ist bisher nicht bekannt). /3/

Auf Grund des Landesgesetzes Nr. 7 über das Gemeindesystem vom 16.4.1864 (§ 20) sollten die Gemeinden zum besseren Nutzen des Brandschutzes besondere Kommissäre festlegen und für sie Richtlinien herausgeben. Es war nötig, die Gemeinden mit qualitativ besseren Feuerspritzten auszustatten. Natürlich auf ihre Kosten. /4/ Die Gemeinden in Nordwestböhmen hatten den nächsten Fabruikerzeuger seit dem Jahre 1869 in Teplice. Sie haben sich um die Hilfe zu R. Czermack gewendet. Z.B. die

Gemeinde Malé Březno (Kleinpriesen), Bezirk Ústí n.L. kaufte im Jahre 1870 die Druckspritze "Hydrofor", die im Jahre 1901 durch eine modernere Spritze von derselben Firma ersetzt wurde. Die Gemeinde Peruc (Bez. Louny) kaufte im Jahre 1874 die Spritze und übergab diese an die tschechische Feuerwehr bei ihrer Gründung (1884). Weiter sollte diese Feuerwehr von Czermack im Jahre 1893 den "Hydrofor" gekauft haben. Die Gemeindevertretung in Osek (Bez. Teplice) beschloß am 10.9.1875, eine neue Spritze aus der öffentlichen Sammlung für die Feuerwehr zu kaufen. Bei der Feuerwehr Opočno (Bez. Louny) schlug der Gauaufseher Antonín Lukáš im Jahre 1897 nach der vierjährigen Tätigkeit eine Reparatur der Spritze Czermack vor, die ursprünglich von der Gemeinde gekauft wurde. Ein Jahr früher konstatierte der Aufseher des Gaues Louny Nr. 3 nach der durchgeführten Zusammenzählung der Spritzen, daß von den 90 Spritzen die meisten die Bezeichnung Smekal haben, einige sind von Czermack, zwei von der Firma Flader aus Sorgenthal (eine Filiale auf der tschechischen Seite angeblich seit dem Jahre 1889) und eine von der Firma Knaust aus Wien (Feuerwehr Ročov, gegründet 1878). /5/

R. Czermack nahm in den Tagen 28. - 29.9.1872 in der Delegation des Teplicer Korpse (die Delegation hatte 62 Mitglieder) an der ersten Tagung der Feuerwehrleute aus Nordwestböhmen in Karlovy Vary (Karlsbad) teil. Nach dem Besuch der Feuerwehrausstellung auf der Kollonnade sagte er sich, daß ohne Propagation keine prosperierende Erzeugung existiert. Er begann auch auszustellen und erste Bewertungen für seine Erzeugnisse zu bekommen. Er nutzte das Feuerwehrfest der vereinigten Korpse des mittleren Bezirkes Ohře bei der Gelegenheit der Entstehung der Korpse in Kadaň (25. - 26.9.1873). Auf der Ausstellung errang er den k.u.k. Staatspreis und den Erfolg wiederholte er in Kadaň (Kaaßen) fünf Jahre später, als er den k.u.k. silbernen Staatspreis bekam. Bis zum Jahr 1879 errang er auf verschiedenen Ausstellungen 28 Medaillen (1875 die Silber- und Bronzemedaille in Teplice, in Česká Lípa -Böhm. Leipa Silber, 1876 in Děčín -Tetschen Silber, in Liberec-Reichenberg den Vereinspreis, 1877 in Klášterec n. Ohří-Klösterle, in Most-Brüx, in Litoměřice-Leitmeritz und im Jahre 1878 in Podbořany-Podersam, in Trutnov-Trautenau und als Krönung in Prag den k.u.k. Staatspreis. /6/

Das Produktionssortiment Czermacks Fabrik im Jahre 1874 im Bereich der Feuerwehrspritzen verriet der "Catalog Feuerwehr-Geräthe-Ausstellung" der Feuerwehrausstellung, die von 27. bis 28.9.1874 bei der zweiten Tagung der Feuerwehren von Nordwestböhmen in Teplice stattfand. Während es bei der ersten Tagung in Karlovy Vary 13 Aussteller gab, waren es um zwei Jahre später schon 67 Aussteller. R. Czermack führte der Öffentlichkeit die Hydroforspritze des amerikanischen Systems vor, mit einem Zylinderkorpus mit Durchmesser 12 Zoll, mit einer leichten Bedienung für einen Mann, mit Lieferung 490 Liter Wasser pro Minute. Weiter eine große und eine kleine Handkarrenspritze auf Federn, eine fahrbare kleine Fabriksspritze mit einer Saugeinrichtung und eine zweite ohne die Saugeinrichtung, eine tragbare Fabriksspritze, eine vierrädrige Feuerwehrspritze und einen Zubringer horizontaler Konstruktion. Unter Teilnahme der Firmen A.J.Lammer aus Prag, A.F. Smekal aus Mähren, C.D. Magirus aus Ulm, E.C. Flader aus Jöhstadt

(sie stellte Handkarrenspritzen aus, eine mit dem Zylinder 95 mm und eine mit dem Zylinder 75 mm), der Wiener Firmen F. Kernreuter und Adolf Müller, weiter der Firmen aus Chemnitz, Leipzig, München, Dresden und der inländischen Firmen eroberte R. Czermack für seine Erzeugnisse eine Bronze- und eine Silbermedaille. Die Ausstellung wurde von R. Czermack, Ing. Adolf Siegmund (Architekt und Baumeister, Gründer der Teplitzer Feuerwehr aus dem Jahre 1876), Ing. Freyer und anderen arrangiert. Die Konkurrenzfähigkeit maß R. Czermack wieder mit der tschechischen Firma Smekal auf der Feuerwehrausstellung im abgedeckten Raum des Wirtschaftsmarktes in Bubeneč (Stromovka), bei der Gelegenheit des Stattfindens der ersten Landestagung der Feuerwehr in Prag 13.-14.8.1876. Er stellte vier Zweiradspritzen aus. In diesem Jahr war das Hauptproduktionsprogramm von Czermack die "Hydrophoren", vierrädrige Handfeuerspritzen mit der Saugeinrichtung und zweirädrige Handkarrenspritzen.

Durch eine andauernde Arbeit eroberte R. Czermack allmählich das Vertrauen der Bürger, Unternehmer, der Besitzer der Fabrikobjekte zuerst in Teplitz und Umgebung (am 28.1.1874 wurde er in die Stadtvertretung gewählt) und wegen der guten Qualität der Erzeugnisse auch in verschiedenen Teilen Böhmens. Z.B. der Korps aus Chrudim (aus dem Jahre 1872) unter der Leitung Dr. Jan Figars begann seine Tätigkeit mit der Spritze von Czermack. Er bekam Bestellungen aus allen Ecken Österreichs, bis er sich in der starken Konkurrenz auch ausserhalb der Monarchie durchsetzte. Er exportierte in östliche Provinzen Rußlands, denn die Zollvorschriften für diesen Handel waren sehr günstig.

Die begonnene Produktion wurde von der finanziellen Krise der österreichischen Monarchie begleitet. Am 28.5.1873 kam es auf der Wiener Börse zum Krach. Die Wertpapiere sanken um 50%. Bis zum Jahre 1877 bankrotierten 354 Gesellschaften. Die Krise erreichte zuerst die Eisenproduktion und Kohlenförderung. Am 25.5.1876 kam das lange erwartete Landesgesetz Nr. 45 - Ordnung der Feuerwehrpolizei für das Königreich Böhmen heraus. Wohl oder übel verhalf es zu einer intensiven Produktion der Löscheräte, denn in jeder abgeschlossenen Ortschaft mit 100 Häusern sollte eine ordentliche Spritze mit Schläuchen und mit einem Zylinder mit Durchmesser wenigstens 75 mm in der Bereitschaft stehen, womöglich mit einer Saugeinrichtung (§ 27). Nach dem Umfang der Ortschaft sollte in der Gemeinde eine angemessene Zahl von Handfeuerspritzen und tragbaren Spritzen (diese Benennung wurde von JUC. J. Michálek korrigiert, weil das Gesetz wahrscheinlich überfahrbare Spritzen auf Rädern im Sinne hatte) - § 28 zur Verfügung stehen und in Fabriken, in denen man mit Feuer arbeitete, mußte der Eigentümer eine eigene Feuerspritze haben (§29) /8/. Aus diesen Gründen trug R. Czermack in demselben Jahr bei der Stadt um Bewilligung zum Aufbau einer nächsten Werkstatt bei der Bahnhofstrasse an. Er investierte zweckmäßig. Er errichtete eine eigene Metallgiesserei und begrenzte den Import der Bestandteile.

R. Czermack musste dem Konkurrenzkampf widerstehen, vor allem aus dem benachbarten Sachsen, das eine grosse Zahl der ruhmreichen Firmen präsentierte, die sich mit der Produktion der Feuerspritzen befaßten.

Z.B. aus Chemnitz Fa C.G.Baldauf, Enke Ernst Friedrich, Wilhelm Lippold, Ludwig Kratsch (Metallwaarenfabrik und Giesserei), aus Jöhstald Fa E.C.Flader oder auch aus Leipzig Fa G.A.Jauck. Auch mit Hilfe der Anzeigen wurde der Druck auf R. Czermack ausgeübt. Z.B. das Prager Lager der Feuerwehrspritzen der Fabrik Lambert + Comp. Cie. Paris in Teplitz bot Erzeugnisse auch mit einer genauen Beschreibung der Funktionsfähigkeiten an. Ein ständiges Angebot der ausgebesserten Erzeugnisse und der starke Wille R. Czermacks, die Produktion weiter zu entfallen, zwang ihn dazu, bis auf einige Ausnahmen den Import aus dem Ausland zu beenden, und so wurde sein Betrieb zu einer Stütze der österreichischen Industrie gegen die ausländische Konkurrenz.

In Jahren 1873-1879 befand sich die erste Fabrik Czermacks bei der Bahnhofstraße (Bahnhofstrasse 6) im hinteren Teil des Hauses "Union". Hier wurde der ursprüngliche Handantrieb der Maschinen durch Heißluftmotoren ersetzt, und die trieben den ganzen Betrieb für die Produktion der Feuerwehrspritzen an. Im Jahre 1877 trug die Firma den Namen Czermack-Mühlstein (ein deutscher Handelsverein) - Fabrik auf Löschspritzen und Pumpen (dieser Name angeblich seit dem Jahre 1874). Im Objekt wurden kleinere Pumpen auch für den Kohlegrubenbetrieb erzeugt, und zuletzt dann Feuerwehrspritzen nach dem neuen System mit einer Saugeinrichtung und mit einer neuen Konstruktion mit Geltendmachung Czermacks Patent vom 3.2.1879. In diesem Jahr stellte er auf der Teplitzer Gewerbeausstellung aus. Nach der Beendigung brachte der Korps aus Duchcov eine Hydrophorspritze nach Hause, die er kaufte, die mit der Silbermedaille des k. und k. Handelsministeriums bewertet wurde.

Im Jahre 1878 wurde R. Czermack (als Jugendfreund) wiederholt schriftlich von Heinrich Englert (seit 1879 der erste Obmann der ÚZHJ), Fabrikant aus Vejprty, ein vorderer Spezialist auf dem Bereich des Brandschutzes, Obmann der verinigten Feuerwehren des mittleren Bezirkes der Eber aufgefordert, ihm zu folgen und sich um die Feuerwehrebewegung verdient zu machen, denn zu dieser Tätigkeit sind vor allem Unternehmer berufen und verpflichtet. Czermack nahm Englerts Herasuforderung mit Freude an, und gemeinsam mit Eduard Dobrowolski, dem Apotheker aus Bílina, halfen sie bei der Entstehung des zentralen Feuerwehvereins in Böhmen (Teplitz 1878 - ÚZHJ). Beide bildeten vorher am 18.11.1877 organisatorisch den "Gauverein der freiwilligen Feuerwehr der Region Teplitz und Béla-Tal" (Satzung am 23.3.1879). Bei der zweiten Sitzung des Gaues wurde Ed. Dobrowolski zum Obmann (Kassierer der ÚZHJ) und R. Czermack zu seinem Vertreter (Geschäftsführer der ÚZHJ) gewählt. Nach der Ausgliederung des Bezirksfeuerwehvereins in Bílina und Duchcov in der Zeit 1897 - 1903 übte er die Funktion des Obmannes des Teplitzer Bezirksfeuerwehvereins Nr. 3 aus.

R. Czermack mußte die Produktion und die Produktionskapazitäten modernisieren. Im Jahre 1878 kaufte er von der Familie Siegmund (Ing. A. Siegmund seit dem Jahre 1878 Hauptkommandant der Teplitzer Feuerwehr) im städtischen Teil von Teplitz eine Wiese ab. Am 19.3.1879 wurden die Bauausgrabungen durchgeführt, und nach der Montage der schon

vorbereiteten Maschineneinrichtung im Sommer desselben Jahres, begann der zweite Teil des Betriebes mit dem Betrieb der Giesserei, Wagnerei, Schmiederei, Drechslerei, Kupferschmiederei und Lackierwerkstatt im Raum der Feuerwehrstraße (heute die Straße U hříště). Im Baujahr wurden 15 große Maschinen nebst verschiedener Pumpeneinrichtungen, Zubehör für Wasserleitungen und anderer Erzeugnisse der Feuerwehrausrüstung erzeugt. Die Ausstellungstätigkeit wurde auch nicht unterbrochen. Das beweist der silberne Ehrenpreis des k. und k. Handelsministeriums und weitere Anerkennungen in Teplitz, danach in Prag und Chomutov (Komutau).

Bei dem Aufbau schaffte es Czermack, noch seinen eigenen Fabrikfeuerwehrkorps zu bilden, der seit Anfang Bestandteil des Teplitzer Gauvereins war, und am 3.10.1880 nahm er an der dritten Sitzung in Chabařovice (Karbitz) teil. Der Korps hatte im Jahre 1887 32 aktive Mitglieder, zwei kleine tragbare Spritzen, eine Spritze mit der Saugeinrichtung, 280 m Schläuche, einen Zweiradwagen für das Werkzeug und ein Feuerwehrhaus (Schuppen - Lager) inkl. Kletterturm. Später konnte er auf eine Dampfspritze und eine Handmaschine für Stromerzeugung für die nächtliche Brandbeleuchtung stolz sein. Dazu wurde R. Czermack noch zum ständigen Korrespondenten der Feuerwehrzweiwochenzeitung "Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung", die ein Presseorgan des österreichischen Feuerwehrvereins für die Länder Böhmen, Mähren, Schlesien, Bukovina, Salzburg und Tirol war. Diese Zeitung hatte in Teplitz sogar ihre Redaktion.

Der eigene Teplitzer Korps hatte im Jahre 1879 eine grosse vierrädrige Stadtspritze mit dem Zylinderdurchmesser 115 mm, eine Karrenspritze (Zylinder 105 mm) mit dem Vorderwagen, eine Karrenspritze (Zylinder 90 mm) - die sgn. Wachspritze, einen vierrädrigen Zubringer mit dem Zylinder 180 mm, und eine große Spritze ohne Saugeinrichtung mit dem Zylinder 160 mm. Der vorwiegende Teil der Maschinen hatte die Fabrikmarke "Czermack" /9/. Im Jahre 1881 kaufte der Fabrikkorps Hradec-Podolí (Graz-Podoly) für 600 Gulden eine Zweistromspritze auf einem klappbaren zweirädrigen Untergestell mit drei Zweimetersaugschläuchen und 70 m Hanfschläuchen. Um fünf Jahre später nutzte Czermack die große Feuerwehrausstellung in Opava zur Propagierung seiner Erzeugnisse und gewann ein Ehrendiplom. Am 16.6. bestellte der tschechische Korps aus Revničov bei R. Czermack eine vierrädrige Spritze für Pferdegespann mit zwei Viermetersaugschläuchen und 215 m Schläuche. Am nächsten Sonntag probierte der Techniker der Firma Ing. Schneider die Maschine im Wert von 1200 Gulden mit einer fünfjährigen Garantiefrist öffentlich zum Lob aller Anwesenden aus. Am 8.12.1883 kaufte der Stadtrat in Ústí nad Labem (Aussig) von dem ausgegliederten Beitrag 1000 Gulden eine vierrädrige Anhangspritze im Wert 1011 Gulden /10/.

R. Czermack konnte sich nicht über Mängel der Arbeitstätigkeit beklagen. Als Geschäftsführer des Zentralen Landesfeuerwehrvereins des Königreichs Böhmen gelang es ihm nicht die Absicht einer gemeinsamen Arbeit mit der tschechischen Feuerwehr zu erfüllen, so wie er bei der Gründung der zentralen Organisation in Prag proklamierte (Marz 1879). Überdies hatte er

ziemlich viele Sorgen in der Fabrik. Deshalb überreichte er bei der Sitzung des Zentralkomitees am 21.1.1886 seine Demission, und das auch wegen persönlichen Streitigkeiten mit den Feuerwehrfunktionären. Die Demission wurde nicht angenommen, und überdies wurde er auf die technische Tagung der Feuerwehr nach Dresden am 14.3.1886 delegiert. Sein Name fand Widerhall, und so wurde er am 15.11.1886 zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Handel und Industrie im Teplitzer politischen Bezirk. Er war ein Mitbegründer der Teplitzer Sektion des Österreichischen Unternehmervereins, aus dem später Der Industriellenverein wurde (in den Jahren 1901 - 1908 war er Vorsitzender dieses Vereines).

Czermacks Fabrik bot zu der Zeit Feuerwehrspritzen in 289 Größen und Arten in allerlei Konstruktion und Leistung an. Im Jahre 1882 besaß sie 62 Bewertungen aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Österreich, Italien, und in dem angeführten Jahr erwarb sie in Freiberg eine Silbermedaille für eine Spritze, und eine zweite für Schläuche. In diesem Jahr kaufte der tschechische Korps aus Netolice die "Hydroforspritze" für 950 Gulden, und probierte sie am 10. Juli bei einer öffentlichen Übung auf dem Stadtplatz aus. Zum 1.1.1887 gab es in 40 Feuerwehren der Teplitzer Hauptmannschaft 38 fest eingebaute Spritzen, die meistens die Fabrikmarke "Czermack" trugen, und die Hilfe 89 Tausenden von Deutschen und 7738 Tschechen leisteten. Davon im Gerichtsbezirk nur 2476, und in der Stadt direkt nur 812 Tschechen.

Die Firma Czermack erzeugte einige Handmaschinen mit zwei Sperrhähnen, und nannte sie "Zweikammersystem" (siehe Bild Nr. 61). Genauso auch ähnliche Maschinen (Bild Nr. 83), bei denen die Sperrklappe einen speziell konstruierten Ausläufer hatte, und wenn man mit dem Hebel in der Richtung der Maschinenbreite bewegte, zog sich die Sperrklappe zu. Diese Konstruktion wurde als ausgeklügelt bewertet, aber da sich der Hebel am Auslaufrohr befand, war sie nicht genügend zugänglich. Die Maschinenkolben erzeugte die Firma als Vollmetallkolben mit Rille für Hanfumwickeln, oder als Metallkolben mit einer kleinen Ledermanschette (Bild Nr. 62). Die Schuhe waren schräg, die Kolben aus Messing mit Rillen für Hanf, und ein runder Windkessel. Der Sperrkessel war auswechselbar (Bild Nr. 84). Schon im Jahre 1878 lieferte die Fabrik Spritzen mit den neuesten Patentsperrklappen. /11/.

Auf der Feuerwehrausstellung in Hannover, bei der Gelegenheit der XII. Tagung der deutschen Feuerwehren (28. - 29.7.1888) unter Teilnahme von R. Czermack, weckte sein Erzeugnis "Schmidts Maschine für Reinigung und Trocknen der Schläuche" eine grosse Aufmerksamkeit der Fachleute. Die Firma Czermack hatte Patent auf diese Einrichtung und Produktionsrecht im Rahmen der Monarchie. Die Maschine wurde von einem seiner Fabrikleiter, Oskar Schmidt, gefertigt, der auch der Patentbesitzer einer Gummikugel im Ventilsystem war. Die Kugel bildete eine spezielle Sperre der Pumpen auf Hand- und Maschinenantrieb. Die Erfindung wurde erfolgreich auf den Markt gebracht. Im Jahre 1891 äußerte sich der Kommandant des Brünner Korpses Rudolf Röhner öffentlich lobend zur Schmidts Maschine im Verkaufswert von 555 Gulden.

Im Jahre der amtlichen Bestätigung der Existenz der Gipffelfeuerwehrorganisation der österreichischen Monarchie (1890) wurde ihr Präsident R. Czermack vom Kaiser Franz Josef I. mit dem "goldenen Verdienstkreuz mit Krone" ausgezeichnet. Es nahte die V. Feuerwehrtagung in Teplitz. R. Czermack ließ auf seine Kosten die Preise für die Ausstellung der Feuerwehrgeräte und Feuerwehrutensilien fertigen, die ein Bestandteil des Tagungsprogramms war. Den ersten Preis bildete ein Pokal in Größe 39 cm, und den zweiten ein Pokal in Größe 34 cm. Es kamen 32 Aussteller aus der österreichischen Monarchie, und 31 aus dem deutschen Reich.

Die Tore der Ausstellung öffneten sich um 8 Uhr am 6.9.1891. Unter Ausstellern waren auch die Firmen R.A.Smekal aus Prag mit zwei Dampfspritzen und Fa Flader aus Pleil-Sorgenthal (Černý Potok u Vejprty) mit einer Dampfspritze mit den meisten Patenten. R Czermack legte nur sieben fahrbare Handspritzen vor. Er glaubte wahrscheinlich, daßer erfolgreich sein wird, vor allem mit seinem "Hydrophor" (eine Einrichtung zum mechanischen Pumpen beim Sinken der Wasserfläche in der Rohrleitung oder im Behälter), der auch von den tschechischen Feuerwehren gekauft wurde. Die Exponate der Ausstellung wurden von Fachleuten bewertet, z.b. Dr.lur. Jan Figar aus Chrudim, Dr. Karl Richter aus dem Mährischen Ostrava, Alois Epp aus Innsbruck, Dr. J. Wedl aus Wien oder R. Röhner aus Brno (Brünn). Zur Feier kamen auch Dr. Josef Illner und Titus Krška für den tschechischen mährisch-schlesischen Feuerwehrverein, und der Direktor der Feuerwehr der königlichen Hauptstadt Prag, Ing. Bohumil Tiapal./12/

B. Tiapal interessierte sich insbesondere für den Wettkampf der Dampfspritzen, der um 17 Uhr am 6.9.1891 begann. Aus den Kesseln der Dampfspritzen wurde das Wasser herausgelassen, und auf ein Zeichen füllten sich die Kessel wieder mit Handzubringern mit Wasser. Auch wenn die Heizröste für die Steinkohle konstruiert waren, bekam jede Maschine nur Braunkohle. Auf Befehl wurde unter Kesseln Feuer angemacht, bis 4 Atm des Dampfdruckes erreicht wurde. Am besten war die Maschine von Smekal - 564,5 sec. Dann folgte die Wiener Firma Thursfield mit 580, und der Firma Flader haben die Schiedsrichter 670 sec gemessen. Dann wurden die Spritzen zum Brunnen gefahren, und auf Befehl saugten sie das Wasser ein. Die Dampfspritze von Smekal erreichte 40 m des Wasserstroms, und die von Flader um 1 Meter weniger. Der Wettkampf fand nach einem mächtigen Umzug (er begann um 13 Uhr) der Vertreter der Feuerwehr durch die Kurortstadt statt, und er zielte auf den Marktplatz (heute Platz der Freiheit). Nach der Rede des Bürgermeisters der Stadt K. Stohr führten die Feuerwehrleute des Teplitzer Korpses (170 Mann), Czermacks Fabrik (48), Feuerwehrleute aus Šanov (43), aus Tmrovany (62) und aus Pozorka (82) eine Feuerwehübung vor. Am zweiten Tag durchführten die Feuerwehrleute der Firma Czermack auf dem Schulpaltz (heute Ed.-Beneš-Platz) mit ihren Erzeugnissen eine nächste Übung./13/

Firma Czermack verrechnete der Gemeinde Řetenice (heute ein Teil von Teplitz) am 1.3.1897 für eine Wagenspritze 940 Gulden. Diese diente der freiwilligen Feuerwehr in Řetenice. Sie war aus einem Bronzegrund in der

Kombination "Marienbad" Nr. 96/16 des Fabriksystems VIII mit einem 100 mm Zylinder des Fabrikpatents erzeugt. Diese Maschine hatte Schläuche Nr. 4, Saugschläuche und andere Hilfsgeräte. In demselben Jahr trug R. Czermack bei dem tschechischen Landesfeuerwehrverein (ZÚHJ) um das Zeugnis für seinen Patent der Kugelspritzen an. Er bekam die Antwort, daß ohne ein vorläufiges Studium dem Gesuche keine Folge gegeben werden kann. Es ging wahrscheinlich um ein Verzögerungsmanöver des ZÚHJ, denn die "Hasičské listy" (Feuerwehrblätter) aus dem Jahre 1895 erklärten einen Boykott gegen den Ankauf seiner Spritzen, und Czermack selbst wurde als "von Töplitz" bezeichnet. Dem gingen Artikel vom 1887 in der "Leitmeritzer Zeitung" (Litoměřické noviny) voraus, in denen der Obmann des Leitmeritzer Bezirksfeuerwehrvereins Nr. 59, Dr. iur. Alois Funke die deutschen Feuerwehrleute zu einem Zwiespalt in dem ÚHŽJ herausforderte. Der beiderseitige fortsetzende Nationalismus schadete eher der Feuerwehr in Böhmen, und hatte keinen gesamtgesellschaftlichen Nutzen. Im Jahre 1897 bat die tschechische Feuerwehr, auch die Insertion der Firma Czermack zu beseitigen, denn sie äußerte sich feindlich durch Unterstützung des Verbotes des Sokolenkongresses in Teplitz 1896.

Der Stadtteil, in dem R. Czermack den zweiten Betrieb aufbaute, wurde im Jahre 1898 zu einem Fabrikviertel. Dank dem andauernden Ausbau und der Modernisierung der Betriebe nach finanziellen Möglichkeiten befand sich der Betrieb seit dem Jahre 1879 zwischen der heutigen Straßen Dubská und Spojenecká. Zuletzt auf der Fläche 9000 m² mit sieben Höfen. In einem hohen Gebäude, gebaut im Jahre 1894, befanden sich die Maschinen für das Weben der Schläuche. Zuerst begann Czermack die Erzeugung der Schläuche auf sechs Hanwebestühlen unter Benennung I. Rudohorská tkalcovna (I. erzgebirgische Weberei). Weiter war hier eine Abteilung für den Ausbau der Feuerwehrspritzen, Schleiferei und Wagnerei. In der Fabrik waren zwei Dampfmaschinen mit Leistung von 75 und 28 HP (Pferdekraft) mit 10 Kesseln, die über 100 neueste Hilfsmaschinen antrieben. Ein elektrischer Dynamo mit Akkumulator diente für Beleuchtung mit 500 Glühbirnen. Czermack achtete schon beim Entstehen des zweiten Betriebes darauf, daß die Betriebe ein helles und gesundes Milieu haben. Die Arbeitsräume wurden mit Dampfheizung und Druckwasserleitung ausgestattet. Nach dem Charakter der Produktion hatte der Betrieb verschiedene Abteilungen - Kuppelgiesserei, Bronzegiesserei, Drechslerei, Tischlerwerkstatt, Dampfsäge, Wagnerei und Kupferschmiederei, Schlosserwerkstatt, Lackierwerkstatt und mechanische Erzeugung der Schläuche. Die Betriebe wurden miteinander telefonisch über die Zentrale verbunden, die unter Nummer 71 ein Bestandteil des staatlichen Telefons war. Die Fakturen auf das Konto Nr. 811 681 unterschrieb ausnahmslos R. Czermack. /14/

Die Fertigung der Feuerwehrspritzen war einer der Zweige des Produktionsprogramms der Firma R. Czermack (ausser anderer Erzeugnisse - Maschinen für den Kommundaldienst - befaßte sich eine Abteilung mit der Erzeugung der Sanitätswagen und der Sanitätstragbahnen). Der Name der Firma wurde um "Fabrik für Sanitätsgeräte und -wagen" ergänzt. Bis zum Sommer 1898 wurde über 4700 Stück große Löscheräte erzeugt, und die Fabrik eroberte 105 staatliche und industrielle Auszeichnungen (in der Zeit

1868-1895 waren es 88 Bewertungen, dazwischen auch aus Frankreich, Großbritannien und Deutschland). Die Feuerwehrspritzen der Firmen Czermack, Flader und Smekal wurden nach technischer Seite auf dem ersten Feuerwehrtag der deutschen Feuerwehr - Landesverband für Böhmen (3. - 5.9.1898) in České Budějovice gewertet. Am 4. September wurde über die Qualität der technischen Einrichtung verhandelt, und zum Schluß wurde konstatiert, daß sie ausländischen Firmen konkurrieren können. Seit dem 1.1.1900 begann die neue Pflichtbuchung in Kronen, und so wurde die Währungsreform vom 11.7.1892 abgeschlossen, bei der neben der alten Guldenwährung eine goldene Währung gebildet wurde, deren Zahlungseinheit eine Krone wurde, im Verhältnis 1 Gulden : 2 Kronen. Während acht Jahren verlief das allmähliche Abziehen der alten Währung./15/

Ein Bestandteil des internationalen Feuerwehrekongresses in London im Jahre 1903 war auch eine Feuerwehrausstellung. Die Firma Czermack führte den Wiener Typ der vierrädrigen Handspritze vor, eine zweirädrige Bergspritze und eine Dreiwälzendorfspritze. Die Fachleute stellten höhere Forderungen, was die technische Seite betrifft. In der starken Konkurrenz hielt die Firma nicht stand. Die Zeit der Handfeuerwehrspritzen war vorbei. Czermack hatte in Prag bei der Firma R.Řezač & Company ein Lager und den Verkauf der Spritzen für die tschechischen Korps. Von der tschechischen Seite erklang die Kritik gegen Jan Kocourek, den Direktor der Stadtfeuerwehr auf Žižkov, der in der Uniform des tschechischen Feuerwehrmannes die deutsche Firma R.Czermack vertrat. Ich zitiere: "Nun aber nach einiger Zeit geschah eine Änderung mit Herrn Czermack, und aus einem gutmütigen Feuerwehrmann, und auch angeblich ein Deutscher von Ursprung, wurde er uns zu einem Feind, und zwar einem gefährlichen, denn er genoß als Stadtfunktionär in Teplitz einen nicht kleinen Einfluß.". In Wien war er Mitglied der Firma Maschinen - Fabriks - Gesellschaft, GmbH., und in Opava (Tropau) vertrat Robert Keller die Gesellschaft.

Nachdem R.Czermack 60 Jahre erreichte, überlegte er über Ruhestand. Im Jahre 1907 entschied sich der Stadtrat und Fabrikant, seine Immobilien an seine Söhne - Ing. Reginald und Erik zu vermieten. Im Juli 1908 war der Mietsvertrag zur Unterschrift vorbereitet. Czermack senior verlangte eine Jahresrente in Summe 12 Tausend Kronen in Vierteljahrraten, und Auszahlung der Reisekosten bei Handels- und Feuerwehrreisen mit der Bedingung der Kontrolle des Wirtschaftens der Firma. Mit seiner Frau Sophie übersiedelte er nach Wien, wo er bis Anfang 1919 tätig war./16/ Der erste Weltkrieg wurde schicksalhaft für ihn. Finanziell hatte er schwer den Zerfall von Österreich-Ungarn bezahlt. Nach dem Tod der Gattin (1925) begann er zu kränkeln, und am 3. März 1929 verstarb der Ehrenpräsident des Deutschen Feuerwehrvereins in Böhmen und Ehrenpräsident des österreichischen Feuerwehrvereins.

Sein Sohn Ing. Reginald Czermack wurde nach dem Studium zum technischen Nachfolger seines Vaters. Er setzte sein Werk der Feuerwehrmaschinen fort. Er befaßte sich mit Dampf-, Elektro-, Motor- und letzten Endes Automobilspritzen, wie es die Publikation "100 Jahre des Brandschutzes in Ostrava" aus dem Jahre 1972 zeigt. Im Jahre 1912 kaufte

der Feuerwehrkorps aus Ostrava bei der Firma R.Czermack eine Automobilspritze mit der Leistung 1000 Liter/Minute für 10.000 Kronen. Noch heute können wir uns mit den historischen Spritzen der Firma Czermack im Feuerwehrmuseum in Oldřichov (Bezirk Česká Lípa - Böhmisches Leipa) bekannt machen, das für die Öffentlichkeit im September 1991 eröffnet wurde. Man kann z.B. eine Zweimannhandspritze aus dem Jahre 1881 oder eine Spritze für Pferdegespann aus dem Jahre 1894 sehen.

R. Czermack bemühte sich in Jahren 1911 - 1912 um Errichten des Wiener Feuerwehrmuseums. Schade, daß sein Wunsch nicht erfüllt wurde. Vielleicht auch heute könnte so ein Museum die Geschichte der Feuerwehrspritzen im vorigen Jahrhundert entdecken. R. Czermack hatte schon viel Jahre früher Interesse um die Museumstätigkeit, als er sich an der Gründung der Teplitzer Museengesellschaft im Jahre 1894 beteiligte. In den Jahren 1896 - 1899 war er Direktor dieser Gesellschaft, und sein Sohn Reginald übte diese Tätigkeit in der Zeit 1920 - 1930 aus. Dieser kaufte nach verschiedenen Sterilitäten um die Sammlung von Hermann Fassl diese ab, und nach dem Jahre 1918 widmete er sie dem Teplitzer Museum. /17/

Bearbeitet von:
Jan Staněk
Duchcov

Übersetzt von:
Mgr. Anna Šnýdlová
Nerudova 664
582 22 Přebyslav

Czermack



Anmerkungen zum Textteil:

- 1 - siehe "Teplice v době klasicismu", monografische Studie des Kreismuseums in Teplice, 1983.
- 2 - s. das Programm: "II. nordwestböhmischer Feuerwehrtag in Teplitz am 27. und 28. September 1874".
- 3 - Notariatsprotokoll Nr. 74216 vom 6.7.1908 - Okresní státní archiv Teplice (Bezirksstaatsarchiv)
- 4 - Instruktionen - Eine von den Pflichten des Kommissars war, die Brandstelle abzuschliessen und Schöpfen des Wassers bei allen Spritzen zu gewährleisten. Deshalb hatte er Interesse um zuverlässige Spritzen - Feuerwehomaschinen.
- 5 - s. "Památník hasičské župy Lounské" č. 3, 1904, "Příspěvky k dějinám pož. ochrany okresu Ústí n.L.", ing. Jar. Soukup, 1991, "Příspěvky k dějinám požární ochrany okresu Teplice", Jan Staněk, 1990.
- 6 - Übersicht der Ehrenanerkennungen aus dem Handelsbrief der Firma Czermack vom 17.12.1887, Abbildung der Ehrenanerkennungen in der Dokumentationsanlage aus dem Katalog des Jahre 1897.
- 7 - R. Czermack hatte herzliche Kontakte zu Dr.J.Figar, deshalb besaßen viele Feuerwehren im Chrudimer Gau die Maschinen der Fabrikmarke Czermack. Die Publikation "Pod praporem hasičským", die zum Andenken an die 11. Gautagung des Chrudimer Vereins in Holic in Jahre 1890 erschien, führte an, daß der Holicer Verein im Jahre 1886 von der erhaltenen Unterstützung vom Landessachkonto eine neue Spritze von der Firma Czermack kaufte. Bei den öffentlichen Übergabepfahrungen waren die Feuerwehren aus Ostřetín, Ředice und Chvojenc anwesend.
- 8 - s. Publikation "Řád policie požární", JUC. Jindřich Michálek, 1911.
- 9 - s. " 13. Jahresbericht der Teplitzer freiwilligen Feuerwehr" aus dem Jahre 1880, ein Bericht über das vergangene Jahr.
- 10 - s. Publikation "Příspěvky k dějinám pož. ochrany okresu Ústí n.L.", 1991, "Příspěvky k dějinám pož. ochrany v okrese Opava", 1955, Josef Výtisk d.J.
- 11 - s. "Nauka o hasičství", R.A.Smekal, 1891 und die Dokumentationsanlage. Weiter die Insertion R.Czermacks "Český Hasič", 1878.
- 12 - s. die Festschrift der V. Tagung in Teplitz 6. - 8.9.1891 "Festschrift Fünften österreichischen Feuerwehrtages in Teplitz.
- 13 - Der Wettkampf wird von Ing. Boh. Tiapal in "Český hasič", Jahrgang XIV - 1891, Nr. 19 beschrieben. Nach dem Fortgang von J.A.Lammer im Jahre 1881 trat er in die Prager Feuerwehr ein. Vorhin war er Beamter und Feuerwehrkommandant der Betriebsfeuerwehr in der Ringhofer Fabrik (Wagen) auf Smíchov.
- 14 - Katalog der Erzeugnisse der Firma Czermack aus dem Jahre 1897 befindet sich in seinem Nachlaß im Teplitzer Bezirksstaatsarchiv (die Dampf- und Elektrospritze und die Übersicht der Anerkennungen stammen aus dem angeführten Katalog - siehe die Dokumentationsanlage).
- 15 - s. "Bouřlivý kraj" Jan Měchýř, 1983.
- 16 - s. Notariatsprotokoll Nr. 74216 vom 6.7.1908 - Teplitzer Bezirksstaatsarchiv - Kopie.

- 17 - Die Ursache des Entstehens der Museengesellschaft war eine umfangreiche Sammlung von Hermann Fassl, der nach Teplitz aus Chomutov (Komutau) übersiedelte, und der mit R. Czermack bekannt war. Dieser bemühte sich erfolglos um das Errichten eines Museums in Jahren 1879, 1881 und 1885. K. und k. Stellvertretung stimmte der Satzung der Museengesellschaft im Jahre 1894 zu, und am 3. 11. 1894 fand im Teplitzer Schloß die Gründungssitzung statt. Am 9. 12. 1897 wurde das Museum zum ersten Mal in der Schulstrasse Nr. 8 im I. Stock der ehemaligen Hellers Fabrik eröffnet (heute das Gebäude des Bezirksstaatsarchivs), siehe Inventar Nr. 454/73.

Weiter 12 Seiten der Dokumentationsanlage zum Text und seinen Anmerkungen.

"Moravský hasič", Jahrgang I. aus dem Jahre 1889 führte an: "Auf dem internationalen Wirtschaftsausstellungsmarkt in Tagen 16. - 19. 5. 1889 in der Bubeneč-Halle Prag um die Gunst der Besucher auf dem Gebiet der Feuerwehrrmittel führten ihre Erzeugnisse fünf Aussteller vor (R. A. Smekal aus Smíchov, Havelka und Mész aus Karlin, Trotzer aus Warschau), unter ihnen stellte auch R. Czermack sieben große Spritzen aus".

Im Jahre 1974 entdeckte die Erkundung des Heimatkundlichen Instituts Olomouc im Nordmährischen Kreis die existierenden Spritzen der Firma Czermack Teplice:

- in der Gemeinde Třebovice (Bez. Ostrava) befand sich die vierrädrige Spritze mit der Saugeinrichtung aus dem Jahre 1896,

- in der Gemeinde Homí Sukolom (Bez. Olomouc) war es eine vierrädrige Handspritze aus dem Jahre 1911 (Radstand 1600 mm, Länge 2,9 m, Höhe 1,76 m, Breite 1,45 m) mit einem Handschlauchwickler. Auf der Spritze konnten acht Personen transportiert werden (6 Sitze und zwei klappbare Stufen an den Seiten),

- in der Gemeinde Dlouhá Loučka (Bez. Olomouc) wurde eine von Pferden gezogene Spritze gefunden, auf der sich im vorderen Teil ein hoher Bock für den Kutscher und Mitfahrer befand, und mit dem Rücken dazu ein Sitz für zweigliedrige Mannschaft. Über der hinteren Achse in den mittleren Teil war ein mit Wasser gekühlter Vierzylindermotor der Fabrikmarke Laurin & Klement (Mladá Boleslav) mit einem Pumpenaggregat plaziert. Die Radnaben in den Wagenrädern trugen die Aufschrift R. Czermack. Die Zeit der Erzeugung wurde nicht festgestellt.

Die Erkundung der Zahl der erhaltenen Feuerwehrspritzen sprach im angeführten Gebiet zugunsten der Firma Smekal.

CATALOG

der

Feuerwehr-Geräthe-Ausstellung

des

zweiten nordwestböhmisches Feuerwehrlages

in

TEPLITZ.

Ausstellung Nr.	Ausstellers	Gegenstand
1	Baldauf C. G., Chemnitz i.S.	Abprühspritze auf zweirädrigem Wagen mit 95 m/m Cylind-Durchmesser. Abprühspritze auf vierdrädrigem Wagen auf Federn mit 120 m/m Cylind-Durchmesser. Saug- & Schlauchspritze feststehend auf einem vierdrädrigen Wagen 120 m/m Cylind-Durchmesser.
2	Benda J., Teplitz	Feuerwehrblause für Mannschaft aus Tuch. do. „ „ „ aus Leinen.
3	Blum Friedrich, Durlach in Baden.	1 Stück Druckschlauch Nr. 6. 1 „ do. „ Nr. 4. 1 „ gefirnisseter Eimer Nr. 1. 1 „ do. „ Nr. 2. 2 „ Klapp-Eimer Nr. 3. 2 „ do. „ Nr. 4. Muster-Collection von Feuerwehrgurten. 1 Stück Schlauch Nr. 6 20 Meter lang mit Schrauben zum Proben.
4	Bohland & Fuhs Graslitz	Trommeln, Huppen, Signalhörner und Pfeifen.
5	Böttner Oscar, Leipzig	Beleuchtungsgegenstände für Feuerwehren als: Standlaternen. Spritzenlaternen. Fackellampen. Handlaternen. Thurnlaternen. Steigerlaternen. * Muster: für Ligroine, Rüböl und Kerzen.
6	Czermack R., Teplitz	1 grosse Karrenspritze zum Abprühsen auf Federn. 1 kleinere do. „ „ „ 1 vierdrädrige Feuerspritze. 1 Zubringer liegender Construction. 1 Hydrophor als Zubringer. 12" Cylind-Durch-



K. k. priv.

Frag 1881:
K. k. silb. Staatsprels.
Lebanis 1883:
Gedonrennemedaille.

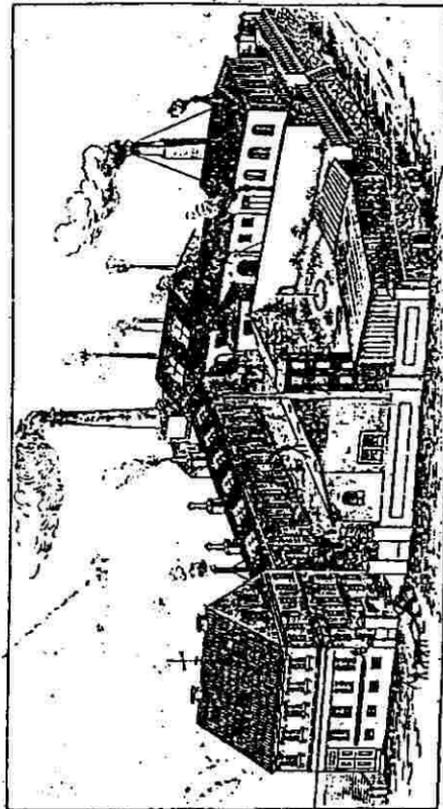
Innsbruck 1883:
Ehren Diplom.
Wien 1885:
Handelshammermedaille.

Fouerspritzen, Pumpen- und Maschinen-Fabrik.

Erste Erzgebirg'sche Schlauchweberei

R. Cermack, Teplitz in Böhmen.

Bis 1887: 62 mal prämiirt.



Kaden 1875:
K. k. Staatsprels.
Teplitz 1875:
a) Silberne Medaille.
b) Bronzene Medaille.
Braun 1874:
Bronze-Medaille.
Lutmeritz 1874:
Silberne Medaille.
Teplitz 1875:
a) Silberne Medaille.
b) Bronzene-Medaille.
Köhm. L. Jos. 1876:
Silberne Medaille.
Tschana 1876:
Silberne Medaille.
Göhring 1876:
Ehrendiplom.
Kupferberg 1876:
Ehrenpreis.
Kloster 1877:
Zweiter Preis-Diplom.
Prz. 1877:
Ehrens-Medaille.
Lutmeritz 1877:
Silberne Medaille.

Kaden 1878:
K. k. silb. Staatsprels.
Petersam 1878:
a) I. Preis-Med. (G. Gersthe).
b) Silb. Med. (für Spritzen).
Breslau 1878:
Kreuz Preis für Geräthe.
Prag 1878:
K. k. Staatsprels.

Im Wettbewerbs 1878: Con-
currenz der Zweite.

Teplitz 1879:
a) Silb. Ehrenpreis des k. k.
Innenministeriums. b) Or.
Goldmedaille. c) Silb. Med.
d) Medaille für Mitarbeiter-
schaft.

Prag 1879:
Gew.-Veranstaltung.
Veranstaltung d. land-
wirthschaftlichen Oeffn.

Konstanz 1879:
a) Hon.-Med. b) Silb. Medaille
für Geräthe. c) Silb. Medaille
für Spritzen.

Prag 1880:
Silberne Medaille.
Klatsch 1881:
Silberne Medaille.

Berlin Hyg. Ausstellung, 1881:
Anerkennung f. Feuerweh-
r-Arbeiten.

Frag 1883:
Krieger k. k. Staatsprels.
Salzburg 1883:
Ehrendiplom.
Linz 1883:
Ehrenpreis.

Gran Premio: Stalls d'Italia.
Frag 1884:
K. k. silb. Staatsprels.
Dach 1884:
K. k. Staatsprels-Med.

Baden 1884:
Goldene Medaille.
Kakale 1884:
silb. Handkammermed.

Teplitz 1884:
a) Restauration des silbernen
Ehrenpreises. b) Gold. Med.
c) Silb. Med. (für Geräthe).
d) Goldener Medaille (für
Schlauch).

Kadan 1884:
Goldene Medaille.
Koblenz 1885:
Gr. silberne Medaille.

Politz 1885:
Goldene Medaille.
Wahlstation 1886:
Goldene Medaille.

Prz. 1886:
K. k. silb. Staatsprels-Med.

Troppau 1886:
I. Ehrendiplom.
Prag 1886:
K. k. Staatsprels.

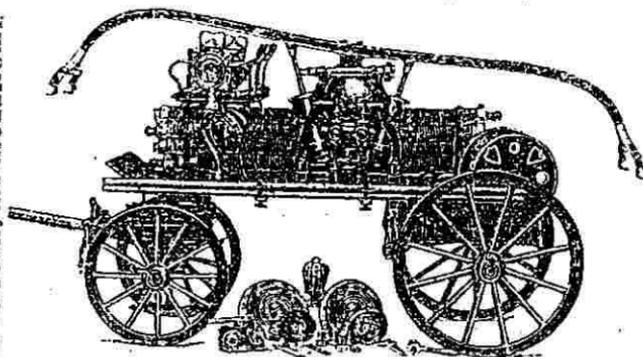
Caracas 1886:
Silberne Verdienst-Medaille
Frag (Qu. 2-4.) 1887:
Goldene Medaille.

Jarmut 1887:
Silberne Medaille.
Freiburg 1887:
a) silb. Med. für Spritzen.
b) silb. Med. für Schlauche.

Gen 1887:
Goldene Medaille.
Wien 1887:
Ehrendiplom für Schlauche.

Teplitz, den 17. September 1887.

Významnou 62 zlatými
a stříbrnými medailemi.



Významnou 62 zlatými
a stříbrnými medailemi.

Cis. král.  výsadní

továrna stříkaček, čerpadel a strojů

jakož i

I. Rudohorská tkalcovna hadic

R. Čermáka v Teplicích

v Čechách

odporučuje se k dodávání všech druhů

stříkaček a hydroforů

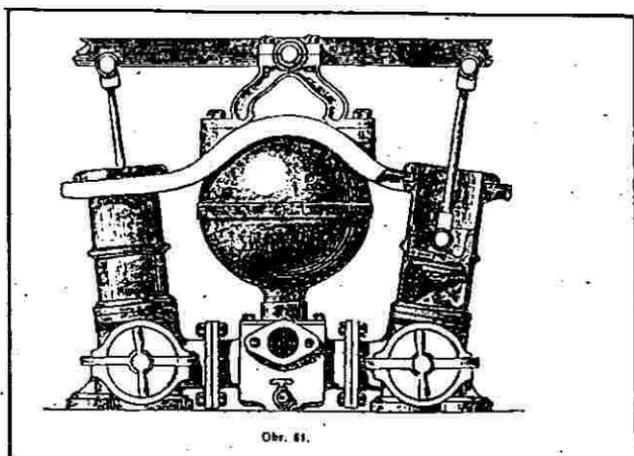
nejnovější soustavy,

náčiní a výzbroje hasičské.

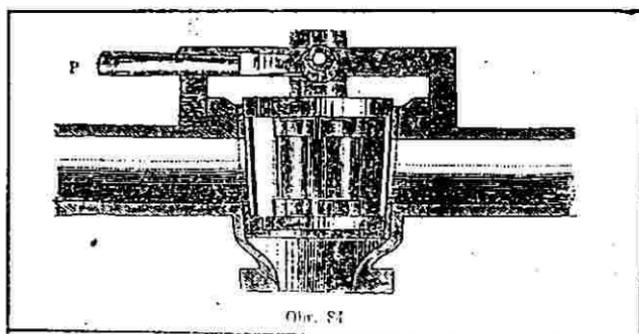
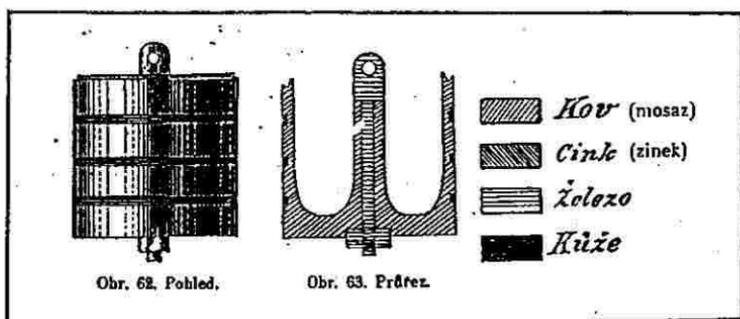
Mé rukama tkané

hadice konopné

odporučuji zvláště a zasílám ochotně díly na zkoušku
s připojeným šroubením.



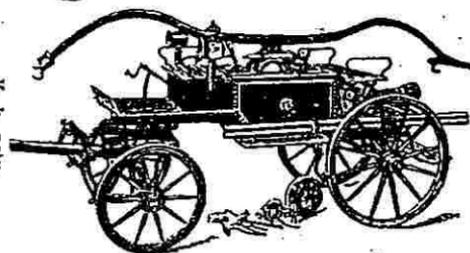
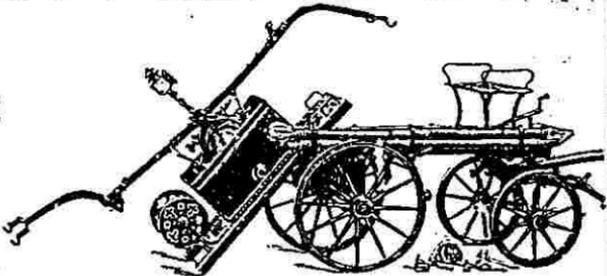
Obr. 81.



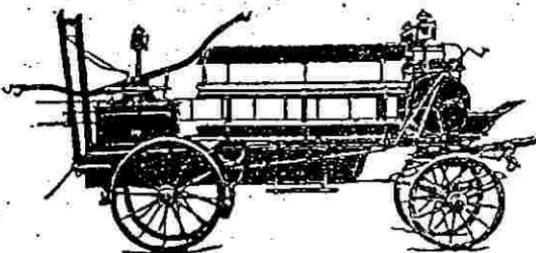
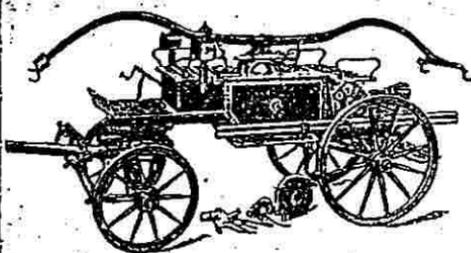
Obr. 84

Pläne der Firma R. Czermack

erzeugt u. liefert unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen:
Stenoprieten und Hydrophore aller Art,
 insbesondere wird die
neue konstruierte Patentstanzmaschine,
 welche zugleich als stabiles, feines, Wagenstanzmaschine als auch als
 Prototypen herbeizugewendet werden kann, empfohlen. 6 Jahre Garantie.



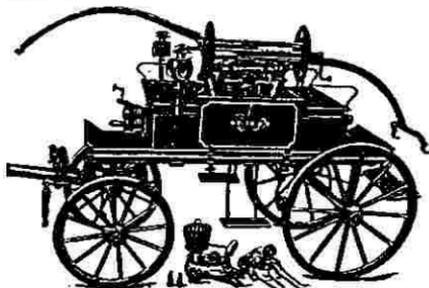
K. k. priv.
**Stenoprieten, Pumpen
 und Maschinenfabrik
 R. CZERMACK,**
 Teplitz i. B.



K. k. priv.
**Stenoprieten, Pumpen
 und Maschinenfabrik
 R. CZERMACK,**
 Teplitz i. B.

erzeugt u. liefert unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen:
Stenoprieten und Hydrophore aller Art,
 insbesondere wird die
neue konstruierte Patentstanzmaschine,
 welche zugleich als stabiles, feines, Wagenstanzmaschine als auch als
 Prototypen herbeizugewendet werden kann, empfohlen. 6 Jahre Garantie.

Vyznamenán 62 zlatými a stříbrnými medailemi.



Ota. kvál. vřa.

továrna stříkaček, čerpadel a strojů,
jakot i

první rudohorská tkalcovna konopných hadic

R. Czermacka

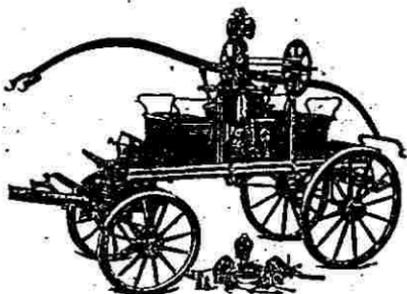
v Teplicí v Čechách

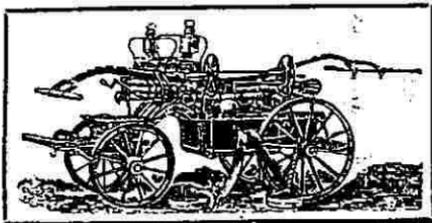
doporučuje se k dodání všech druhů

stříkaček, hydroforů, náčiní a výstroje
hasičské

→ nejnovější soustavy. ←

Své rukama tkané hadice konopné doporučuji
zvláště a zasílám ochotně díly na zkoušku s přípo-
jeným šroubením.





L. C. flader,
 Büßstadt, Sachsen,
 Sorgenthal bei Proßnitz, Böhmen.
 Special-Fabriken für
 Dampf- und Handdruck-Feuerlöschspritzen

Hydrophore, Spritzenschläuche, mechan. Schiebleitern,

19mal prämiirt

Feuerwehrgewächse u. Ausrüstungen,

19mal prämiirt

Gartenspritzen und Extinguisch,

Straßensprengwagen, A- u. Leär. Wasserwagen, Universäl-Flügelpumpen,
 Kolbenpumpen, Saugpumpen u. Hydrophorpumpen etc.

aller Art für alle Zwecke.

Complete Einrichtungen für pneumatische Grubenentleerung in Städten ic.
 für Dampf- und Handbetrieb.

Absieh-, Abfüll- und Strelapparate für Brauereien.

65 Auszeichnungen.

65 Auszeichnungen.

K. k. priv. Feuerspritzen-, Pumpen- u. Maschinenfabrik,

Königliche Kriegerische Schlauchweberei

R. Czemmark, Teplitz

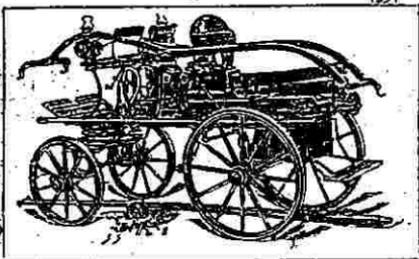
in Böhmen.

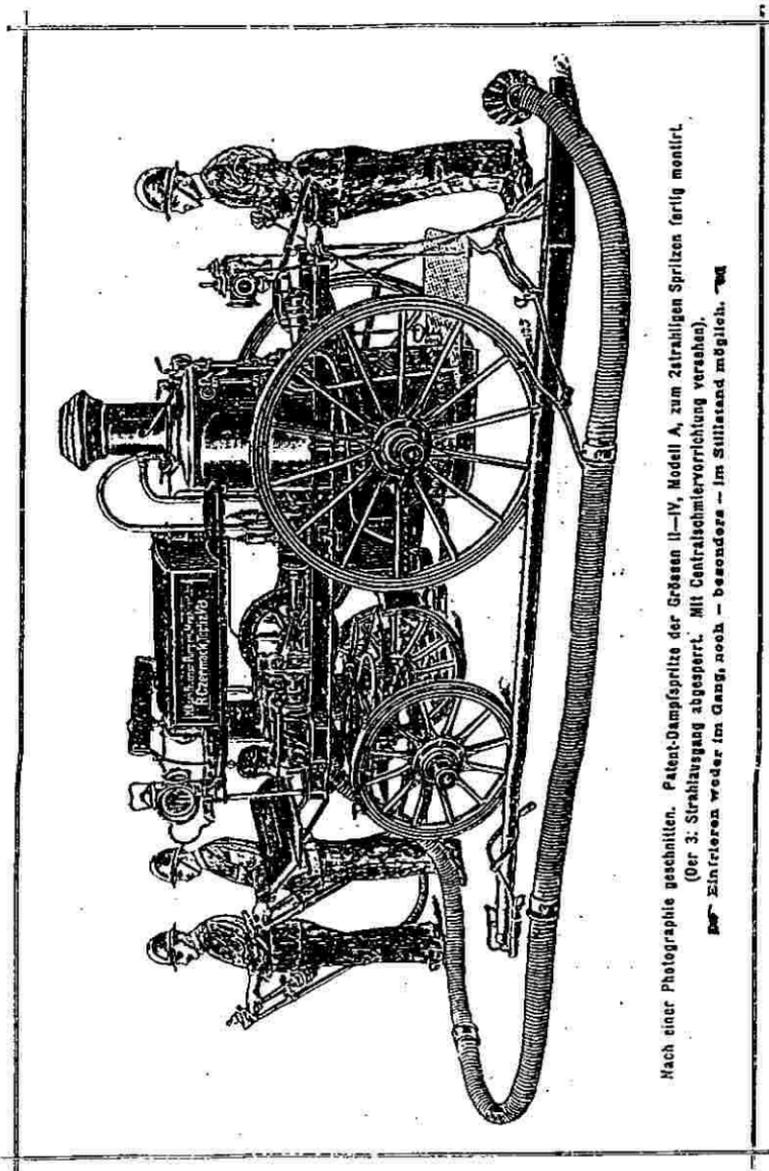
erzeugt und liefert franco allen Stationen
 der Oest.-ungar. Monarchie

Feuerspritzen und Hydrophore
 höchster Leistung, feinsten Ausstaltung,
 solidester Bauart.

Handgewebe Sehläuche, Sauger,
 Schlauchbinden. Complete Feuer-
 wehr-Ausrüstungen.

Käten u. Zählungberechnungen.





Nach einer Photographie geschnitten. Patent-Dampfspritze der Grössen II—IV, Modell A, zum Zetralrigen Spritzen fertig montirt.
(Der 3. Strahlengang abgesperrt. Mit Centralschichterrichtung versehen).
Für Einritzen weder im Gang, noch — besonders — im Stillstand möglich.





K. k. priv. Feuerwehrgerätefabrik

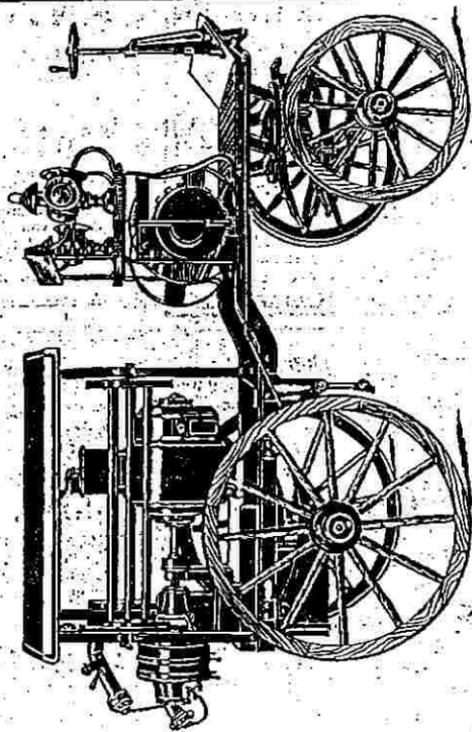
R. Czermack, Teplitz, Nordböhmen.

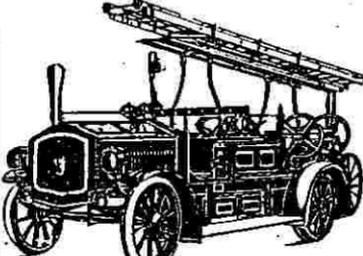


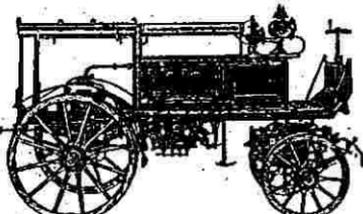
**Dampf-,
Benzin- u.
elektrische
Spritzen.**



**Mannschafts- u.
Gerätewagen,
Maschinenleitern,
Dampf-
Desinfektoren,
Sanitäts-Fourgons.**



	<p>— K. k. priv. Feuerlöschgerätefabrik — R. Czermack, Teplitz.</p>
	<p>Moderne Feuerwehr- Automobile.</p>

<p>Benzinmotor- TURBINEN- SPRITZEN.</p>

<p>K. k. priv. Feuerwehrgeräte-Fabrik R. CZERMACK, TEPLITZ i. B.</p>

Česká - Evropská Obchodní
Telefon 172, Teplitz.



K. u. K. Priv.
FEUERSPRITZEN - PUMPEN - u. MASCHINENFABRIK.
ERSTE ERZEUGERIN DER MECHANISCHEN SCHLUCHENFABRIK.
FABRIK FÜR SANITÄTS - GERÄTHE UND WÄGEN.

R. CZERMACK, TEPLITZ in BÖHMEN
ESTABLIRT SEIT 1868

Im Jahre 1895 mit 88 Ehrenmedaillen prämiert

Ansicht des Etablissement nach einer aus $\frac{1}{4}$ Vogelperspektive aufgenommenen Photographie.
(Seit jener Aufnahme ist die Schmelzerei wesentlich vergrößert worden.)

K. k. priv. Feuerspritzen - Pumpen - und Maschinen - Fabrik

WIENER ZWELGWIEDERLASSUNG XVII.



HERNALSER G. ST. B. 68/73.



R. CZERMACK, TEPLITZ i. B.

Smekals

Ruhm und Dämmerung einer Familie

*PhDr. Jaromír Tausch, CSc.,
Batelov /CZ/*

Eine der bekanntesten und aktivsten Firmen, die die Feuerwehrräte, Maschinen und andere Feuerwehrtensilien in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts erzeugten, waren die Fabriken, die den Namen Smekal trugen. Die Produktionsstellen sind mit einigen Orten verbunden. Es sind Čechy pod Kosířem 11/, Prag - Smíchov, Slatiňany 12/, Filialverkaufsstellen und Servis in Wien, Zábřeh (im ehemaligen Jugoslawien) und Turčanský sv. Martin (Slowakei).

Die Familie Smekal stammte aus Ústín-Skalov bei Olomouc. Nach Čechy pod Kosířem übersiedelte sie im Jahre 1820. Hier kaufte sie das Haus Nr. 73. Antonín Smekal 13/ begann mit der häuslichen Erzeugung der Stroh- und Bastschüsseln für Brot (slaménky), die er wahrscheinlich schon in Ústín betrieb. Kurz darauf verbreitete er die Produktion um eine weitere Art der Ware, um Strohkörbe, die nach dem Auspichen und darauffolgender Impregnation (mit Hilfe von Firnis und eines bis heute unbekanntes Stoffes) zum Wassertragen gebraucht wurden. Sie waren sehr leicht, schmal, höher als ähnliche aus Blech oder Holz. Sie hatten einen klappbaren Halter, Aufhänger. Man konnte sie gut lagern, indem man sie an einen Nagel aufhängte. Sie bewährten sich in der Wirtschaft und vor allem zum Wasserreichen in einer "Kette" bei Bränden. Das Interesse um Körbe stieg an. A.Smekal verbreitete nach und nach die Produktion. Er beschäftigte immer mehr Hausarbeiter. Er besorgte für sie das Material und sammelte von ihnen die fertigen Erzeugnisse. A.Smekal wurde zum Werkführer. Er verkaufte die Erzeugnisse den Interessenten in die breite Umgebung, vor allem dann die Wasserkörbe.14/

Antonín Smekal hatte drei Söhne. Der älteste František lernte Seilerhandwerk, die jüngeren Adam und Pavel arbeiteten zu Hause mit dem Vater (Pavel war geistig zurückgebliebener.) Nach der Lehre ging František in die Welt "wandern" - Erfahrungen zu sammeln. Wahrscheinlich nach Wien, wie es gewöhnt war, aber auch in andere Orte der Monarchie. Nach der Rückkehr nach Hause, reicher um die Erfahrungen aus dem Handwerk, aber auch aus dem Handel, wurde er zum Treibhebel Vaters Unternehmens. Zuerst František, dann alle Söhne fuhren die Erzeugnisse in die Umgebung auf dem Schubkarren, dann auf einer zweirädrigen Karre, die später von Hunden gezogen wurde, bis sie sich letzetn Endes einen kleinen Wagen mit Pferd anschafften. So kam František langsam an die Stirn des Familienbetriebes.

Das ursprüngliche Bauernhaus reichte nicht mehr der sich verbreitenden Produktion, und deshalb kauften die Smekals im Jahre 1850 ein altes ausgedehntes Bauernhof Nr. 55. Die Werkstatt war ein gemeinsames Eigentum der Familie, davon der Name "Brüder Smekal", aber zur Seele des Unternehmens wurde František. Adam war mehr sparsam, ohne Mut zu riskieren, und Pavel arbeitete nach seinen Fähigkeiten in der Produktion.

František sah bestimmt bei seinen Wanderreisen Brandlöschern. Er lernte wahrscheinlich eine einfache Handspritze kennen, eine Hohlholzwalze mit dem Kolben und Ausspritztrichter. Die Idee, ähnliche Spritzen zu erzeugen, die Wasser aus Eimern einsaugen könnten, ließ auf sich nicht lange warten. Nach mündlicher Überlieferung der Informatoren 15/ begannen die Smekals die Handspritzen, die sgn. Spritzer oder Pfeifen aus mächtigeren Birkenästen

zu erzeugen. Man mußte sie bohren, später wickelte man sie mit gefirnigten Schnuren um. Solch ein Bild boten die 50. und 60. Jahre im Smekals Betrieb. In nächsten Jahren wurde Holz durch gegossenen Messing und Bronze ersetzt.

Über Umfang der Erzeugung der Brüder Smekal, wie z.B. über die Erzeugung der Hebelspritzen, der sgn. Krückenspritzen usw. unterscheiden sich die Informationen. Nach Berichten der angeführten Informatoren verfließt die Erzeugung der "Spritzer" und der Krückenspritzen ineinander, oder sie folgt kurz aufeinander./6/

Die Entwicklung und Erzeugung der Feuerwehrspritzen in Čechy pod Kosířem ging sehr schnell voran. Auf dem Prinzip der Krückenspritze bildete man eine größere mit Reifen beschlagene Hohlholzwalze, ein bestimmtes Faß, das man in einem dickwändigen beschlagenen Bottich befestigte, der auf dem Schubkarren befestigt war. Das Wasser mußte in den Bottich mit Hilfe der Stroheimer gegossen werden. In folgenden Jahren bekam die Spritze ein stabileres zweirädriges Untergestell. Dann war es nur einen Schritt zur Zweikolbenspritze mit dem beiderseitigen Pumpenschwengel. Verschiedene Metalle druckten allmählich das Holzmaterial aus, oder man benutzte zweckmässige beide Materialkomponente.

František Smekal brauchte zu den ersten mobilen Schubkarrenspritzen Schläuche. Nach Mitteilung der Teilnehmer der damaligen Erzeugung /7/ kaufte der Fabrikant zwei kleinere englische Handwebestühle für die Erzeugung der Hanfschläuche. Außerdem erzeugte er anstatt der Stroheimer die Leineneimer. Zur genaueren Zeitbestimmung kann ein Brand der Werkstatt am 30. August 1865 dienen. Die Berichte über den Brand geben an, daß man mit Hilfe des Kettenreichens des Wassers in Körben und Eimern löschte./8/ Ausser anderem bezieht sich auf das Brandlöschchen eine Bemerkung im Tagebuch der Gräfin Gisela Taroucca. Laut angeführten Angaben setzen wir voraus, daß die Smekals in der Zeit des Brandes die vierrädrigen Feuerwehrspritzen noch nicht entwickelten und erzeugten, wie man manchmal in der Presse darüber spricht./9/

Obwohl die Versicherungsanstalt verweigerte, den Schadenersatz zu bezahlen, und bezahlte ihn auch nicht mit der Begründung, daß der Brand durch eine grobe Nachlässigkeit beim Pech- und Firnißschmelzen entstand, was der Wahrheit entsprechen könnte, bauten die Brüder innerhalb eines Jahres auf der Brandstelle ein neues einstöckiges Fabrikgebäude auf, das in der Grundgestalt noch heute steht. In den neuen Werkstätten erzeugte man zwei- und vierdrige Handspritzen und die notwendige Ausrüstung. Ein Beweis dafür ist auch die Feststellung, daß man im Jahre 1858 die erste vierrädrige Spritze in die Tabakfabrik nach Hodonín abschickte. Die Fabrik in Čechy pod Kosířem trug den Namen "Brüder Smekal", aber die Leitung des Betriebes hielt František in seinen Händen.

Im Jahre 1871 starb im Alter 47 Jahre Františeks Frau, geboren Engelmann. Aus dieser Ehe blieb der Sohn Raimund August (geboren am 1. August 1863). František blieb nicht lange allein. Er heiratete bald die zwanzigjährige

Marie Zbořilová. Sie stammte aus einem großen Bauernhof (Nr. 65) im Ort. František gewann durch die Heirat ihre Mitgift in der Höhe 12.000 Gulden. Aus der zweiten Ehe sind dann drei Kinder geboren, zwei Töchter und ein Sohn (geboren 1880), der zum Erben der Firma werden sollte./10/

František Smekal als ein erfolgreicher Unternehmer investierte Mittel in die weitere Entfaltung der Produktion. Die Entfaltung konnte einen Fachmann nicht entbehren. Er gewann deshalb den bewährten technischen Leiter des Maschinenwerkes in Frýdlant, Jan Horil, der sich anfang der 70. Jahre um eine stürmische Entwicklung der Fabrik, besonders ihres Maschinenbauteiles verdiente. Anstatt des bisherigen Antriebs der Werkzeugmaschinen und der Webstühle mit Hilfe von Göpel mit Pferdegespann installiert J. Horil im Jahre 1873 eine kleine stabile Dampflokobile. Bald reichte sie jedoch nicht der Entwicklung der Produktion, und so baute man um zwei Jahre später einen selbständigen Kesselraum für eine große Dampfmaschine.

Die ungewöhnliche Entfaltung der Fabrik wird auch durch die Eröffnung des Verkaufslagers im Jahre 1876 in Prag auf dem Senovážné-Platz bezeugt, im Haus, das die Firma von Adolf Lamr abkaufte (das ehemalige Eigentum der Bank Slavie). Der Verkauf der Erzeugnisse von Smekal verzeichnet einen immer größeren Umsatz, und deshalb entschließt sich die Leitung der Fabrik, Fabrikobjekte der ehemaligen Firma J. Benke /11/ in Prag auf Smíchov zu kaufen. Die Bemühungen beider Brüder, wie Františeks, so auch Adams, wurden mit Erfolg gekrönt.

Nach dem Herausgeben des Gesetzes über die Feuerwehrpolizei am 25. Mai 1876 waren es gerade sie, die die meisten tschechischen Feuerwehren mit Spritzen und weiteren Utensilien belieferten.

In Jahren 1878 - 1879 kam es zwischen Brüdern zum Zwiespalt. Die Fabrik wurde von František übernommen, und das Firmenbezeichnung lautete: "František Smekal". Der prosperierende Betrieb verbreitete die Produktion um weiteres Sortiment. Er führte auf den Markt Turmgeräte, Pumpenwagen für Bauwesen, Fäkalwagen, Sanitätsautos, alle Arten von Leitern und alle Feuerwehrutensilien ein. In die erfolgreiche Untermehmertätigkeit griff unerwartet der Tod ein - am 21. November 1883 stirbt im Alter 63 Jahre František Smekal an Lungenlähmung.

Nach dem Tod des Inhabers führt den Betrieb weiter die Ehefrau, und die Firma wird als "F. Smekal - Witwe" angeführt. Die Witwe heiratete bald den Wirtschaftsverwalter des Herrschaftsgutes in Čechy pod Kosiřem. Der neue Lebenspartner war vor allem ein landwirtschaftlicher Fachmann, und die Leitung des Betriebes überließ er der Ehefrau. Die aber übertrug die Sorgen um die Leitung der Produktion auf ihren Bruder Antonín Zbořil, der sich gut aufführte als Ökonom in der landwirtschaftlichen Produktion.

Antonín Zbořil führte eine Reihe der ökonomischen Verbesserungen durch, die dem ganzen Betrieb zu Gunsten waren. Er sorgte jedoch auch für sein eigenes Unternehmen. Er teilte seine Begabung auf beide Seiten. Er leitete die Entwicklung der Fabrik, nutzte jedoch auch den Fortschritt, den die Zeit

auch in der Landwirtschaft brachte. Er verband im Jahre 1895 durch einen günstigen Kauf drei große landwirtschaftliche Güter, wodurch er sich genügend versicherte, und ging von der Fabrik weg. In der Zeit wurde der älteste Sohn in der Familie, Raimund August erwachsen. Er eroberte die technische Ausbildung und nahm sich der gut prosperierenden Betriebe an, und entwickelte sie weiter.

R.A.Smekal war ein Fachmann auf dem Gebiet der Technik. Im Jahre 1886 meldete er zwei Patente an, und zwar eine Versicherung der Sperriegel gegen Einfrieren, und eine Vorrichtung zum schnellen Ausziehen der Kegel. Er schrieb eine Reihe von Fachartikeln./12/ Er reiste viel, und es geschah nicht, daß er eine Ausstellung oder eine europäische Messe /13/ mit Maschinenbauerzeugnissen nicht besuchte. Zur technischen Begabung gesellte sich auch eine kaufmännische. Die Ergebnissé seiner Tätigkeit zeigten sich dann in einer weiteren Entwicklung der Produktion und im Absatz der produzierten Waren. Er bot den Kunden alle Arten von Spritzen, Handspritzen aus Eisen, dann auch Motorpumpen, Dampfmaschinen, Leuchtgaseinrichtungen - Lampen für die häusliche und öffentliche Beleuchtung, Armaturen, Transportmittel, Wasserarmaturen, Pumpen für Windmotoren und landwirtschaftliche Maschinen an. Auf neu gekauften englischen speziellen Webstühlen mit dem neuen Fachmann aus Hamburg - Johann Reinhard überflutete er den Markt der ehemaligen Monarchie mit Schläuchen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erzeugte er die erste tschechische Dampfspritze. Die kauft von Smekal der Feuerwehrcorps der Hauptstadt Prag. Der erfolgreiche Unternehmer führt die Produktion des groben Rohleinsens für Feuerwehrcorpsuniformen, weiter dicke wasserfeste Auto- und Wagenplachen ein.

In der Zeit der vollen Entfaltung des Betriebes gewann R.A.Smekal am 21. September 1907 den Betrieb in Slatiňany /14/ (Bezirk Chrudim). Im neuen Betrieb ändert er nicht das bisherige Produktionsprogramm. Im Jahre 1910 führte er darüber hinaus auf den Markt einen neuen PKW Fabrikmarke TUSIEUM auf. Der erste Weltkrieg begrenzte die bisherige Produktion. Zur Produktion der PKWs kehrte er dann nie mehr zurück.

In den Kriegsjahren beschränkte sich das Produktionsortiment auf die Produktion von Fäkalautos mit Handluftpumpen, Desinfektoren für Krankenhäuser, kleine Krücken- und Schubkarrenspritzen, auch Bahnhofsspritzen für Bedürfnisse der Armee, der Lager und der Eisenbahn. Nach dem Krieg vergrößerte er die Produktion um Herstellung der Turngeräte, Spritzen mit Hand- und Motorenantrieb. Das Interesse R.A.Smekals teilt sich zwischen die Betriebe in Prag und in Slatiňany. Abseits von unserem Interesse blieb der Betrieb in Čechy pod Kosířem.

Auf den ersten Blick könnte es so aussehen, daß der Fabrikant Smekal das Interesse am Betrieb in Čechy pod Kosířem verlor, auch wenn der Betrieb prosperierte. Im Jahre 1903 arbeiteten hier etwa 300 Arbeitnehmer. Es meldeten sich auch Mängel in der Produktionsleitung. Außer Anderem forderten die Arbeiter die Lohnerhöhung. Auch der Bezirkshauptmann hat

sich für die Forderungen der Arbeiter eingesetzt. Der Fabrikant lehnte alle Ansuchen streng ab. Die Arbeiter sind in einen Streik getreten.

Andere Arbeitsgelegenheiten gab es im Ort nicht. Die Textilfabriken im nahen Prostějov konnten einige wenige Leute anstellen, und die anderen Orte waren schon ziemlich entfernt. R.A.Smekal war nicht existenziell abhängig vom Gewinn aus der Fabrik in Čechy pod Kosířem, die Arbeiter jedoch schon. Sie besaßen zwar kleine Felder, die reichten jedoch nicht zur Ernährung der Familie. Der Streik endete für Arbeiter erfolglos. Nach dem Aufnehmen der Produktion hatte der Fabrikant die Stellen nur noch für 180 Arbeiter. Die angeführte Zahl erniedrigte sich weiter auf die Zahl 15 mit 6 Lehrlingen im Jahre 1914. Den Betrieb leiteten Beamte. R.A.Smekal kam nicht mehr nach Čechy pod Kosířem, er hielt sich mit der Familie mehr in Prag auf, und noch mehr in Slatiňany. Die nächsten Jahre zeigten, daß R.A.Smekal mit dem Mutterbetrieb seiner Familie bestimmte Absichten hatte.

Im Prager Betrieb führte man in Jahren 1914 - 1918 nur Reparaturen von Spritzmaschinen durch, der Betrieb beteiligte sich an der Kriegsproduktion, die Erzeugung der Schläuche wurde fortgesetzt. Nach dem Kriegsbrand erneute sich zwar die Produktion, es vergrößerte sich jedoch das Bedürfnis an Spritzen mit Benzinmotor. Es scheint, daß die Leitung des Betriebes diese Richtung in der technischen Entwicklung nicht rechtzeitig erfaßte, was die Verschiebung des Betriebes auf eine untergeordnete Stelle im Rahmen der Konkurrenz bedeutete. Der Betrieb kam in Depression. Er wies die Zahlungsunfähigkeit auf. Es ist eine Aktiengesellschaft entstanden.

In Slatiňany stellte Smekal im Jahre 1926 der Öffentlichkeit einen neuen Spritzwagen mit dem Motorenteil aus der Fabrik Laurin & Klement (später Škoda) vor. Aber auch diese Novelisierung des Produktionsprogrammes rettete den Betrieb nicht vor dem wirtschaftlichen Verfall. Im Jahre 1927 übergang der Betrieb in das Eigentum der mährischen Bank, die die Produktion begrenzte, bis sie sie schließlich am 15. Juni 1930 total einstellte. Die Fabrik wurde dann von der Bank in Chrudim obstruiert. Sie wurde zu deren Eigentum bei Uneinbringlichkeit der Forderung in der Höhe 1 Million Kčs.

Das Anwachsen der finanziellen und anderen Mängel im Betrieb in Čechy pod Kosířem führte den Verwaltungsrat in Prag zur Aufhebung der Fabrik in Mähren. Die Leitung des Betriebes entschloß sich gemeinsam mit Arbeitern, in Čechy pod Kosířem eine "Wirtschaftliche Gesellschaft, A.S." zu gründen. R.A.Smekal legte in die neu entstandene Gesellschaft den finanziellen Grund ein, 2.400.000 Kčs, und kaufte Aktien insgesamt für 340.000 Kčs. Er wurde so zum Hauptgesellschafter der Gesellschaft mit der entscheidenden Stellung. Von anderen Teilnehmern sind die Zemská hasičská moravská jednota (Mährischer Landesfeuerwehrverein), eine Reihe von Feuerwehren usw. zu nennen. Auch einzelne Arbeiter mußten eine bis zwei Aktien kaufen. Zum Direktor der Gesellschaft wurde R.A.Smekal. Nach Čechy pod Kosířem berief er "seine Leute" aus Slatiňany, und die leiteten die Produktion nach Smekals Vorstellungen.

Es bietet sich eine Betrachtung über die Stellungnahme und Arbeit R.A.Smekals nach dem 1. Weltkrieg. Es ist wahr, daß die Handspritzen, deren Produktion er in tschechischen Ländern zu einer hohen technischen Vollkommenheit und einem breiten Aufschwung brachte, bei ihm beliebt waren, aber die Zeit ist weiter geschritten. Die Entwicklung führte auch bei uns wie in allen andern europäischen Ländern über elektrische Spritzen (bei uns nur ausnahmsweise, eher zur Probe) zu Spritzen mit Benzinmotoren. Über alle schrieb Smekal selbst nicht einmal in der fachlichen Feuerwehrpresse. Als Besucher der internationalen Ausstellungen, wo er sich mit eigenen Augen überzeigte, wie die Entwicklung der Löschtechnik in England, Frankreich, Deutschland, Österreich usw. ist, bestand er trotzdem konservativ auf der Herstellung der Handspritzen. Die Begründung, daß tschechische Feuerwehren Mängel an finanziellen Mitteln zum Ankauf der modernern Spritzen haben, ist haltlos. Zu einem großen Ankauf der Motorspritzen kommt es gerade in der am wenigsten geeigneten Zeit trotz der wirtschaftlichen Krise, die in angeführten Jahren einwirkte. Dann steht die Frage so, ob es nicht eine Absicht war, wie die Fabrik in Čechy pod Kosířem zu liquidieren? Die Antwort ist nur in Vermutungen.

Wie entwickelte sich die Lage in Čechy pod Kosířem? Der allgemeine Druck und die Bedürfnisse der Feuerwehrleute erzwangen sich die Herstellung der selbständigen mobilen Motorspritzen. Die Fabrik knüpfte die Zusammenarbeit mit der Firma WIKOV (Wichterle + Kovařik) aus Prostějov an, und führte auf den Markt Automobiltransportfeuerwehrwagen und neue Spritzen als Anhänger auf./16/ Trotz Bemühungen und Unterstützung seitens Feuerwehren, vor allem aus Mähren, konnte die Produktion in Čechy pod Kosířem anderen ähnlichen Betrieben nicht konkurrieren. Das Ergebnis war naheliegend. Die Gesellschaft meldete Bankrott an.

Der Verwaltungsrat beschuldigte R.A.Smekal in unrichtiger Leitung und auch darin, dass der Verwaltungsrat selbst nicht genügend Raum und Rechte in Fragen der Mitbestimmung hatte. Smekal trat aus der Gesellschaft aus, und trug um das Auszahlen seiner Einlage an. Die Summe wurde ihm in voller Höhe ausgezahlt. Die angeführte Lösung bedeutete nicht nur einen totalen Bruch mit dem Fabrikanten, sondern auch seinen endgültigen Fortgang aus Čechy pod Kosířem, wohin er nie wieder zurückkehrte. Stellte dies das Ende Smekals Ruhms dar?

Die zurückerhaltene Einlage in der Höhe von 350.000 Kčs bot Smekal der Bank in Chrudim für Abkauf der obstruierten Fabrik in Slatiřany an. Der Bank ging ein Hoffnungsstrahl auf, den unretablen Besitz und das tote Kapital los zu werden, auch wenn mit einem bestimmten Verlust. So wird R.A.Smekal am 15. Oktober 1931 wieder zum Besitzer der Fabrik in Slatiřany.

Er begann mit der Reparaturtätigkeit, mit Umbau der Handspritzen auf Motorspritzen und vor allem mit Herstellung zweirädriger Spritzen mit eigenen Motoren Marke MARS (mit der Kraft 36 und 45 HP) mit Leistung 1.600 Liter Wasser pro Minute./17/ Weiter wurden Spreng- und Fäkalautos mit Handluftpumpen erzeugt, Sanitätsautos, Feuerwehrausstattung, vor allem die Helme, Hanfschläuche und Turngeräte.

Noch einmal Čechy pod Kosířem. Die Produktion in der hiesigen Fabrik wurde doch erneut. Sie knüpfte an die Handelsbeziehungen aus vergangenen Jahren an, mit Jugoslawien und Polen. Der Fehler der Leitung war, daß sie die Zahlungsbilanz der ausländischen Firmen nicht kannte und konnte sie für sich nicht erstellen lassen, sowie sie keine weiteren Referenzen über die ausländischen Partner hatte, und so hatte die Fabrik in Čechy pod Kosířem Millionenforderungen bei ausländischen Kunden, die völlig ungedeckt waren. Die Fabrik kaufte Rohstoffe für einen unvorteilhaften Kredit, den die Bankhäuser zuletzt aufhörten zu leisten. Über die Firma "Hasičské závody a.s." (Feuerwehrwerke AG) wurde ein Konkurs verhängt. Nur die prosperierende Produktion der Hanfschläuche setzte fort, aber nur damit sie die Kreditzinsen bezahlt, bis auch sie letzten Endes unterbrochen wurde./18/ Die Produktion wurde stillgelegt, und es begann eine Zeit der Gerichtsstreite.

Nicht einmal in dieser fast ausweglosen Lage gaben sich die Arbeiter auf. Im Jahre 1936 gründeten sie mit Hilfe verschiedener Institutionen, vor allem aus Mähren "Hasičské výrobní družstvo" (Feuerwehrproduktionsgenossenschaft) mit Anteilen je 100 Kčs. Die verhängnisvollen Erfahrungen führten die Leitung der Genossenschaft zur engherzigen Vorsicht, die die Unternehmungslust begrenzte. Die Genossenschaft produzierte zweirädrige Spritzen und Feuerwehrgeräte. Die Genossenschaft gewann schwer das Vertrauen der Kunden, wenn es die Fabrik in vorigen Jahren verlor. Mit einem großen Bemühen erklang am 17. Februar 1936 um 7,30 Uhr die Sirene, die die Leute aus Čechy pod Kosířem und Umgebung in die Arbeit einlud./19/

In der "zwölfsten Stunde" schrieb das Finanzministerium am 28.2.1938 der Genossenschaft die Steuern ab, und es kam auch eine Teilausgleichung mit den Gläubigern zustande.

Die Genossenschaft prosperierte gut auch während des 2. Weltkrieges, sie beteiligte sich an der Kriegserzeugung, die Arbeiterinnen in der Weberei unterlagen nicht dem Totaleinsatz zur Arbeit im "Reich".

Im Jahre 1945 arbeiteten in der Fabrik 60 Arbeiter, 6 Beamte, in der Weberei 32 Frauen, 2 Männer, eine Beamtin und der Direktor. Die Werkstatt arbeitete in zwei Schichten. Seit dem 1. Januar 1946 übersiedelte die Fabrik nach Lutín. Die Weberei ging im Jahre 1958 ein./20/ Das war das Ende der Produktion der Feuerwehrutensilien in Čechy pod Kosířem.

In Slatiňany begann im Jahre 1935 Dipl. Ing. Bedřich Potůček Schläuche zu erzeugen in einer neu errichteten Schlauchweberei. Bald tritt er dann als Gesellschafter R.A.Smekals in seine Fabrik hinzu, davor wirkte er noch in der Genossenschaft in Čechy pod Kosířem. In der Fabrik in Slatiňany erscheint ab und zu der Bruder R.A.Smekals - František. Rechnete man mit ihm als mit dem Nachfolger des Fabrikanten? Es begann sich das Alter zu melden, und R.A.Smekal rechnete mit allem. Die fortschreitende Krankheit beendete sein fruchtbares Leben am 12. Juli 1937 im Alter von 74 Jahren. Noch vor dem

Tod beauftragte er seinen Bruder, Dipl.Ing. František mit der Aufsicht in der Fabrik, und den Mitarbeiter Dipl.Ing.B.Potůček mit der Leitung des Betriebes. Im Jahre 1948 endet auch hier die Produktion der Feuerwehrgeräte.

Es schloß sich ein Kapitel mit der hundertjährigen Tradition, das Kapitel der Erzeugung der Feuerwehrtensilien bei uns. Das Schicksal der Fabrik und der damit verbundenen Leute bildet einen Bestandteil der Geschichte der Feuerwehr in tschechischen Ländern.

Übersetzt von:
Mgr. Anna Šnýdlová
Nerudova 664
582 22 Přebyslav

Anmerkungen

- 1 Čechy pod Kosířem, Katasterfläche 918 ha. Die erste Nachricht über die Gemeinde stammt aus dem 12. Jahrhundert. Im Jahre 1768 wurde die Herrschaft von Emanuel Graf Tellez de Silva Taroucca, einem portugiesischen Edelmann, gekauft, der sie unter Maria Theresia zum fideikommissionem Besitz machte.
Bis zum Jahre 1848 war hier der Sitz des tschechischen Bezirkes des Ollmützer Kreises. Das Schloß in der heutigen Gestalt stammt aus den Jahren 1708 - 1716, das Pfarrhaus aus dem Jahre 1771, die Kirche St. Johannes des Taufers aus dem Jahre 1794. Im Jahre 1925 wurde der Name der Gemeinde von Čechy na Hané in den historisch begründeten Čechy pod Kosířem geändert.

- 2 Slatiňany (Bezirk Chrudim), Ende des 13. Jahrhunderts wird die Festung der ursprünglichen Inhaber František und Zbyněk aus Slatiňany erwähnt. Seit dem Jahre 1469 wurde Slatiňany zu Besitz der Stadt Chrudim, dann kam es in die Hände der Herren von Liběchov über. Seit dem Jahre 1595 werden hier die Bierbrauerei und die Malzerei erwähnt. Dann wechseln die Besitzer bis zu Jan Adam von Auersberg.
- 3 Antonín Smekal, geb. 1797, gelernter Korbflechter.
- 4 Einige Informatoren, wie z.B. K. Novotný, beschäftigt bei Smekal als Lagerarbeiter schon im Jahre 1850, J. Vychodil und andere führen an, das man schon mit den Strohschüsseln (slaměny) auch schon Handspritzen erzeugte.
- 5 Informatoren J. Vychodil und K. Novotný.
- 6 Laut dem Stammbaum der Familie Vychodil würde der Zeitkalender auf die Jahre 1860 - 1865 deuten.
- 7 J. Vychodil, K. Novotný
- 8 Falls man das Datum der Erzeugung der Handspritzen laut Informatoren in Betracht nehmen sollte, würde man bei Liquidierung des Brandes bestimmt nicht Eimer, sondern Spritzen gebrauchen. Die Voraussetzung bestätigt auser anderem auch die Eintragung der Gräfin Gisela, die beschreibt, daß an der Liquidierung des Brandes auch der Maler Josef Mánes teilnahm, der zu dieser Zeit im Schloß weilte. Er soll vom Brand völlig verschmutzt und müde gekommen sein, da er Eimer mit Wasser reichte.
- 9 Siehe z.B. F. Kuklich: O vzniku a rozkvětu závodu Smekalova (Über Entstehung und Blüte Smekals Betriebes). Bulletin der ZÜHJ, Jahrgang X, Seite 167 ff.
- 10 Die Erbschaft überlies er jedoch seinem ehrgeizigen Bruder Raimund. Er selbst beendete die Hochschule für Bergbau und Metallurgie. Er arbeitete später auf dem sozial-rechtlichen Gebiet der Gewerkschaftsbewegung.
- 11 Die erwähnte fabrik erzeugte Blech- und Metallgußerzeugnisse. Im Folge des Todes des Inhabers erlischt sie.
- 12 Am 1.7.1889 gründete er Hasičské listy (Feuerwehrblätter), die um ein Jahr später unter dem neuen Titel Moravský hasič (Mährischer Feuerwehrmann) erscheinen.
Nauka o hasičství, Tekutý kyslík, Elektrické stříkačky, automobilní stříkačky, Hasičské novinky, Náhražky pryžových obrouč, Dvoukolové stříkačky motorové, Motorové stříkačky, Nový rotační žebřík, Pamí stříkačky, jejich soustava, obsluha a udržování und folgende. Smekals Bibliografie wurde den Umfang der Anmerkungen unangemessen vergrößern, und sie ist auch nicht Zweck dieser Arbeit.

- 13 Siehe z.B. Smekals Artikel Feuerwehrausstellung in Mainz 1904 oder Feuerwehrtage und Feuerwehrausstellung in Salzburg 1925, oder Die internationale Ausstellung in St. Havel oder Tagung der französischen Feuerwehrgesellschaft in Nantes usw.
- 14 Im Jahre 1899 gründeten Dipl.Ing. Jan Čilek und der Baumeister Filip Trdlica eine Gattersägefabrik für Holzschneiden. Im Jahre 1902 verkaufen sie die Fabrik, und sie wird von Florián Maršner gekauft, der im Jahre 1905 wegen Kundenmangel die Produktion beendet. Die Fabrik wird dann von Dipl. Ing. Vojtěch Černý und Jan Němec erobert. Ihr Produktionsprogramm orientiert sich auf Brandschutzeinrichtungen: Handspritzen, Leiter, Wagen für Transport der Mannschaft und der Geräte. Im Jahre 1907 (am 21. September) wird die Fabrik von R.A.Smekal gekauft.
- 15 Im Jahre 1888 heiratete R.A.Smekal die Tochter eines reichen Prager Bürgers, sie hatten einen Sohn und zwei Töchter.
- 16 Der Betrieb wurde zum einzigen Selbsthilfebetrieb der tschechoslowakischen Feuerwehr in dieser Zeit.
- 17 Die erwähnten Typen erreichten eine große Popularität dank ihrer Qualität. Noch im Jahre 1938 erzeugte man 50 Stück pro Monat.
- 18 Am 30.6.1931 entstand in der Fabrik ein Brand, der die innere Einrichtung der Giesserei vernichtete. Seit dem 1. Januar 1933 wurde die Produktion begrenzt, es wurden 22 Arbeiter entlassen, die anderen Angestellten arbeiteten nur 14 Tage, und die weiteren Tage hatten sie Urlaub. Im Jahre 1934 war die größte Arbeitslosigkeit. Es arbeiteten nur noch 40 Arbeiter. Nach dem Beenden der Produktion reichten alle Arbeiter Klage gegen die Fabrik ein. Der Gerichtsprozeß zog sich 4 Jahre. Der technische Direktor Dipl.Ing.B.Potůček und eine Arbeiterdelegation führen auf das Finanzministerium, um dort einen Kredit für Abdecken der "eingefrorenen" Forderungen von ausländischen Kunden zu intervenieren (16.4.1934). Im Jahre 1935 war volle Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1935 fand die Gründungssitzung der neuen "Feuerwehrproduktionsgenossenschaft" in Čechy pod Kosířem statt
- 19 Ackerbausparkasse in Kostelec na Hané borgte der Genossenschaft eine Summe als Betriebskapital. Nach der Gerichtsverhandlung wurde am 27. Januar 1936 der Konkurs aufgehoben, das Kreisgericht bestätigte durch seinen Beschluß die gezwungene Ausgleichung bei allen 350 Gläubigern auf 20%. Es wurden Voraussetzungen für das wiederholte Aufnehmen der Produktion geschaffen.
- 20 Seit dem Jahre 1950 konzentrierte der Betrieb n.p.Technolen die Produktion von Schläuchen. So gingen allmählich die Herstellungsstellen der Schläuche ein - in Slatiňany, in Hlinsko, in České Budějovice, Šluknov, Orava in der Slowakei, nachher auch in Čechy pod Kosířem. Technolen wurde zum Monopolproduzenten von Feuerweherschläuchen und auch von anderen Schläuchen.

Výrobci hasičských zařízení, nářadí a příslušenství

- AERO, Praha, továrna na dopravní požární vozidla, po roce 1920
BELLMANN Karol, dvorní zvonařský litec, Praha, kolem roku 1820
BEUER Josef, Liberec, smýkací plachty, po roce 1870
BOŠEK Jan, Klatovy, mechanická strojní dílna, do roku 1820
ČÍZEK Albert, České Budějovice, acetylenové lampy, kolem roku 1910
ČERVENKA Jan, Praha, stříkačky
ČERNÝ Alois, Klatovy, stříkačky kolem roku 1900
ČERNÝ a NĚMEC, Slatiňany, stříkačky, 1905 - 1907
CZERMAK Reginald, Teplice v Čechách, stříkačky, od roku 1872
DUDEK Oldřich, Holice v Čechách, žebříky, kolem roku 1890
EBERT a spol., Praha, zást. fy. Delahaye, pak montáž stříkaček, kolem roku 1939
ENGLER Heinrich / Jindřich/, Vejprty, lampy, pochoďně, kolem roku 1820
FELCMANN Antonín, Česká Třebová, žebříky, kolem roku 1890
FICHTNER Antonín, Praha, stříkačky, kolem roku 1930
FLADER E.C. Černý Potok u Vejprty / Sorgenthal /, stříkačky, kolem roku 1862
HASIČSKÉ VÝROBNÍ DRUŽSTVO, Čechy pod Kosířem, stříkačky, kolem roku 1932
PITTRUF, HAVELKA - MÉSZ, Praha - Karlín, pumpy, stříkačky od roku 1890
HILLER Josef, Brno, stříkačky, kolem roku 1900
HASIČSKÉ ZÁVODY, a.s., Čechy pod Kosířem, stříkačky, hadice, kolem roku 1935
HOLEČEK Antonín, Praha, stříkačky, kolem roku 1900
HRČEK a NEUGEBAUER, Brno - Královo Pole, stříkačky, hadice, nářadí, 1932
HUBERT, Praha - Karlín, ruční stříkačky, kolem roku 1910
CHURAIN Karel, Hlinsko v Čechách, stříkačky, nářadí, žebříky, hadice, od roku 1880
KOCOUREK Jan, Praha, ruční stříkačky, žebříky
KNUPPL Jiří, Plzeň, stříkačky, kolem roku 1886
LAMMER A. J., Praha, montáž, dodavatel, od roku 1870
LINSER Christian, Liberec - Rosenthal, stříkačky, 1859 - 1900
LUX Josef, Choceň, stříkačky, kolem roku 1900
MÁRA Bohumil, Poděbrady, stříkačky, kolem roku 1900
MÁRA, Tábor, stříkačky, kolem roku 1938
MOUKA František, Tišnov, hadice, kolem roku 1932
PÁDR Bohuslav, Smiřice nad Labem, hadice, plachty,
PÁRTL a FROLÍK, České Budějovice, žebříky, háky
PERNER A., České Budějovice, stříkačky, od roku 1890
PLECHATÝ Václav, Libušín, navijáky, ždímač na hadice
PRAGA, Praha, dopravní vozidla, motory, 1930
PŘÍVRATSKÝ Jan Sloupnice u Litomyšle, hadice, kolem roku 1910
POSPÍŠIL Jan, Všeň, stříkačky, od roku 1927
ROSENBAUM Vilém, Praha, zást. firmy Hasam, suché střík. přístroje, kolem roku 1921
SIGMUND / bratři Sigmundové /, Olomouc - Lutín, pumpy, vývěvy, kolem r. 1934
SLAVÍK Václav, Nový Jičín, hasičské vozy a kočáry, kolem roku 1880
CHEINPFLUG Karel, Slaný, šroubení, spojky, od roku 1894
STRATÍLEK, V. Ig., Vysoké Mýto, stříkačky, hadice, od roku 1898
SMEKAL František, Čechy pod Kosířem, stříkačky, hadice, v letech 1820 - 1850
SMEKALOVÉ bratři, vdova, Praha - Smíchov, stříkačky, hadice atd. v letech 1850 - 1890

SMEKAL Raimund August, Praha, Slatiňany, stříkačky, hadice, 1878 - 1920 Praha, 1907 Slatiňany
 ŠLECHTA, P. A. a syn, Lomnice pod Popelkou, hadice, plachty
 ŠTĚPÁNEK a spol., Mladá Boleslav, Kostelec n. Lab., stříkačky, kolem roku 1921
 TATRA, Koprivnice, motory, dopravní vozidla, od roku 1924
 VINŠ, J., Praha - Smíchov, hasičské nářadí, kolem roku 1924
 VYSTRČIL Josef, Telč, stříkačky, od roku 1858
 WOLF PICKA A SYNOVÉ, Golčův Jeníkov, plachty, skluzové tunely, od roku 1850
 ZMÍTKO Alois, Louny, trubky, signálky, harcovky, kolem roku 1910



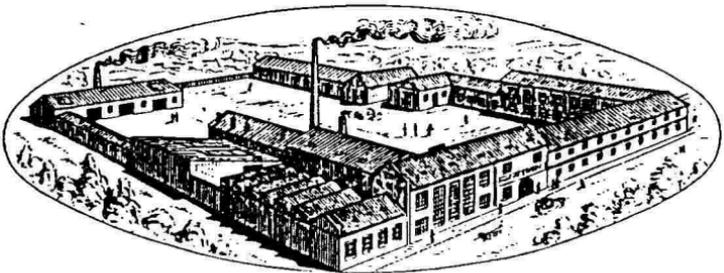
Čechy pod Kosířem. Náhrobky rodiny Smekalových.
 Zleva: Antonín a jeho manželka, uprostřed Božena a Marie,
 vpravo František a manželka roz. Engelmannová.



František Smekal



R. A. SMEKAL



Celkový pohled na basičské závody.

PREIS-COURANT

der

Feuerlösch-Spritzen-Fabrik

des

Franz Smeikal und Leopold Mauretter

in Czech bei Olmütz.

Nr.	Bezeichnung	Preis	Gr.
.. 1	Handspritze mit 1 Cylinder an eisernem Gestelle befestigt (Lit. A.)	10	-
.. 2	Dieselbe Construction grosserer Gattung	12	- 30
.. 3	Mit 2 Cylindern und beständigem Wasserstrahl (Lit. B.)	15	-
.. 4	Construct wie Nr. 3 grossere Gattung	22	-
.. 5	Construct mit Windkessel (Lit. C.)	25	-
.. 6	Dieselbe Construction grosserer Gattung	40	-
.. 7	Kühlspritzen ohne Windkessel (Lit. D.)	20	-
.. 9	do. grossere Gattung	30	-
.. 9	do. mit Windkessel (Lit. E. & F.)	35	-
.. 10	do. grossere Gattung	50	-

Nr. 1, 3, 5, 7, 9, haben einen 16 Zoll langen und 2 3/4 Zoll weiten, Nr. 2, 4, 6, 8, 10, haben einen 17 Zoll langen und 3 Zoll weiten starken messingenen Cylinder, ebenso sind die Windkessel von Messing.
 Nr. 3, 4, 5, 6, sind mit der Vorrichtung versehen, dass man sehr mittel-4 der dazu befindlichen 2 Schrauben leicht in einem Wasserkübel befestigen kann.

Auch wird bemerkt, dass die Kabelaesprizen nach einer ganz neuen Art gebaut sind, und heutzutage gar keiner Reparatur unterliegen, da selbst die Dichtungen (Lit. G.) beim Windkessel versehen sind, und bei besonderen Fällen leicht zerlegt werden können, da man die Cylinder, ohne etwas zu schrauben, vom Windkessel abheben und so wieder schnell zusammensetzen kann. Die Dichtungen sind luft- und wasserdicht.

Die oben angeführte kleinste Sorte trägt einen bedeutenden Wasserstrahl auf 3 Kilo. Höhe.
 Ausser den hier angezeigten Spritzen, werden auch noch grössere Tragspritzen so auch Irädlerige Wagenspritzen, für 2 Personen leicht zu führen, von 120 & 150 & verfertigt.

Grosse Wagenspritzen werden nach beliebigen Grössen, nach neuester Art leicht fahrbar, zu billigen Preisen verfertigt; für gute und dauerhafte Arbeit wird gehalten.

Auch ist immer ein Lager von Feuer-Wasserkörben in 3 Sorten à 100 - mittlere 120 & grössere 150 vorhanden, die besonders gut gearbeitet, mit rother Oelfarbe stark getränkt sind, kein Wasser durchlassen und keiner Fäulnis unterliegen.

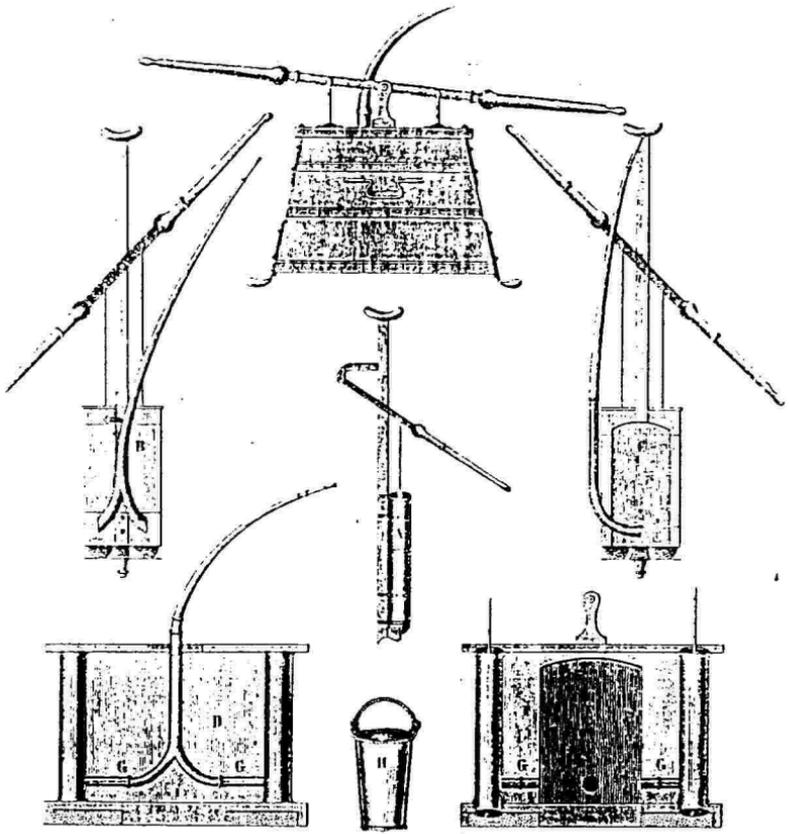
Auch ist immer ein Lager von hanfenen wasserdichten Spritzenschläuchen

von einem schwachen Zoll

Grösse	Preis	Gr.
3/4 Zoll in weitem Durchmesser pr. Kilo.	1	- 20
1 1/4	1	- 30
1 3/4	1	- 40
2	1	- 50
2 1/4	2	-
2 3/4	2	- 10
3	2	- 20
3 1/4	2	- 40
3 3/4	2	- 50
4	3	-
4 1/4	3	- 10

Breitere Schläuche müssen extra bestellt werden.

*beim Kauf von 100 Stück werden 5% Rabatt gewährt, bei grösseren Mengen bis 500 Stück 10%
 beim Kauf von 1000 Stück 15% Rabatt, und alle Frachten sind bei dem Preis*



- A Handspritze mit 1 Cylind.
- B " " 2 " und Windkessel.
- C " " 2 " und Windkessel.
- D ein Pumpwerk ohne Windkessel.
- E die äussere Ansicht einer Kühlspritze.
- F das innere Werk mit Windkessel.
- G die Dichtungen bei den Kühlspritzen.
- H Feuer-Wasserkürbe.

Založeno roku 1830



Vyznamenáno 94 slavnými a státními medailonky a diplomy.

C. k. priv.

továrna na stříkačky, čerpadla a hasičské nářadí

R. A. SMEKAL

První česko-moravská tkalcovna hadic

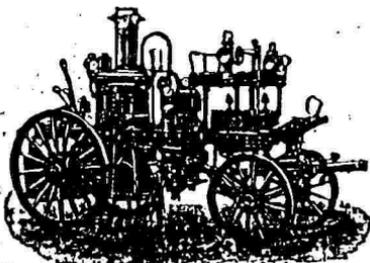
výrobní dílna hadic hasičských.

Továrny: PRAHA-SMÍCHOV, ČECHY u Olomouce.

Osponuje

stříkačky parní vlastní soustavy, dále stříkačky

čtyř- a dvoukolové nejlepší soustavy opatřené nejnovějšími patenty proti zamrznutí zámyšlek a ku snadnému: jejich vyždání (patent R. A. Smekal), polypneumatické povozy hasičské, hydrofony zábradlí, ruční stříkačky, vozy pro dopravu mlativa a nářadí, čtyřkolový mechanický žebřík, posunovací (pat. R. A. Smekal) a žebříky všech druhů, výrobce hasičské,



jakož i veškeré druhy nářadí lozockého, bouřáckého a zachraňovacího. Konopné hadice na 12 atmosfér tlaku zaručené, které při poslední zkoušce za přítomnosti slavné městské rady a sboru hasičského král. hlav. města Prahy za nejlepší uznány byly; gumové spirální hadice. Vozy pro vyřízení vřkalů se vzdušnými čerpadly, zejména pro velkostáky velice užitečné.

Parní stříkačka vlastní soustavy.

Tříparní stříkačky této konstrukce dodány král. hlav. městu Praze.

Ceníky na požádání zdarma a franko. — Záruka pětiletá.

Podmínky platobní dle ujednání.

Zemské hasičské jednotky
Království Českého

Nauky o hasičství.

I. díl.

SOUSTAVY STŘÍKAČEK RUCNICH.

ODBORNÝ RÁDCE.

PRO HASIČE

JMENOVITĚ ŠKOLU HASIČSKOU

— JEDNÁ —

R. A. SMEKAL.

HAŠIČSKÝ ÚSTAV VE VRAHOVĚ PRAZE. — VYDÁNÍ
ROKEM 1907. 8. 100000.

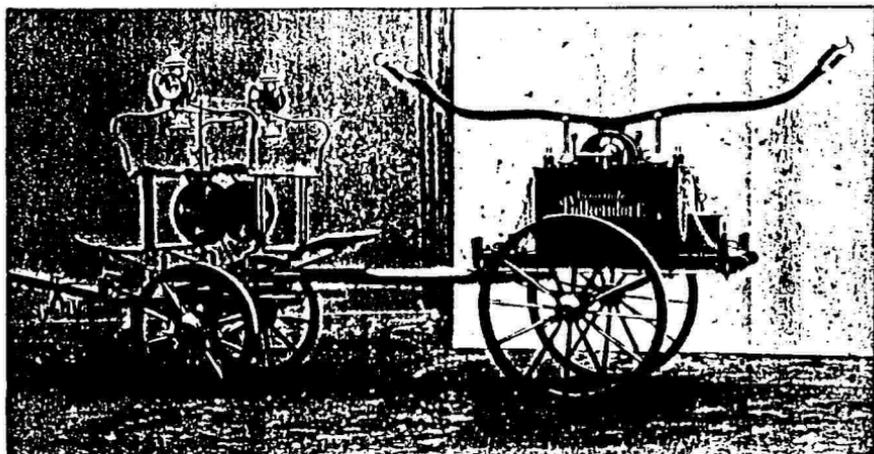
Cena vč. št. 1.50

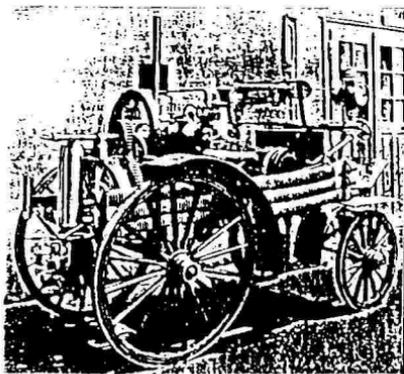
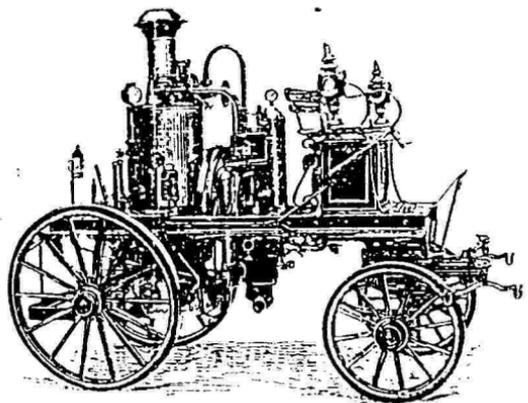
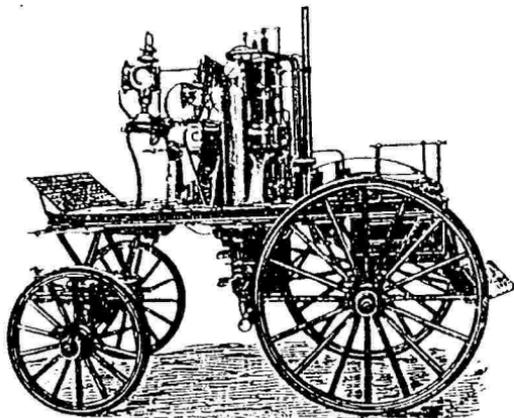
II. zlepšené vydání.

1907

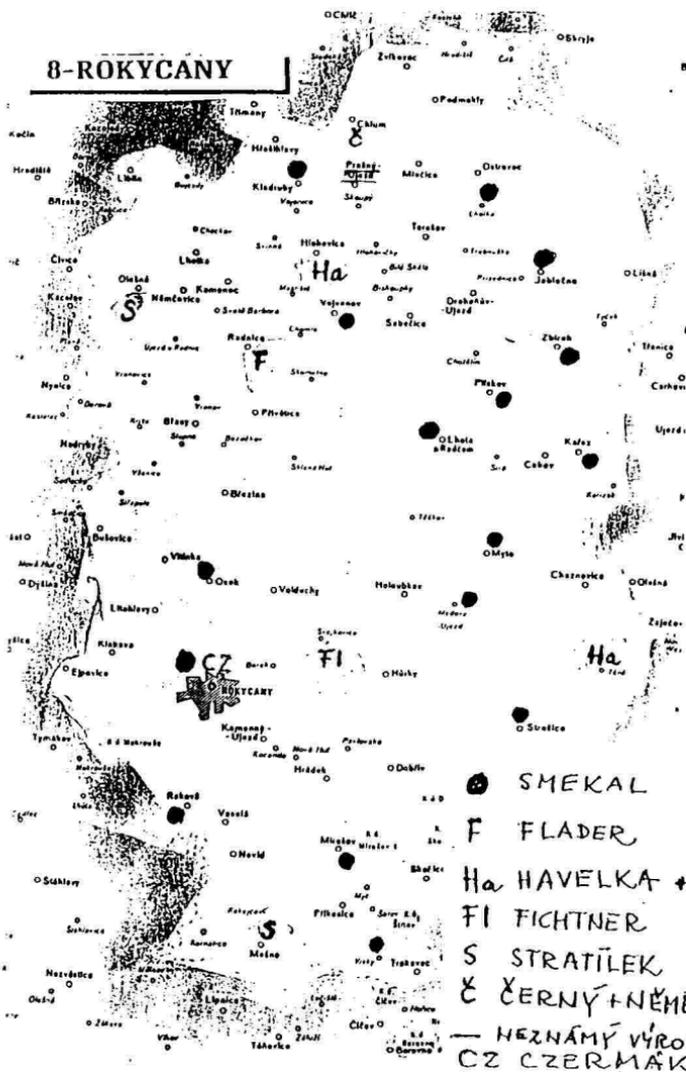
ČECHY I. PROSTĚJOVA 1906.

Nákladní R. A. Smekal. — Tiskem L. Křehavý v Hradci.





8-ROKÝCANY



- SMEKAL
- F FLADER
- Ha HAVELKA + MĚSZ
- FI FICHTNER
- S STRATILEK
- Č ČERNÝ + NĚMEC
- HEZNÁMÝ VÝROBCE
- CZ CZERMÁK

OKRES BLANSKO



Hand- und tiergezoogene Feuerspritzen-Hersteller im Land Salzburg

Adolf Schinnerl, Salzburg

Die Gründung von freiwilligen Feuerwehren begann auf Salzburger Boden im Jahr 1864. Das Gesetz vom 10. November 1880, womit eine Feuerpolizei- und Feuerwehrverordnung erlassen wurde, trat am 1. Jänner 1881 in Kraft. Im vierten Abschnitt dieses Gesetzes wurden die Löscheräte vorgeschrieben:

"§ 29. In jeder geschlossenen Ortschaft von wenigstens 50 Häusern muß eine vollkommen brauchbare, mit den nöthigen Schläuchen, Eimern und sonstigem Zubehöre ausgerüstete Feuerspritze mit Zylinder von mindestens 10 Centimeter Durchmesser mit Metz'schen Normalgewinden, und wo möglich mit einem Saugwerke nebst einer Hand-spritze und mehreren Wasserwägen sammt Bottichen vorhanden sein. Diese Geräte müssen in Zeugstätten aufbewahrt werden, welche zu jeder Jahreszeit leicht zugänglich sind. In kleineren Ortschaften sind Karren- oder Tragspritzen, oder wenigstens Handspritzen, in jeder größeren Ortsgemeinde ist aber wenigstens eine vollkommen brauchbare Feuerspritze mit den nöthigen Schläuchen und Zugehör anzuschaffen."

Die ersten freiwilligen Feuerwehren konnten größtenteils auf vorhandene handgezoogene oder pferdebespannte Feuerspritzen zurückgreifen. Diese waren größtenteils noch ohne Saugwerk ausgestattet, weshalb im Einsatzfall der Kasten durch die "Eimer-Kette" mit Wasser gefüllt werden mußte. Die Feuerwehren waren bestrebt, bessere und mit einem Saugwerk ausgestattete Spritzen zu bekommen. Erzeuger solcher Spritzen gab es auch im Land Salzburg.

Franz Xaver Eberle, Kupferschmiedemeister

Bereits im Jahr 1813 findet sich in der "Allgemeinen Kameral-Korrespondenz" die Empfehlung des Professors Dr. Herrmann:
"Anzeige sehr wirksamer, tragbarer Feuerspritzen, und zugleich ihrer vortheilhaften Anwendung als bequeme Pumpwerke in technischer, ökonomischer und polizeilicher Hinsicht. Der Bürger und Kupferschmiedemeister Franz Xaver Eberle in Salzburg wohnend in der Goldgasse Nr. 36 verfertigt tragbare Feuerspritzen, die wegen ihrer Zweckmäßigkeit, und vortheilhaften Anwendung bei gar vielen Fällen, allgemein bekannt zu werden verdienen. Die Spritze kann ein Mann ganz bequem mit größerem Erfolge anwenden, das ist mit einer Hand pumpen, und mit der anderen das Wasserrohr mit Schlauch leiten. Die Pumpversuche ergaben durch die kleinere Spritze in der Zeit von 2 Minuten und 8 Sekunden 32 Maaß Wasser zu einer Höhe von 42 Schuhen und durch die etwas größere in 2 Minuten und 12 Sekunden 48 Maaß Wasser 52 Schuh hoch getrieben. Ich habe die Einrichtung dieser Spritzen näher untersucht, und fand die Größe des Windkessels zur Weite des Wasserstiefels, so wie die Form und Mündung des Aufsteigrohrs im gehörigen Verhältnisse, und ganz nach den Gesetzen der Theorie, weshalb der Wasserstrahl ununterbrochen und gleichförmig, d.i. ohne früher zerstreut zu werden, fortgeht,

und folglich bei dem Löschen des Feuers umso wirksamer ist. Die kleine Spritze wiegt im Ganzen 70 Pfund und die größere 84 Pfund. Man kann sie daher im Nothfalle gar leicht über die Treppen, und an einen jeden Ort des Hauses, auch selbst auf die Dächer bringen, und so noch zur rechten Zeit und am rechten Ort angewandt, oft schon die Quelle des Feuers ersticken, oder doch das weitere Verbreiten, und die schädlicheren Wirkungen desselben von allen Seiten beschränken, was durch die gewöhnlichen größeren Fahr- oder Wagenspritzen der Zeit und der Lage wegen gar oft nicht geschehen kann. Überdieß sind die Preise der Spritzen, die der Bürger Eberle in vorhin erwähnter kleinerer Form zu 44 fl. das Stück, und in etwas größerer zu 55 fl. zu erlassen versichert, meines Erachtens allerdings billig, zumal das dabei verwendete Metall allein, auch als rohe Masse betrachtet, schon die Hälfte des ganzen Preises werth ist. Der starke hölzerne Wasserkasten ist an den inneren Fugen mit Kupfer belegt."

Von diesem Kupferschmiedemeister sind keine weiteren Nachrichten bekannt.

Glockengiesserei und Spritzen-Fabrik Oberascher

Die im Jahr 1760 gegründete Glockengießerei Oberascher war im Land Salzburg Hauptlieferant an neuen und umgebauten Spritzen. Sitz der Firma war in der Stadt Salzburg, Linzergasse Nr. 31 und ab dem Jahr 1920 in Salzburg - Kasern.

Auf Bestellung der Kaiserin

Die Beschaffenheit der damals größeren Spritzen kann man an der heute noch vorhandenen "Hofspritze" studieren. Diese wurde im Jahr 1860 von der Kaiser-Witwe Carolina Augusta an die k.k. Residenz in Salzburg zu dem Zweck gestiftet, um auch entfernteren Ortschaften Hilfe zu leisten (tatsächlich finden wir in den Zeitungsberichten die k.k. Hofspritze sehr oft bei Brandeinsätzen außerhalb der Stadt Salzburg erwähnt). Im Jahr 1887 wurde der Wagen erneuert. Diese pferdebespannte Feuerspritze mit eingebauter Doppelkolbenpumpe, bestehend aus Windkessel mit einem Sauganschluß und zwei Druckausgängen, hatte eine Pumpenleistung von ca. 400 Liter in der Minute und war mindestens von 4 Männern zu bedienen.

Der Meister kam selber in die Dörfer

Wie gefragt der Rat des Meisters Josef Oberascher war, erfährt man aus einem Sitzungsprotokoll des Gemeindeausschusses in Adnet. Dort ist am 5. Mai 1890 die Kirche und ein großer Teil des Dorfes abgebrannt. Da gab es keine Feuerwehr und die einzige vorhandene Spritze hatte kein Saugwerk und war außerdem defekt. Bereits nach 6 Tagen kam der Meister in das ca. 20 km entfernte Adnet und beriet den dortigen Gemeindeausschuß. Das Beratungsergebnis ist im Protokoll festgehalten:

"Die Spritze in eine Saugspritze zu umändern, gehört dazu. Saugrohrwerk vom Schlauch und Kasten auszusaugen. 4 St. Saugschläuche a 2 m mit Gewinden und Saugkopf. Der Dauchbaum ist zu richten und eine praktische Schlauchhaspel auf die Spritze für 150 m Schläuche zusammen 180 fl.

Verpflichte mich, obiges praktisch herzustellen und leiste hiefür Garantie und hat per Minute 350 Lt. Wasserlieferung."

Josef Oberascher, Glockengießer"

Protokoll

abgehalten am 11. Mai 1890 bei der Gemeinde
Abtheilungssitzung in Adnet.

Offenbarlich
in Abschlusse.

Die Beschlüsse sind
abgelesen:

Joseph Oberascher als
Vorsitzender des Ausschusses.

Joseph Oberascher

Die Beschlüsse sind
abgelesen:

Joseph Oberascher, Adnet,

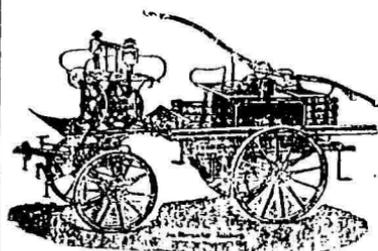
Joseph Oberascher
Adnet

Protokoll von der Gemeindeausschuß-Sitzung in Adnet am 11. Mai 1890,
bei der mit dem Glockengießer Josef Oberascher entsprechende Ab-
machungen zum Spritzen-Umbau getroffen wurden.

Geegründet 1760

Die Glockengiesserei und Spritzen-Fabrik

Geegründet 1760



JOSEF OBERASCHER

SALZBURG, Linzergasse Nr. 31

empfiehlt den hohen Herrschaften, der hochwürdigen Geistlichkeit, den löblichen Feuerwehren und Gemeinde-Vorstellungen ihrer speziell eingerichteten Werkstätte zur Herstellung bestconstruierter

Feuerlösch-Maschinen (Hydrophore)

mit leicht zugänglichen Ventilen, effektvoller Wirkung, sowie leicht gebauten und lesten Wagenstellungen — Konstruktion erprobt gut. **Trag- und Hand-spritzen in verschiedenen Größen.**

Die Überarbeit von Reparaturen und Umrüstung aller Spritzen in Saug- und Drucksystemen.

Herstellung harmonischer Glockengeläute in jeder Tonart, sowie Umguss alter, nicht stimmender oder gebrochenen Glocken

Messing und Metallguss nach Massgabe oder Modellen für alle Apparate

Schreiben für Eisenstein, Fährwerke, Mühlen und Brauereierwerke.

Lager von Pumpen, Ventilen, Schläuch- und Rohrverschraubungen, Glöcklein, Pflögen, Schank Organständen, Messingwaren, Tauchpumpen, Bleihöhren, Hant- und Gummischläuchen, sowie aller technischen Organstände. Einkauf alter Metalle.

Inserat aus der Salzburger Feuerschutzzeitung 1926

Eisen-, u. Metallgießerei u. Dreherei

Feuerwehr - Ausrüstungsgeschäft

Eduard Voith

Salzburg

Pfeifergasse 3.

Telephon 958/8

Liefert sämtliche Feuerlöschgeräte: Auto-, Benzinmotor- und Handkraftspritzen. Kompl. Ausrüstungen, Reichskupplungen, alle Dimensionen Schläuche und Gewinde, sowie sämtliche Dampf- und Wasser-Armaturen. Alle einschlägigen Reparaturen werden promptest ausgeführt.

Inserat aus dem Salzburger Ausstellungs-Katalog 1925



DIE SPRITZENMANNSCHAFT DER FF SALZBURG I. COMPANIE MIT DER HANDDRUCKSPRITZE VON ED. VOITH, SALZBURG

Bild: Archiv FF Salzburg

Oberascher entwickelte auch Motorspritzen

Von der "Bahnbrechenden Erfindung einer heimischen Firma" (Oberascher Franz & Co., G.m.b.H., Salzburg, Glocken- und Metallgießerei, Feuerlöschgeräte Fabrik) erfährt man aus dem Salzburger Volksblatt vom 5. Juni 1926. Dort ist zu lesen:

"Eine moderne Feuerwehr ohne Motorpumpe ist undenkbar. Die bisherigen Hochdruckpumpen-Systeme haben jedoch den Nachteil, daß mit zunehmender Entfernung von der Wasserbezugsstelle ihre Leistung wesentlich abnimmt, ein Umstand, der besonders auf dem Lande sich sehr mißlich bemerkbar machen kann. Nun hat die Firma Oberascher in Salzburg sich schon seit längerer Zeit mit dem Problem befaßt. Man erinnert sich, daß gelegentlich der im Vorjahre in Salzburg veranstalteten Internationalen Ausstellung für Feuerlösch- und Rettungswesen eine internationale Jury eine Reihe von Geräten geprüft hat und daß aus jener Preiskonkurrenz die bis dahin in der großen Motorpumpen-Industrie ganz unbekannte Firma Oberascher mit dem ersten und zweiten Preise hervorgegangen ist. Die Firma hat seither unermüdlich weitergearbeitet und tritt nun mit einer ganz neuen Pumpentype auf den Plan. Und diese Type stellt eine Neuerung von fundamentaler Bedeutung im Bau von Motorspritzen dar, die Lösung jenes vorhin bezeichneten Problemes. Die unter Patentschutz stehende Erfindung ermöglicht, unter allen Umständen mit Höchstleistung zu arbeiten, ohne daß der die Pumpe betreibende Benzinmotor überanstrengt werden würde (und daher wie die bisher gebräuchlichen nach höchstens eineinhalb Stunden außer Tätigkeit gesetzt werden müßten). Der Motor läuft mit konstanter Tourenzahl dauernd, also auch sechs Stunden ununterbrochen, gleichgültig, ob die Pumpe - was durch einfache Handgriffe im Nu bewerkstelligt werden kann - weniger Wasser mit Hochdruck oder mehr Wasser bei geringerem Druck fördert. Die neue Oberaschersche Pumpe nimmt sofort mit zehn Atmosphären die Arbeit auf, welcher Druck binnen wenigen Sekunden auf zwanzig Atmosphären steigt und dauernd gehalten wird. Der fundamentalen Neuerung sind aber noch eine Reihe weiterer großer Vorteile beigegeben. Vor allem ist da die Verwendung eines neuen Ejektors zu nennen, der ein raschestes Ansaugen ermöglicht und auch bei der maximalen Saughöhe von neun Metern durch das Fehlen beweglicher Teile ein dauernd einwandfreies Arbeiten gewährleistet. Eine der empfindlichsten Schwächen der bisherigen im Handel befindlichen Systeme und das Schmerzenskind aller Feuerwehren war die Ansaug-Vorrichtung, die bei allen Typen bisher die Schieber-Kapsel-Pumpe als Grundlage hatte. Diese erfordert genaueste Wartung und versagt besonders im Winter häufig, wenn infolge der Kälte das Schmieröl seine Dünnsflüssigkeit eingebüßt hat. Diese Unsicherheit, die das Vertrauen in die Motorspritzen bisher mit einer gewissen Berechtigung untergrub, ist nunmehr vollkommen beseitigt durch den erwähnten neuen Wasserstrahlejektor, der das Motorkühlwasser in geschlossenem Kreislauf verwendet und somit als Nebenvorteil auch noch eine bessere Kühlung des Motors mit sich bringt."

Diese Erfindung, später "Gasstrahler" genannt, wurde 1930 von der Firma Rosenbauer in Linz übernommen und hat sich jahrzehntelang bewährt.

Die Firma Oberascher besteht heute noch als Gießerei und Maschinenfabrik, erzeugt aber keine Feuerlöschgeräte mehr.

Eduard Voith, Eisen-, und Metallgießerei und Dreherei

Der zweite Feuerspritzen-Bauer hatte ebenfalls seinen Sitz in der Stadt Salzburg, Pfeifergasse 3. Aus dem Spritzenbau entwickelte sich ein Feuerwehr-Ausrüstungsgeschäft, das bis in die dreißiger Jahre bestand.

Vertretungen in Salzburg

Gugg:

Die Vertretung der Spritzen- und Metallwaren-Fabrik Rup. Gugg & Söhne in Braunau am Inn hatte Josef Hlawna mit Sitz Salzburg, Steingasse 57, inne.

Kernreuter:

Das Lager und die Vertretung für die Feuerlöschgeräte-Fabrik Kernreuter in Wien lag bei August Klein, Salzburg, Sigmund Haffnergasse 16.

Weitere Lieferanten

Konrad Rosenbauer, Feuerwehrgerätefabrik, Linz.

Magirus, Feuerwehrgeräte, Ulm (hauptsächlich fahrbare Leitern).

Knaust, Wien.

R.Czermack, Teplitz.

Entwicklung (anhand statistischer Ausweise)

	1881	1904	1913	1925	1933
Feuerwehren	31	120	160	173	180
Männer	2.173	7.300	10.393	12.000	14.000
Löschmaschinen (Spritzen)	90				
Vierräderige Spritzen		167	240	*)	*)
Zweiräderige Spritzen		49	97	*)	*)
Spritzen ohne Saugwerk		71	54	*)	*)
Kleine Handspritzen		232	331	*)	*)
Mannschafts- u. Gerätewagen		40	55	*)	*)
Dampfspritzen		2	6	3	
Auto-Spritzen				16	36
Benzin-Tragkraftspritzen			1	50	90

*) 1925 und 1933 wurden die alten Geräte nicht mehr gezählt, waren aber größtenteils immer noch einsatzbereit.

Referat für das 4. Internationale Arbeitsgespräch der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF, vom 9. bis 12. Oktober 1996 in Pribyslav (Tschechien).

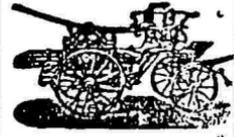
Rup. Gugg & Söhne

Firmainhaber: **Max Gugg**

Spritzen- und Metallwaren-Fabrik
Braunau am Inn.

Gepr. 1854.

St. 4
präm. 1874.



Liefert alle Gattungen
Spritzen und Feuerwehrr- Requisitionen
in vorzüglichster Qualität zu den billigsten Preisen.
Umänderungen aller Spritzen in Haugspritzen
werden schnellstens gemacht.
Gemelnden und Feuerwehren werden langjährige Ratenzahlungen
bewilligt. — Preis-Kurante und Kostenvoranschläge gratis und
franko.

Vertreter in Salzburg: **Herr Josef Hlawna, Steingasse 57.**

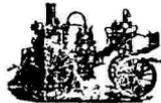
Inserat aus der Salzburger Feuerwehrzeitung 1906



Sternreiter Feuerlöschgeräte-Fabrik in Wien

173, Hernauer Hauptstraße 105.

Dampfspritzen, Dampf-Handkraftspritzen, Benzinmotor-Spritzen. Alle Arten
von Handkraft-Spritzen, Hydrophoren, besonders leichten und praktischen
»»»» Gebirgs-Fahrspritzen und alle Arten von Löschgeräten. ««««



Lager und Vertretung bei Herrn August Klein, Salzburg, Sigmund Haßnergasse 16.

Wird akkumuliert, elektrisch,
Pneumatik, Brennstoff-
lösch, mittels Wasserdruck
und Kohlenstoff gespeist.

Inserat aus der Salzburger Feuerwehrzeitung 1906

Polnische Hersteller der Feuerwehrgeräte bis 1939

Marek Pisarek, Centralne Muzeum Pożarnictwa, Myslowice, Polen

1919, nach über 100 jährigen Einverleibung hat Polen seine Unabhängigkeit wieder gewonnen. Gleich vom Anfang an, hatte man mit dem Aufbau der Staatsstrukturen zu tun. In allen drei Gebieten des geteilten Landes waren sowohl Freiwillige als auch Berufsfeuerwehren tätig und sind ausgerüstet worden durch einheimische Hersteller. Das technische Niveau der Feuerwehrausrüstung war von der wirtschaftliche Entwicklungsstufe der einzelnen Teile Polens abhängig und deshalb auch differenziert. Am besten war die Feuerwehr im westlichen Gebiet des Landes ausgerüstet. Im Bereich der Ausrüstung und Ausstattung an Feuerwehrgeräte gab es einheitlichen Rechtsgrundsätze. Polnische Hersteller haben erst nach 1918 mit der Produktion der Feuerwehrgeräte begonnen.

Der Autor dieser Bearbeitung konzentrierte sich nur auf drei Grundgattungen der Feuerwehrausrüstung, die beim Feuerlöschen im Gebrauch waren, nämlich auf den Handfeuerspritzen, Kraftstoffpumpen und Löschfahrzeugen, denn alle anderen können nur als Hilfsgeräte anerkannt werden.

HANDFEUERSPRITZEN

Wladyslaw Pilawski, ein wohlbekannter Kenner, der polnischen Feuerwehrgeschichte hat in der Zusammenarbeit mit den Feuerwehrmuseen eine Liste vorbereitet, die alle Produzenten der Handfeuerwehrspritzen beinhaltet, die sich in den Museen befinden.

Bis 1918 lieferten 15 ausländische Hersteller Handfeuerspritzen an die Feuerwehren in die Länder des geteilten Polen. Unter anderen waren es: WM Knaust, Hermann Köbe, Gustav Ewald aus Deutschland, so wie R.A. Smekal - Smichov. Auf den Gebieten die nach 1918 an Polen gefallen sind, waren 26 Produzenten der Handfeuerspritzen tätig und unter ihnen: Firma Józef Trótzner /Warszawa/, Fabryka Narzedzi i Maszyn Rolniczych H. Cegielski, Poznan, /Landwirtschaftsgeräte und Maschinenfabrik/, Stanislaw Trebicki i S-ka, Warszawa, Lilpop Rau i Löwenstein, Warszawa, Dom Handlowy /Kaufhaus/ B. Wójcikiewicz, tätig von 1913 - 1918, ab 1918 als Unia Strazacka /Feuerwehr Union/ bekannt. Ab 1918 wurde der Bedarf an Handfeuerspritzen durch einheimische Produzenten versorgt, damit wurde der Einkauf von ausländischen Herstellern unterbrochen. Ausser den vierrädrigen wurden auch Spritzen auf zweirädrigen Fahrgestellen gebaut und für den Pferdegespann angepasst. Anfangs des XX-ten Jahr, wurden in den Feuerwehren allgemein Tragespritzen benutzt, meistens in zwei Gattungen, das ist mit und ohne Wasserbehälter.

SPRITZEN - EINHEIMISCHER HERKUNFT 1918 - 1939

Während der Teilung Polens gab es keine einheitlichen Richtlinien über die Verwendbarkeit der einzelnen Spritzarten für die Feuerwehren. Man übernahm die Normen und Richtlinien der Besetzerstaaten /Russland, Deutschland, Österreich/.

Im Jahr 1916, während des ersten Weltkrieges entstand der Związek Floriański /Florian Verband/, der es versucht hat, die Grundausüstung der Feuerwehr, darunter auch Spritzen zu vereinheitlichen. Als Initiator dieser Bemühungen wird Ing. J. Tuliszkowski /Pionier des polischen Feuerwehrwesens/ genannt.

Es wurden weiterhin Wasserspritzen auf vierrädigen Fahrgestellen und Tragespritzen produziert. Die letzterwähnten, wegen besserer Brauchbarkeit wurden jedoch immer öfters benutzt. Allmählich wurde die Produktion der ersterwähnten, die in kleiner Zahl die Firma Warta in Poznan auf den Markt brachte, ganz gestoppt.

Der 1921 gegründete Hauptverband der Feuerwehr der Republik Polen übernahm die Leitung und Aufsicht über den Feuerwehren. Der Technische Ausschuss, den der Verband berufen hat übernahm die Aufgaben im Bereich der Vereinheitlichung der Feuerwehrausüstung. Es wurde unter anderen festgestellt, dass die Tragespritze praktischer als die anderen Spritzen ist, sie ist auch billiger zu haben, saugt tiefer, ist leichter und kann mühelos mit Wasser gefüllt werden.

Nach 1929 wurde die Produktion der Spritzen auf vierrädigem Fahrgestell völlig gestoppt. Für den Bedarf der Feuerwehren nach polnischer Norm PN/PZ-11-13 wurden nur Tragespritzen, ohne Kasten, mit ein oder zweibahn Richtungen eingesetzt.

Bis 1939 wurden Tragespritzen durch folgende Produzenten hergestellt:

- Lwowskie Biuro Handlowe Z. Majewski, Lwów /Lemberger Handelsbüro, Lemberg/
- Czesław Miarczyński, Katowice
- Składnica Straży Pożarnych, Warszawa /Lagerhaus der Feuerwehr/
- Unia Strazacka, Lwów /Feuerwehr Union, Lemberg/
- Strazacke Zakłady Przemysłowe, Warszawa /Industriebetrieb der Feuerwehr/
- Wacław Łukaszewski, Warszawa
- Strazak, Fabryka Maszyn i Narzędzi Ogniwych, Warszawa /Feuerwehrmann, Maschinen und Feuergerätefabrik/
- Fabryka Maszyn Rzewuski i S-ka, Warszawa /Maschinenfabrik/
- Składnica Strazacka - Spółdzielnia Członków Związku Floriańskiego, Warszawa /Lagerhaus der Feuerge nossenschaft der Mitglieder des Floriansverbandes/
- Firma Warta, Poznan
- Władysław Wardecki, Warszawa
- Krajowa Wytwórnia Narzędzi Ogniwych "Braun", Warszawa /Landeserzeuger der Feuergeräte "Braun/
- Zakład Budowy Wodociągów i Pomp Antoni Kunz, Lwów /Pumpen und Wasserleitungsbau/

1925, nach einer Umfrage, die durch 1913 Feuerwehren beantwortet war, konnte der "Przegląd Pożarniczy" /Feuerwehr Rundschau/ feststellen, dass die Feuerwehren folgende Zahlen an Spritzen benutzen:

- Spritzen ins-gesamt 3 079 und darunter
- Tragefeuerspritzen 1 186
- Spritzen auf Zweirädergestell 567
- Spritzen auf Vierrädergestell 1 289
- Kraftstoffpumpen 37

DIE INNLÄNDISCHE PRODUKTION DER KRAFTSTOFFPUMPEN

Das Streben um die menschliche Körperarbeit durch mechanische Kräfte zu ersetzen, interessierte die Feuerwehrmänner schon seit langer Zeit. Das Wasserpumpen mit der Handspritze hatte /ein Team von 6-8 Männern/ viel körperliche Anstrengungen verlangt.

Das Ersetzen der Handfeuerspritze durch die Kraftstoffspritze befreite die Feuerwehrmänner vom mühseligen pumpen, ermöglichte die menschlichen Kräfte rationell zu verwerten und vor allem aber die Zahl der Angagierten beim Löschen zu verringern. Ausserdem erreichen die Pumpen einen höheren Druck und das Wasser kann auf eine weitere Entfernung gefördert werden.

Bis 1928 war die Mehrzahl der Kraftstoffpumpen aus dem Ausland eingeführt. Zu den Hauptlieferanten gehörten folgende Firmen: CD Magirus, Konrad Rosenbauer, Herman Köbe, Metz, Stratilek, 1927 wurde in Polen durch die Firma "Automont" in Warszawa, die erste Kolbenpumpe Lis produziert. Sie hatte einen eigenen viertakt, Einzylindermotor mit einer Leistungsfähigkeit - 360 -380 L/Min. Die zweite Kraftstoffpumpe "Florianka" wurde 1928 hergestellt und hatte einen zweiertakt Einzylindermotor mit einer Kolbenpumpe. 1930 wurde durch die Firma Unia Strazacka in Lwów /Lemberg/ die Kraftstoffpumpe Leopolia hergestellt, mit einem DKW Einzylindermotor und einer Radialpumpe. Seit 1934 wurden in Warszawa serienmässig Zweitaktmotoren Typ SS 15 für die Kraftstoffpumpen I Grösse und 1935 Typ SS 25 für die II Grösse produziert. In dem selben Jahr produzierte die Firma Lilpop Rau und Löwenstein in Warszawa Kraftstoffpumpen Syrena I und II Grösse mit inländischen Motoren. 1936 erscheint ein Entwurf der ersten Norm N/Pz-1-6 die, die Kraft und Autokraftstoffpumpen betrifft. Der 1 und 2 Titelbogen enthält technische Forderungen für die Auto und Kraftstoffpumpen, gleichzeitig mit der Grössenteilung. Die Titelbogen 3, 4, 5, 6 enthalten die Standardausrüstung der Feuerwehrpumpen.

Zu den einheimischen Herstellern der Feuerwehrkraftstoffpumpen gehören:

- Fabryka sikawek motorowych Autoremont Warszawa /motopompy Lis/ /Motorspritzenfabrik/
- Fabryka Motopomp Narzedzi i Samochodów Pozarniczych Unia Strazacka, Lwów - motopompy Niagara, Nil, Leopolia /Motorpumpen, Werkzeuge und Feuerwehrfahrzeugfabrik, Feuerwehr Union, Lemberg/
- Fabryka Narzedzi Pozarniczych, Warszawa - motopompy Zuch, Polonia, Rosenbauer-Strazak /Feuerwehrwerkzeugfabrik, Warszawa/
- Straznica Strazy Pozarnych, Warszawa - motopompa Florianka /Feuerwehrlagerhaus, Warszawa/
- Firma Karl Ochsner i Syn, Bielsko - motopompy Lilesia /Firma Karl Ochsner und Sohn/
- Firma Polmopomp, Bielsko - motopompy Druhna
- Lilpop Rau i Löwenstein, Warszawa - motopompy Syrena

Im Jahre 1938 standen den Feuerwehren 1 482 Kraftstoffpumpen zu Verfügung. In dieser Zeit ist die Produktion der Kraftstoffpumpen enorm gestiegen und ihr grösster Hersteller war die Firma Lilpop und Löwenstein aus Warszawa. Der zweitgrösste Produzent der Kraftstoffpumpen war die Unia Strazacka, die bis Ende 1931 165 Kraftstoffpumpen "Leopolia" an die Feuerwehren lieferte.

DIE LANDESPRODUKTION DER FEUERWEHRFAHRZEUGE 1928 - 1939

Die schnelle Entwicklung der Automobilproduktion und bedeutende Fortschritte im Bau der Fahrzeuge waren die entscheidenden Faktoren für die Ausrüstung der Feuerwehren mit Kraftfahrzeugen. Die erste Stadt, die Feuerwehrautos mit Benzinmotoren erhielt war Poznan 1911 und nachher Kraków 1913, Warschau. Nach dem ersten Weltkrieg wuchs die Zahl der polnischen Feuerwehren, die nach ausländischem Vorbild mit Feuerwehrautos ausgestattet waren. Meistens waren es deutsche, österreichische, amerikanische und französische Wagen.

Der erste polnische Rechtsgrundsatz betreffend der Ausrüstung als auch der Placierung der Feuerwehren erschien 1937. Es war die Verordnung des Innenminister vom 16. 10. 1937 über die Placierung, Anzahl und Versorgung der lokalen Feuerwehren /Bereitschaftsdienst/ und Anerkennung der Feuerwehren als einheimische. /Dziennik Ustaw Nr 78 vom 17. 11. 1937.

Der Verordnung nach /§ 9, 10/ sollte die Ausrüstung der Feuerwehren als auch des Bereitschaftsdienstes wie folgt ausseln den städtischen Gemeinden mit über 40 000 Einwohnern alle Züge /Sektionen/ der Feuerwehren sollten motorisiert sein. In den dörflichen Gemeinden mit 10 000 bis 40 000 Einwohnern sollten die Feuerwehren mindestens einen motorisierten Zug besitzen.

Alle Bezirksbereitschaftsfeuerwehren sollten motorisiert sein. Ein motorisierter Zug der Feuerwehr oder des Feuerwehrbereitschaftsdienstes sollte in drei Kraftfahrzeuge ausgerüstet sein, wobei jedes einzelne Fahrzeug mit Geräten ausgestattet sein sollte die den selbstständigen Einsatz ermöglichen.

Eine weitere Verordnung des Innenminister über die vorbildliche Zusammensetzung der technischen Geräte für die örtlichen Feuerwehren /Bereitschaftsdienst/ wurde 1939 /Dziennik Ustaw Min. Spraw Wewn. Nr. 9 vom 30. 04. 1939/ kurz vor dem Ausbruch des II Weltkrieges veröffentlicht.

Sowohl für die motorisierten Feuerwehren als auch für den Bereitschaftsdienst wurden folgende Modelle für die Feuerwehrkraftfahrzeuge festgesetzt: AM I, AM II, AM III, AO I, AO II.

Die Verordnung bezeichnete die technische Ausrüstung des Autofeuerwehrebereitschaftsdienstes sehr ausführlich.

Ausser dem mussten alle Autofeuerwehrebereitschaftsdienste in Geräte ausgestattet sein, die in der Beilage zu der Verordnung erwähnt waren.

Das Fahrgestell als auch die Karosserie, die Auto und die Motorpumpe, so wie alle anderen technische Geräte sollten nach den technischen Forderungen des Feuerwehrverbandes R.P. erzeugt werden. Sie sollten vor der Inbetriebnahme durch den Verband markiert und geprüft werden.

1928 haben polnische Erzeuger die Produktion der Autokarosserien auf importierten Fahrgestellen unternommen, z.B. das Feuerwehrauto "Chevrolet" mit der Karosserie der Strazackie Zakłady Przemysłowe in Warszawa /Ein Exemplar befindet sich im

Feuerwehnmuseum der Stadtkomendatur der Staatlichen Feuerwehr in Warszawa/. Die Inbetriebnahme der einheimischen Produktion der Feuerwehrautos war von der Lieferung der Fahrgestelle durch die polnische Automobilindustrie abhängig. 1928, zwei Jahre nach der Inbetriebnahme der polnischen Kraftfahrzeuggestelle Polski Fiat 621, nahmen einige polnische Firmen die Produktion der Karosserien für Feuerwehrautos auf. Diese Karosserien waren anfangs nicht serienmässig produziert. Einzelne Exemplare wurden auf Bestellung angefertigt, gemäss den Forderungen des Auftraggebers.

Zu den Herstellern dieser Feuerwehrautos gehörten:

- Państwowe Zakłady Inżynieryjne "Ursus", Warszawa /Staatliche Ingenieur Betriebe/
- Liefeld i Schiffner Warszawa
- Unia Strazacka, Lwów /Feuerwehr Union, Lemberg/
- Strazackie Zakłady Przemysłowe, Warszawa /Staatliche Feuerwehr-industriebetriebe/
- Składnica Strazy Pozarnych, Warszawa /Lagerhaus der Feuerwehren/.

In der Sammlung des Zentralen Feuerwehrmuseum in Myslowice befindet sich einer der ersten Feuerwehrlöschautos, das serienmässig auf dem Fahrgestell Polski Fiat 621 im Jahre 1938 in den Staatlichen Ingenieurbetrieben "Ursus" gebaut wurde. Das Fahrgestell des Autos hatte sehr gute technische Eigenschaften zu verzeichnen: ein Fiat Motor, einen flüssig gekühlten Vergaser mit 46 HP, polnische gummireifen "Stomil", eine Höchstgeschwindigkeit von 50-55 Km/H und ein Gesamtgewicht von 2350 Kg. Auf dem Fahrgestell des Polski Fiat wurden mehrere Feuerwehrautos für verschiedene Zwecke und Ausrüstungen gebaut. Es wurden unter anderen hergestellt: Tanklöschfahrzeuge mit Auflieger, einem Rauminhalt von 4500 l und mit einer Motorpumpe ausgestattet, so wie Feuerbereitschaftsautos in verschiedener Grösse mit Auto und Kraftstoffpumpe und einem Wasserverhalter. Das Bereitschaftsauto Polski Fiat aus der oben erwähnten Sammlung entspricht den Forderungen der Technischen Abteilung des Hauptverbandes der Feuerwehr R.P.

Es ist ein Bereitschaftswagen mit Autopumpe im vorderen und einer übertragbaren Kraftstoffpumpe im hinteren Teil des Autos ausgestattet. Zwischen den Seitensitzen die für 6 Feuerwehrmänner bestimmt sind, ist ein 600 Liter Behälter mit Handgriffen eingebaut. Die Kabine des Fahres und des Kommandeurs ist offen. Im hinteren Teil des Wagens sind zwei Seilenwickelmaschinen mit übertragbaren Druckschläuchen installiert. Zwei Metallstander dienen zu Befestigung der Auszieh- und der Anlehleiter.

Sowohl unter den Sitzen als auch den Stufen, zwischen den Kotblachen befinden sich Boxen für die Feuerwehrgeräte /Strahlröhre, Verteiler/.

Feuerwehrautos wurden in den Jahren 1928-1939 durch folgende Firmen hergestellt:

- 1/ Państwowe Zakłady Inżynieryjne, Zakład w Ursusie
- 2/ Lilpop i Rau i Löwenstein, Warszawa
- 3/ Fabryka Motopomp, Narzedzi i Samochodów Pozarniczych Unia Strazacka, Lwów
- 4/ Fabryka Narzedzi Pozarniczych "Strazak" - L. Pietka, A. Plonski, G. Szolowski /Feuerwehrgerätefabrik/
- 5/ Wytwórnia Silników i Warsztaty Mechaniczne H. Liefeld i S. Schiffner /Motorenherstellereibetrieb und Mechanische Werke/

- 6/ Strazackie Zaklady Przemyslowe, Warszawa
- 7/ Strazackie Biuro Techniczne, Czeslaw Miarcynski, Katowice
/Technisches Büro der Feuerwehr/
- 8/ Nadwozia Strazackie i Autocysterny inz. Hempowicz, Poznan
/Feuerwehrkarosserien und Wasserbehälterautos/
- 9/ Rudolf Jesse, Łódz
- 10/Fabryka Narzedzi Pozarnicznych Skladnicy Strazy Poznarnych,
Fabryka Grodzisk Maz. Biuro Sprzedazy, Warszawa /Feuerwehrge-
räterefabrik Lagerraum der Feuerwehr Fabrik, Grodzisk Maz., Handelsbüro, Warszawa/
- 11/Polski Fiat S.A. /GMBH/, Warszawa

Der polnischen Feuerwehr standen 1930 - 276 und 1938 schon 784 Autos zu Verfügung. Im Jahre 1930 wurde beim Vorstand des Hauptverbandes eine Technische Abteilung organisiert. Sie hatte die technischen Richtlinien für die Produktion der Feuerwehrgeräte ausgearbeitet. Damals hat man auch mit der Abnahme der Geräte, die den Feuerwehren durch die Hersteller zugeliefert waren, begonnen. Bis zu Ausarbeitung der polnischen Normen hat man sich mit den deutschen bedient.

Die grosse Zahl der verschiedenen Geräte die den Feuerwehren angeboten oder sogar verkauft war, erschwerte den Fachleuten mit den Einzelheiten der Konstruktion sich vertraut zu machen. Prospekte und technische Beschreibungen berichteten vor allem über die Vorzüge der hergestellten Geräte, verschwiegen dabei meistens ihre Nachteile. Deshalb wurde angeordnet, dass jedes Gerät welches den Hauptverband den Feuerwehren empfohlen wird, muss vorher durch eine Sonderskommission, die aus Mitgliedern der Technischen Kommission und Gutachtern der Technischen Abteilung des Hauptverbandes bestand, überprüft werden. Wegen der hohen Forderungen, die den Feuerwehrgeräten gestellt worden sind, wurden die Untersuchungen direkt in den Fabriken durchgeführt. Die Geräte, die als arbeitsfähig anerkannt waren, erhielten einen Stempel, beziehungsweise einen Protokoll über ihren technischen Wert, manchmal auch beides.

1938 hat die Technische Abteilung folgende Geräte abgenommen:

- 11 Kraftfahrgestelle
- 38 Bereitschaftsautos
- 219 Motorpumpen
- 179 Handfeuerspritzen

Die Technische Abteilung hat auch Prototype geprüft, wie z.B. 1938:

- Untersuchung eines Fahrgestellprototyps vom Typ 621 L, 621 R, der Firma Polski Fiat und vom Typ 157 HD Chevrolet der Firma Lilpop Rau und Löwenstein
- Untersuchung eines Motorpumpenprototyps, Grösse I, II der Firma Unia Strazacka und Grösse I, II der firma K. Ochsner und Sohn.

Die Technische Abteilung hat seine Tätigkeit bis zum Ausbruch des II-ten Weltkrieg geführt, das ist bis zum 01.09.1939.

EINIGE AUSGEWÄLTE HERSTELLER DER FEUERLÖSCHGERÄTE MIT KURZER CHARAKTERISTIK IHRER PRODUKTION

1/ Gebrüder Mencil

Die eigentliche Bezeichnung - Fabrik der Eisenzeugnisse und Spritzen in Warszawa. Die Firma wurde 1888 gegründet. Die Feuerwehrabteilung hat die Firma auf Wunsch des

Florianverbandes 1920 eingeführt. Zu ihrer Grunderzeugnissen gehörten Spritzen, Wasserbehälterwagen, Schaltgeräte u. s. w.

Die Erzeugnisse der Firma Mencil wurden in erster Linie an die einzelnen Eisenbahndirektionen verkauft.

2/ Fabrik der Feuerwehrgeräte "Strazak", Ih.: L. Pietka, A. Ploski, G. Szolowski.

Die Fabrik entstand 1906 und war die älteste polnische

Feuerwehrgerätefabrik. Bis 1926 wurden nur handbediente Geräte hergestellt, die jedoch fortwährend modernisiert und an die

fortschrittliche Technik angepasst waren. Auf Grund dieser ständigen Verbesserung konnte die Produktion ein hohes Niveau erreichen. Ein Teil der Produktion hat die Firma patentiert, u. a. die Spritze Trymf /Patent Nr 4309, das Dreiwegstück /Patent Nr 425/, der Hakenverbinder Polonia /Patent Nr 3645/. Seit 1927 hat die Firma "Strazak" die einzige Vertretung der Österreichischen Firma Rosenbauer in Polen übernommen und 1928

das Recht für die Produktion zwei übertragbaren Pumpen erworben. Angesichts des Strebens der Feuerwehren zu

Motorisierung wurden noch im selben Jahr zwei neue Abteilungen für die Produktion der Feuerwehrkraftwagen und mechanische Leiter gegründet, die ungefähr dem selben Niveau entsprachen, wie die aus anderen Ländern eingeführten.

3/ Strazackie Biuro Techniczne sp. z oo w Warszawie / Technisches Büro der Feuerwehr/

Die Firma hat mit einem der ältesten Erzeugern der Feuerwehrgeräte das ist "Igny" Rzewucki i S-ka kooperiert und ausser dem Requisitenwagen, Fahrzeugkarosserien, Feuerhaken,

Leiter, Feuerwehrbeile selbständig hergestellt. Im anderen selbstständigen Betrieb der Firma, der auf eine massive eingestellt war, wurden Helme, Fackeln, Trompeten und Marken aller Art gefertigt.

4/ Skladnica Strazy Pozarnych Sp. Akcyjna /Lagerhaus der Feuerwehren AG/

Die Fabrik, die 1919 gegründet und ihren Sitz in Grodzisk

Mazowiecki hatte, produzierte Feuerwehrgeräte. Sie hat 1928 die

Produktion einer sehr gelungenen, übertragbaren Motorpumpe Florianka in Gang gebracht /Patent Nr 2789/.

5/ Czeslaw Miarczynski, "Budowwa nadwozi samochodowych dla potrzeb pozarnicznych i samorzadowych" Sp. z oo w Katowicach /"Herstellung der Autokarosserien für den Gebrauch der Feuerwehren und der Selbstverwaltung GmbH"/.

Es wurden hauptsächlich Wasserbehälterwagen und

Handspritzen hergestellt, die an die Städte Swietochlowice, Myslowice, Kraków verkauft worden sind. Cz. Miarczynski besass die Vertretung der Firma "Metz" in Karlsruhe.

Viele polnische Städte wurden mit mechanisch angetriebenen Leitern versorgt, die durch die Gesellschaft Miarczyński in Bydgoszcz, den Vertreter der Firma Metz produziert waren. Ausser der eigenen Produktion, besaßen einige polnische Hersteller der Feuerwehrgeräte auch die Vertretung renommierter westeuropäischer Firmen, wie z.B. Rosenbauer, Magirus, Metz.

Bis zu Inbetriebnahme der Eigenen Produktion wurden aus diesen Firmen übertragbare und fahrbare Motorpumpen eingeführt. In den 30er Jahren wurden zusätzlich Spezialfeuerwehrautos, hauptsächlich mechanisch angetriebene /bis 44 M hohe/ Leiterausos importiert /Warszawa/.

Folgende Firmen hatten ihre Vertretung in Polen:

- 1/ CD Magirus Ulm - Firma Składnica Straży Pożarnych SA Warszawa
- 2/ K. Rosenbauer Lintz Austria - Firma Strazacka Warszawa
- 3/ Metz Karlsruhe Deutschland - Firma Cz. Miarczyński Katowice
- 4/ Herman Köbe Luckenwalde - Firma Rudolf Isse Łódź

In den Jahren 1918-1939 wurden im breitem Ausmass in Polen Feuerwehrgeräte wie Motorpumpen, Kraftfahrzeuge, Spritzen, persönliche Ausstattung der Feuermänner, Geräte zu Wasserlieferung in dutzenden Betrieben hergestellt. Die o/g Geräte gehörten zu Ausrüstung der berufs als auch der Freiwilligenfeuerwehr in den Städten, in den Dörfern, in den Betrieben und in den Betrieben und in den Garnisonfeuerwehren. Anfangs, als die Geräte noch nicht durch die Technische Abteilung überprüft waren und keine Normen im Bereich ihrer technischen Forderungen in Kraft getreten sind, wurden die Handspritzen, Helme, Beile, bzw Leiter in einzelnen Exemplaren sogar in Schlosser und Schmiedewerkstätten produziert wie z.B. Zakład Slusarsko-Kowalsko-Mechaniczny, Jan Jarno in Oklusz /Schmiede und Schlosserwerkstatt/. Von den o/g Fabriken überstand den II-ten Weltkrieg nur der Herstellungsbetrieb der Kraftstoffpumpen Ochsner und Sohn in Bielsko. Er wurde verstaatlicht und umgenannt in Wytwórnia Sprzetu Pożarniczego nr 1 /Herstellungsbetrieb der Feuerwehrgeräte Nr 1/. Die Pumpen, die hier unter dem Fabriksybol PO 1 und dem Namen Leopolia produziert waren, hatten einen Leistungsvermögen von 800 L/Min. Der leitende Konstrukteur war dabei ing. Fryderyk Blumke, aus der vorkriegs Fabrik Unia Strazacka in Lwów. Diese Kraftstoffpumpe bildete in vielen Nachkriegsjahren die Grundausrüstung der Feuerwehren.

BIBLIOGRAPHIE

- Blumke F. Autopompy i motopompy pożarnicze, Warszawa 1953
Blumke F. Samochody pożarnicze, Warszawa 1954
Kowalski F. Sprzet pożarniczy, Warszawa 1943
Pilawski W. Historia sikawek, motopomp i samochodów pożarniczych
Warszawa 1994

ZEITSCHRIFTEN

- "Gazeta Strazacka" - 1937-1939
"Przegląd Pożarniczy" - 1924-1939
"Strazak Slaski" - 1934-1938
"Zycie StrazackieZ" - 1929

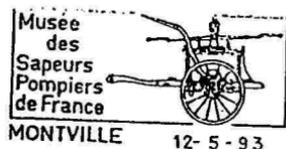
Alte Feuerwehrtechnik in der Sammlungen der Sammler

Josef Jendříšák, Český Těšín (CZ)

Es existieren viele Informationen über die Entwicklung der alten Feuerwehrtechnik seit dem Ursprung bis zu den Feuerlöschspritzen, die von einigen Leuten oder von Pferden gezogen wurden. Bis zur heutigen Zeit blieben in vielen Ländern der Welt viele schriftliche Informationen, Abbildungen, Fotos erhalten, aber auch erste Feuerlöschspritzen und weitere Technik. Leider verschwinden mit den fortschreitenden Jahren trotz der besten Restauratorenpflege die Originalspritzen, und sie werden durch Modelle und Nachbildungen in der ursprünglichen oder verkleinerten Größe ersetzt.

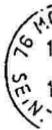
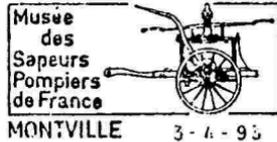
Gerade die kleinsten Modelle sind nicht nur ein Spielzeug für Kinder, sondern oft werden sie von erwachsenen Sammlern aufgesucht. Wir wollen jedoch nicht nur die Sammler der Modelle der Feuerwehrtechnik, der Ansichtskarten, Streichholzetiketten und Taschenkalender mit der Feuerwehrthematik erwähnen, sondern auch die Sammler, die sich mit dem Fach alte Feuerwehrtechnik in der Philatelie befassen.

Seit dem Jahre 1981 existiert in der Tschechischen Republik eine Gruppe von Sammlern, die in den letzten Jahren in der thematischen Sektion "Brandschutz in der Philatelie" bei CHH in Přebyslav vereinigt sind. Diese Sammler konzentrieren sich vor allem auf die Entwicklung der Feuerwehrtechnik mittels der herausgegebenen Briefmarken und anderer philatelistischen Materialien. Vielleicht würden Sie fragen, was die Briefmarke, Briefumschlag oder die Postkarte mit der Feuerwehrtechnik gemeinsam haben. Man muß jedoch zugeben, das vieles. Nicht nur, daß sie den Ursprungsstaat propagieren, der die Briefmarke herausgab, sondern auch die Hersteller selbst.





50th Anniversary
Rensselaerville Sta.
Rensselaerville, N.Y. 12147
August 18, 1989



Centennial
1894-1994

July 2, 1994



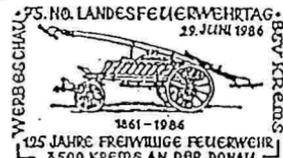
Onset, Mass
Station
02558



MUMFORD FD
CENTENNIAL PARADE & FIELD DAY



Dvou a čtyřkolové hasičské stříkačky na poštovních razítkách



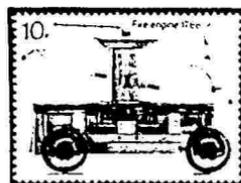
Freiwillige Feuerwehr Wien - Breitenlee



1150 Wien Briefmarkenwerbeschau 7.9.1960



Dvou a čtyřkolové hasičské stříkačky na poštovních známkách

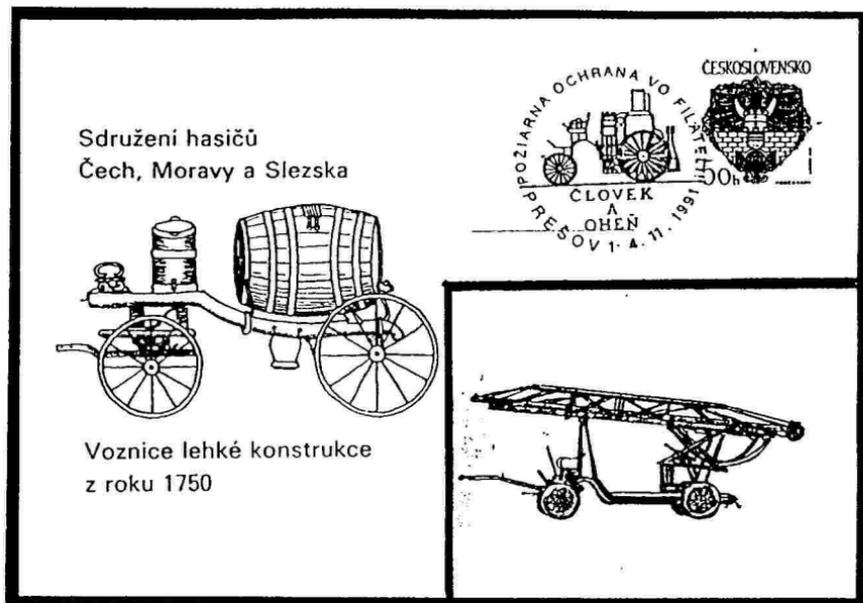


Im Verlauf der Jahre erschienen viele solche Briefmarken, Gelegenheitsstempel und andere philatelistische Materialien, wie folgende Bilder zeigen.

Mit diesen einigen Proben bemühten wir uns bei der Gelegenheit der 4. internationalen Gespräche in Tagen 9. - 12. Oktober 1996 in CHH in Příbyslav die philatelistischen Materialien mit der Thematik der alten Feuerwehrtechnik zu schildern, die in verschiedenen Ländern der Welt herausgegeben wurden. Wir müssen jedoch konstatieren, daß nicht alle erreichbaren Materialien veröffentlicht wurden, die in der Welt herausgegeben wurden. Es existieren viele weitere Briefmarken, offizielle Poststempel oder nur philatelistische Propagationsmaterialien.

Wir werden Ihnen für das Bieten weiterer Erkenntnisse, Informationen, aber auch Anmerkungen zu diesem gegebenen Gebiet dankbar sein.

Leitung der thematischen Sektion
Brandschutz in der Philatelie



Einige Bemerkungen ueber die Erhaltung und Konservierungsmethoden der geschuetzten Feuerwehrgeraete.

Mgr. Adam Kudla, Myslowice, Mikolowska 7/46

Unsere heutige Tagung ist den Feuerwehrgeraeten und ihren Herstellern gewidmet. In meinem Kurzen Auftritt moechte ich des Thema etwas ausbreiten, naemlich auf den Bereich auf der Erhaltung des Kulturgutes der Feuerwehr und auf die Konservierungsmethoden.

Feuerwehrmuseen im Gegensatz zu den klassischen Museen, die das Kulturgut z. B. der Kunst, der Volksgeschichte oder der Archeologie aufbewahren sind relativ jung. Die ersten Bemuehungen ein Museum diesen Typ s zu organisieren lassen sich z.B. in Polen in der Zwischenkriegszeit beobachten, aber erst nach dem Kriege wurden diese Ideen verwirklicht. Desshalb, wie ich glaube, wurden in diesem Bereich noch keine festen Richtlinien ausgearbeitet, die im allgemeinen Gebrauch sein koennten.

Vor allem muesste man feststellen zu welcher Kategorie duerfte man die Feuerwehrmuseen eingliedern, in die Gruppe der technischen oder der humanistischen Museen, die z.B. der Geschichte oder der Kunst gewidmet sind. Die Frage ist nicht einfach zu beantworten, denn das Kulturgut der Feuerwehr hat einen vielfaeltigen Charakter. Er entspricht den vielseitigen Aktivitaeten der Feuerwehrmaennern, die vom direkten Einsatz auf der Brandstelle, ueber die erste Hilfe beim Retten des menschlichen Lebens und seines Habes bis zu Organisation des Kulturleben im eigenen Milieu sich ausdehnen. In den Feuerwehrmuseen werden deshalb nicht nur Loeschgeraete jeder Art gesammelt, aber auch Fahnen, Auszeichnungen, Archivalien u.s.w. die insgesamt das Loeschwesen dokumentieren. Trotzdem ist es schwierig ein Feuerwehrmuseum ohne Feuerloeschgeraete sich vorzustellen, denn eben sie erwecken beim Beschauer nicht nur die noetigen Erkennungs aber aesthetische Gefuehle. Sind sicherlich der spektakulaerste und der meist bewunderte Teil der Ausstellungen. Die Sammlung der Feuerwehrgeraete kann daher als der feuehrende Abteilung anerkannt werden und wir begehen deshalb keinen Fehler wenn wir die Feuerwehrmuseen in die Kategorie der technischen Museen einreihen. In diesem Fall stehen wir aber vor dem nachsten Dilemma, wir muessen naemlich die Frage Beantworten welche Grundregeln der Denkmalpflege bei den Bemuehungen um die Erhaltung der technischen Feuerwehrmusealien gelten. Auf dieser Stelle muss man hinzufuegen, dass die technischen Musealien laut Alois Riegl, einem der bekanntesten Kunsthistoriker Europas zu den ungewollten Denkmaleern angehoeren. Ihr eigentlicher Wert beruhte urspruenglich auf dem Nutzwert. Aus diesem Grunde sind die meisten Geraete und Gegenstaende, wie Feuerwehrautos, Pferdespritzen, Pumpen, Leiter, Barren oder Eimer im schlechten technischen Zustand, mit vielen Spuren der Benutzung erworben worden. Darueber hinaus sind sie aus Materialien wie Eisen, Holz beziehungsweise Leder geschaffen, die auf thermische und feuchte Bedingungen anfaellig sind. Um eine der Grundaufgaben des Museumwesens zu erfuellen, das ist, die Musealien im guten Zustand zu erhalten, muessen sie, ohne die Ideen des Hersteller zu verwischen den eigentlichen Konservierungsmethoden unterstellt werden.

Die Denkmalpflege als eine der Wissenschaftlichen Disciplinen beruht im Allgemeinen noch immer auf der Doktrine des vorher erwahnten Riegl, der sie um die Jahrhundertwende in seinem Werk "Der moderne Denkmalkultus, sein Wesen und seine Auferstehung" definiert hat. Sie lautet: "konservieren und nicht restaurieren". Konservieren bedeutet in diesem Fall, dass der geschuetzte Gegenstand in so einem Zustand wie die Geschichte ihr uns ueberliefert hat, erhalten werden soll. Zugelassen sind Verstaerkungen seiner Substanz, die aber keinen Einfluss auf seine Form oder Charakter auswirken duerfen. Unter dem Begriff Restaurierung versteht man, dass das Objekt auch durch Ergaenzungen und sogar Wiederherstellung zum urspruenglichen Zustand gebracht werden kann.

Diese Maxime, die hauptsaechlich fuer die unbewegten Denkmaler gelten sollte, in der Praxis umfasst auch andere Bereiche des kulturellen Erbes, und wird sehr variabel interpretiert. Zum Beispiel bei der Tafelmalerei werden bei der Renovierung Bemuehungen unternommen um den gewollten Zustand des Autors wiederherzustellen. Der alte Firnis und die spaeteren Uebermalungen werden entfernt und somit die originellen Malerschichten freigelegt. Diese werden wenn moeglich ergaenzt. Die Ingerenz in die Struktur des Objektes wird nicht angedeutet. Bei der Wandmalerei dagegen, in voller Achtung for dem Originalwert wird jeder aesthetische Eingriff in die Substanz des Kulturgutes unterstrichen z.B. durch eine andere Maltechnik oder das Urspruengliche wird vom Ergaenzenden durch eine Linie getrennt. In der Architektur ist man viel liberaler und manchmal werden Riegls Richtlinien sogar nicht respektiert, wie das in Polen, aber auch in anderen Laendern, nach den Zerstoeerungen des zweiten Weltkrieg geschah. Ganze Stadtkerne wurden nach vorhandenen Plaenen rekonstruiert, also vom Erdgeschoss bis zum Dachfirsten getreu dem urspruenglichen nachgeahmt. In anderen Faellen wurde man gezwungen auf manche Ideen des Autors zu verzichten um die momentan unnuetzliche alte Fuktion des Gebaues an neue Beduerfnisse anzupassen. Nur beim Umgang mit einer dauerhaften Ruine versucht den klassischen Prinzipien nachzukommen. In der Holzarchitektur wird der geschichtigen Ueberlieferung eine grosse Bedeutung zugeschrieben. Jede Spur der Benutzung wird mit Sorgfalt erhalten, das neu eingebaute Material wird an das alte moeglichst genau angepasst.

Die erwahnten Beispiele beweisen, dass die wissenschaftlichen Voraussetzungen nicht immer mit den alltaglichen Beduerfnissen zu vereinbaren sind. Das gilt hauptsaechlich den unbewegten Denkmalern aber auch im anderen Bereich ist es nicht einfach den Umgang und die richtige Konservierungsmethode auszuwaehlen. Fast jedes Exemplar im Museum hat seinem eigenen Charakter und ist im anderen Zustand, verlangt deshalb einen individuellen Umgang. Dieser kann aber erst nach der Durchfuehrung einer sorgfaeltigen Dokumentation bestimmt werden. Das Programm dieser Dokumentation im Verhaeltnis zu der routinmaessig durchgefuehrten, muesste in unseren Fall bereichert werden. So im Teil der Untersuchungen: um die Bezeichnung des Platzes den der erforschte gegenstand im Entwicklungsprozess der Feuerloeschtechnik einnimmt, um den Aufweis der Herkunft und des Herstellers des Objektes so wie um die Durchfuehrung einer Analyse ueber seine Authentizitaet. Eine Loesung dieser Probleme scheint wichtig, denn sowohl dem Seltenheits als auch dem Originalwert wird eine hohe Bedeutung zugeschrieben.

Das naechste und ausschlaggebende Kapitel der Dokumentation sind die konservatorischen Richtlinien, die saemtliche Beduerfnisse des Objektes beruecksichtigen. Meistens wegen Mangel an Komponenten sind sie nur teilweise ausfuehrbar, aber wir bekommen dadurch eine Anschauung ueber den urspruenglichen Zustand des Kulturgutes, was uns wiederum behilflich

sein kann bei der Suche nach fehlenden Ersatzteilen. Diese Taetigkeit, die bis lang nicht gefuehrt worden ist, jetzt aber bei offenen Grenzen und bei der Tatsache, dass wir in Metteleutopa jahrzehnte lang durch die selben Hersteller versorgt waren, oeffnet die Tuer zu Penetration in diesem Bereich auch auslaendische Maerkte. Das dieser Vorschlag nicht unrealistisch ist beweist die Dursuchung unseres Marktes durch westliche Kollektionaere nach altem Zubehoer fuer ihre Lanz-Bulldog Traktoren.

Der letzte Teil der erwaehnten Dokumentation ist ein ausfuehrlicher Bericht ueber die vollstreckten Taetigkeiten, bereichert durch Fotos.

Zum Schluss noch einige Ueberlegungen ueber die Methoden der Ausfuehrungsarbeiten im Sinne der konservatorischen Grundregeln. Zu naechst ist festzustellen, dass die technischen Musealien in den Feuerwehrmuseen durch hochklassige Handwerker und renommierte Firmen hergestellt waren. Noch heute bewundern wir die technischen Ideen und das hohe Niveau ihrer Ausfuehrungsarbeiten. Vom Restaurator werden daher Gefuehl und Fachkenntnisse verlangt, was aber nicht leicht zu loesen ist, denn welche Lehranstalt schult heute Fachkraefte fuer diese Aufgaben?

Was die Methode der konservatorischen Ingerenz anbelangt, so ist unter allen zuganglichen Umstaenden die authentische, die charakteristische Form, originelle Farbe und technische Ausstattung zu erhalten. Falls Ergaenzungen noetig und moeglich sind, versuchen wir das Neue so gut wie es geht an das Alte anzupassen, ohne unsere Ingerenz anzudeuten. Bei der Wahl dieser Methode, gehe ich von diesem Standpunkt aus, dass die Feuerloeschgeraete, als Nutzgegenstaede immer schon anfaellig auf Beschaedigungen waren und deswegen staendig repariert und erneuert waren. Sie waren daher stets einsatzfaehig und befanden sich im guten aesthetischen Zustand. Sie waren der Stolz der Feuerwehrmaenner. Diese Tradition muss geehert werden. Manchmal aber wird es fuer die Musealien guentiger sein den abgenutzten Zustand zu erhalten, anstatt ihn nicht fachmaessig konservieren.

Desshalb moechte ich zum Schluss noch Mal unterstreichen, dass auf unsere Ebene keine universale Methode funktioniert, jedes Exemplar hat seinen individuellen Charakter und das noetige Verfahren muss durch die vorher besprochenen Taetigkeiten ausgearbeitet werden.

Über die Arbeit des Konservatoren

Jiří Šimanovský,

Konservator des Zentrums der Feuerwehrebewegung (CHH) in Přebyslav

Es scheint ein Wunder zu sein, das auch noch in der heutigen Zeit ein Angebot an Verschenken oder Verkauf der historischen Feuerwehrentechnik für unsere ständige Ausstellung in Přebyslav erscheint. Wir sind für solche Angebote dankbar und bemühen uns darum, daß diese schönen Exponate, Andenken an unsere Vorfahren, ob Feuerwehrleute oder Hersteller, in der Ausstellung erscheinen. Hier werden sie dann von der breiten Öffentlichkeit, Feuerwehrleuten, Fachleuten und auch Jugend gesehen und bewundert.

Es tut mir sehr leid, bin sogar traurig darüber, das wir nur ein Bruchstück der Technik finden oder bekommen. Oft hören wir, was für eine schöne Feuerlöschspritze man in der Feuerwehr hatte, und wie man sie auf die Schuttblage gab oder geben mußte. Viele schöne Maschinen enden heute auch in Händen von privaten Sammlern oder Zwischenhändlern, oder überhaupt in den Sammelstellen der Buntmetalle.

Die Arbeit des Konservatoren und in den meisten Fällen auch des Restauratoren übe ich im CHH schon seit mehr als 17 Jahre aus. Diese Art von Arbeit muß nicht nur zum Beruf werden, sondern auch zum Hobby und Vorliebe, die technische Kunst unserer Vorfahren zu durchforschen. Mit jeder Spritze, mit jedem Helm, mit jedem Strahlrohr oder anderem Stück der Feuerwehrgeräte erhöhen sich die Erfahrungen. Hier unterscheidet sich eben die Profession des Konservatoren und des Restauratoren. Wenn ich schon damit anfangen, bemühe ich mich, jedem Gegenstand seine ursprüngliche Gestalt zu geben, und die Feuerlöschspritze wieder in Betrieb zu setzen.

Jede Maschine hat ihren Reiz und Schönheit in ihrer Ausführung und ihrem Aussehen. Der erste Blick auf die gefundene oder geschenkte Spritze, die schon seit Jahren in der Scheune, unter einem Schutzdach oder gar draußen abgestellt war, ist oft geradezu jammerlich. Wenn aber die Spritze in die Konservatorenwerkstatt kommt, muß ich schon im voraus wissen, wie sie aussehen wird, wenn sie von der Werkstatt in die Ausstellung übergeht. Wenn sich bei der ersten Umschau zeigt, daß die Spritze vor allem aus Messing hergestellt ist, jauchze ich wirklich vor Freude. Ich halte mich an das Prinzip fest, wenn die Oberfläche (Farbe) etwa auf 40% beschädigt ist, repariere ich den Aufstrich nur. Wenn aber die Beschädigung größer ist, muß der ursprüngliche Aufstrich beseitigt und wiederhergestellt werden. Es bedeutet Entfernen der Farbe, Reinigung von der Korosion, Wiederauftragen des Antikorrosionsaufstriches, der Grundfarbe und der Oberfarbe. Ich bemühe mich, auch die ursprüngliche Schattierung zu bewahren.

Als eines von Beispielen führe ich das Schicksal einer Feuerlöschspritze vor Konservierung an. Wir hatten in der Ausstellung etwa 10 Jahre eine Spritze vom Hersteller Konrad Rosenbauer aus Österreich in der Farbdurchführung "Soldatenkhakigrün", wie man in den 50er Jahren alle Feuerwehrtechnik bei uns überspritzte. Ich ging immer an dieser Spritze vorbei, und sie gefiel mir überhaupt nicht. Beim Besuch bei der Feuerwehr im österreichischen Gramastetten führte man uns auch in das Feuerwehrmuseum des heiligen Florians. Dort jauchzte ich vor Freude, als ich hier zwei Spritzen des gleichen Typs sah, jede in einer anderen Farbe. Ich wählte als Muster die schönere, grüne. Das Aluminium im Kontrast der grünen Farbe und der rostfreien Haltern zum Übertragen der Spritze bildeten ein harmonisches Ganzes. Die Spritze ist heute im Saal der CTIF in unserem Schloß ausgestellt, wo sie nicht nur von in-, sondern auch von ausländischen Besuchern bewundert wird.

Noch ein Beispiel der Konservierung und Restaurierung der Feuerlöschspritze, hergestellt von der Firma OMNIA - Kubra Trenčín. Der Motor hat die Marke Minor, die Saugpumpe hat Leistung 400 l/min., und sie ist aus Aluminium erzeugt. Bei der Demontage der Saugpumpe war das Aluminium die Nuß zum Knacken. Daß die Saugpumpe durch Frost zerrissen war, damit wußten sich die Fachleute in der Schweißschule in Žďár n. Sáz. Rat und Hilfe. Die Aluminiumteile der Saugpumpe, Trennwände und Umlaufräder, das alles war oxidiert. Nirgendwo war ein Loch mit Schraube, oder wenigstens ein Loch für Brecheisen oder Abzieher. Zuletzt brachten das Betrüffeln mit Konkor, Peroleum und auch mit der roten Bremsflüssigkeit, aber vor allem die Geduld, die Ergebnisse. Die Oxidierung wich, und die Saugpumpe wurde ohne Beschädigung demontiert. Nach der kompletten Restaurierung und beim Behalten der ursprünglichen Schattierung der Farbe (ziemlich bunte rote und blaue) ist die Feuerlöschspritze fähig, die Feuerwehrtechnik der 60er Jahre würdevoll in unserer ständigen Ausstellung zu repräsentieren.

Ich empfinde immer eine innere Freude über jeden Exponat, der aus meiner Werkstatt kommt, daß es gelang. Die Arbeit des Konservators ist überhaupt nicht eintönig, sondern immer anders. Man muß ziemlich viel überlegen, wie man dies und jenes demontieren soll, besonders, wenn die einzelnen Teile der Saugpumpen oder der Motoren verlegt oder oxidiert sind. Man darf nichts mit Gewalt berühren, damit nichts beschädigt oder abgerissen wird. Die verlorenen oder gestohlenen Bestandteile muß man abgießen, fräsen oder schweißen. Ich bemühe mich, daß die Maschinen nach der Restaurierung komplett sind. Die Benzinbehälter bei ausgestellten Spritzen werden gespült und Benzin wird nicht hineingegossen, denn bei Veränderungen der Temperaturen würde er verdampfen und stinken.

Bei meiner Arbeit denke ich immer an die Worte meines Brüner Vorgängers, Herrn Fr. Beneš, der mit seinem Brüner Dialekt sagte - man muß es eben hätscheln! Seine Kenntnisse in der Zeit entsprachen seiner Art der Konservierung - er spritzte alles mit roter Farbe. Es war gut daran, daß die Exponate konserviert waren und die Korrosion weiter nicht fortschritt -

Grünspan und Oxidation. Dank Herrn Beneš haben wir die meisten Feuerlöschspritzen in unserer Ausstellung von ihm. Er wußte über die historische Technik, hatte einen guten Einfluß auf die Feuerwehrleute, und diese schenkten uns die historische Technik.

Ab und zu treffe ich die Meinung, das die Spritzen und andere historische Gegenstände in solchem Zustand bleiben sollten, wie wir sie finden. Meine Meinung ist jedoch anders. Ich bin Mitglied der Feuerwehr seit fast 50 Jahren und erinnere mich, das früher und auch heute die Feuerwehrleute alles in bester Ordnung hatten und haben, gereinigt, gegläntzt, wie man sagt "Spiegel-Nickel". Wir sind noch keine alte Organisation, was bedeuten 130 Jahre in der Geschichte? Die Schönheit der Patina paßt gut zu viel älteren Funden und Exponaten. Die Exponate also, die durch meine Konservatorenwerkstatt kommen, werden immer sauber und poliert sein, um den Besuchern der Ausstellung zu gefallen.

